

Altes Testament und Moderne

Cornelis Houtman, Klaas Spronk

Jefta und seine Tochter

Rezeptionsgeschichtliche Studien
zu Richter, 11, 29-40

Mit einem Beitrag von Pieter van der Woel

Band 21

LIT

Vorwort

Jeftas Tochter ist die weibliche Darstellerin in Richter 11,29-40, einem Bibelabschnitt, der von Jeftas Gelübde erzählt, einem Kriegshelden aus dem alten Israel. Einst versprach er dem Herrn als Brandopfer zu geben, wer ihm als erstes begegnen würde, wenn er wohlbehalten aus dem Kampf nach Hause kommen würde. Die ‘Glückliche’ war seine Tochter, sein einziges Kind. Diese herausfordernde Erzählung über einen Vater und seine Tochter hat durch die Jahrhunderte die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und ist Quelle einer reichen und vielgestaltigen Auslegung gewesen, an der neben Theologen auch Künstler beigetragen haben. In diesem Buch wollen wir hiervon einen Eindruck vermitteln. Einleitend weisen wir noch auf etwas Grundlegendes hin.

Die Bibelauslegung – dies wird von Theologen manchmal vergessen – ist nicht das Privileg von Gelehrten innerhalb der Mauern der Universität und der Prediger auf der Kirchenkanzel, sondern geschieht ebenso am Schreibtisch des Romanschreibers, des Poeten, des Librettisten und Komponisten, im Atelier des bildenden Künstlers und in den Filmstudios von Hollywood. Die Bibelauslegung nahm einst ihren Anfang, aber ist keineswegs an ihr Ende gekommen. Schon bevor die Grenzen der Bibelbücher festgelegt waren, hat Auslegung stattgefunden. Sobald die Grenzen der Bücher fixiert waren, wurden sie die Quelle eines immer breiter anschwellenden Auslegungsstroms in unterschiedlichen Formen, die zusammen eine faszinierende, sich noch immer weiter ausbreitende Welt bilden. Anhand der Erzählung von Jefta und seiner Tochter werden wir den Leser in diese Welt hineinführen und einen Eindruck der vielgestaltigen Formen der Auslegung vermitteln. Wir werden das auf beschreibende und kommentierende Weise tun.

Den Begriff ‘Auslegung’ verwenden wir im weiten Sinn für jede Form der Interpretation, sowohl für reproduzierende als auch für produzierende Auslegung, sowohl für die Rezeption als auch für die ‘Wirkung’ der Erzählung, für Auslegung in Form von Expansionen zur Erzählung, für die Auslegung mittels Nacherzählung, die zu einer neuen Version der Erzählung führt, aber auch für Auslegung mittels Übersetzung, mittels Predigten und wissenschaftlicher Abhandlungen, mittels Ausdrucksformen der bildenden Kunst und mittels Musik usw. Auslegung ist das Resultat des Lese-, Verstehens- und Interpretationsprozesses, wobei Leerstellen in der Erzählung ergänzt werden und Unklares verdeutlicht wird, anders gesagt, die interpretativen Möglich-

keiten des Textes genutzt werden. Das Wissen und der Kontext des Auslegers, die Zeit, in der er lebt, der Ort, wo er wohnt, sein kultureller Hintergrund und seine Lebens- und Weltanschauung spielen dabei eine primäre Rolle. Auslegung kann auch indirekte Auslegung sein, in der an frühere Auslegung angeknüpft und diese weiter entfaltet wird. Häufig trägt, wie wir sehen werden, die Auslegung den Charakter der Aktualisierung und Neuinterpretation, der Präsentierung einer neuen Version, in der die Bedeutung verschoben wird und die auftretenden Personen einen Gesinnungswandel erfahren haben.

Die Auslegungsgeschichte der Erzählung von Jefta und seiner Tochter ist lang und breit.¹ Auf den folgenden Seiten werden wir nur Aspekte Revue passieren lassen können. Zusammen bieten sie jedoch ein faszinierendes Bild.

Die Untersuchung beginnt in Kapitel 1 im Alten Testament selbst. Eine Analyse der Interpretation der Geschichte von Jefta und seiner Tochter ‘im Urteil der Bibelwissenschaft’ führt zu der Schlussfolgerung, dass die Erzählung eine ‘Story’ voller Leerstellen ist, die zu Ergänzungen anregen, ein Text wie eine Partitur, die Themen für Variationen ohne Ende bietet. Den Themen und Variationen sind die folgenden Kapitel gewidmet. Einzelne Kapitel gehen der Frage nach, wie der Geschichte von Jefta und seiner Tochter durch das gesprochene und geschriebene Wort und durch bildliche und musikalische Darstellung jahrhundertlang Aufmerksamkeit gewidmet wird, wie es während des sonntäglichen Gottesdienst von der Kanzel ausgelegt und hinter dem Katheder von feministischen Theologinnen analysiert wird.

In einigen Kapiteln ist die Auswahl des analysierten Materials bestimmt von ‘Sitz im Leben’ der Autoren. Besonders ist das der Fall in den Kapiteln, in welchen erbauliche Literatur diskutiert wird. Als Niederländer hatten sie zu erbaulicher Literatur in anderen modernen Sprachen keinen oder nur in beschränktem Maß Zugang. So sind z.B. in Kap. 4 und 5, die den Kinder- und Familienbibeln, Katechesebüchern und veröffentlichten Predigten und Predighilfen gewidmet sind, hauptsächlich niederländische Kinder- und Familienbibeln, niederländische Katechesebücher und niederländische Predigten und Predighilfen Gegenstand der Untersuchung. Da die Annahme gerechtfertigt ist, dass die Auswahl des Materials repräsentativ für die Art und Weise ist, wie die Geschichte von Jefta und seine Tochter in der erbaulichen Literatur nacherzählt und ausgelegt wird – vergleichbare Präsentationen werden in anderen modernen Sprachen zur Darstellung kommen –, können

¹ Siehe zur allgemeinen Orientierung E. Dinkler - v. Schubert, ‘Jephte’, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie*, II, Rom usw. 1970, 384-387; L. Goosen, *Van Abraham tot Zacharia. Thema's uit het Oude Testament in religie, beeldende kunst, literatuur, muziek en theater*, Nimwegen 1990, 112-114; S. Liptzin, ‘Jephthah and his Daughter’, in: D.L. Jeffrey (Hg.), *A Dictionary of Biblical Tradition*, Grand Rapids 1992, 392-394.

die analysierten Texte als exemplarisch betrachtet werden. Alle Auszüge und Zitate werden in deutscher Übersetzung wiedergegeben.

Für Kap. 1, 3-6 und 10 zeichnet Cornelis Houtman verantwortlich, für Kap. 2, 7 und 8 Klaas Spronk, für Kap. 9 Pfarrer Pieter van der Woel. Walter Hilbrands hat sich der Übersetzung angenommen.

Frühere Fassungen von Kap. 3, 5, 6 und 8 sind vor einigen Jahren als Artikel veröffentlicht.²

Insofern Abkürzungen von Nachschlagewerken gebraucht werden, werden sie der *Theologischen Realenzyklopädie (TRE)* entnommen.

Die Verfasser

² Siehe C. Houtman, ‘Die Bewertung eines Menschenopfers. Die Geschichte von Jefta und seiner Tochter in früher Auslegung’, *Biblische Notizen* 117 (2003), 59-69; ders., ‘Rewritten Bible’ in Kinder- und Familienbibeln. Beleuchtet am Beispiel der Geschichte von Jefta und seiner Tochter (Ri 11, 29-40), *Biblische Notizen* 122 (2004), 11-33; ders., ‘Rewriting a Dramatic Old Testament Story. The Story of Jephthah and His Daughter in Some Examples of Christian Devotional Literature’, *Biblical Interpretation* 13 (2005), 167-190; K. Spronk, ‘The Daughter of Jephthah. Changing Views on God, Man, and Violence in Plays and Oratorios since George Buchanan’, in: J. Bekkenkamp, Y. Sherwood (Hg.), *Sanctified Aggression. Legacies of Biblical and Post Biblical Vocabularies of Violence*, London 2003, 10-21.

Inhaltsverzeichnis

1 Jefta und seine Tochter	
Im Urteil der Bibelwissenschaft.....	1
Die Erzählung (1) – Der Text: eine Partitur (2) – Jeftas Gelübde (3) – Ein Mensch als Brandopfer (7) – Ein schwer zu ergründende Bitte (8) – Ein klassischer ‘Plot’ (9) – Voraussetzungen und ihre Konsequenzen (11) – Der Schreiber und seine Personen (14)	
2 Jefta und seine Tochter	
In feministischer und psychoanalytischer Auslegung.....	19
3 Jefta und seine Tochter	
In früher Auslegung	27
Einleitung (27) – Ein unbesonnener Vater und eine tugendhafte Tochter (29) – Verherrlichung der Opferbereitschaft und das Opfer (31) – Hätte Jefta seine Tora nur gekannt (36) – Unbesonnenheit vereint mit Standhaftigkeit (38)	
4 Jefta und seine Tochter	
In Katechesebüchern und Predigten.....	43
Einleitung (43) – Jefta und seine Tochter in Katechesebüchern (43) – Rückblick (50) – Jefta und seine Tochter in Predigten (50) – Rückblick (57)	
5 Jefta und seine Tochter	
In Familienbibeln.....	59
Einleitung (59) – Zwei Sichtweisen des 19. Jahrhunderts (60) – Nacherzählungen des 20. Jahrhunderts (63) – Das Gelübde und wie es erfüllt wurde (70) – Die Begegnung, Vater und Tochter (70) – Der Aufenthalt in den Bergen–das Gedächtnis der Tochter Jeftas (72) – Die Stellung Gottes (72) – Die Erzähltenenz (72) – Ausbleiben von Kritik (73) – Nacherzählungen, die nicht durch die innere Perspektive des Glaubens bestimmt sind (73)	

6 Jefta und seine Tochter In der Literatur vergangener Jahrhunderte.....	77
---	----

Einleitung (77) – Eine erbauliche Novelle (78) – Der Vater: ein weiser und frommer Mensch, der einen tragischen Fehlritt beging (78) – Die Tochter: eine Frau voller Gottesvertrauen (80) – Das Gottesbild: ‘Was Gott tut, das ist wohlgetan’ (83) – Der Character der Beschreibung (85) – Ein Kulturhistorischer Roman (86) – Der Vater: ein Mann des absoluten Gehorsams und erfüllt von Pflichtbewusstsein (86) – Die Tochter: eine ergebene und gehorsame Frau, eine Freundin der Natur (89) – Schilderung der Atmosphäre (90) – Theologische Gradlinigkeit in Dichtform (93) – Eine feurige Dichtung (96) – Rückblick (99)

7 Jefta und seine Tochter In moderner Literatur.....	101
---	-----

Jefta und seine Tochter im Kolorit der Poesie des 20. Jahrhunderts (101) – Jefta und seine Tochter im Kolorit der Prosa des 20. Jahrhunderts (103) – Eine historische Erdichtung (104) – Der Vater energisch auf dem Schlachtfeld, unsicher in religiösen Dingen (104) – Die Tochter: erfüllt von ihrem Vater und ihrem Gott (106) – Das Gelübde (107) – Ein verzweifelter Vater und seine entschlossene Tochter (108) – Ein Ringen mit Gott (112) – Plagiat (113) – Vaterliebe (115) – Jeftas Tochter als Götzendienerin? (119) – Die Tochter von Jefta und die Beziehung zwischen Juden und Christen (121) – Rückblick (123)

8 Jefta und seine Tochter Auf der Bühne.....	125
---	-----

Einleitung (125) – Buchanan: Vermischung von biblischer Erzählung und griechischer Tragödie (125) – Rückblick (129) – De Koningh: eine bibeltreue Wiedergabe (130) – Vondel: ‘Ein Spiegel für die Jugend’ (131) – Benno Barnard: Jefta und seine Tochter Ifis als Menschen unserer Zeit (136) – Das Bühnenwerk von Barnard in der Kritik (144) – Rückblick (145)

9 Jefta und seine Tochter In der Musik.....	147
--	-----

Einleitung (147) – Planctus de Pierre Abélard (147) – Giacomo Carissimi (149) – Antonio Draghi (150) – Elisabeth Jacquet de la Guerre (151) – Michel Pignolet de Montéclair (152) – Maurice Green, John Stanley, Georg Friedrich Händel (154)

10 Jefta und seine Tochter In der bildenden Kunst.....	161
Einleitung (161) – Die Darsteller und ihre Umgebung (162) – Die Begegnung Jeftas mit seiner Tochter (162) – Der Aufenthalt von Jeftas Tochter in den Bergen (173) – Die Opferung der Tochter Jeftas (174) – Andere Darstellun- gen (179)	
Schluss	183
Konstanten und Variationen (183) – Der Schreiber und seine Sichtweise (184) – Eine Frau, die sich in ihrem aufrechten Gang zu behaupten weiß (186)	
Sachregister.....	
Register der Namen	

1

Jefta und seine Tochter

Im Urteil der Bibelwissenschaft

Die Erzählung

Die Erzählung von Jeftha und seiner Tochter wird im elften Kapitel des Richterbuches beschrieben. Wir werden dort in die frühe Geschichte des Volkes Israel versetzt. Ort des Geschehens ist Transjordanien, das Gebiet östlich des Jordans, das heutige Jordanien. Die Zeit Jeftas wird als eine sehr unruhige Periode in der Geschichte des Volkes Israels beschrieben. Weil jegliche Form zentraler Autorität fehlte, herrschte ein gesellschaftliches Durcheinander. Zudem wurde die Bevölkerung von benachbarten Stämmen terrorisiert, die Streifzüge im Land durchführten. Der Schreiber des Richterbuchs wird nicht müde seinen Lesern vorzuhalten, dass Israel sein trauriges Los sich selbst verdankte, weil es dem Herrn immer wieder untreu war. Nach einem festen Muster berichtet er, wie der Herr nach der Bekehrung einen Erlöser sandte, einen Richter. Einer von ihnen war Jeftha. In die Geschichte wird er als tapferer Mann eingeführt, der Sohn eines transjordanischen Edelmanns und einer Hure. Von seinen Halbbrüdern verstoßen, hatte er eine eigene Miliz auf die Beine gestellt, mit der er als eine Art Kriegsherr operierte (Ri. 11,1-3). Des Weiteren hören wir von ihm, dass er sich auf heftiges Drängen der Edlen seiner Geburtsgegend bereit erklärte, den Kampf mit den derzeitigen Feinden, den Ammonitern, aufzunehmen. Tatkräftig ging er hierzu erst über, nachdem ein Versuch missglückt war, auf diplomatischem Weg mit dem Feind zu einem Vergleich zu kommen. Über den weiteren Verlauf – das Thema dieses Buches –, lassen wir den Schreiber des Richterbuchs selbst zu Wort kommen. Sein Bericht über die Geschichte, in der er uns mit der Tochter des Kriegsherrn bekannt macht, lautet in unserer Übersetzung wie folgt:

(29) Und der Geist JHW¹s kam über Jeftha. Er zog nach Gilead und Manasse. Er zog nach Mizpe-Gilead. Von Mizpe-Gilead aber ist er gegen die Ammoniter gezogen.

(30) Dann machte Jeftha ein Gelübde. Er sagte: ‘Wenn du die Ammoniter in meine

¹ Mittels dieser vier Buchstaben (dem Tetragramm) geben wir den Gottesnamen des Alten Testaments wieder. Man lese, wenn es beliebt, HERR oder EWIGER. Daneben verwenden wir die Bezeichnung Herr oder Gott für den Gott des Alten Testaments. In Zitaten begegnet man auch Benennungen wie ‘Jehova’ oder ‘Jahwe’.

Gewalt gibst, (31) dann soll, wer kommt, wer mir aus der Tür meines Hauses entgegenkommt, wenn ich von den Ammonitern wohlbehalten zurückkehre, dann soll dieser JHWH gehören und dann werde ich diesen als Brandopfer darbringen.'

(32) Danach zog Jefta gegen die Ammoniter, um den Kampf mit ihnen aufzunehmen, und JHWH gab sie in seine Gewalt. (33) Er schlug sie von Aroër an bis dahin, wo man nach Minnit kommt – zwanzig Städte! – und bis Abel-Keramim. Es wurde ein sehr großes Schlachten veranstaltet. So mussten die Ammoniter sich den Israeliten unterwerfen.

(34) Als Jefta nach Mizpa kam, bei seinem Haus, da ... kam seine Tochter ihm entgegen mit Handtrommeln und mit Reigentänzen.² Sie aber war sein einziges Kind. Er hatte kein anderes als sie, keinen Sohn und keine Tochter. (35) Sobald er sie sah, zerriss er seine Kleider und er sagte: 'Ach, meine Tochter, du machst mich zu einem gebrochenen Mann, du gehörst zu den Menschen, die auf meinen Untergang aus sind. Ich habe JHWH etwas versprochen und kann es nicht zurücknehmen.' (36) Sie sagte zu ihm: 'Mein Vater, wenn du JHWH etwas zugesagt hast, dann tue mit mir entsprechend deiner Zusage, nachdem JHWH dir Rache gegen deine Feinde, die Ammoniter, verschafft hat.' (37) Sie sagte zu ihrem Vater: 'Erlaube mir dies: Lass mich zwei Monate in Ruhe, um hinzugehen und entlang der Berge hinabzusteigen, um meine Jungfrauenschaft zu beweinen, ich mit meinen Freundinnen.' (38) Er sagte: 'Du darfst gehen', und ließ sie für zwei Monate gehen. Und sie ging mit ihren Freundinnen hin, um ihre Jungfrauenschaft entlang der Berge zu beweinen.³

(39) Nach Ablauf von zwei Monaten kehrte sie zu ihrem Vater zurück. Er tat mit ihr entsprechend dem Gelübde, das er abgelegt hatte. Nie hatte sie Gemeinschaft mit einem Mann. Es wurde in Israel eine Einrichtung: (40) Jahr für Jahr gingen die israelitischen Mädchen hin, um eine Wehklage über die Tochter des Gileaditors Jefta zu erheben, vier Tage lang pro Jahr.

Der Text: Eine Partitur

Wie sollen wir uns dieser Erzählung nähern? Wir beginnen damit, die Erzählung zu lesen, wie Alttestamentler zu hören, die von der Universität geprägt wurden, wo sich die Bibelwissenschaften seit der Aufklärung im 17. Jh. nach und nach immer weiter von der kirchlich-dogmatischen Auslegung der Bibel gelöst haben. Neben der kirchlichen, erbaulichen Auslegung entstand die wissenschaftliche, akademische Auslegung, die von der Voraussetzung ausging, dass die Bibel als Sammlung von Schriften aus der antiken Welt betrachtet werden müsse und dass der moderne westliche Mensch – wer das auch immer sein mag – nicht nur durch den zeitlichen, sondern auch durch den kulturellen und weltanschaulichen Abstand von dem Menschen geschieden werden müsse, für den die biblischen Schriften ursprünglich gedacht

² Gemeint ist, dass sie in Begleitung anderer Frauen war und sie mit Handtrommeln und mit Reigentänzen ihre Freude zum Ausdruck brachten. Vgl. C. Rakel, 'Die Feier der Errettung im Alten Testament als Einspruch gegen den Krieg', *Jahrbuch für Biblische Theologie* 18 (2003), 109-201.

³ Gemeint ist „hinabsteigend entlang der Berge“.

waren. Diese Situation bedeutet, dass es notwendig ist, will man die biblischen Schriften verstehen und die Kluft überbrücken, sich soviel Wissen wie möglich anzueignen, das die Bibelschreiber bei ihren Lesern und Hörern voraussetzen konnten. Verstehen erfordert ein historisches Studium und eine Interpretation, wobei der Text durch die Einbettung in die Welt des alten vor deren Orients zum Leben erweckt wird.

Wollte man den Text als eine Partitur betrachten,⁴ dann könnte man sagen, dass professionelle Alttestamentler Musikwissenschaftler bzw. Musiker sind, die der sogenannten authentischen, einer historischen Aufführungspraxis verpflichtet sind. Ihr Ideal ist es, die Partitur so zum Klingen zu bringen, wie der Komponist es beabsichtigt hat und seine Zeitgenossen es gehört haben müssen.

Wir beugen uns nun über die Partitur, um das Notenbild und die musikalischen Hinweise so klar wie möglich zu erfassen.⁵ Wir beziehen dabei auch einige deutsche und niederländische Übersetzungen von Ri. 11,29-40 ein, um zu sehen, wie in diesen Übertragungen die Partitur (der Quellentext) an den entscheidenden Stellen zum Klingen gebracht wird und ob saubere oder falsche Töne angeschlagen werden.⁶

Jeftas Gelübde

Jefta wird in V. 29 als jemand beschrieben, der den ‘Geist JHWHS’ besitzt (vgl. z.B. Ri. 13,25; 14,6.19; 15,14; 1 Sam. 10,6; 16,13), ein Charismatiker, ein Getriebener, der durch seine Ausstrahlung und Persönlichkeit ein Heer auf die Beine zu stellen weiß (vgl. z.B. Ri. 6,34.35; 1 Sam. 11,6-8) und gegen den Feind ausrückt. In V. 30 wird erzählt, dass er ein Gelübde macht. Über den Ort und den genauen Zeitpunkt werden wir im Unklaren gelassen (vor dem Kampf im Heiligtum zu Mizpa [vgl. Ri. 11,11b] oder während des Kampfes in großer Angst? [vgl. 2 Chr. 18,31]). Ersteres liegt näher.

Welche Situation auch vorgelegen haben mag, in jedem Fall war das Able-

⁴ Siehe dazu besonders C. Houtman, *De Schrift wordt geschreven. Op zoek naar een christelijke hermeneutiek van het Oude Testament*, Zoetermeer 2006, 143-154

⁵ Der wissenschaftlichen Auslegung von Ri. 11,29-40 ist eine Monografie gewidmet: D. Marcus, *Jephthah and His Vow*, Lubbock, Texas 1986. Analysen neueren Datums bieten C. Karrer-Grube, ‘Grenze-Überschreitung. Zum Körperkonzept in der Erzählung über Jephthas Tochter’, in U. Bail u.a., *Körperkonzepte im Ersten Testament. Aspekte einer feministischen Anthropologie*, Stuttgart 2003, 94-121; W. Groß, ‘Jiftachs Tochter’, in F.L. Hossfeld, L. Schwienhorst-Schönberger (Hg.), *Das Manna fällt auch heute. Beiträge zur Geschichte und Theologie des Alten, Ersten Testaments*, Freiburg u.a. 2004, 273-293 (mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis); M. Sjöberg, *Wrestling with Textual Violence. The Jephthah Narrative in Antiquity and Modernity*, Sheffield 2006, 24-71.

⁶ Zu einer Charakterisierung der betreffenden niederländischen Übersetzungen und den Beurteilungskriterien für die Art und Weise der Übersetzungen siehe C. Houtman, *Een wél-lustige en valse vrouw? Over een intrigerende ‘affaire’ in Schrift en uitleg*, Kampen 1998, 114-127.

gen eines Gelübdes, das Schließen einer Übereinkunft mit der Gottheit, in der Welt des alten Israel nicht ungebräuchlich. Auch im Alten Testament werden wir mit ‘Transaktionen’ mit Gott konfrontiert, die in unseren Ohren recht freimütig klingen.⁷ Aus Jeftas Mund überrascht ein Gelübde gegenüber Jahwe einigermaßen, nachdem direkt zuvor gesagt wurde, dass er den ‘Geist JHWs’ besaß (V. 29). Mangelt es Jefta dennoch an Vertrauen? Schließt der Geistbesitz denn nicht die völlige Überzeugung ein, dass JHWH das Unternehmen zum Erfolg führen wird? Darüber hinaus ruft die Aussage, dass Jefta den Geist Jahwes besitzt und direkt anschließend Jahwe ein Gelübde macht, unvermeidlich die Frage auf, ob es nicht der ‘Geist JHWs’ ist, der Jefta veranlasst, ein, wie noch deutlich werden wird, unseliges Gelübde für JHWH abzulegen. Anders gesagt: Spielt JHWH die Rolle eines bösen Genius? (vgl. 2 Sam. 24,1, und siehe z.B. Ex. 4,24-26; 1 Sam. 16,15.16.23; 19,9.10). Es ist nicht auszuschließen, dass man sich in der Übersetzung der Niederländischen Bibelgesellschaft von 1951 (NBG51) entschieden hat, dieses Bild von Gott zu vermeiden, indem V. 29 und V. 30 voneinander getrennt werden und man mit V. 30 eine neue Perikope beginnen lässt.⁸ Betrachtet man hingegen eine andere alttestamentliche Erzählung über einen Charismatiker, Gideon, muss man die Schlussfolgerung ziehen, dass das Ablegen eines Gelübdes vonseiten eines Charismatikers nicht als befreindlich bezeichnet werden kann. Gideon wird zwar kein Gelübde zugeschrieben, aber dass er den ‘Geist JHWs’ besitzt (Ri. 6,34), impliziert auch in seinem Fall, dass keine Sicherheit über das Gelingen seiner Aktion besteht. Mit einem ‘wenn’-Satz bittet Gideon JHWH, ihm durch ein Zeichen deutlich zu machen, dass er durch ihn handeln will (Ri. 6,34), und dies sogar zweimal (Ri. 6,39). Kurz gesagt, dass jemand den ‘Geist JHWs’ besitzt, kennzeichnet ihn als Charismatiker, lässt aber die Möglichkeit einer Distanz vonseiten JHWs offen. Das Tun und Lassen des Charismatikers kann nicht ohne Weiteres als Tat JHWs selbst oder als von ihm veranlasst betrachtet werden.

Was gelobt Jefta genau? Ein Lebewesen oder etwas Sächliches? In den Übersetzungen werden beide Auffassungen vertreten. Die letztgenannte Interpretation ist belegt in z.B. der Luther-Bibel (LuthB, revidierter Text 1984): ‘was mir ... entgegengeht’, der Verdeutschung von Buber/Rosenzweig:⁹ ‘was auch ... mir entgegen fahre’, der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

⁷ Siehe z.B. Gen. 28,20-22; Num. 21,2; 1 Sam. 1,11; 2 Sam. 15,7.8. Zum Gelübde siehe ferner T. Cartledge, *Vows in the Hebrew Bible and the Ancient Near East*, Sheffield 1992; J. Berlinerblau, *The Vow and the ‘Popular Religious Groups’ of Ancient Israel*, Sheffield 1996.

⁸ Von alters her haben Ausleger mit dem Verhältnis von V. 29 zu V. 30 gerungen. Siehe z.B. den Abschnitt über die Auslegung der Kirchenväter in Kap. 2.

⁹ Die Schrift verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, Bd 2, Heidelberg 1985⁸.

(EinhÜb, 1980): ‘was immer mir (als erstes)¹⁰ ... entgegenkommt’, und der Bibel in gerechter Sprache (BgS, 2006): ‘was mir ... entgegenkommt’. Die erstgenannte wird vertreten von z.B. Hans Bruns:¹¹ ‘wer immer zuerst ... mir entgegenkommt’, und Herrmann Menge:¹² ‘der welcher mir (zuerst) ... entgegenkommt’.

Befragt man evangelische niederländische Übersetzungen daraufhin, wird deutlich, dass der Gegenstand des Gelübdes in der Regel als etwas Sächliches verstanden und mit ‘was mir (als erstes) entgegenkommt’ oder auf ähnliche Weise übersetzt wird (s. z.B. De Nieuwe Bijbelvertaling [NBV], 2004).¹³ Eine Ausnahme bildet die Leidener Übersetzung (AT, 1899-1901), gedacht als wissenschaftlich verantwortete Übersetzung, mit ‘der erste, der mir ... entgegenkommt’. Eine ähnliche Übersetzung begegnet in der römisch-katholischen Canisius-Übersetzung (AT, 1936-39) und Willibrord-Übersetzung (WV, 1995²), während in der Groot Nieuws Bijbel (GNB, 1998²) beide Übersetzungsvarianten kombiniert werden: ‘wer oder was mir entgegenkommt’. Für sich genommen sind beide Übersetzungen möglich. Das Hebräische kennt kein Neutrum. Um Sächliches zu bezeichnen, werden maskuline und insbesondere feminine Formen verwendet. In Ri. 11,29 werden für den Gegenstand des Gelübdes maskuline Formen gebraucht. Angesichts des vorliegenden Verbs (‘kommen aus’) muss der Gegenstand des Gelübdes ein Lebewesen sein. Aber welches: ein Mensch oder ein Tier?

Gegen die Möglichkeit, dass sich das Gelübde auf ein Tier bezieht, spricht die nähere Bestimmung ‘die Tür meines Hauses’ und vor allem die Tatsache, dass ein Gelübde erst dann ein echtes Gelübde ist, wenn etwas Besonderes gelobt wird. Kurzum, es ist kaum wahrscheinlich, dass der Schreiber den Eindruck erwecken will, dass Jefta beim Ablegen des Gelübdes an ein Tier als Geschenk für JHWH gedacht hat; Opfertiere laufen gewöhnlich nicht durch die Vordertür eines Hauses ein und aus, auch im alten Israel nicht. Zudem beeindruckt man die Gottheit nicht mit einem Tier; dafür wäre ein ganzer Aufzug nötig (vgl. z.B. 1 Kön. 8,5). Die Interpretation ‘was’, die die Möglichkeit offen lässt, dass ein Tier gemeint ist, ist deshalb unwahrscheinlich. Ihr liegt die Vorstellung zugrunde, dass es unannehmbar ist, dass Jefta beim Erfüllen seines Gelübdes an einen Menschen als Brandopfer gedacht hat. Es scheint jedoch, dass genau dies das Bild ist, dass der Schreiber hervorrufen

¹⁰ Das Adjektiv ‘erste’ findet sich nicht explizit im Quellentext, sondern erst in der Vulgata, der von Hieronymus 405 vollendeten Übersetzung, die Jahrhunderte lang die Bibel der Kirche des Westens bildete.

¹¹ Das Alte Testament neu übertragen mit neuen Überschriften von Hans Bruns, Gießen/Basel 196³.

¹² Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments übersetzt und neu bearbeitet von Herrmann Menge, Stuttgart o.J.¹⁷.

¹³ Vgl. auch die Übersetzung von Ri. 11 des jüdischen Autoren J. Soetendorp, in *Zoals er gezegd is over Richteren*, Zeist/Antwerpen 1963, 25-28, ‘was nach draußen geht ...’.

will. An der Übersetzung ‘wer’ kommt man nicht vorbei und ebenso wenig am Bild eines Menschen, der einen anderen Menschen Gott zu opfern verspricht, und zwar auf dem Brandopferaltar.

Selbst wenn man sich für ‘wer’ entscheidet, hat man die Härte des Gelübdes abgeschwächt, indem man das Opfer für JHWH als Weihe für JHWH im Sinn einer Weihe für den Dienst für JHWH verstanden hat (vgl. 1 Sam. 1,11), zu einem Leben in der Abgeschiedenheit und im Zölibat.¹⁴ Der Begriff ‘Brandopfer’ erlaubt diese Auslegung nicht. An keiner Stelle wird er im übertragenen Gebrauch für ein ‘Totalopfer’ in dem Sinn gebraucht, dass ein Leben JHWH ganz und gar geweiht wird. ‘Brandopfer’ will das realistische Bild eines Opfers hervorrufen, das ein Schlachtopfer ist und das, nachdem das Blut reichlich geflossen ist, ganz von den Flammen auf dem Altar in Besitz genommen wird. Daneben wird die Auffassung verteidigt, dass Jefta in dem Gelübde verschiedenen Möglichkeiten Rechnung trägt: Wenn ein Wesen, das nicht als Opfergabe geeignet ist, (ein unreines Tier oder ein Mensch) aus der Tür kommt, ‘dann soll dieses JHWH gehören’, aber wenn ein als Opfergabe geeignetes Wesen (ein Opfertier) aus der Tür kommt, ‘dann werde ich dieses als Brandopfer darbringen’. Eine ingeniose, aber künstliche Auslegung, die man, wenn man möchte, aus der GNB herauslesen kann.

In GNB und auch in Het Boek (HB, 1988) wird der harte Begriff *Brandopfer* vermieden.¹⁵ In GNB lautet das Gelübde: ‘dann soll wer oder was ... für dich sein; als Opfer werde ich es dir darbringen’, und in HB: ‘werde ich das erste ... dir opfern?’ Eine derartige Übersetzung bietet Raum, wenn es beliebt, an die Weihe eines Menschen zu einem Leben im Dienst JHWHS zu denken. Dass man ein derartiges Bild hervorruft, ist für sich genommen verständlich. Hat doch der Leser in Ri. 11,12-27 Jefta als jemanden kennen gelernt, der davon überzeugt war, dass die Geschichte seines Volkes eine von JHWH geleitete Geschichte ist, was zur Folge hat, dass Jefta als frommer Israelit erscheint, dem bekannt ist, was JHWH gefällt und missfällt. Die Interpretation ist begreiflich, aber im Licht der Textaussage von Ri. 11,30.31 unhaltbar. Mit einer derartigen Übersetzung wird der Leser auf die falsche Spur gesetzt.¹⁶

¹⁴ Zu der Herkunft dieser Vorstellung siehe A. und D.U. Rottzoll, ‘Die Erzählung von Jiftach und seine Tochter (Jdc 11,30-40) in der mittelalterlich-jüdischen und historisch-kritischen Bibellexegese’, *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 115 (2003), 210-230 (S. 221-223). Sie ist unter orthodoxen Protestanten sehr beliebt.

¹⁵ Eine deutsche Übersetzung mit ‘Opfer’ ist uns nicht bekannt. D. Erbele-Küster, ‘Ungerechte (biblische) Texte und gerechte Sprache. Überlegungen zur Hermeneutik des Übersetzens’, *Annali di Studi Religiosi* 6 (2005), 357-369, bemerkt: ‘Mit der Übersetzung “Opfer” wird eine dem Text fremde Kategorie eingeführt’. (S. 365).

¹⁶ Auch an anderen Stellen finden in neueren Übersetzungen Verschiebungen gegenüber dem Quellentext statt. So wird in der WV und NBV ‘in mein Macht geben’ (V. 30) zu ‘an mich ausliefern’, was durchaus eine andere Konnotation hat; in EinhÜb, GNB, HB, WV wird die bewahrte Rückkehr von einer Zeitbestimmung zu einer zweiten Voraussetzung für das Gelübde. V. 34 wird in der WV durch Ergänzung von Elementen aus V. 31 übersetzt: ‘aus

Ein Mensch als Brandopfer

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Jefta als jemand auf die Bühne tritt, der einen Menschen als Brandopfer verspricht, und zwar auch noch einen Hausgenossen. Ein einzigartiger Fall? Von einem Gelübde, einen Menschen als Brandopfer darzubringen, hören wir ansonsten nicht im Alten Testament. Aber es wird von Gott erzählt, der Abraham auffordert, um ihn auf die Probe zu stellen, seinen Sohn Isaak, sein einziges Kind, als Brandopfer darzubringen (Gen. 22,2), und vom moabitischen König Mescha, der in äußerster Not seinen erstgeborenen Sohn, den Thronfolger, als Brandopfer darbrachte.¹⁷ Ferner können wir von dem Brauch lesen, ‘Söhne und Töchter durchs Feuer gehen zu lassen’ (Deut. 12,3; 18,10; 2 Kön. 17,17; 21,6 usw.). Kurz gesagt: Die Welt des Alten Testaments kannte das Menschenopfer (vgl. auch Mi. 6,7), nicht als Institution, sondern als inzidentellen Vorfall, der unter großer Bedrängnis geschehen konnte und im Alten Testament kritisch beurteilt wird.¹⁸

Hatte Jefta beim Ablegen seines Gelübdes vielleicht seine Tochter vor Augen? Angesichts seiner Reaktion bei der Rückkehr (V. 35) scheint der Schreiber nicht den Eindruck erwecken zu wollen. Dem muss wiederum hinzugefügt werden, dass der Empfang Jeftas als Sieger (V. 34) nicht außergewöhnlich war, sondern sich vollkommen in das Muster der zu erwarteten Ereignisse nach einem militärischen Erfolg einfügt. Nach einem Sieg holten die Frauen im alten Israel gewöhnlich mit ausgelassener Freude die Sieger ein (siehe 1 Sam. 18,6.7; vgl. Ex. 15,20). Was sich ereignete, war mehr oder weniger vorherzusehen. Aus dieser Perspektive ist die Begegnung von Jefta und seiner Tochter weniger überraschend. Wie dem auch sei, Jefta wird als ein in Trauer versetzter und völlig zerrütteter Mann beschrieben. Das legt nahe, dass er mit dem, was geschehen war, nicht gerechnet hatte, und spricht gegen die Auffassung, dass sein Gelübde zum Inhalt hatte, einen Menschen für den Dienst an JHWH abzutreten, es sei denn, man wollte annehmen, dass Jefta völlig die Fassung verloren hat, wenn er sich dessen bewusst war, dass er ohne Nachkommenschaft bleiben würde, da sein einziges Kind (V. 34b) durch sein Zutun zu einem zölibatären Leben vorbestimmt war. Bei dieser Auffassung verliert der Abschnitt jedoch seine dramatische Kraft und wird Jeftas Aussage, dass er seine Zusage nicht zurücknehmen kann, zu einem pathetischen Ausruf. Jeftas Worte und insbesondere die Gebärde, die er macht, das Zerreißen seiner Kleider (vgl. z.B. Gen. 37,34; 2 Sam. 1,11; 3,31), macht nur in einer Situation Sinn, in der das Allerschlimmste bevorsteht, was

der Tür um’, ‘zu gehen’. So auch in GNB, wo zudem, ebenso wie in HB, zu Unrecht der Eindruck erweckt wird, dass die Tochter Jeftas ganz allein ihrem Vater entgegengeht. So könnte noch Weiteres genannt werden.

¹⁷ In Gen. 22,2 und 2 Kön. 3,27 wird dieselbe Opferterminologie wie in Ri. 11,31 verwendet.

¹⁸ Zu weiteren Angaben siehe C. Houtman, *Exodus*, II (Historical Commentary on the Old Testament), Kampen 1996, 153-156.

über einen Menschen kommen kann, nämlich der Tod eines von Herzen geliebten Menschen.

Konnte er tatsächlich nicht zurück? (vgl. Num. 30,3; Deut. 23,21-23; Pred. 5,3-5). Aufgrund der Auffassung des Schreibers müssen wir annehmen, dass Jefta dieser Meinung zugeneigt war und diese Auffassung ebenfalls von seiner Tochter vertreten wurde. Da JHWH nun auf den ‘Deal’ Jeftas eingegangen war, hatte er ein Recht auf die ihm in Aussicht gestellte Belohnung (V. 36). Das ist der Tenor des Gesprächs zwischen Vater und Tochter. Angaben von anderen Stellen aus dem Alten Testament, über die Möglichkeit, sich von einem Gelübde mit Geld freizukaufen (Lev. 27,2-8), oder über Israeliten, die ihren Fürsten zwingen, einem Gelübde nicht nachzukommen und von der Exekution eines Menschen aufgrund einer ausgesprochenen Verfluchung Abstand zu nehmen (1 Sam. 14,24-30), tragen nicht zum Verständnis von Ri. 11 bei. Sie illustrieren die Art von Fragen, die die Erzählung aufgerufen hat und was die Auslegung und Nacherzählung nicht übersehen hat: Gab es tatsächlich keinen Ausweg aus der Schlinge, in die Jefta durch eigenes Verschulden geraten war? Ist ein Menschenopfer JHWH denn kein Gräuel? Konnte Jefta ohne Widerstand des Volkes seine Tochter im Altarfeuer darbringen?

Eine schwer zu ergründende Bitte

Die Interpretation der Bitte von Jeftas Tochter (V. 37) ist problematisch. Sie bittet, gehen zu dürfen. Warum sie die Berge als ihr Ziel gewählt hat,¹⁹ ist schwer zu ergründen. In jedem Fall wird im Alten Testament mit ‘den Bergen’ nirgends die Konnotation eines Orts der Entspannung und Besinnung verbunden. Die Berge sind kein Ferien- oder Erholungsort, sondern Orte voller Gefahr und Unheil (z.B. Ex. 32,12; 2 Kön. 2,16; Jes. 14,25; Ez. 32,5; 39,4). Unklar ist, warum sie einen Aufschub von *zwei* Monaten erbittet, während der Zweck ihrer Reise, das Beweinen ihrer Jungfrauenschaft, einiges Erstaunen hervorruft. Man sollte erwarten, dass sie ihren vorzeitigen Tod würde beweinen wollen. Nachdrücklich wird vonseiten der Vertreter dieser Auffassung darauf verwiesen, dass Jeftas Tochter von ihrem Vater zu einem zölibatären Leben vorbestimmt war. Jeftas Tochter würde mit ihren Freundinnen über den Umstand trauern wollen, dass sie niemals heiraten würde und das Glück, Kinder zu besitzen, das Ideal jeder israelitischen Frau,²⁰

¹⁹ Der Quellentext ‘entlang der Berge hinabsteigen’ (vgl. Soetendorp) wird unterschiedlich übersetzt: ‘hingehen auf die Berge’ (LuthB), ‘sich in die Berge zurückziehen’ (Bruns), ‘sich auf den Bergen ergehen’ (Menge), ‘über die Berge schweifen’ (Buber/Rosenzweig), ‘auf die Berge steigen’ (BgS), ‘sich ins Gebirge zurückziehen’ (LV), ‘herumirren auf den Bergen’ (CV), ‘ins Gebirge einziehen’ (NBG51; vgl. HB), ‘in die Berge hineingehen’ (WV; vgl. EinhÜb, GNB, NBV). Dies sind Verlegenheitsübersetzungen.

²⁰ In neueren Übersetzungen wählt man eine stark interpretierende Wiedergabe des Schlusses von V. 37: ‘... zu trauern, weil ich als Jungfrau sterben muss’ (WV); ‘... zu trauern, weil ich

nicht genießen würde. Auch die Nebenbemerkung in V. 39, dass die Tochter von Jefta nie mit einem Mann Gemeinschaft gehabt hat,²¹ scheint diese Auffassung zu unterstützen. Diese Bemerkung beinhaltet nicht, dass sie als Jungfrau – also als vollkommen reines Opfer – auf dem Altar dargebracht wurde, sondern weise darauf hin, dass sie unverheiratet ihr Leben gefristet habe.²² Schließlich stellt auch V. 40 vor Fragen. Der beschriebene Brauch ist ansonsten nicht im Alten Testament bekannt. Unklar bleibt, was die israelitischen Mädchen genau tun: Heben sie eine Wehklage an oder besingen und gedenken sie der Tochter Jeftas?²³

Es wäre naiv anzunehmen, dass eine authentische Interpretation erzielt werden könnte. So wie eine Diskussion über die rechte authentische Aufführungspraxis von musikalischen Werken besteht, so bestehen auch Meinungsunterschiede über die authentische Auslegung von Bibeltexten. Voraussetzungen und das gegenseitige Abwägen der zur Verfügung stehenden Information spielen dabei eine Rolle und bestimmen das letztendliche Ergebnis. Wir wollen einen Eindruck davon vermitteln, wie mit den Angaben umgegangen wird.

Wie deutlich geworden ist, ist das Notenbild unserer Partitur an einigen Stellen nicht gut verständlich. Die Harmonie scheint manchmal verloren gegangen zu sein. Das kann vor die Frage stellen, ob der Komponist dadurch, dass er vielleicht aus dem Werk seiner Vorgänger geschöpft und Elemente aus der Volksmusik verwendet hat, ein Werk zustande gebracht hat, indem mittels einer Analyse das verwendete Material noch sichtbar gemacht werden kann. Im Hinblick auf unseren Textabschnitt liefert eine Spurensuche nach der Antwort auf diese Frage das Nötige: Bei mehreren Motiven wird deutlich, dass sie auch anderer Stelle begegnen, sogar innerhalb des Alten Testaments selbst.

Ein klassischer ‘Plot’

Die in Ri. 11 verwendete Terminologie (‘als Opfer darbringen’ [V. 31] und ‘einziges Kind’ [V. 34]) führt wie von selbst zu Gen. 22, der Erzählung über einen Vater, Abraham, der seinen Sohn, sein einziges Kind, als Brandopfer darbringen muss (V. 2).²⁴ Trotz der Berührungspunkte können Ri. 11 und

niemals eines jemanden Frau sein werde’ (GNB); ‘... zu trauern, weil ich so jung bin und unverheiratet’ (HB). Die Übersetzungen stimmen sowohl mit der Auffassung überein, dass die Frau geopfert wird, als auch mit der Auffassung, dass sie zu einem Leben für den Dienst an JHWH geweiht wird.

²¹ In HB wird die Auffassung auf bürgerliche Weise übersetzt: ‘Sie hat also nie geheiratet’. Gemeinschaft gehört in die Ehe zuhause!

²² Vertreter der Auffassung, dass ein wirkliches Opfer gemeint sei, suchen eine Erklärung für den Begriff ‘Jungfräulichkeit’ im Ursprung des Erzählstoffs. Siehe unten.

²³ Über die Bedeutung des gebrauchtes Verbs gehen die Meinungen auseinander. Zu diesen und anderen Problemen in den Schlussversen siehe Marcus, *Jephthah and his Vow*, 33-37.

²⁴ Vgl. Marcus, *Jephthah and his Vow*, 28, 38-40.

Gen. 22 nicht als gegenseitiges Pendant, als Parallele, bezeichnet werden. Die Unterschiede sind kardinal. Im Fall von Abraham ist von einem göttlichen Auftrag die Rede, nicht von einem Gelübde. Zudem braucht er infolge göttlicher Intervention das Opfer nicht zu vollstrecken; ein Tier nimmt den Platz des Menschen ein (V. 12, 13). Die Berührungspunkte zwischen beiden Erzählungen sind jedoch nicht unbeachtet geblieben, was zur Folge hatte, dass in der Interpretation von Ri. 11 Gen. 22 immer wieder anklingt. Aber es wäre noch mehr zu nennen.

So wird darauf hingewiesen, dass Ri. 11,29-40 einen in der Volksliteratur weit verbreiteter Sagen- und Märchentyp mit folgendem Inhalt vertritt: Ein Mann muss einem Unbekannten als Dank für dessen Hilfe aus einer Notsituation das Versprechen machen, sein Kind abzutreten; manchmal wird das explizit gebeten, manchmal auf indirekte Weise: Gebeten wird, das zu geben, was ihm bei seiner Rückkehr zuhause als erstes entgegenkommt, was hinter dem Ofen oder dem Apfelbaum steht, was seine Frau unter der Schürze trägt oder etwas dergleichen; zu spät erkennt der Mann die Tragweite seines Gelübdes.²⁵

Signifikantere Parallelen sind einige Erzählungen aus der antiken griechischen Welt, wie die Geschichte über Idomeneus, über Meander und über Iphigenie.²⁶

Über Idomeneus, den König von Kreta, wird erzählt, dass er auf der Rückreise aus dem trojanischen Krieg in einen Sturm geriet und Poseidon, dem Gott des Meeres, das Gelübde machte, ihm bei wohlbehaltener Heimkunft ‘das erste Ding, das ihm begegnen würde’ zu opfern. Das war sein Sohn. Über den Ausgang ist die Überlieferung nicht einstimmig. Nach einigen opferte er seinen Sohn tatsächlich; nach anderen nahm er sich nur vor, dieses zu tun. In jedem Fall brach über Kreta eine Plage aus, die von den Einwohnern als Zeichen göttlichen Missfallens über Idomeneus’ Verhalten gedeutet wurde.

Während des Kampfes versprach Meander, der Sohn von Kerkafos und Anaxibia, einst der Mutter der Götter, ihr die erste Person, die ihm bei seiner Rückkehr beglückwünschen würde, zu opfern, wenn sie ihm den Sieg schenken würde. Als erstes begegneten ihm bei seiner Heimkunft sein Sohn Archelaos, seine Mutter und seine Schwester. Er opferte sie, um seinem Gelübde nachzukommen. Er bekam jedoch über seine Tat Gewissensbisse und nahm sich selbst das Leben, indem er sich in den Fluss stürzte, der seitdem nach ihm den Namen Meander trug.

In verschiedenen Fassungen wird die Geschichte von Iphigenie, der Tochter des Agamemnon, dem Ebenbild zur Tochter Jeftas in der griechischen

²⁵ Siehe z.B. W. Baumgartner, ‘Israelitisch-griechische Sagenbeziehungen’, in: *Zum Alten Testament und seiner Umwelt*, Leiden 1959, 146-178 (152-154); Th. Gaster, *Myth, Legend and Custom in the Old Testament*, New York und Evanston 1969, 430-432, 534.

²⁶ Siehe zu näheren Angaben z.B. Marcus, *Jephthah and his Vow*, 16f., 40-43.

Literatur, überliefert. Über ihren Vater Agamemnon wird erzählt, dass er einst der Göttin Artemis das Gelübde ablegte, ihr die schönste Frucht des Jahres zu opfern. Diese Frucht erwies sich als seine eigene Tochter. Er schob die Opferung hinaus, bis dass er durch die Situation hierzu gezwungen wurde. Als seine Schiffe wochenlang bei Aulis auf Grund lagen, offenbarte der Seher Kalchas Agamemnon, dass er erst dann wieder durch einen günstigen Wind würde wegfahren können, wenn er sein Gelübde an Artemis erfüllen würde. Auch andere Versionen hinsichtlich des Anlasses für das Opfer – nicht das Gelübde des Vaters war der Grund – sind bekannt. Zudem sind zwei Versionen über das Opfer überliefert. Nach der einen wird Iphigenie tatsächlich von ihrem Vater geopfert; nach der anderen veranlasste Artemis im letzten Augenblick, dass eine Hirschkuh ihre Stelle auf dem Altar einnahm, und führte sie Iphigenie ins Land der Taurier fort, damit sie ihr dort als Priesterin diente.

Vergleicht man die griechischen Parallelen mit der Erzählung über Jefta und seine Tochter, kann man u.a. feststellen, dass in Ri. 11 jegliche göttliche Reaktion unerwähnt bleibt. Auch wird der Gemütszustand Jeftas nach dem Opfer übergangen. Das alles sind Aspekte, über die der Leser der Erzählung gerne etwas mehr hören würde. In der Auslegung der Erzählung wird seinen Wünschen nachgekommen.

Die vergleichende Forschung hat sich nicht nur darauf konzentriert, Parallelen zu Jeftas Gelübde und Opfer aufzuspüren, sondern auch zum Ende der Erzählung. Aufgrund dessen wird man die Erzählung als eine Ätiologie lesen können, als eine Erzählung, die die Warum-Frage beantwortet, in diesem Fall die Frage, warum die gileaditischen Mädchen jedes Jahr vier Tage ihre Wehklage erheben. Im Bibeltext, so wie er vor uns liegt, ist die vorausgesetzte Antwort: um die Erinnerung an Jeftas Tochter und ihr Schicksal lebendig zu halten. Wie häufig angenommen wird, soll der Brauch ursprünglich jedoch nichts mit der Geschichte zu tun gehabt haben, sondern in Zusammenhang mit dem Ablauf des Naturjahrs gestanden haben und ein jahreszeitlich festgelegtes Ritual mit folgendem Hintergrund gewesen sein: In der Zeit, wenn das Land trocken und dürr und die Natur tot ist, wird der erschöpfte Geist der Fruchtbarkeit, personifiziert in Gestalt einer Frau, ursprünglich eine Göttin, in Hoffnung auf ihre Rückkehr beweint.²⁷

Voraussetzungen und ihre Konsequenzen

Die Voraussetzung, auf der die soeben skizzierte Auffassung beruht, ist, dass – wir bleiben beim Bild der Partitur – das Alte Testament eine große Musikbibliothek voller Partituren ist, an der viele Hände mitgewirkt haben, eine Bibliothek, in der die Partituren nicht in chronologischer Reihenfolge der Entstehung ins Regal gestellt wurden, sondern mehr oder weniger thematisch,

²⁷ Vgl. Gaster, *Myth, Legend and Custom*, 431f.

sodass alte und moderne Musik durcheinander steht und oft sogar in einem gemeinsamen Band aufgenommen wurde. Eifrige Musikwissenschaftler haben sich zur Aufgabe gemacht, aus der bestehenden Sammlung die Musikgeschichte zu rekonstruieren.

Ein derartiges Bild des Alten Testaments hält nicht jeder professionelle Alttestamentler für zutreffend. Auch gibt es solche, die zwar vollmundig anerkennen, dass die Bibel ein Buch ist, das in einem Entwicklungsprozess über viele Jahrhunderte in der antiken Welt entstanden ist, aber zugleich ihren Zusammenhang unterstreichen. Ihrer Einschätzung zufolge bildet unsere Partitur einen Teil eines umfangreichen musikalischen Oeuvres. Sie sind bereit anzuerkennen, dass das Notenbild in unserem Abschnitt nicht immer gleichermaßen scharf ist, aber stellen heraus, dass der Komponist an anderer Stelle in seinem Werk ausreichende Hinweise gegeben hat, um Ri. 11,29-40 adäquat authentisch zu interpretieren. Wir lassen einen von ihnen, B. Holwerda, anhand eines Textes zu Wort kommen, der einst im Vorlesungssaal zukünftigen Predigern zu Gehör gebracht wurde.²⁸ Nach der Bemerkung, dass Jefta bei seinem Gelübde an eine Person gedacht haben muss, stellt Holwerda die Frage: ‘Wurde die junge Frau geopfert oder nicht?’ Er beantwortet die Frage mit fünf Argumenten negativ:

- (1) Ein Brandopfer symbolisierte die völlige Hingabe an JHWH. Und dies brauchte nicht direkt durch Verbrennung geschehen. Weil es hier eine Person betraf, wusste Israel also, dass dies kein Opfer im Sinne eines Brand- oder Feueropfers war.
- (2) Ein Menschenopfer war Gott ein Gräuel (Lev. 18,21 etc.).
- (3) Und Israel hatte sich soeben bekehrt; JHWH hatte sich erbarmt.
- (4) Selbst wenn Jefta es sich in den Kopf gesetzt hätte, dann hätte sich doch das Volk widersetzt.
- (5) Die Tochter beweint ihre Jungfrauenschaft, nicht ihr Leben, d.h. sie muss unverheiratet bleiben ... Hanna tritt Samuel ab und er wird dann auch im Tempel großgezogen. Nun gab es in Mizpa auch ein Heiligtum (V. 11). Mit diesem wurde sie eng verbunden. Sie wurde ganz und gar das Eigentum JHWs (seine Braut) und konnte deshalb nie einem Mann gehören. (Dieses ‘Braut sein’ ist natürlich keine Sache der Sexualität).

Wie aus unserer Orientierung im Text deutlich geworden ist, kann unserer Auffassung nach das Notenbild die Wiedergabe von Holwerda nicht tragen. Sie ist von konfessioneller Voreingenommenheit hinsichtlich des Charakters der Schrift als Wort Gottes und der Art und Weise, wie Gott seine Offenbarung gegeben hat, geprägt. Für Holwerda und Gleichgesinnte ist es nicht hinnehmbar, dass im Alten Testament ohne ein einziges kritisches Wort be-

²⁸ B. Holwerda, *Seminarie Dictaat Richteren*, II, Kampen o.J.², 8f. Benne Holwerda (1909-1952) war von 1945 bis zu seinem Tod Professor an der Theologischen Hochschule (‘freigemacht’) in Kampen.

schrieben würde, dass sich ein von JHWH Berufener als erstbester Götzen-dienier verhalten hat.

Aber auch wenn man die Meinung vertritt, dass unser Abschnitt eine eigene Geschichte gehabt hat, steht man andererseits vor der Aufgabe sie adäquat zu interpretieren und ihre Beziehung zur Notenschrift in den umgebenden Partituren zu bestimmen, zumindest so lange man der Meinung ist, dass die Partitur, wie sie vor uns liegt, nicht unspielbar ist und die Person, die die Musikbibliothek zusammengestellt hat, die Sammlung mit einem klaren Ziel vor Augen zusammengestellt hat. Wir sind dieser Auffassung zugeneigt.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die in der modernen Bibelwissenschaft von vielen geteilte Auffassung,²⁹ dass Ri. 11,29-40 aus drei Elementen zusammengestellt wurde, die ursprünglich nicht miteinander verbunden waren. Anfänglich stand ein alter Bericht über einen Feldzug Jeftas im Gebiet der Ammoniter. Dies findet sich in V. 29, 32 und 33. Liest man diese drei Verse isoliert vom Rest, erhält man eine einfache Erzählung über einen Richter, der von JHWs Geist geleitet war und die Israeliten zum Sieg über ihre Feinde führte. Diese Geschichte, die unter anderen Erzählungen über Richter nicht Aufsehen erregend, aber auch nicht besonders interessant ist, soll um eine andere Erzählung über Jefta (V. 30-31 und 34-39) ergänzt worden sein. Diese unterscheide sich von der anderen Tradition dadurch, dass der Name der Richterstadt eine andere Schreibweise aufweist. In V. 29 steht wörtlich Mizpe, in V. 34 ist die Rede von Mizpa.³⁰ In dieser zweiten Erzähllinie soll es um das Gelübde gehen, mit dem Jefta seine eigene Sicherheit auf Kosten des Erstbesten, das aus seinem Haus kommen würde, garantieren möchte. Der am Schluss (V. 40 und die letzten Worte von V. 39) erwähnte Brauch eines jährlichen Gedenkens soll seine Wurzeln vermutlich in einem alten Ritual beim Wechsel der Jahreszeiten und dem Übergang zu einer neuen Lebensphase eines Menschen haben.

Jedoch muss festgestellt werden, dass auch auf der Ebene der authentischen Interpretation von Ri. 11,29-40 verschiedene Wege beschritten werden. Der komplexe Charakter des Textes selbst gibt hierzu Veranlassung. Er stellt den Interpreten vor das Dilemma: Ist das zentrale Thema das zu schnelle, unwiderrufliche Gelübde des Kriegsherrn oder ist es der dramatische Tod der jungen Frau und der Anlass für ein jährliches Gedenken? Die Meinungen divergieren. Gewöhnlich nimmt man jedoch an, dass das Gelübde im ‘Brennpunkt’ steht. So wurde z.B. in letzter Zeit verteidigt, dass es dem Schreiber darum ging, in Übereinstimmung mit Pred. 5,3 (vgl. auch Deut.

²⁹ Siehe z.B. B. Becking, ‘Iphigeneia in Gilead. Over het verstaan van Richteren 11,29-40’, *Kerk en Theologie* 41 (1990), 192-205.

³⁰ In den meisten Übersetzungen wird dieser Unterschied in der Schreibweise übergangen (siehe z.B. Bruns, Menge, BgS: 2x Mizpe; EinhÜb: 2x Mizpa); Ausnahmen bilden z.B. die LuthB und die Übersetzungen von Buber/Rosenzweig und Soetendorp.

23,22-24) seinen Lesern nahe zu legen, äußerste Zurückhaltung beim Ablegen eines Gelübdes walten zu lassen.³¹

Wir selbst vertreten die Auffassung, dass der Schreiber, wie auch sonst im Richterbuch, zum Ausdruck bringt, dass die Zeit der Richter eine Zeit der Unordnung und voller Missstände war. Jefta, obwohl Erlöser seines Volkes, will er seinen Lesern als einen weit vom Ideal entfernten Herrscher vorhalten. So weckt er mit seiner Erzählung den Wunsch nach einem guten Fürsten und einem echten Vorbild für sein Volk. Die Thematik der folgenden Bibelbücher, Samuel und Könige, wird antizipiert.

Der Schreiber und seine Personen

Sehr lange zeichnete sich die akademische Auslegung durch die Konzentration auf die Entstehung des Alten Testaments und die Rekonstruktion der Religionsgeschichte des alten Israel durch ein stark historisches Interesse aus. Unter anderem wird unser Abschnitt in der Diskussion über die Frage zur Sprache gebracht, ob es im alten Israel jemals die Praxis des Menschenopfers gegeben habe. In den vergangenen Jahrzehnten hat das Bild sich geändert. Unter Einfluss der Literaturwissenschaft hat in großem Umfang auch der Aufbau und die Komposition der alttestamentlichen Textabschnitte besondere Aufmerksamkeit erhalten, was u.a. zur Folge hatte, dass Untersuchungen der literarischen Schönheit, Komposition und Kohärenz auch den erzählenden Abschnitten des Alten Testaments gewidmet werden.³² Insbesondere wendet man sich der Rolle der in der Erzählung auftretenden Personen und der ‘Regie’ des Schreibers zu, wie er die Entwicklung des Plots steuert und seine ‘Akteure’ mit wechselnder Inszenierung wie in einem Schauspiel auftreten

³¹ Siehe Th.C. Römer, ‘Why Would the Deuteronomist Tell about the Sacrifice of Jephthah’s Daughter?’, *Journal for the Study of the Old Testament* 77 (1998), 27-38; ders., ‘La fille de Jephthé entre Jérusalem et Athènes. Réflexions à partir d’une triple intertextualité en Juges 11’, in D. Marquerat, A. Curtis (Hg.), *Intertextualité. La Bible en echoes*, Genève 2000, 30-42. Im gleichen Geist H.-D. Neef, ‘Jephta und seine Tochter (Jdc. XI 29-40)’, *Vetus Testamentum* 49 (1999), 207-217. Er betrachtet Ri. 11,29-40 als Illustration zu Deut. 23,22-24: Ein JWH gemachtes Gelübde muss vorbehaltlos erfüllt werden. Zur Bestreitung der Auffassung Römers, dass die Geschichte von Jefta und seiner Tochter ein hellenistischer Einschub in dem deuteronomistischen Geschichtswerk sei, siehe D. Janzen, ‘Why the Deuteronomist Told about the Sacrifice of Jephthah’s Daughter’, *Journal for the Study of the Old Testament* 29 (2005), 339-357.

³² Zum Richterbuch siehe z.B. D.M. Gunn, ‘Joshua and Judges’, in: R. Alter, F. Kermode (Hg.), *The Literary Guide to the Bible*, London 1987, 102-121. Zur Komposition und Ideologie des Richterbuches in seiner jetzigen Gestalt siehe u.a. R.H. O’Connell, *The Rhetoric of the Book of Judges* (SVT 63), Leiden u.a. 1996; Y. Amit, *The Book of Judges. The Art of Editing* (Biblical Interpretation Series 38), Leiden u.a. 1999. Vgl. dazu G. Andersson, *The Book and Its Narratives. A Critical Examination of Some Synchronic Studies of the Book of Judges*, Örebro 2001 (zur Geschichte Jeftas siehe S. 83-101); G.T.K. Wong, *Compositional Strategy of the Book of Judges. An Inductive, Rhetorical Study* (SVT 111), Leiden/Boston 2006.

lässt. Wir wollen für einen Moment die diversen Charaktere in Ri. 11 beleuchten und uns die Rolle des Schreibers selbst vor Augen halten.

Zwei Figuren dominieren, ein Mann und eine Frau, ein Vater und eine Tochter. Dadurch, dass sie als Sprecher eingeführt werden, werden sie in besonderem Sinn lebendig und verleihen sie selbst ihrem Charakter eine ‘authentische’ Form. Von jedem der beiden hören wir zwei Aussprüche. Aus dem Mund des Mannes, Jefta, erklingt in direkter Rede das Gelübde an JHWH (V. 31) und eine Reihe emotionaler, harter, vorwurfsvoller Worte, die an seine Tochter gerichtet sind (V. 35). Aus ihrem Mund erklingt in direkter Rede Zustimmung zur Meinung ihres Vaters, dass eine Zusage an JHWH nicht zurückgenommen werden kann (V. 36), und die Bitte, ihre Jungfrauen-schaft beweinen zu dürfen (V. 37).

Andere in der Erzählung vorausgesetzte oder genannte Personen bleiben Statisten oder ganz im Hintergrund. Vorausgesetzte Statisten sind Jeftas Krieger, halb explizit genannte Statisten sind die Frauen, die mit Jeftas Tochter die Handpauken spielen und den Reigen tanzen (V. 34), explizit genannte Statisten sind die Freundinnen, die Jeftas Tochter zwei Monate lang begleiten (V. 38, 39) und die israelitischen Mädchen, die sie jährlich bewei-nen (V. 40).

Im Hintergrund bleibt JHWH. Jefta und ebenfalls seine Tochter nehmen seinen Namen auf die Lippen (V. 31, 35, 36). Ferner vernehmen wir von JHWHS Rolle aus der Feder des Schreibers. Er informiert uns über das Wirksamkeit von JHWHS Geist (V. 29) und über JHWHS Beteiligung an Jeftas Kampf gegen die Ammoniter (V. 32). *Dem Schreiber zufolge* tat JHWH, was Jefta in seinem Gelübde erbeten hatte. Von Bedeutung ist, dass JHWH *selbst* nicht redend eingeführt wird und keine Information geboten wird über *sein* Urteil oder was sich abspielt. Was *er* von dem Gelübde hält, wird nicht gesagt und ebenso wenig, ob ihn eine Frau als Schlachtopfer erfreut oder gerade ihm ein Gräuel ist. Daraus folgt, dass das Gottesbild unscharf bleibt und zu weiteren Ergänzungen einlädt.

Betrachtet man die Geschichte aus dem Blickwinkel der Erzähltechnik, muss konstatiert werden, dass es der Schreiber ist, der JHWH im Hintergrund hält, wie er es auch ist, der durch seine Beschreibung Charaktere prägt. Er ist für die fast unwirkliche, emotionslose Reaktion von Jeftas Tochter (V. 36) verantwortlich und für den dramatischen Ausbruch von Jefta gegenüber seiner Tochter (V. 36), in dem er sich und sein Schicksal derart in den Mittelpunkt stellt, dass er zumindest dem Leser nun als ein ungerechter und unsympathischer Mensch erscheint.³³ Der Schreiber steuert die (dramatische)

³³ Ob dies auch beabsichtigt ist, ist zu bezweifeln, wenn man annimmt, dass wir es mit einem androzentrischen Autoren zu tun haben. In neueren Übersetzungen finden einige Verschiebungen hinsichtlich des Quellentextes statt; in GNB und HB wird Jeftas Vorgehensweise zusätzlich dramatisiert, indem Worte hinzugefügt werden: Er zerriss seine

Prägung der Bilder beim Leser, u.a. mittels Randbemerkungen, wie der Mitteilung, dass Jeftas Tochter das einzige Kind war (V. 34b),³⁴ und dadurch, dass er seine Personen wohl bedacht formulieren lässt. So lässt er Jefta die harte Wahrheit, dass er bei JHWH in der Kreide steht, auf indirekte Weise am seiner Tochter sichtbar werden (V. 35)³⁵ – Jefta vermeidet die Verwendung des eindeutigen Begriffs ‘Gelübde’, die der Schreiber in seiner Information für die Leser gebraucht (V. 30) –, und gibt so der Tochter die Gelegenheit, sich als eine Frau zu profilieren, die sich mit einem halben Wort begnügt (V. 36). Darüber hinaus lässt der Schreiber die Tochter sehr geschickt als Replik dienen. Gegen das ‘meine Tochter’ setzt sie ihr ‘mein Vater’, gegen das zweifache vorwurfsvolle ‘du’ von V. 35 stellt sie ihre höfliche Anrede (V. 36), wodurch die Verantwortung ganz bei ihrem Vater liegt und ange deutet wird, dass sie an dem, was geschehen wird, nur einen passiven Anteil hat. Insbesondere fällt aber ins Auge, dass der Schreiber sich entschieden hat, die Geschichte in Form eines recht neutralen Berichts zu gießen, und er statt einer stärker dramatischen Wiedergabe eine schlichte Art der Beschreibung gewählt hat. Vor zu weit reichendem Realismus hat er sich gescheut. Die Vollstreckung des Opfers deutet er nur an (V. 39). Eine blutige Szene und einen ‘Scheiterhaufen’ enthält er seinen Lesern vor. Er überlässt es ihnen selbst, den Ablauf zu ergänzen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass durch die Art und Weise, wie uns die Erzählung über Jefta und seine Tochter präsentiert wird, wie von selbst verschiedene Fragen aufgerufen werden, die zu einer Antwort einladen. Wir bereits sagten, sind sogar unterschiedliche Auffassungen über die Erzählausicht der Erzählung möglich. Es ist eine ‘Story’ mit Elementen, die

Kleider vor Kummer (GNB), vor Verzweiflung (HB); er sprach nicht, sondern er *schrrie* (GNB, HB), seine Tochter wird mit ‘meine liebe Tochter’ (HB) angesprochen. Was Jefta seiner Tochter zufügt, wird hingegen abgeschwächt. So wird in GNB Jefta die folgende Frage in den Mund gelegt: ‘was machst du mich tief unglücklich! Warum musst du es nun gerade sein, die mir so einen Kummer bereitet?’, in HB reagiert Jefta wie folgt: ‘Was bereitest du mir für Kummer. O, wie furchtbar!’ Dass ein Vater einen ganz harten Ton gegenüber einer Tochter anschlagen würde, die ihn überschwänglich begrüßt, wird offensichtlich für unvorstellbar gehalten.

³⁴ Gebräuchlich ist die Übersetzung ‘Sie war *sein* einziges Kind’. Ein Hinweis auf das besitzanzeigende Pronomen fehlt jedoch im Quellentext (ist jedoch in der ‘Parallele’ Gen. 22,2 vorhanden). Dass Jefta aber nur ein einziges Kind hatte, wurde bezweifelt (vgl. z.B. Ri. 8,29-31; 10,4). So wird u.a. die unwahrscheinliche Interpretation verteidigt: Sie war sein Lieblingskind. Siehe ferner die Diskussion bei Marcus, *Jephthah and His Vow*, 28.

³⁵ Das nicht deutliche ‘ich habe meinen Mund zu JHWH aufgetan’ des Quellentextes wird in GNB mit klarer Sprache wiedergegeben: ‘Ich habe dem Herrn ein feierliches Gelübde gemacht’, in WV zu Unrecht mit ‘Ich habe dem Herrn mein Wort gegeben’ (sein Wort geben = Treue geloben). Unzutreffende Assoziationen ruft auch die Übersetzung von van Soetendorp hervor: ‘Ich habe gegenüber dem Herrn den Mund zu voll genommen’. In HB wird die bezweckte Unbestimmtheit zum Ausdruck gebracht: ‘Ich habe dem HERRN nämlich etwas versprochen’ (vgl. auch EinhÜb).

eine Verdeutlichung erfordern, und voller Leerstellen, die zu Ergänzungen anregen, ein Text also, der genügend Voraussetzungen für eine spannende Auslegungsgeschichte besitzt, eine Partitur, die Themen für Variationen ohne Ende bietet. In den folgenden Kapiteln werden wir sie kennen lernen.

2

Jefta und seine Tochter In feministischer und psychoanalytischer Auslegung

Die Erzählung über den Vater, der seine Tochter opfert, und über die Tochter, die sich willig für ihren Vater aufopfert, ist Futter für Feministen, die auf der Suche nach Rollenmustern, in denen meistens Frauen herabgesetzt werden, alte Traditionen durchleuchten, und ist auch Futter für Psychoanalytiker, die – in der Regel in der Spur von Sigmund Freud – Verbindungen zwischen Problemen im menschlichen Verhalten und Störungen in der Beziehung zwischen Eltern und Kindern suchen.¹ Vor allem auf dem Gebiet der feministischen Exegese ist eine Flut an Literatur über Jefta und seine Tochter auszumachen.² In vielen Fällen handelt es sich um gründliche Untersuchungen mit einem starken Interesse für die literarische Analyse. Wir beschränken uns auf eine kleine Blumenlese der auffälligsten und von der herkömmlichen Auslegung abweichenden Meinungen. Dabei folgen wir dem Verlauf der Erzählung und werden ein buntes Spektrum an unterschiedlichen, manchmal gegensätzlichen Einsichten an unserem Auge vorüberziehen lassen.

Der deutsche Theologe und Psychoanalytiker Eugen Drewermann widmet sich in seinen Ausführungen zur Erzählung über Jefta³ ausführlich seiner Herkunft: Er ist für sein Leben als ‘Hurenkind’ gezeichnet und ‘tritt ... an die Stelle all derer, die man haßt und verachtet von Kindesbeinen an’ (S. 298). Das macht ihn asozial. Als Räuber versucht er zu kompensieren, was ihm an Recht auf Leben genommen wurde. Der Umstand, dass Jefta als Anführer im Kampf gegen die Ammoniter gewünscht wird, wird von Drewermann nicht positiv gedeutet. Er sieht eine Parallel im Aufstieg Hitlers, der im und nach dem Ersten Weltkrieg auf seinen niedrigen Status verwies. Aber es war zu einer Wende gekommen und alle, die dieselbe Erfahrung durchgemacht hatten, wusste er zu vereinigen, indem er den Spieß umdrehte: Nun waren sie die Starken und ‘weh dem, der schwach ist!’ (S. 300). Die Verhandlungen mit

¹ Siehe zur Verbindung zwischen feministischer Forschung und psychoanalytischer Analyse M. Bal, *Death & Dissymmetry. The Politics of Coherence in the Book of Judges*, Chicago, London 1988, 7. Ihre eigene Herangehensweise an die Erzählung über Jefta und seine Tochter basiert u.a. auf den Einsichten von Freud. Siehe S. 52-59.

² Siehe auch die Übersicht bei B. Miller, *Tell it on the Mountain. The Daughter of Jephthah in Judges 11*, Collegeville 2005, 77-93.

³ E. Drewermann, *Den eigenen Weg gehen. Predigten zu den Büchern Exodus bis Richter*, München u.a. 1995, 297-312.

den Ammonitern über das umstrittene Land (Ri. 11,12-28) sind wertlos. Das Volk denkt an die Zeit zurück, als es schwach war und über keinen eigenen Grund und Boden verfügte. Das Land, das man nun hat, wird man nie mehr preisgeben. ‘Das ist die Logik der Verzweiflung, ins Kollektive gewendet. Und noch viel mehr: Es steht ein Gott auf unserer Seite, der es so will. Wenn beides zusammenkommt, Verzweiflung und Gläubigkeit, ist ein Standpunkt erreicht, mit dem es keine Verhandlungen mehr zu geben vermag’ (S. 301). Etwas Derartiges geschieht Drewermann zufolge auch in der heutigen Diskussionen über die besetzten Palästinensergebiete. Der Gott, auf den man sich dabei beruft, ist vom Menschen selbst gemacht und ganz genau so wie der Mensch selbst. Es ist der Mensch, der Erfolg haben will, und zwar um jeden Preis. Jeftas Tochter symbolisiert alles, was Jefta lieb ist. Die Erzählung macht deutlich: ‘Mit all dem, was er rings aus dem Feld schlägt, schlägt er in sich selbst etwas Eigenes tot, das ihm soviel wäre wie Freude am Leben, wie Glück und Empfindsamkeit’ (S. 303). Schließlich entdeckt er, ‘daß er bei allem Töten im Grunde sich selbst getötet hat, das, was in ihm Zukunft besessen hätte und was das Schönste an seinem eigenen Wesen war. War’s das dann wert?’ (S. 303f.).

Nach Mieke Bal ist sich Jefta nicht recht bewusst, was die Gabe des ‘Geistes JHWHS’ (Ri. 11,29) beinhaltet. Wie auch sonst im Richterbuch geht es um den Geist, der Macht verleiht und zu eingreifenden Handlungen verhilft. Es ist nicht der Geist der Einsicht und dies ‘is the source of the tragedy to come. If Jephthah had been gifted with the insight to match his shrewdness (...) he would have trusted in Jahweh and his vow would have been unnecessary’ (S. 44).

Das Gelübde Jeftas wird recht vage formuliert. Es ist nicht unmittelbar deutlich, wen oder was er zu opfern gedenkt. Nach Wil Straatman⁴ kennzeichnet ihn dies als jemanden, der wankelmüig ist. Er überlässt es lieber dem Zufall (S. 44). Wankelmüig zeigt er sich auch in den Umwegen, die er macht (Ri. 11,29). Esther Fuchs⁵ sieht in der undeutlichen Formulierung des Gelübdes und der Beschreibung seiner Einlösung einen bewussten Versuch des Schreibers, Jeftas Geschichte positiver darzustellen, auch wenn es auf Kosten des Bildes der Tochter geht.

Die Tochter Jeftas wird in der feministischen Literatur auf Vorschlag von Mieke Bal durchweg Bat genannt, nach dem hebräischen Wort für ‘Tochter’, ‘a name which stresses her dependence and her state’ (S. 43). Wil Straatman vergleicht sie mit anderen Frauen, von denen erzählt wird, dass sie Siegern ein freudiges Willkommen bereiten. An erster Stelle nennt sie Mirjam, die nach

⁴ W. Straatman, ‘Bat, de dochter van Jefta’, in: S. de Jong (Hg.), *Het testament van de dochters. Een bundel exegeses door vrouwen*, Kampen 1992, 41-53.

⁵ E. Fuchs, ‘Marginalization, Ambiguity, Silencing. The Story of Jephthah’s Daughter’, in: A. Brenner (Hg.), *A Feminist Companion to Judges*, Sheffield 1993, 116-130.

Ex. 15 den Sieg über die Ägypter besungen hat. Dieser Vergleich macht deutlich, dass Bat stärker als ihr Vater den Sieg als eine Gabe Gottes sieht. Zum anderen nennt Straatman die Erzählung von den Frauen, die nach 1 Sam. 18,6f. David als Sieger über Saul besungen haben. Aufgrund dessen schlussfolgert sie auf eine Übereinstimmung zwischen Jefta und Saul: Beide haben nicht genügend Gott vertraut. Schließlich wird eine Verbindung hergestellt mit der Aussage aus Jer. 31,4 über die Frauen, die mit Pauken und Reigentänzen die Rückkehr aus der Gefangenschaft feiern werden: Anstelle des Wiederaufbaus, von dem in der Prophetie die Rede ist, folgt in der Erzählung von Bat der Abbruch.

Dem psychologischen Hintergrund von Jeftas Gelübde widmet sich eine Untersuchung von Robert Seidenberg.⁶ Anlass hierfür war die Angst einer Patientin, als erste behandelt zu werden. Die Angst lag in ihrer Jugend begründet, wo sie darauf achten musste, morgens nicht in die Nähe ihres Vaters zu kommen, weil ihn beim Aufwachen die schlechte Laune plagte. Seine Untersuchung führt Seidenberg zu einigen Motiven, die ein Mensch haben kann, um sich gegen das erste, das ihm begegnet, zu wenden. In diesem Zusammenhang weist er u.a. darauf hin, dass die erste, die jeden Menschen begegnet, die Mutter ist. Sie ist dadurch auch die erste, mit der ein Mensch sich identifiziert, und in der Regel auch das erste Objekt der Liebe. ‘To be an effective fighter and warrior one must rid oneself of such qualities and the killing off of the daughter as sacrifice may be an attempt to get rid of those qualities within the individual which might make him weak and ineffectual’ (S. 57). Auch die Angst vor dem anderen Geschlecht könnte eine Rolle spielen. Seidenberg spricht von ‘Kastrationsangst’ (S. 60), die beim Erblicken der Tochter einhergeht. ‘Sehen’ muss hier demnach als das Sehen der Genitalien des anderen Geschlechts verstanden werden. Dies ruft die Angst hervor, die im Folgenden als Art und Weise beschworen wird, wie sie für einen Soldaten passend ist. Mieke Bal sieht durch Letzteres ihre Theorie bestätigt, dass wir es hier und an anderen Stellen im Richterbuch mit der ‘uncertainty about fatherhood’ (S. 6) zu tun haben. Jefta könne nicht akzeptieren, dass er seine Tochter an einen Ehepartner verlieren wird. Obwohl dieser nicht genannt wird, ist sein Kommen unvermeidlich, auch angesichts dessen, was zuvor in Ri. 1,12f. über die Tochter von Kaleb erzählt wird. Sie wird entsprechend dem Gelübde ihres Vaters dem Mann gegeben, der für ihn den Sieg erringt. Jefta sieht sich selbst als Opfer, wie er bei der Begegnung mit seiner Tochter deutlich werden lässt. Er ist Opfer des Wortes, das er selbst gesprochen hat. Er sprach es mit seinem Mund, der im Fall des Kriegers gewöhnlich sein Schwert ist. So hat Jefta sich sozusagen selbst kastriert und sich damit der Nachkommenschaft beraubt (S. 64f.).

⁶ R. Seidenberg, ‘Sacrificing the First You See’, *The Psychoanalytic Review* 53 (1966), 49-62.

Auch Anne Michele Tapp⁷ zieht eine Verbindung zwischen dem Opfer der Tochter und der Mühe, die ein Vater hat, seine Tochter einem anderen Mann zu überlassen. Das ist der Grund, warum gerade jungfräuliche Töchter geopfert werden, eher als Söhne oder selbst Sklaven oder Sklavinnen: ‘Virgin daughters are, as understood by men, in a transitory state. Though capable of child-bearing (a necessity in maintaining male lineage), they remain possessed by their fathers and desired by other males, thus placing them in a dangerous position between two male forces vying for ownership’ (S. 172).

In der feministischen Literatur wird den zwei Monaten Aufschub in den Bergen viel Aufmerksamkeit gewidmet. Mieke Bal bemerkt hierzu: ‘If a girl knew what awaited her at her coming of age, in the fantasies and fears of the men she will have to deal with, she would have every reason to take two months, to go into the mountains, and to lament’ (S. 59).⁸ Zum Text, dass sie ‘keinen Mann gekannt hat’ merkt Donna Nolan Fewell an: ‘A woman reader might reply that she had known men, at least one all too well, and that is the heart of her tragedy’.⁹

Dass israelitische Mädchen die Tochter Jeftas jährlich besingen, sieht Mieke Bal in Verbindung mit Riten, die zum Übergang von einem Mädchen zum heiratsfähigen Stand gehören. Auch Peggy Day konzentriert ihre Interesse darauf.¹⁰ Ihr zufolge haben israelitische Frauen einander die Geschichte von Jeftas Tochter im Zusammenhang mit einem ‘rite of passage from immaturity to adolescence’ (S. 66) erzählt. Die Erzählung soll als Warnung gedient haben, um nicht in der Phase der Adoleszenz im Hang zur totalen Selbst-aufopferung stecken zu bleiben, sondern weiter zu wachsen ‘through an adolescent stage of total self-sacrifice to mature recognition that they must take their own well-being as well as others’ well-being into account when making moral decisions’. Beth Gerstein gelangt aufgrund ähnlicher Erwägungen zu einer ‘recreative actualization’¹¹ des Textes, in der wir u.a. Zeuge eines Gespräches zwischen Mutter und Tochter (Gerstein nennt sie Batya) werden. Zum Erstaunen ihrer Mutter freut sich Batya nicht über die bevorstehende glorreiche Heimkunft ihres Vaters aus dem Kampf. Batya macht deutlich, dass sie Angst hat, an denjenigen verheiratet zu werden, der sich im Kampf

⁷ A.M. Tapp, ‘An Ideology of Expendability. Virgin Daughter Sacrifice in Genesis 19.1-11, Judges 11.30-39 and 19.22-26’, in: M. Bal (Hg.), *Anti-Covenant. Counter-Reading Women’s Lives in the Hebrew Bible*, Sheffield 1989, 157-174.

⁸ Siehe auch Renita J. Weems, *Just a Sister Away. A Womanist Vision of Women’s Relationships in the Bible*, San Diego 1988, 66: Das Weinen hilft, eine klare Sicht auf die Rolle der Frauen in der Gesellschaft zu bekommen. Siehe auch Miller, *Tell it on the Mountain*, 101-102.

⁹ D.N. Fewell, in: C.A. Newsom, S.H. Ringe (Hg.), *The Woman’s Bible Commentary*, London, Louisville 1998², 77.

¹⁰ P.L. Day, ‘From the Child Is Born the Woman. The Story of Jephthah’s Daughter’, in P.L. Day (Hg.), *Gender and Difference in Ancient Israel*, Minneapolis 1989, 58-74.

¹¹ B. Gerstein, ‘A Ritual Processed. A Look at Judges 11:40’, in: *Anti-Covenant*, 175-193.

die meisten Verdienste erworben hat. Sie will aber nicht heiraten. Die Ehe ihrer Eltern erscheint ihr nicht attraktiv. Sie will sich lieber mit ihren Freundinnen vergnügen und will, dass ihre Mutter sie umarmt, wenn sie krank ist oder Schmerzen hat: 'I don't want to be subject to some man's fancies and commands. It's enough having to listen to father. I can make my own decisions!' (S. 190). Ihre Mutter erklärt ihr, dass die Beziehung zwischen Mann und Frau, auch die zwischen ihr selbst und Jefta, auch ihre guten und erfreulichen Seiten hat. Ferner erzählt sie von dem Ritus, der mit dem 'Hingehen' umschrieben wird und den sie zusammen mit anderen Mädchen beim Übergang in ihre neue Lebensphase erleben wird. Das Gefühl, eine Frau zu sein, ist 'so powerful that it never leaves you' und es verbindet dich sehr stark mit anderen Frauen: 'You not only feel your own strength as a woman, but that of your companions as well. In a group you are all women, no more, no less, only women – in its most complete sense of the word' (S. 191). So wird sie mehr als nur die Dienerin ihres Ehepartners sein. Batya ist beruhigt und freut sich auf die Rückkehr ihres Vaters, damit sie auch 'hingehen' darf. Bei der Begegnung mit ihrem Vater wird deutlich, dass sein Gelübde ihr das Leben kosten wird. Die hohen Erwartungen, die hinsichtlich des Ritus geweckt wurden, helfen Batya, dieses Schicksal zu tragen. Sie sagt: 'Do what you must do, father, for God helped you to win your battle. Only let me go out for two months, with my companions that I may still become a woman, even if I shall be so only in death. As a sacrifice I will be in union with God, and in that union I will be a complete woman, no more, no less. I will know what a woman is, both physically and spiritually' (S. 191). Und ihr Vater antwortet schwach ('his face is blank, his head bent. He replies weakly ...'): 'Go'. Die Tochter ist die stärkere. Tikva Frymer-Kensky nennt sie die Heldenin der Geschichte.¹²

Viele weibliche Exegeten rufen zum Widerstand gegenüber dem auf, was in Ri. 11 erzählt wird. Cheryl Exum weist darauf hin, dass die Erzählung gänzlich aus männlicher Perspektive wiedergegeben wird und dass missachtet wird, dass auch Frauen Freude an der Sexualität erleben dürfen.¹³ Die Botschaft an die Adresse der Frauen soll sein: 'submit to paternal authority. You may have to sacrifice your autonomy; you may lose your life, and even

¹² T. Frymer-Kensky, *Reading the Women of the Bible. A New Interpretation of Their Stories*, New York 2002, 114. Siehe auch E. Fuchs, *Sexual Politics of the Biblical Narrative. Reading the Hebrew Bible as a Woman*, Sheffield 2000, 178.

¹³ J.C. Exum, 'On Judges 11', *A Feminist Companion to Judges*, 131-144, bes. S. 142. Siehe u.a. auch ihr Buch *Fragmented Women. Feminist (Sub)version of Biblical Narratives*, Sheffield 1993, und ihre Artikel 'The Tragic Vision and Biblical Narrative. The Case of Jephthah', in: J.C. Exum (Hg.), *Signs and Wonders. Biblical Texts in Literary Focus*, Atlanta 1989, 59-84, und 'Murder They Wrote. Ideology and the Manipulation of Female Presence in Biblical Narrative', in: A. Bach (Hg.), *The Pleasure of her Text. Feminist Readings of Biblical & Historical Texts*, Philadelphia 1990, 45-67 (auch aufgenommen als erstes Kapitel in dem zuvor genannten Buch).

your name, but your sacrifice will be remembered, even celebrated, for generations to come'.¹⁴ Nach Adrien Janis Bledstein beinhaltet die Erzählung selbst bereits eine verborgene Kritik.¹⁵ Ihrer Auffassung zufolge kann man das Richterbuch und insbesondere auch Ri. 11 als eine von einer Frau geschriebenen Satire lesen, die 'the folly of ambivalent faith and mindless heroics' erkennen lässt (S. 47). Alice Laffey weist auf den auffälligen Unterschied mit 1 Sam. 14 hin,¹⁶ wo erzählt wird, wie König Saul aufgrund seines Gelübdes hätte töten müssen. Die Umstände halten ihn jedoch davon ab. In Ri. 11 bleiben Proteste aus. Auch die Freundinnen von Jeftas Tochter sind Produkte des Patriarchats.

Phyllis Trible protestiert gegen die Gewalt, aber vor allem gegen Gott: 'Mein Gott, mein Gott, warum hast du sie vergessen?' (S. 151).¹⁷ Sie betrachtet es als ihren Auftrag, am Gedenken und Beweinen der Tochter Jeftas als 'ein unverwechselbares Symbol für all die beherzten Töchter treuloser Väter' (S. 153) teilzunehmen. Sie lässt sich dabei von Davids Klagegesang über Saul und Jonathan in 2 Sam. 1 inspirieren: 'Wie sind die Ohnmächtigen gefallen, einem glaubenslosen Gelübde ein schreckliches Opfer!' (S. 155).¹⁸ Wil Straatman meint, dass Trible beim Auftreten von Jeftas Tochter die prophetische Kraft zu wenig ins Auge fasst (S. 52). Die prophetische Kraft, die auch jährlich von den Töchtern Israels besungen wird, postuliert sie aufgrund der vermeintlichen Verbindung von Ri. 11 und Jer. 3.

Auch Drewermann schließt mit einem Protest: 'Laßt Jeftas Tochter endlich leben!' (S. 312). Damit zielt er auf 'eine furchtbare, schreckliche, abgründige Psychologie eines Mädchens, das nie wirklich lieben und leben darf, nur träumen und singen von dem Schönsten an Sehnsucht in seinem Herzen. Es darf einen Freund an seiner Seite nicht finden aus Treue zu seinem Vater, der es in Beschlag genommen hat von Jugendtagen an. Es wird nie frei sein, sich fortzuschenken, aus lauter angstvoller Gebundenheit, und es wird dabei sogar die Treue, die Angstbindung an den Vater überhöht in das Bild seines Gottes hineinlegen' (S. 308).¹⁹

¹⁴ J.C. Exum, 'Feminist Criticism. Whose Interests Are Being Served?', in: G.A. Yee (Hg.), *Judges and Method. New Approaches in Biblical Studies*, Minneapolis 1995, 65-90, Zitat auf S. 77.

¹⁵ A.J. Bledstein, 'Is Judges a Woman's Satire on Men who Play God?', *A Feminist Companion to Judges*, 34-54.

¹⁶ A.L. Laffey, *An Introduction to the Old Testament. A Feminist Perspective*, Philadelphia 1988, 99.

¹⁷ P. Trible, *Mein Gott, warum hast du mich vergessen! Frauenschicksale im Alten Testement*, Gütersloh 1995³, 135-164.

¹⁸ Auch Vondel benutzt andere Bibeltexte bei der Nacherzählung: Die Klage von Ifis zu Beginn des vierten Aktes (rr. 1423ff.) mündet in Ps. 42.

¹⁹ Drewermann hat sich dabei von der Wiedergabe der Geschichte Jeftas im Roman von Feuchtwanger inspirieren lassen. Siehe Kapitel 7. Die 'angstvolle Gebundenheit' erklärt Alicia Ostriker zufolge, warum die Tochter am Ende zu ihren Vater zurückkehrt: 'If a baby

Rückblick

In der feministischen und psychoanalytischen Interpretation von Ri. 11 ist wenig von der traditionellen Auslegung wieder zu erkennen, die wir in den folgenden Kapiteln kennen lernen. Jegliche Sympathie für den Gehorsam von Jeftas Tochter fehlt. Auffallend ist, dass die ‘alternative’ Auslegung nicht in einem klaren und eindeutigen Bild mündet, obwohl die Erzählung mit ähnlichen Voraussetzungen und aus derselben Perspektive gelesen wird. Man könnte die Unterschiedlichkeit der Interpretationen der Kraft der Erzählung zuschreiben, die sich nicht einfach in einen Rahmen pressen lässt. In jedem Fall wird deutlich, dass sich die Erzählung über Jefta und seine Tochter auf unterschiedliche Weise mit heutigen Fragen und Einsichten hinsichtlich menschlicher Beziehungen und verschiedener Phasen, die ein Mensch in seiner Entwicklung zum Erwachsenen durchmacht, verbinden lässt. Vieles von dem, was hier explizit zu Wort gekommen ist, spiegelt sich in modernen Nacherzählungen von Ri. 11 wider, die uns noch beschäftigen werden (siehe insbesondere Kapitel 7).

is beaten by a parent, and then put down on the floor, the baby will crawl, not away from the parent, but toward’; ‘Jephthah’s Daughter. A Lament’, in: J. Schaberg u.a. (Hg.), *On the Cutting Edge. The Study of Women in Biblical Worlds*, New York 2003, 230-249, S. 240. Siehe auch A. Ostriker, ‘Jephthah’s Daughter’, *Cross Currents* 51 (2001).

3

Jefta und seine Tochter In früher Auslegung

Einleitung

Ri. 11,29-40, der Geschichte vom Kriegsmann Jefta, der seine Tochter als Brandopfer darbrachte und auf diese Weise sein abgelegtes Gelübde erfüllte, gehört zu denjenigen Geschichten des Alten Testaments, die Anlass gegeben haben das Alte Testament wegen seines Gottesbilds und seines niedrigen moralischen Gehalts zu kritisieren. Die Geschichte begegnet z.B. unter den Bibelabschnitten, die vom niederländischen Romanschreiber Maarten 't Hart in seinem Doppelwerk *De Schrift betwist*,¹ einer Art Streitschrift gegen zumindest das orthodoxe Christentum, in der allerlei Schriftabschnitte aufs Korn genommen werden. So bezeichnet er die Geschichte von Jefta und seiner Tochter als 'abscheulich' und bringt seine Überraschung über den stupiden Charakter von Jeftas Gelübde zum Ausdruck: 'Dies umso mehr, weil der Gott des Alten Testaments, wie grausam, barbarisch und verbrecherisch sein Auftreten auch durchweg erscheint, nie Menschenopfer verlangt' (S. 51). Indem 't Hart die Bibel entsakralisiert, manifestiert er sich als neo-aufgeklärter Geist und stellt sich in die Tradition der Aufklärung des 18. und 19. Jh. Ebenso fand z.B. der Repräsentant schlechthin der Aufklärung, Voltaire, in Ri. 11 einen Anknüpfungspunkt dafür, die Bibel von ihrem Podest zu stoßen. Ihm zufolge gehörte das Kapitel zu denjenigen Abschnitten des Alten Testaments, die den überzeugenden Beweis für die Richtigkeit der These liefern, dass der Gottesdienst des Alten Testaments im Vergleich mit dem anderer Völker sicher nicht erhabener war, sondern eher von niedrigem Niveau, der Gottesdienst eines unbedeutenden und unzivilisierten und auch grausamen Volksstamms. Jefta widmete er ein Lemma in seinem *Dictionnaire philosophique* (1769).² Unter Verweis auf Lev. 27,29 in der Vulgata behauptete er, dass vom jüdischen Gesetz ausdrücklich befohlen werde, Menschen, die dem Herrn geweiht waren, zu opfern: 'Kein einziger geweihter Mann darf losgekauft werden, sondern er muss unbedingt getötet werden'.³ Aber auch an

¹ Der erste Band erschien unter dem Titel *Wie God verlaat heeft niets te vrezen*, Amsterdam/Antwerpen 1997, der zweite unter dem Titel *De bril van God*, Amsterdam/ Antwerpen 2002. Hierin bespricht er die Geschichte von Jefta und seiner Tochter (S. 50-54).

² Siehe die unter dem Vorsitz von C. Mervaud betreute und von der Voltaire Foundation herausgegebene Ausgabe, Oxford/Paris 1994.

³ Der hebräische Text gebietet das Opfern von Menschen ausschließlich im Hinblick auf

anderer Stelle kommt Voltaire auf Ri. 11 zurück, und zwar unter den Lemmata ‘Götze, Götzendienner, Götzendienst’ und ‘Anthropophagen’. Unter dem letzten Lemma wirft er die Frage auf: ‘Was ist nun das größte Verbrechen: in frommer Versammlung zusammenzukommen, um zur Ehre der Gottheit ein Messer in das Herz eines mit Bändern geschmückten Mädchens zu stecken, oder einen hässlichen Kerl aufzuessen, den du zur Lebenserhaltung getötet hast?’ Aufs Ganze gesehen ist für Voltaire die Geschichte von Jefta und seiner Tochter ein deutliches Beispiel für den barbarischen Charakter des jüdischen Gottesdienstes, auf den das Christentum aufbaut. Im Unterschied zu ’t Hart neigt er der Auffassung zu, dass Gott im AT durchaus derartige Menschenopfer verlangt.⁴

Eine abscheuliche Geschichte über ein stupides Gelübde und ein barbarischer Gott – wird diese Sicht von Ri. 11 auch von denen geteilt, für die das Alte Testament als Gottes Wort Autorität hat? In diesem Kapitel gehen wir den Antworten der frühen Auslegung nach.

Wie ist das Gelübde von Jefta und seine Einlösung zu beurteilen? Vor diese Fragen sahen sich schon von alters her die beiden Erben der hebräischen Bibel, Judentum und Christentum, gestellt. Der Vollzug des Opfers wurde jahrhundertelang als eine unantastbare Tatsache betrachtet. Erst mit dem 12./13. Jh. wurde durch die Auffassung, dass das Opfer darin bestand, dass Jeftas Tochter in den Dienst am Heiligtum gegeben wurde, ein Ausweg aus der Beklommenheit geschaffen, die der Text vermittelt. Vor dieser Zeit wurde das Gelübde und das Opfer auf unterschiedliche Art und Weise interpretiert. Wir bieten einen Eindruck der überlieferten Interpretationen. Zunächst betrachten wir, wie die Erzählung von Jefta und seiner Tochter in zwei Versionen der außerbiblischen Fortschreibung (‘rewritten Bible’)⁵ ausgelegt wird, beide aus jüdischem Milieu und beide aus dem 1. Jh. n. Chr. Es handelt sich um die Nacherzählung in Flavius Josephus’ *Jüdische Altertümer*

diejenigen, die durch den Bann geweiht sind, wie Götzendienner. Vgl. z.B. Ex. 22,19; Dtn. 13; 17,2-5.

⁴ Unter dem Lemma ‘Götze usw.’ bringt er 1 Sam. 15,8f.33 zur Sprache: ‘Der jüdische Priester Samuel zerstückelte mit einem geweihten Hackmesser den Kriegsgefangenen König Agag, dem Saul Gnade gewährt hatte, und Saul wurde verworfen, weil er mit diesem König entsprechend der Rechte des Menschen verfahren war’. Bequemlichkeitshalber übergeht Voltaire, dass Saul ausschließlich das Leben des Königs verschonte.

⁵ ‘Rewritten Bible’ bezeichnet die Darstellung von Bibelbüchern in einer neuen Version mit ganz eigenen Akzenten und Tendenzen. Zu dem Phänomen, das z.B. in Genesis Apokryphon, Jubiläen, Pseudo-Philos *Liber Antiquitatum* und Flavius Josephus’ *Antiquitates Judaicae* begegnet, siehe z.B. G.W.E. Nickelsburg, ‘The Bible Rewritten and Expanded’, in M.E. Stone (Hg.), *Jewish Writings of the Second Temple (CRI II/2)*, Assen/Philadelphia 1984, 89-156. Der Begriff wird kritisiert von R.A. Kraft, ‘Scripture and Canon in Jewish Apocrypha and Pseudepigraphy’, in M. Sæbø (Hg.), *Hebrew Bible/Old Testament. The History of Its Interpretation*, Göttingen 1996, 198-216. Er hält die Bezeichnung ‘parallels to scriptural traditions’ für adäquater (S. 203 Anm. 11).

(*Antiquitates Judaicae*), Josephus' Beschreibung der Geschichte seines Volkes seit dem frühesten Beginn,⁶ und die Nacherzählung in Pseudo-Philos *Liber Antiquitatum Biblicarum*, der die Geschichte Israels bis einschließlich König Saul zum Gegenstand hat.⁷ Im Anschluss widmen wir uns der rabbinischen und frühchristlichen Auslegung.

Ein unbesonnener Vater und eine tugendhafte Tochter

Zu Beginn richten wir den Blick auf Josephus' Version. Aus seiner recht knappen Wiedergabe bieten wir die Übersetzung des betreffenden Abschnitts. Dem folgt eine Kommentierung, in der das Verhältnis von Josephus' Version zur Vorlage beleuchtet wird. Wir setzen ab dem Moment ein, als Jeftas Versuch, mittels der Diplomatie zu einer Konfliktlösung mit den Ammonitern zu kommen, gescheitert ist.

(263) Danach machte er, nachdem er um den Sieg gebeten und das Gelübde zu opfern gemacht hatte, wenn er wohlbehalten nach Hause zurückkehren würde, und zu weihen, was ihm auch immer als Erstes begegnen würde, kurzen Prozess mit den Feinden.

Jefta wird nicht als jemand beschrieben, der den Geist JHWHS besitzt (vgl. Ri. 11,29). Der Name JHWH wird nicht genannt. Es wird nicht gesagt, dass Jefta JHWH bittet und ihm ein Gelübde macht und ebenso wenig, dass JHWH ihm zum Sieg verhilft (vgl. Ri. 11,31.32). Das Gelübde wird inhaltlich beschrieben (nicht in direkter Rede präsentiert); Gegenstand des Gelübdes ist das neutrale 'alles, was' (im Gegensatz zur griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta [LXX]: 'wer herauskommt ...'); explizit

⁶ Text und engl. Übersetzung von Josephus' Version von Ri. 11,29-40 (Buch V, 263-266) in: H.St.J. Thackeray, *Josephus, IV. Jewish Antiquites, Books V-VIII*, London/Cambridge, MA 1934; Text und französische Übersetzung in: É. Nodet, *Flavius Josèphe, Les Antiquités Juives, Livres IV et V*, Paris 1995; eine ältere deutsche Übersetzung findet sich in: H. Clementz, *Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer*, Halle 1899 (Nachdr. Wiesbaden 1993¹¹), dem die Zitate unten entnommen sind; zu einem Kommentar zur Version des Josephus s. L.H. Feldman, *Studies in Josephus' Rewritten Bible*, Leiden u.a. 1998, 177-192; C. Begg, *Judean Antiquities Book 5-7. Translation and Commentary*, Leiden/Boston 2005, 65f.; M. Sjöberg, *Wrestling with Textual Violence. The Jephthah Narrative in Antiquity and Modernity*, Sheffield 2006, 103-118.

⁷ Abgekürzt als LAB. LAB, der wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 1. Jh. in Palästina in jüdischen Kreisen entstand und ursprünglich in Hebräisch verfasst wurde, ist in lateinischer Übersetzung verfügbar und bietet eine 'Nacherzählung' der biblischen Geschichte von Genesis bis 1. Samuel. Text, franz. Übersetzung und Kommentar in: D.J. Harrington u.a., *Pseudo-Philon. Les Antiquités Bibliques*, Paris 1976 (SC 229, 230); Text, engl. Übersetzung und Kommentar in E. Jacobson, *A Commentary on Pseudo-Philo's Liber Antiquitatum Biblicarum*, Leiden u.a. 1996 (AGJU 31); deutsche Übersetzung in: C. Dietzfelbinger, *Pseudo-Philo. Antiquitates Bibliae (Liber antiquitatum biblicalarum)* (JSRZ, II: Unterweisung in erzählender Form, 2), Gütersloh, 1979². Die unten angeführten Abschnitte sind der Übersetzung von Dietzfelbinger entnommen.

wird das Objekt als ‘das Erste’ näher qualifiziert (vgl. z.B. die Vulgata, jahrhundertelang die Bibel der Kirche des Westens: ‘wer als Erster herauskommt ...’), wobei nicht explizit gesagt wird, von welchem Ort der Gegenstand des Gelübdes herkommt (kurz zuvor war die Rede von ‘nach Hause zurückkehren’).

(264) Aber bei seiner Rückkehr stieß ihm ein Unglück zu, das Gegenteil seiner erzielten Erfolge. Seine Tochter begegnete ihm nämlich, sein einziges Kind, noch eine Jungfrau. Klagend vor Elend wegen des schweren Schlags machte der Vater seiner Tochter Vorwürfe wegen der Eile, mit der sie ihm entgegengekommen war, denn ihm wurde bewusst, dass er sie Gott geweiht hatte.

Josephus antizipiert in seiner Darstellung, im Gegensatz zur neutralen Vorlage, den Verlauf. Über die Jungfräulichkeit der Tochter ist in der Vorlage erst in Ri. 11,39 die Rede. Eine Situationsbeschreibung fehlt. Über ein Siegesfest mit Frauen in der Hauptrolle wird nichts ausgesagt. So ist die Annahme unmöglich, dass Jefta hätte vermuten können, dass seine Tochter ihn als Erste hätte willkommen heißen können und der Vorwurf an seine Tochter unaufrichtig klingt. Die Trauergebärde von Ri. 11,35 wird nicht genannt, wird aber durch die Interpretation zum Ausdruck gebracht. Auch die direkte Rede fehlt. Jeftas Worte werden interpretiert. Verschiedene Details führen zu einem etwas positiveren Bild Jeftas als in der Vorlage.

(265) Aber sie fügte sich nicht ungern in ihr Schicksal, für den Sieg ihres Vaters und die Befreiung ihrer Mitbürger sterben zu müssen. Sie bat ihn nur, ihr zwei Monate zu gewähren, um dann mit den Mitbürgern ihre Jugend zu beweinen, um daraufhin entsprechend seinem Gelübde zu handeln.

Auch hier vermeidet Josephus die direkte Rede der Vorlage und bietet stattdessen eine interpretierende Darstellung, in der der Name JHWH und die Tatsache des Gelübdes nicht genannt werden (vgl. Ri. 11,36); jedoch nennt er unverblümt die Konsequenzen des Gelübdes: ihren Tod. In der Vorlage liegt der ganze Akzent auf der religiösen Überzeugung der Frau, dass das Gelübde erfüllt werden muss; bei Josephus auf der Annahme des Schicksals. Anders gesagt: bei Josephus steht nicht die Beziehung der Frau zu Gott zentral, sondern die zu ihrem Vater, die von Ergebenheit und Opferbereitschaft gekennzeichnet ist, auch für ihre Mitbürger. Sie bringt ihr Opfer als Dienst am Vaterland sogar gerne dar (vgl. *LAB XL*, 2, 3). Sie ist eine tugendhafte Frau mit Bürgersinn. Ihre Bitte hat das Beweinen ihrer Jugend zum Ziel (anders LXX, in Übereinstimmung mit der Vorlage: ‘ihre Jungfräulichkeit’), den Umstand, dass sie so jung sterben musste. Ihre Gefährtinnen sind nicht die Freundinnen der Vorlage, sondern die Mitbürger. Eine Ortsbestimmung fehlt. Josephus scheint mit Ri. 11,37 nicht gut zurande gekommen zu sein.

(266) Er bewilligte ihr die genannte Frist. Nachdem die Zeit verstrichen war, opferte er sein Kind als Brandopfer – dadurch brachte er ein Opfer, das dem Gesetz nicht entspricht und ebenso wenig Gott wohlgefällig ist. Doch hatte er die Frage nicht bedacht, was geschehen könnte, oder was die, die von der Tat hören würden, darüber denken würden.

Unbeschönigt erzählt Josephus, dass Jefta seine Tochter als Brandopfer darbringt (siehe daneben die verhüllte Art der Darstellung in Ri. 11,39); in der Vorlage fällt der Begriff ‘Brandopfer’ in Ri. 11,31 (Josephus nennt den Begriff in seiner Darstellung des Gelübdes nicht). Ri. 11,40 (die Einführung eines jährlichen Brauchs) spielt bei Josephus keine Rolle. In Abweichung von der Vorlage beurteilt Josephus Jeftas Tat deutlich: sie ist verwerflich! Ein Menschenopfer widerspricht dem Gesetz. Gott tut man so keinen Gefallen. Letzteres bringt Josephus auch zum Ausdruck, indem er Gott in seiner Version von Ri. 11,32.33 unerwähnt lässt. Jefta bezichtigt er seiner Unbesonnenheit, dass er ein Gelübde ablegte, ohne dabei gut nachzudenken.

Überblicken wir Josephus’ Version, müssen wir feststellen, dass sie die Erzählung eines Mannes ist, der überhastet und unüberlegt ein unseliges Gelübde machte und es, unbesonnen wie er war, auch noch ausführte, eines Mannes, der es besser hätte wissen müssen, nämlich dass das Einlösen seines Gelübdes gegen Gott und sein Gesetz verstieß, und der obendrein die Auswirkungen seiner Tat auf Israels guten Ruf nach außen hätte bedenken müssen; zwei Monate hatte er dafür Zeit!

Jefta, ein argloser Mann, der nicht nachdenkt, aber ausdrücklich nicht jemand, der Gott versprach, einen Menschen zu opfern. In seiner Version vermeidet Josephus jeglichen Anknüpfungspunkt für dieses Bild von Jefta. Durch seine Wahl des sächlichen ‘was’ als Gegenstand des Gelübdes und durch Vermeidung des Begriffes ‘Brandopfer’ in der Darstellung des Gelübdes, verleiht er Jeftas Zusage einen arglosen Charakter. Die Begegnung zwischen Vater und Tochter ist in seiner Beschreibung ganz unvermittelt, vollkommen zufällig. Seine Tochter ist nicht so sehr eine fromme Frau, sondern eine vorbildliche Tochter und Bürgerin. Über sie fällt in Josephus’ Bericht in Übereinstimmung mit der Vorlage kein abfälliges Wort.

Verherrlichung der Opferbereitschaft und das Opfer

In LAB wird eine ausführliche Darstellung der Geschichte Jeftas und seiner Tochter präsentiert.⁸ Nach der Übersetzung schließt sich ein Kommentar an, der sich auf die Hauptsachen beschränkt.

(XXXIX, 10) Und weil der König der Söhne Ammon die Stimme Jephthas nicht

⁸ S. dazu auch Sjöberg, *op. cit.*, 72-103.

hören wollte, erhob sich Jephtha und bewaffnete das ganze Volk. Und als er kampfbereit auszog, kämpfte er und sprach: ‘Wenn die Söhne Ammon in meine Hände übergeben sein werden und ich zurückkehren werde, soll jeder, der mir als erster begegnen wird, dem Herrn zum Brandopfer dienen.’

(11) Da erzürnte der Herr im Zorn und sprach: ‘Siehe, Jephtha hat gelobt, daß er mir alles opfert, was ihm als erstes begegnen wird. Siehe, wenn jetzt ein Hund zuerst Jephtha begegnen wird, soll etwa der Hund mir geopfert werden? Aber jetzt gerate dem Jephtha sein Gebet auf die erstgeborene Frucht seines Leibes und seine Bitte auf seine Einziggeborene. Ich aber will mein Volk gewiß befreien in dieser Zeit, nicht um seinetwillen, sondern um des Gebetes willen, das Israel gebetet hat.’

Jefta wird nicht als jemand beschrieben, der den Geist JHWHS besitzt (vgl. Ri. 11,29). Es wird nicht gesagt, dass Jefta JHWH sein Gelübde macht, und ebenso wenig, dass JHWH ihm den Sieg verschafft (vgl. Ri. 11,31.32). Ausdrücklich wird eine Beziehung zwischen dem Sieg und dem Gelübde verneint. Gott reagiert auf Israels Gebet. Aus Gottes Reaktion wird ersichtlich, dass er weiß, dass ihn das Gelübde betrifft. Gott ist wegen des Inhalts des Gelübdes erzürnt. Jefta gelobte: ‘ein jeder, der mir als Erster ...’ (der Herkunftsstadt wird nicht genannt; vgl. jedoch XL, 1: ‘aus dem Haus’); Gott hörte das ‘alles, was ihm als Erstes ...’ (vgl. Josephus) und bezichtigt Jefta der unsorgfältigen Formulierung, wodurch er in die Situation geraten könnte, dass er einen Hund, ein unreines Tier, Gott würde opfern müssen. Die Abänderung von einem persönlichen Objekt als Gegenstand des Gelübdes in ein sächliches Objekt ist notwendig, wenn Gottes Reaktion adäquat sein soll. Das Gottesbild ist für moderne Augen durchaus anstößig. Gott macht sich keine Sorgen über Jeftas ‘ein jeder, der ...’, über die Tatsache, dass ein Mensch als Gelübde versprochen wird ... Er will sogar bewirken, dass der Erste, der Jefta begegnet, ‘seine einzige Tochter’ ist, die etwas später sein einziges Kind zu sein scheint (XL, 1).

(XL, 1) Und Jephtha kam und bezwang die Söhne Ammon, und der Herr übergab sie in seine Hände und er zerstörte vierzig Städte derselben. Und Jephtha kehrte zurück mit Frieden, und es gingen die Frauen heraus ihm entgegen in Reigen. Und er hatte eine einziggeborene Tochter, die in den Reigen eher aus dem Haus ging ihrem Vater entgegen. Und als Jephtha sie sah, wurde er niedergeschlagen und sprach: ‘Billigerweise ist dein Name Seila benannt worden, damit du zum Opfer dargebracht würdest. Und wer wird jetzt mein Herz in die Waage bringen und meine Seele ins Gleichgewicht? Und ich werde stehen und sehen, was überwiegen wird, ob die Freude, die geschehen ist, oder die Traurigkeit, die mir widerfährt. Aber weil ich in einem Gelübde meinen Mund geöffnet habe für meinen Herrn, kann ich es nicht widerrufen.’

Jeftas Tochter geht in *LAB* nicht namenlos durchs Leben. Sie trägt den Namen Seila, der die Bedeutung hat ‘sie, nach der gefragt wurde’ oder ‘sie, die

geliehen ist' (Gott soll sie ausgeliehen und nun zurückgefördert haben). Ähnliche Bedeutungen werden in 1.Sam. 1,20.27.28 mit dem Namen Samuel verbunden. Im Unterschied zur Vorlage sagt Jefta seiner Tochter unverblümt, dass sie dazu vorbestimmt sei, als Opfer dargebracht zu werden (den Begriff 'Brandopfer' des Gelübdes erwähnt er nicht), und tritt hervor, nicht als ein völlig gebrochener und in Trauer versetzter Mann, sondern als jemand der von Ambivalenz beherrscht wird. Freude und Traurigkeit streiten in seinem Innersten miteinander. Freude über den Sieg (den er dem Gelübde verdankt [?])? Oder eher die Freude, in Abrahams Rolle schlüpfen zu können? (vgl. XL, 2). In jedem Fall ist Jefta, in Übereinstimmung mit der Vorlage, der Meinung, dass ein Gelübde nicht widerrufen werden kann.

(2) Da sagte Seila, seine Tochter: 'Und wer ist es, der beim Sterben betrübt ist, wenn er das Volk befreit sieht? Oder bist du uneingedenk (dessen), was in den Tagen unserer Väter geschehen ist, als der Vater den Sohn zum Brandopfer hinlegte, und er widersprach ihm nicht, sondern sich freudig stimmte er ihm zu, und es war (der), der dargebracht wurde, bereit und (der), der darbrachte, fröhlich.'

(3) Und jetzt mögest du alles, was du gelobt hast, nicht umstoßen; gewähre aber eine einzige Bitte, die ich erbitte von dir, bevor ich sterben werde. Und ein ganz geringes Verlangen erflehe ich, ehe ich meine Seele hingebe, daß ich auf die Berge gehe und auf den Hügeln bleibe und auf den Felsen wandle, ich und meine Jungfrauen mit mir, und vergieße auf ihnen meine Tränen und erzähle die Traurigkeiten meiner Jugend. Beweinen werden mich die Bäume des Feldes und betrauern werden mich die Feldtiere; denn ich bin nicht betrübt darüber, daß ich sterben werde, und mich schmerzt es nicht, daß ich meine Seele hingebe; sondern weil mein Vater sich beim Gebet im voraus verpflichtet hat, aber ich mich freiwillig zum Opfer dargebracht habe, fürchte ich, daß mein Tod nicht wohlgefällig ist oder ich für nichts meine Seele verderbe. Dies will ich den Bergen erzählen, und danach werde ich zurückkehren.' Da sprach ihr Vater zu ihr: 'Geh!'

Jeftas Tochter vertritt nicht nur die Auffassung, dass dem Gelübde nachgekommen werden müsse, sondern hält auch Trauer für unangemessen: 'Wer soll traurig sein, sterben zu müssen ...?' Sie spielt auf Gen. 22 an,⁹ die Geschichte von Abraham, der bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern, und meint, dass sowohl ihr als auch ihrem Vater Freude ansteht, ihr, weil sie das Opfer sein darf, ihrem Vater, weil er als Opfernder auftreten darf. Sie bedrängt sogar ihren Vater, nicht von der Ausführung des Gelübdes abzusehen (vgl. XL, 5), und sie befürchtet, dass ihr Tod als Opfer nicht angenommen werden wird (und ihre Seele umsonst aufgenommen werden wird [vgl. XL, 5]), weil er als Erfüllung des väterlichen Gelübdes und nicht aus eigenem Antrieb gegeben wird (vgl. auch XL, 5).

⁹ Vgl. B.N. Fisk, 'Offering Isaac Again and Again. Pseudo-Philo's Use of the Aqedah as Intertext', *Catholic Biblical Quarterly* 62 (2000), 481-507.

Die undeutlichen Verse Ri. 11,37,38 erhalten in *LAB* eine eindeutige Interpretation. Sowohl ihre Jugend ('Jungfräulichkeit'; vgl. XL, 6) als auch ihr Tod (vgl. auch XL, 7) werden thematisiert. Auffällig ist die etwas idyllische Schilderung. Die Beteiligung der Natur am menschlichen Schicksal (vgl. XL, 5, 7) ist als Thema aus der antiken Literatur,¹⁰ aber auch aus dem AT bekannt.¹¹

(4) Und Seila, die Tochter Jephthas, brach mit ihren Mitmädchen auf und erzählte (es) den Weisen des Volkes, und niemand konnte auf ihr Wort antworten. Und danach kam sie auf den Berg Stelach, und der Herr dachte nach über sie bei Nacht und sprach: 'Siehe, jetzt habe ich verschlossen die Zunge der Weisen meines Volkes in dieser Generation, daß sie der Tochter Jephthas auf ihr Wort nicht antworten können - und es wird erfüllt werden mein Wort - und (daß) mein Plan nicht umgestoßen werde, den ich erdacht hatte, und ich sah sie weiser als ihren Vater und als verständige Jungfrau vor allen, die jetzt weise sind. Und jetzt werde ihre Seele kraft ihrer Bitte hingegeben, und es wird ihr Tod kostbar sein vor meinem Angesicht alle Zeit und weggehend wird sie fallen in den Schoß ihrer Mütter.'

In *LAB* werden wir mit 'Spielern' in der Erzählung konfrontiert, die wir nicht aus der biblischen Version kennen, nämlich den Weisen. Beabsichtigt ist, dass sie konsultiert werden, um in Erfahrung zu bringen, ob das Gelübde auch Gültigkeit hat, wenn das Leben eines Menschen zur Disposition steht. Gott selbst ist die Ursache ihres Unvermögens zu antworten. Er befähigt Jeftas Tochter entsprechend ihrem Gebet sich selbst als Opfer darbringen zu lassen. Aus seinem Mund vernehmen wir, dass ihre Furcht, ihr Opfer werde vergeblich sein, unbegründet ist. Auffällig ist das Lob, das Gott selbst Seila spendet.

(5) Und als die Tochter Jephthas auf den Berg Stelach kam, begann sie zu weinen, und dies ist ihr Trauerlied, mit dem sie sich klagend beweinte, bevor sie schied, und sie sprach: 'Hört, ihr Berge, mein Trauerlied und merkt, ihr Hügel auf die Tränen meiner Augen und seid Zeugen, ihr Felsen, bei der Klage meiner Seele. Siehe, wie wir getadelt werden, aber meine Seele möge nicht vergeblich angenommen werden. Es mögen meine Worte zu den Himmeln ziehen und es mögen meine Tränen aufgeschrieben werden vor dem Angesicht des Firmaments, daß der Vater nicht die Tochter bezwinge, die zu opfern er gelobt hat, und daß ihr Fürst die zum Opfer versprochene Einziggeborene höre.'

(6) Ich aber bin nicht gesättigt worden mit meinem Brautbett und wurde nicht erfreut mit den Kränzen meiner Hochzeit. Ich bin nämlich nicht mit Glanz gekleidet worden gemäß meinem Adel, und habe nicht meinen <wertvollen> Duft gebraucht,

¹⁰ S. Jacobson, *op. cit.*, 963, 975, 986.

¹¹ S. z.B. Hos. 4,1-3 und ferner C. Houtman, *Der Himmel im Alten Testament*, Leiden u.a. 1993, 138-181.

und meine Seele genoß nicht das Salböl, das mir bereitet worden ist. O Mutter, vergeblich hast du deine Einziggeborene geboren, weil die Unterwelt mein Brautbett wurde ..., und die Anfertigung alles Öls, die du mir bereitet hast, wird ausgegossen werden, und das weiße Gewand, das meine Mutter gewoben hat, wird die Motte fressen, und die Blumen des Kranzes, den meine Amme geflochten hat, werden mit der Zeit verwelken, und die Decke, die meine Begabung gewoben hat aus ..., und mein Purpurkleid möge der Wurm verderben. Und meine Jungfrauen werden von mir erzählen mit Seufzen und über Tage hin mich beklagen.

(7) Neigt ihr Bäume eure Zweige und beklagt meine Jugend. Kommt, ihr Tiere des Waldes, und tretet auf meine Jungfrauschaft, weil meine Jahre abgeschnitten worden sind und die Zeit meines Lebens in Finsternis alt werden wird.'

Der Aufruf an die kosmischen Elemente begegnet auch im AT (s. Mi. 6,1-2 und ferner z.B. Dtn. 32,1; Jes. 1,2; Jer. 2,12). Die Wehklage beinhaltet mehrere Elemente aus der griechischen Kultursphäre, wie die Vorstellung von der Unterwelt als Brautgemach. Wegen ihrer Klage, niemals mehr verheiratet zu sein, und wegen der kosmischen Beteiligung an Seilas Schicksal beeindruckt das Opfer, das sie bringt, umso mehr.

(8) Und nachdem sie dies gesagt hatte, kehrte Seila zu ihrem Vater zurück, und er tat, was immer er gelobt hatte, und er brachte sie als Brandopfer dar. Dann kamen alle Jungfrauen Israels zusammen und begruben die Tochter Jephthas und beklagten sie. Und die Töchter Israels vollbrachten die Klage für sie, und sie setzten fest, daß sie in diesem Monat am vierzehnten Tag des Monats zusammenkommen sollten die einzelnen Jahre hindurch und die Tochter Jephthas über vier Tage hin beklagen sollten. Und sie machten den Namen ihres Grabmals entsprechend ihrem Namen Seila.

Auch zu Ri. 11,39.40 wird in *LAB* eine eindeutige und nicht missverständliche Interpretation geboten. Unverblümt wird über Seila als Brandopfer gesprochen. Ihr Begräbnis wird berichtet. Über das Datum der jährlichen Wehklage werden wir präzise informiert. Der betreffende Monat bleibt jedoch vage.

Auffällig in *LAB*s Version von Ri. 11,29-40 ist die vorrangige Position, die Jeftas Tochter einnimmt. Ihr wird nicht nur ein großer Abschnitt im Text eingeräumt, sondern sie bewegt sich auf einer weit höheren Ebene als die männlichen 'Spieler' in der Erzählung.¹² Gott selbst erhöht sie. Sie ist weiser als ihr Vater und besitzt viel mehr Verstand als alle Weisen ihrer Zeit (XL, 4). Auch weist Gott ihrem Vater seinen Platz zu: ein Mann, der unbedacht und unachtsam ein Gelübde macht (XXXIX, 11). Eingehend würdigt Gott selbst

¹² Auch andere Frauen erhalten in *LAB* ein auffallend prominenteren Platz, als sie ihn in den biblischen Erzählungen haben. Zum 'Feminismus' von *LAB* s. P.W. van der Horst, 'Portraits of Biblical Women in Pseudo-Philo's *Liber Antiquitatum Biblicarum*', in: ders., *Essays on the Jewish World of Early Christianity*, Freiburg/Göttingen 1990, 111-122.

auch ihre Opferbereitschaft (XL, 4) und trägt damit zur Verherrlichung ihrer Opferbereitschaft und ihres Erlösung bewirkenden Opfers bei, die LABs Version durchzieht. So erweist sich Jefta als ein unverständiger Mann, der aber durch sein Gelübde seiner Tochter die Möglichkeit dazu verschafft, sich als heroisches Vorbild einer Frau zu erweisen, die durch das Martyrium Erlösung bewirkt. Dadurch kann er ihr, aber auch sich selbst Freude bereiten (vgl. XL, 2). Rückblickend gesehen sind Vater, Tochter und auch Gott für den heutigen Leser nicht in ihrer Tiefe zu durchdringen.

Wie wir dargelegt haben, gibt Josephus über Jeftas Opfer ein moralisches Urteil: Jeftas Tat ist verwerflich; sie wird nicht gefordert und missfällt Gott; Jefta hätte das Opfer nicht darbringen dürfen. Hingegen vermisst man in LAB eine Verurteilung des Opfers. Gott wird sogar als jemand dargestellt, der verhinderte, dass die geistlichen Leiter des Volkes ein moralisches Urteil fällten und die Meinung äußerten, dass das Einlösen eines Gelübdes, das auf Kosten menschlichen Lebens geht, zu einer Erklärung führen muss, dass das Gelübde nichtig sei (XL, 4). In früher Auslegung von Ri. 11,29-40, sowohl von rabbinischer Seite als auch von Seiten der Kirchenväter, wird gewöhnlich – auf der Linie von Josephus – über Jeftas Einlösen des Gelübdes negativ geurteilt.

Hätte Jefta seine Tora nur gekannt

Wir vermitteln einen Eindruck der rabbinischen Auslegung anhand der Version von Ri. 11 im sog. Targum Jonatan, einer jüdisch-aramäischen Übersetzung der vorderen und hinteren Propheten, worin wir in der Übersetzung selbst, aber auch in den Erweiterungen hierzu auf die unter den Rabbinen gängigen Interpretationen stoßen.¹³ Nur die in unserem Zusammenhang wichtigen Elemente der Übersetzung stellen wir heraus und kommentieren sie.

Ri. 11,30.31 lauten in Targum Jonatan wie folgt:

Und Jefta schwor einen Eid vor JHWH und sprach: ‘Wenn du die Ammoniter in meine Gewalt gibst, dann soll, was auch immer zum Vorschein kommt, zum Vorschein aus der Tür meines Hauses mir entgegen, wenn ich wohlbehalten von den Ammonitern zurückkehre, JHWH gehören und ich werde es als Brandopfer darbringen.’

Was Jefta verspricht, trägt nicht den Charakter eines Gelübdes, sondern eines Eides. Dadurch wird der Ernst der Situation unterstrichen und die Unausweichlichkeit der zugesagten Einlösung betont. Die deutliche Wahl des ‘was auch immer’ als Gegenstand des Eides setzt die Bekanntheit mit der alten Auslegung voraus, mit der Auffassung, dass Jefta ein ‘unbesonnenes’

¹³ Zu Ri. 11,29-40 in Targum Jonatan s. W.F. Smelik, *The Targum of Judges*, Leiden u.a. 1995, 551-558.

(Josephus) oder ein unbedachtes (*LAB*) Gelübde machte. Die Möglichkeit, dass ein Hund oder ein anderes unreines Tier, ein Esel, ein Schwein oder ein Kamel, Jeftas Weg kreuzen würde, kommt auch in rabbinischer Auslegung zur Sprache.¹⁴ Ausführlich wird thematisiert, dass Gott die Ursache dafür ist, dass Jefta als Erstes von seiner Tochter begrüßt wird (vgl. *LAB*, XXXIX, 11).

Der Schluss von Ri. 11,39 expandiert in der Version von Targum Jonatan mit einer deutlichen Verurteilung des von Jefta gebrachten Opfers:

Und es wurde eine Vorschrift in Israel, dass niemand seinen Sohn oder seine Tochter als Brandopfer bringen darf, wie es der Gileaditer Jefta tat, der den Priester Pinhas nicht um Rat fragte. Hätte er den Priester Pinhas um Rat gefragt, dann hätte er sie mittels eines Weihgeschenks in Geld gerettet.

Dabei wird auf eine rabbinische Auslegung mit folgendem Inhalt Bezug genommen: Wenn Jefta den Hohenpriester seiner Zeit, Pinhas (vgl. Ri. 20,28), hinsichtlich der Gültigkeit seines Gelübdes um Rat gefragt hätte, dann hätte dieser ihm vorgehalten, dass er das Gelübde nicht einlösen musste und zur Kompensation einen finanziellen Betrag geben musste. Wie sehr Jeftas Verhalten den Rabbinen missfällt, wird aus einer Randbemerkung einer Handschrift von Targum Jonatan zur Übersetzung von Ri. 12,7 ersichtlich:

Und Jefta richtete Israel sechs Jahre lang. Dann starb Jefta der Gileaditer an bösartigen Leiden, weil er mit seiner Tochter kein Mitleid hatte und nicht um eine Lösung zu erreichen zum Priester Pinhas gegangen war, der sein Gelübde für ihn ungültig hätte erklären können. Seine Gliedmaßen fielen von ihm ab und seine Gliedmaßen wurden in den Städten Gileads begraben.

Jeftas Leben nahm ein trauriges Ende – Stück für Stück starben seine Gliedmaßen ab, sodass seine Überreste an verschiedenen Orten begraben wurden¹⁵ – was aber seinem verwerflichen Verhalten entsprach. Über Pinhas vernehmen wir in Targum Jonatan kein abfälliges Wort. Auch er geht aber in der rabbinischen Auslegung nicht frei aus und wird ebenfalls gestraft. In der

¹⁴ Zu einer Diskussion von Ri. 11,29-40 in rabbinischer Auslegung siehe z.B. Genesis Rabba LX, 3; Leviticus Rabba XXXVII, 4; Kohelet Rabba X, 15, und insbesondere Midrasch Tanchuma, Bechukotai 5. Siehe ferner zur rabbinischen Auslegung S. Valler, ‘The Story of Jephthah’s Daughter in the Midrash’, in A. Brenner (Hg.), *Judges* (Feminist Companion to the Bible 2/4), Sheffield 1999, 48-66; P. Silverman Kramer, ‘Jephthah’s Daughter. A Thematic Approach to the Narrative as Seen in Selected Rabbinic Exegesis and in Artwork’, in Brenner (Hg.), *Judges*, 67-89; A. und D.U. Rottzoll, ‘Die Erzählung von Jiftach und seine Tochter (Jdc 11,30-40) in der mittelalterlich-jüdischen und historisch-kritischen Bibellexegese’, *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 115 (2003), 210-230; B. Millar, *Tell It on the Mountain. The Daughter of Jephthah in Judges 11*, Collegeville, Minnesota 2005, 62-76, 95-100.

¹⁵ Diese Auslegung basiert auf dem Plural ‘Städte’ im hebräischen Text von Ri. 12,7. Erklärt wird, wie es möglich ist, dass jemand an mehr als einem Ort begraben werden kann.

rabbinischen Auslegung findet sich die Auffassung, dass Jeftas Gelübde keine Gültigkeit hatte und er nicht einmal verpflichtet war, den finanziellen Gegenwert seiner Tochter zu bezahlen. Keiner von den Gelehrten seiner Zeit wusste jedoch von dieser Gesetzesinterpretation (vgl. *LAB XL*, 4). Zwar wusste Pinhas darum, konnte sich aber nicht überwinden, auf Jefta zuzugehen, und Jefta konnte sich nicht überwinden, ihn zu konsultieren. So war die Rivalität zwischen geistlicher und weltlicher Autorität die Ursache für den Tod des jungen Lebens. Beide wurden dafür gestraft. Die rabbinische Auslegung konfrontiert uns auch mit einer Tochter Jeftas, die sich nicht wie ein willenloses Lamm opfern lässt, sondern in Diskussion mit ihrem Vater tritt. Unter Berufung auf verschiedene Texte aus der Schrift sucht sie ihren Vater zu überzeugen, dass Gott nicht will, dass Menschen auf dem Altar dargebracht werden. Darüber hinaus wendet sie sich an die gelehrten Richter (vgl. *LAB XL*, 4), um diese zu bewegen im Rechtsstreit eine Aussage zugunsten ihres Standpunkts zu machen. Ihre Versuche blieben ohne Erfolg, sodass sie ihrem Schicksal nicht entgehen konnte und geopfert wurde. Die rabbinische Auslegung ist offensichtlich nicht an der Person und dem Charakter von Jeftas Tochter interessiert, sondern will mögliche Missverständnisse im Hinblick auf ein menschliches Opfer entkräften. Jefta hätte es besser wissen müssen. Wenn er die Tora zur Kenntnis genommen hätte, hätte er seinen verwerflichen Fehlritt nicht begangen.

Unbesonnenheit vereint mit Standhaftigkeit

Als die Kirchenväter sich ihre Meinung zu Jeftas Gelübde und dem Opfer seiner Tochter bildeten, hatten sie nicht nur der in Ri. 11,29-40 gebotenen Information Rechnung zu tragen, sondern auch dem Urteil des Neuen Testaments über Jefta, wo er im Hebräerbrief in der Galerie der Glaubenshelden seinen Platz erhält (11,32), Personen aus dem Alten Testament, die durch ihren Glauben imponieren und den Christen ein Vorbild sind.¹⁶ U.a. hierdurch ist für sie das Verhältnis von Ri. 11,29 (Jefta ist in Besitz vom Geist des Herrn) zu Ri. 11,30 (Jefta macht dem Herrn ein Gelübde) ein Punkt besonderer Aufmerksamkeit. So wird von Origenes (3. Jh.) die Frage, ob der Geist Gottes sich versehen habe, negativ beantwortet: Der Geist hat die gewünschte Hilfe im Krieg geboten, ist aber nicht für das missliche Gelübde verantwortlich; das ist Jefta selbst.¹⁷ Was in Ri. 11,29 und 11,30 gesagt wird,

¹⁶ Zu einer informativen Übersicht über die patristische Auslegung siehe A. Penna, ‘The Vow of Jephthah in the Interpretation of St. Jerome’, in: F.L. Cross (Hg.), *Studia Patristica*, IV, Berlin 1961, 162-170; U. Hübner, ‘Hermeneutische Möglichkeiten. Zur frühen Rezeptionsgeschichte der Jefta-Tradition’, in: E. Blum u.a. (Hg.), *Die Hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte. Festschrift Rolf Rendtorff*, Neukirchen-Vluyn 1990, 489-501.

¹⁷ S. *Selecta in Judices*; PG 12, 949 A 1-2. In seinem Johannes-Kommentar geht Origenes auf die Frage des Gottesbildes ein (ist es nicht ein grausamer Gott, der ein derartiges Opfer

hat in christlichen Kreisen aber auch zu einem gänzlich positiven Urteil über Jefta geführt. U.a. wird er in eine Linie mit Abraham gestellt und wird als Gläubiger dargestellt, der darauf hoffte, dass Gott ihm ein Tier als Ersatz für seine Tochter geben würde (vgl. Gen. 22,13). Er wird sogar als ein in all seinem Tun und Lassen vom Geist Gottes geleiteter Mensch präsentiert. Jefta sei mit Jesus zu vergleichen. Aphrahat (4. Jh.)¹⁸ sieht Übereinstimmungen zwischen dem Opfer von Jeftas Tochter und dem Opfer Christi: Jefta wurde ebenso wie Jesus verfolgt; Jefta wurde von seinen Brüdern aus dem Haus seines Vaters vertrieben; auch Jesus widerfuhr dies, er wurde von seinen Brüdern verjagt und gekreuzigt; Jefta wurde trotz seiner Verfolgung der Leiter seines Volkes, und Jesus wurde trotz seiner Verfolgung der König der Völker; Jefta machte ein Gelübde und brachte seine erstgeborene Tochter als Opfer; Jesus brachte sich seinem Vater als Opfer für alle Völker. Ephraem der Syrer (4. Jh.) betrachtet Jefta zusammen mit Abraham als Vorbild: ihre Angst und Trauer haben ihrem Glauben keinen Abbruch getan. So sind sie auch Vorläufer von Christus, der sich selbst opferte, ohne seinen Glauben aufzugeben.¹⁹

Überwiegend ist das Urteil über Jeftas Gelübde und sein Opfer jedoch negativ: Das Gelübde geschah gedankenlos; es war verwerflich, ein Kind als Opfer darzubringen. U.a. Ambrosius (4. Jh.),²⁰ Augustinus (4./5. Jh.)²¹ und Hieronymus (4./5. Jh.)²² vertraten diese Auffassung. Letztgenannter weist u.a. auf die unsorgfältige Formulierung von Jeftas Gelübde und mit verschiedenen anderen Auslegern auf die Möglichkeit hin, dass ein unreines Tier Jefta als Erstes begegnen würde. Dennoch sind die Kirchenväter in der Regel dazu bereit, Jefta für seine Standhaftigkeit zu preisen, mit der er seinem Gelübde treu geblieben ist. Durch Hebr. 11,32 ist man zu einer ambivalenten Beurteilung von Jefta gezwungen, will man einerseits Unbesonnenheit und Unwissenheit unterstreichen, andererseits seine Aufrichtigkeit nicht in Zweifel ziehen.²³ Unverblümte Kritik begegnet jedoch auch. Von dem

akzeptiert?). Er weist auf die Größe und Undurchdringlichkeit der Entscheidungen Gottes hin. S. *In Joannem*, VI 54; GCS 10, Leipzig 1903, 162.

¹⁸ S. *Demonstratio* XXI, 12; SC 359, 825. Vgl. P. Bruns, *Aphrahat. Unterweisungen aus dem Syrischen übersetzt und eingeleitet*, Bd 2, Freiburg u.a. 1991, 487.

¹⁹ In einer Hymne mit dem Thema der Trauerverarbeitung beim Tod von Geliebten. S. *Des Heiligen Ephraim des Syrers ausgewählte Schriften aus dem Syrischen und Griechischen übersetzt* von O. Bardenhewer, I, Kempten/München 1919 (BKV 37), 303-305.

²⁰ S. z.B. *De virginitate* 2,5-3,10; PL 16, 281f.

²¹ S. z.B. *De civitate Dei* I, 21; CSEL 40, 39f.

²² S. z.B. *Adversus Jovianum* I, 23; PL 23, 253.

²³ Eine derartige Auffassung ist auch später gängig. Thomas von Aquin (13. Jh.) schreibt in seiner *Summa Theologiae*, 2a 2ae 988,2 ad 2 im Rahmen einer Diskussion über den Wert von Gelübden gegenüber Gott zur Geschichte Jeftas Folgendes: ‘Andere Taten können für sich genommen gut sein – und das kann auch bei einem Gelübde der Fall sein –, aber doch eine böse Folge haben. In diesem Fall darf man nicht am Gelübde festhalten. Dies geschah

Ambrosiaster (4. Jh.) wird Jeftas Standhaftigkeit als Bosheit kritisiert und die Meinung vertreten, dass er seine Zuflucht im Gebet hätte suchen müssen, für seine Unbesonnenheit um Vergebung hätte bitten und ein stellvertretendes Opfer hätte bringen müssen.²⁴ Der armenische Kirchenvater Johannes Mandakuni (5. Jh.) stellt Jefta mit Kain auf eine Linie. Bei ihren Opfern war Satan im Spiel. Unter dem Anschein des Guten werden hier Werke der Ungerechtigkeit getan.²⁵

Über die Rolle Gottes urteilt man unterschiedlich. In der Regel will man ihn nicht aus der Geschichte raushalten. So ist Augustin geneigt, in der Begegnung von Vater und Tochter Gottes Hand zu sehen, der Jefta für sein gedankenloses Gelübde strafen will (vgl. *LAB XXXIX*, 11), während Hieronymus es für möglich hält, dass die Tragödie des Opfers der Tochter von Gott als Strafe für das gedankenlose Gelübde zugelassen wird. Procopius von Gaza (4./5. Jh.) hält Satan für den bösen Urheber hinter Jeftas unbesonnenem Gelübde.²⁶ Neben Johannes Mandakuni entdeckt auch Johannes Chrysostomos (4. Jh.) hier die Hand des Teufels.²⁷ Er sieht aber, ebenso wie Theodoret von Cyrus (5. Jh.),²⁸ ein erzieherisches Motiv hinter der Tragödie: Gott habe dies Opfer erlaubt, und zwar um zu verdeutlichen, dass er an derartigen Opfern kein Wohlgefallen hat, und um uns zu lehren, dass das Ablegen von Gelübden große Sorgfalt erfordert. Darum habe später auch niemals mehr jemand ein derartiges Gelübde abgelegt.

Die Kirchenväter konzentrieren sich in ihren Betrachtungen zu Ri. 11 vor allem auf Jefta und sein Verhalten. Im Allgemeinen sind sie an Jeftas Tochter weniger interessiert. Es fehlt jedoch nicht an Äußerungen der Bewunderung über ihren Edelmut und ihre Opferbereitschaft. So nennt Methodios von

bei Jefta, der, wie es in Richter geschrieben steht, dem Herrn ein Gelübde machte, sagend: „Wenn du die Ammoniter in meine Gewalt gibst, wer auch immer aus meiner Tür kommt, um mir zu begegnen, wenn ich im Triumph zurückkehre, der soll dem Herrn gehören. Ich werde ihn als ein Brandopfer opfern“. Dieses Gelübde konnte böse Folgen, wenn ihm ein Tier begegnen würde, das nicht geopfert werden durfte, wie ein Esel oder ein menschliches Wesen, was auch tatsächlich geschah. Deshalb sagt Hieronymus: „Beim Ablegen seines Gelübdes war er dumm, weil er keinen Unterschied gemacht hatte, und im Ausführen des Gelübdes war er gottlos“. Doch sagt die Schrift, dass der Geist des Herrn auf ihn kam, weil sein Glaube und seine Hingabe, die ihn dazu brachte, das Gelübde zu machen, vom Heiligen Geist kamen. Aus diesem Grund, wegen des Sieges, den er erzielte, und weil er wahrscheinlich seine böse Tat bereute (die aber das Vorzeichen von etwas Gute hatte), erhielt er seinen Platz in der Liste der Heiligen‘. Mit dem ‘guten Vorzeichen’ deutet Thomas an, dass das Opfer von Jeftas Tochter eine Vorschattung auf das Opfer Jesu Christi ist.

²⁴ S. *Questiones Veteris et novi Testamenti, Questio 43; CSEL 50*, 69-71.

²⁵ S. *Ausgewählte Schriften der armenischen Kirchenväter übersetzt* von S. Weber, II, München 1927 (*BKV* 58), 98.

²⁶ S. *Commentarii in Judices; PG* 87, 1069-1072.

²⁷ S. *Ad populum Antiochenum. Homil. XIV; PG* 49, 147.

²⁸ S. *Quaestiones in Judices. Interrogatio 20; PG* 80, 507-509.

Olympos (gest. 311) in einer Hymne die Tochter Jeftas gemeinsam mit Abel, Josef, Judit und Susanna. Dabei legt er ihnen folgende Worte in den Mund: ‘Ich halte mich rein für Dich, mit brennenden Lampen fest in der Hand, glückselig, eile ich Dir entgegen.’²⁹ Aber Jeftas Tochter ist auch Gegenstand der Kritik. So bestreitet Hieronymus die Auffassung von Jovianus, dessen Überzeugung nach der Vater ebenso wie Abraham ein Held mit einem großen Glauben war, die Tochter hingegen eine schwache Frau, dass deren Bitte um zwei Monate Aufschub einen Mangel an Opferbereitschaft erkennen lasse.³⁰ Hieronymus geht es jedoch nicht so sehr darum, der Tochter Jeftas Recht zu tun, als vornehmlich um eine Korrektur zu Jovianus’ Bild von Jefta.

Die frühe Auslegung fand – was nicht befremden sollte – in späteren Betrachtungen über Jefta und seine Tochter ihren Widerhall.

²⁹ S. *Symposium* 8, 289; *SC* 95, 316.

³⁰ S. *Adversus Jovinianum* I, 23; *PL* 23, 253.

4

Jefta und seine Tochter In Katechesebüchern und Predigten

Einleitung

Die erste Bekanntschaft mit den Erzählungen und der Lehre der Bibel und damit auch mit der Erzählung und Bedeutung von Ri. 11,29-40 fand und findet beim gewöhnlichen Christen in der Familie, in der Schule, durch die sonntägliche Predigt und durch die Lektüre einer Bibelübersetzung¹ statt, in der Regel in Verbindung mit einer erbaulichen Erklärung. Mit welchen Bildern von Jefta und seiner Tochter wurde und wird der gewöhnliche Christ bereits während seiner religiösen Erziehung und als Erwachsener konfrontiert? Diese Frage führt uns in diesem und dem folgenden Kapitel zu verschiedenen Genres erbaulicher und pädagogischer Literatur. Zunächst widmen wir Katechesebüchern und Predigten unsere Aufmerksamkeit. Im nächsten Kapitel werden Kinder- und Familienbibeln behandelt.

Jefta und seine Tochter in Katechesebüchern

Ein erstes Kennenlernen von Jefta und seiner Tochter wird gegenwärtig häufig dadurch geschehen, dass die Erzählung in der Version einer Kinderbibel zu Hause oder in der Schule vorgelesen oder nacherzählt wird. Das ist die Situation heute. In der Vergangenheit, zumindest in den protestantischen Niederlanden, war die Bibel selbst, vor allem in Gestalt der Statenvertaling, der alten ‘nationalen’ niederländischen Bibelübersetzung von 1637, die Quelle der Erkenntnis. Es wurde Wert darauf gelegt, dass man mit dem Inhalt, auch dem der biblischen Geschichten, vertraut war. Man war bemüht, sie zu Hause, in der Schule und durch den kirchlichen Unterricht (Katechese und Sonntagsschule) den jungen Menschen einzuprägen, indem man sie z.B. mittels Drucken (siehe Kapitel 10) konkret vor Augen stellte oder indem man den Inhalt der Bibel mithilfe von Unterrichtsbüchern memorieren ließ.²

Um das Auswendiglernen zu erleichtern, wurden Hilfsmittel im Katechismusstil verwendet; Fragen und Antworten folgten aufeinander. Uns interessiert hier die Frage, was genau von der Erzählung von Jefta und seiner Tochter im Gedächtnis haften blieb, wie die Erzählung verstanden wurde und

¹ Die Bibelübersetzung als Medium der Bibelerzählung kam beiläufig im ersten Kapitel zur Sprache.

² Siehe dazu W.C. Poortman, *Bijbel en prent*, IIa-b, ’s-Gravenhage 1986, 152-168.

welches Bild von den Darstellern vermittelt wurde. Hierfür richten wir unseren Blick auf zwei Schriften aus dem 18. Jahrhundert und ferner auf eine große Anzahl von Lehrbüchern aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

In der *Kinder-Bibel oder Kurtzer Aufzug der nöthigsten und nützlichsten Geschichte, Sprüchen und Geheimnissen aus allen Büchern der Heiligen Schrift* von Johannes Melchior aus dem Jahr 1716³ lesen wir (S. 103):

Frag: Wer war Jeptha?

Antw. Ein streitbarer Held / aber unehrlicher Geburt. [Cap. 11/1]

- F. Was thate der für ein Gelübde / da er in den Streit gegen die Ammoriter zog?
- A. Was ihm zu seiner Hauß-Thür entgegen käm / wann er mit Frieden wiederkehre / das solte des HErrn seyn und ihm zum Brand-Opffer geopffert werden. [Vers 31]
- F. Was kam ihm nun entgegen?
- A. Seine Tochter.

In der *Vernieuwde en Verbeterde Historische School en Huisbybel of Kern der Bybelgeschiedenis* von Gerardus Kulenkamp aus dem Jahr 1762⁴ lesen wir (S. 122):

- F. Wer folgte auf sie [Tola und Jaür]?
- A. Jefta, welcher mit dem Namen eines streitbaren Helden verehrt wird.
- F. Von wem erlöst Jefta die Israeliten?
- A. Von den Ammonitern, die sie unterworfen hatten, nach dem Tod Jaërs, und denen sie dienstbar sein mussten.
- F. Was kostete Jefta der Sieg?
- A. Die Opferung seiner eigenen Tochter.

Wir haben etwa 65 verschiedene Lehrbücher aus dem 19. und 20. Jahrhundert, teils in diversen Auflagen,⁵ untersucht, von denen das älteste Buch, die *Bijbelsche Historievragen*, aus dem Jahr 1839 stammt und eine Neuausgabe eines älteren Werks ist,⁶ das jüngste aus dem Jahr 1977.⁷ Alle kommen aus

³ Es handelt sich hier um die dritte Auflage, die in Herborn erschien. Die erste Auflage wurde 1715 in Berlin gedruckt.

⁴ Die erste Ausgabe dieses von Jacobus Loveringh in Amsterdam herausgegebenen Buches erschien 1743. Das Werk beinhaltet kleinere Drucke. Aufgenommen ist ein Druck von der Begegnung Jeftas mit seiner Tochter nach dem Kampf.

⁵ Hier wird nur auf eine begrenzte Anzahl von Titeln verwiesen. Zu weiteren Titeln und Informationen siehe C. Houtman, *Een wellustige en valse vrouw? Over een intrigerende 'affaire' in Schrift en uitleg*, Kampen 1998, 74-84. Vgl. auch C. Houtman, K. Spronk, *Ein Held des Glaubens? Rezeptionsgeschichtliche Studien zu den Simson-Erzählungen*, Leuven u.a. 2004, 111-113.

⁶ *Bijbelsche Historievragen tot gebruik van katechizatiën en christelijke huisgezinnen*, Arnhem 1839⁴⁹.

⁷ *600 bijbelse vragen en antwoorden samengesteld ten dienste van het onderwijs aan*

dem protestantischen Milieu. Der größte Teil (ca. 40) ist im Frage-und-Antwort-Stil formuliert. Ein einziges enthält Fragen, die (zu einem Teil) nur zu beantworten sind, nachdem man den Bibeltext zu Rate gezogen hat. Manchmal besteht der Text aus lauter Fragen. Andere Bücher enthalten eine kurze Inhaltsangabe, eine Wiedergabe der Grundlinien des Bibeltextes, auf das in einem Fall einige Fragen folgen, mithilfe derer das Wissen getestet werden kann. Manchmal ist die inhaltliche Beschreibung etwas ausführlicher und erhält den Charakter einer Nacherzählung. Sie nähert sich dann dem Genre ‘Kinderbibel’, wie wir sie kennen (siehe Kapitel 5), und kann sich recht eng an den Bibeltext halten.

Die Autoren der Lehrbücher sind in der Regel theologisch geschulte Prediger, es finden sich aber auch Schulleiter unter den Verfassern. Die Ausführung der Bücher ist schlicht und auf einen niedrigen Verkaufspreis und eine weite Verbreitung gerichtet. Von einigen erschienen viele unveränderte Nachdrucke. Die Auflagen waren hoch. Für verschiedene Lebensabschnitte standen unterschiedliche Versionen zur Verfügung.

Die Dinge, die sich zu merken wert erachtet wurden, lagen mehr oder weniger fest. Man kann von einem Muster sprechen, dem wir bereits bei Melchior und Kulenkamp begegnet sind.

Anhand einiger Schlussfolgerungen auf Grundlage der Analyse des Materials geben wir die charakteristische Kennzeichen wieder.

– *Jefta wird nicht immer genannt*. Ist dies der Fall, richtet sich hinsichtlich der Richterzeit die Aufmerksamkeit insbesondere auf Gideon und Simson. Der Grund hierfür kann darin liegen, dass man sich darauf konzentrieren will, was im Richterbuch als zentral betrachtet wird. Es kann auch eine Rolle spielen, dass man die Jugendlichen, insbesondere die sehr jungen unter ihnen, nicht mit der problematischen Geschichte vom Opfer der Tochter Jeftas konfrontieren möchte. So fehlt die Erzählung in Borstius’ Buch ‘für die kleinen Kinder’⁸ und in Dijksterhuis’ Buch ‘für Anfänger’.⁹ Landwehr nennt Jefta nicht in seinem Buch ‘für kleine Kinder’;¹⁰ im Buch für ‘Anfänger’ nennt er Jeftas Namen, zählt ihn aber nicht zu den bedeutendsten Richtern,¹¹ während

⁴ kinderen, o.O. 1977.

⁸ J. Borstius, *Eenige korte vragen voor de kleine kinderen*, ’s-Gravenhage 1877⁸. Er nennt nur Simson und einige seiner ‘Streiche’, schweigt aber über die amourösen ‘Abenteuer’.

⁹ P. Dijksterhuis, *De Bijbelsche Geschiedenis in vragen en antwoorden voor eerstbeginnenden*, ’s-Gravenhage 1887⁵. Er erwähnt jedoch, dass Simson eine Zeit lang schwach wurde, ‘weil er, in Wollust mit Delila, sein Nasiräertum entheiligen ließ’.

¹⁰ Von J.H. Landwehr erschienen Lehrbücher unter dem Titel *De Gewijde Geschiedenis* in verschiedenen Versionen: *Voor kleine kinderen in vragen en antwoorden*, Kampen 1918, *Voor eerstbeginnenden*, Kampen 1916, und *Voor meergevorderden*, Kampen o.J. Mit steigendem Alter wird mehr Wissen verlangt. Im ersten Buch ist Simson nur ‘ein starker Mann’.

¹¹ Von Simson erwähnt er dessen große Körperkraft, aber über seinen Umgang mit Frauen schweigt er.

er in seinem Buch ‘für Fortgeschrittene’ mittes Fragen Jeftas Gelübde und die sich daraus ergebende Geschichte zur Sprache bringt.¹²

– *Manchmal wird Jefta zwar thematisiert, aber nicht sein Gelübde.* Erwähnt wird ausschließlich sein Name oder irgendeine Besonderheit über ihn, insbesondere sein Sieg über die Ammoniter, wobei sein Gelübde übergangen wird.¹³

– Für den *Inhalt von Jeftas Gelübde* ist gewöhnlich die Statenvertaling maßgeblich, wobei in der Regel zur Verdeutlichung ‘erste/zuerst’ ergänzt wird. Jefta macht ein Gelübde, ‘was ihm zuerst aus dem Haus entgegenkommt, Gott zu opfern’ (*Bijbelsche Historievragen*) oder Jefta gelobt: ‘das erste, was ihm aus seinem Haus entgegenkam’,¹⁴ zu opfern. Unter allen Büchern, die wir in Augenschein genommen haben, ist uns nur eine Ausnahme begegnet, ein Buch, das offensichtlich der Leidse Vertaling folgt: ‘der erste, der mir aus der Tür meines Hauses entgegenkommt’.¹⁵

– *Die Aufmerksamkeit konzentriert sich vor allem auf Jefta und was er tut.* Die Tochter tritt nur ausnahmsweise in den Vordergrund. Nur einmal wird die Frage gestellt: ‘Was wissen wir über seine Tochter?’¹⁶ Üblich sind Fragen wie ‘Wer kam ihm als erstes entgegen?’ (Donner) und ‘Was kam ihm als erstes entgegen?’ (*Bijbelsche Historievragen*). Die erstgenannte Frage bietet gegebenenfalls die Möglichkeit, der Tochter weitere Aufmerksamkeit zu schenken; die beiden letzten laden dazu nicht unbedingt ein. Noch angenehmer als die erste Frage klingt die nur einmal begegnende Formulierung: ‘Was Besonderes geschah mit seiner Tochter?’¹⁷ Mit der auch nur einmal vorkommenden Frage ‘Wer ist das Opfer (nämlich des Gelübdes) geworden?’¹⁸ wird ausdrücklich nach der Rolle der Tochter in der Erzählung gefragt. Wie gesagt, bleibt sie gewöhnlich ohne Kontur. Ausnahmen bilden drei Bücher, in denen die Geschichte kurz nacherzählt wird. Im ersten¹⁹ wird Jeftas Tochter entsprechend Ri. 11,36 vorgestellt, im zweiten (Van Veen, De Lang)

¹² Von Simson nennt er nun dessen Beziehung zu der philistäischen Frau und stellt die Frage, ob ‘Simsons Verhalten immer in Übereinstimmung mit seinem heiligen Auftrag’ stand.

¹³ G. van Kessel, O. Groenewoud, *Kort onderwijs aangaande de Heilige Geschiedenis des Ouden en Nieuwen Testaments ten dienste van de jeugd in vragen en antwoorden opgesteld*, Gorinchem 1929.

¹⁴ J.H. Donner, *De Bijbelsche Geschiedenis ten dienste van het catechetisch onderwijs*, Leiden 1892¹¹.

¹⁵ H. van Veen, H. de Lang, *Verhalen uit het Oude Testament ten gebruik bij het godsdienstonderwijs*, Tiel o.J.⁷.

¹⁶ J.I. Doedes, *Handleiding bij het onderwijs in de Bijbelsche Geschiedenis*, Utrecht 1855. In späteren Auflagen lautet die Frage: ‘Was wird über seine Tochter erzählt?’

¹⁷ D.J. van Katwijk, G. Meima, *De Bijbelsche Geschiedenis in vragen*, Groningen/Den Haag/Batavia 1932.

¹⁸ A.W. Bronsveld, *Vraagboek ten gebruik bij het onderwijs in de Bijbelsche Geschiedenis*, Utrecht o.J.

¹⁹ K.A. Wagner, L.S.P. Meyboom, *Bijbelsche verhalen, voor scholen en huisgezinnen*, Eerste stukje. Het Oude Verbond, Groningen 1852⁶.

wird sie ebenfalls sprechend eingeführt, nun unter Verwendung von Ri. 11,36.37, im dritten²⁰ lesen wir, dass die Tochter, als sie vom Gelübde des Vaters hörte, ‘sich willig als Opfer’ gab. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sich das Genre Katechesebücher nicht eignet, Charakterdarstellungen zu bieten. Wahrscheinlich wurden sie dann und wann vom Katecheten bei der Besprechung des Stoffes geliefert. Die ihnen zur Verfügung stehenden Hilfsmittel boten hierzu häufig Gelegenheit.²¹ In der *Handleiding bij het Catechisatie-Onderwijs*²² können wir lesen, dass die Geschichte uns mitteilt, ‘dass das Mädchen bereit war, sich in ihr trauriges Schicksal zu fügen’.

Die Aufmerksamkeit konzentriert sich vor allem auf Jefta. Gott und sein Urteil kommen in den Lehrbüchern nicht explizit zur Sprache. Jedoch kann dies in den Anleitungen für den Katecheten der Fall sein. In einer von ihnen lesen wir von Jeftas Gelübde: ‘Eine religiöse Handlung, die, wie gut sie auch gemeint sein mag, unserer Natur widerstreitet, kann Gott nicht wohlgefällig sein ...’²³ Implizit ist vorausgesetzt, dass Gott ein unbedachtes oder leichtsinniges Gelübde abweist (siehe unten).

Manchmal geschieht die Konzentration auf Jefta dadurch, dass mittels Fragen (und Antworten) die bibelkundlichen Abgaben der biblischen Erzählung kennen gelernt werden, ohne dass ein Urteil durchklingt. So lesen wir bei Landwehr:

Was gelobte Jefta? (Ri. 11,30.31)

Hat Jefta dieses Gelübde erfüllt und auf welche Weise? (Ri. 11,34-40)

und bei Donner:

Was gelobte Jefta, wenn er siegen würde?

Dass er das erste, was ihm aus seinem Haus entgegenkam, opfern würde. Ri. 11,30.31.

Wer kam ihm als erstes entgegen?

Seine einzige Tochter, an der er sein Gelübde erfüllte. Ri. 11,34-40.

Nicht selten wird aber durch ein einzelnes Adjektiv ein moralisches Urteil über Jeftas Gelübde gefällt. Es wird in der Frage als ‘unbesonnen’,

²⁰ A. Troelstra, *Hoofdzaken van bijbelkennis*, I: Het Oude Testament, Amsterdam 1931⁸⁻¹⁰.

²¹ Aber nicht immer. So widmet z.B. J.P. Tazelaar, in: *Handboek voor evangeliseerend onderwijs in de heilige geschiedenis*, I, Delft 1948, zwar ausführlich Gideon und Simson Aufmerksamkeit (S. 215-224), nicht jedoch Jefta.

²² Voor leerlingen en onderwijzers. (Onder goedkeuring en medewerking van de Predikanten der Ned. Herv. Gemeente van Leyden opgesteld ten gebruike bij de Leydsche vraagboekjes). 1^e stukje. Oude Testament, Leiden o.J., 72.

²³ *Handleiding bij het Catechisatie-Onderwijs*, 72. Genau dasselbe Argument wird gegen Jefta in den Bühnenwerken von Buchanan und Vondel von Symmachus (rr. 863-866) bzw. dem Gesetzeslehrer verwendet (rr. 1017-1022). Siehe Kapitel 8.

‘unbedacht’, ‘leichtfertig’, ‘unvorsichtig’, ‘leichtsinnig’ oder ‘unvorsichtig und verkehrt’ qualifiziert. Einmal wird Jeftas Unbesonnenheit erklärt: Er war ‘ein roher Kriegsmann’;²⁴ in ‘seiner Erregung’ dachte er nicht an seine Tochter (Wagner, Meijboom). Auch wird angemerkt, dass Jefta, obgleich fromm, ‘mangelhafte Vorstellungen von Gott’²⁵ hatte.

– *Wie erfüllte Jefta sein Gelübde?* Entsprechend dem Gelübde. Darüber besteht Einstimmigkeit. Aber nicht immer wird über die Einlösung des Gelübdes geredet. Man belässt es bei einer Beschreibung des Gelübdes und ergänzt manchmal, dass Jefta entsprechend seinem Gelübde gehandelt hat. Aus dem Gelübde muss abgeleitet werden, wie Jefta mit ‘dem ersten, was ihm entgegenkam’, seiner Tochter, verfuhr.

Nicht selten wird das Gelübde wie folgt umschrieben: Jefta gelobt, das erste Gott *opfern* zu werden (z.B. Donner). Die Verwendung des Begriffs ‘Brandopfer’ (Ri. 11,31) wird vermieden.²⁶ Auf die Frage, was ‘opfern’ beinhaltet, wird nicht eingegangen.

In einigen Büchern wird explizit, aber ohne Nennung von Details und ohne Kommentar gesagt, dass Jefta seine Tochter als *Opfer darbringen* musste.²⁷ In anderen ist von der *Aufopferung* der Tochter die Rede;²⁸ durch die Verwendung dieses Begriffs erhält das Opfer eine übertragene Bedeutung: Das Opfer kann in einem ‘Abtreten’ bestehen. In wieder anderen wird die Verwendung des Begriffs ‘Opfer’ ganz vermieden. Es wird lediglich angemerkt, dass Jefta ‘seine Tochter dem Herrn versprach’,²⁹ gelobte, seine Tochter Gott abzutreten,³⁰ gelobte, dass sie ‘des Herrn sein würde’,³¹ oder dass er sie ‘dem Herrn weihte’.³² Die Schreiber unterlassen es, ein klares Bild von der Einlösung des Gelübdes zu geben. Stattdessen wählt man eine Terminologie, die bei Bedarf die Möglichkeit bietet, an eine Erfüllung des Gelübdes

²⁴ A. Rutgers van der Loeff, *Bijbelsch catechisatieboek voor huiselijk gebruik*; eene handleiding voor ouders en anderen, die zelve aan kinderen en huisgenooten onderrigt in de godsdienst wenschen te geeven, Leiden o.J.³ [ca. 1864]. Vergleiche auch z.B. die Bezeichnung ‘Freibeuter’ für Jefta, ohne dass eine direkte Verbindung mit seinem Gelübde gelegt wird. Siehe *Bij ons Bijbelsch verteluur. Lesboekje voor de catechesatie*, I: Het Oude Testament, Lochem o.J.

²⁵ *Handleiding bij het Catechisatie-Onderwijs*, 72.

²⁶ Der Begriff begegnet aber bei Melchior und bei Van Veen, De Lang, deren Beschreibung abgeschlossen wird mit ‘und opferte sie Jahwe’.

²⁷ Z.B. A.F.H. Blaauw, *Vroeg tot God*. Leesboek voor leerlingen van zondagsscholen en catechisaties, Groningen 1905³.

²⁸ Z.B. D. Post, *Leesboekje ten gebruik bij het godsdienstonderwijs*. Eerste stukje: verhalen uit het Oude Testament, Purmerend 1884.

²⁹ J. van Andel, *Eerste beginselen der Bijbelkunde voor catechesatie en school*. Eerste stuk. Genesis tot Hooglied, Gorinchem o.J.

³⁰ L. de Baan, R. Boeke, *Licht op de weg*. Lesboekjes voor het godsdienstonderwijs. Nr. 1: Het Oude Testament, Drachten o.J.¹⁹

³¹ J.G. Feenstra, *De heilige geschiedenis*, Kampen 1951.

³² *Het hervormde kerkeboekje voor het catechetisch onderwijs*, Neerbosch 1940.

zu denken, bei der die Tochter für den Dienst Gottes geweiht wird. In einigen Büchern wird diese moralisch nicht oder zumindest weniger problematische Auffassung explizit vertreten, dass Jefta seine unverheiratete Tochter für den Dienst im Heiligtum bestimmte.³³ Manchmal wird auch die Frage, wie das Gelübde erfüllt wurde, ausdrücklich offen gelassen: ‘Die Bibel sagt uns nichts anderes, als dass er [Jefta] sein Gelübde vollzog, wobei als Besonderheit ergänzt wird, dass sie nie verheiratet gewesen ist’ (*Bijbelsche Historievragen*). Auch wird die Möglichkeit erwähnt, dass Jefta von einer Einlösung abgesehen hat (Rutgers van der Loeff).

Die Konzentration auf Jefta führt manchmal dazu, dass nur den Konsequenzen des Gelübdes für *ihn* das Interesse gilt. So wird explizit gesagt, dass der Sieg ihm seine Tochter kostete (Kulenkamp), dass er den Sieg teuer bezahlen musste (Blaauw), dass ihm ‘die Ruhe seines Herzens’ genommen war, sei es dadurch, dass er seinem Gelübde nicht nachkam, sei es dadurch, dass er den Tod seines eigenen Kindes verursacht hatte (Rutgers van der Loeff). Was die Ausführung des Gelübdes für Jeftas Tochter bedeutete, ist in den Lehrbüchern kein Gegenstand des Interesses. Jedoch wird ihr in einer der Anleitungen Aufmerksamkeit gewidmet, wenn auch nicht ausschließlich ihr. In einem Atem wird sie mit ihrem Vater genannt: ‘Dass Jefta und seine Tochter jedoch tief betrübt sind, wird jeder begreifen, der weiß, was es für den Israeliten bedeutete, sein Geschlecht aussterben zu sehen’.³⁴

– *Das Bild von Jefta ist überwiegend negativ*, was den Qualifizierungen (‘unbedacht’, ‘unbesonnen’ usw.) zu verdanken ist, die seinem Gelübde gegeben werden.³⁵ Manchmal jedoch wird auf die Treue verwiesen, mit der Jefta das Gelübde erfüllte: ‘Wie schwer es Jefta auch fällt, er hält sein Versprechen’ (Baan, Boeke), ‘in großer Treue’ (*Hervormde kerkeboekje*) kam er ihm nach; einmal wird auch die Tochter in die positive Beurteilung des Vaters einbezogen: Das Gelübde wird von Vater und Tochter ‘gottesfürchtig’ eingelöst (Dijksterhuis).

– Mittels Qualifizierungen wie ‘unbedacht’, ‘unbesonnen’ usw. wird den Katechesanten implizit *eine Lehre* vorgehalten: Lege niemals leichtfertig ein Gelübde ab! In einigen Büchern wird diese Lehre explizit ausgesagt und etwas entfaltet. So wird in *Bijbelsche Historievragen* folgende Lehre erteilt:

³³ Z.B. H.E. Gravemeijer, *Bijbelsche Geschiedenis des Ouden Verbonds*. Catechetisch leerboekje, Winschoten 1896⁶.

³⁴ L.H.F. Creutzberg, K.F. Creutzberg, *Praktische handleiding bij het onderwijs in de Bijbelsche Geschiedenis voor scholen en huisgezinnen*. Oude Testament, Nijkerk 1880³, 292f. Die Autoren vertreten die Auffassung, dass Jeftas Tochter ‘mit einem Keuschheitsgelübde’ dem Herrn geweiht wird. Von daher die Verwendung von ‘jedoch’.

³⁵ Siehe jedoch Creutzberg, 292: Jefta ist ‘ein edler, großmütiger Mann, aber sündigt nichtsdestotrotz schwer durch sein leichtfertiges Gelübde’, und *Handleiding bij het Catechisatie-Onderwijs*, 72: Jefta besaß Frömmigkeit, die jedoch ‘mit mangelhaften Gottesvorstellungen einherging’.

‘Dass wir uns von allen unbesonnenen Gelübden enthalten müssen’. Im *Christelijk Onderwijsboekje*³⁶ wird die Lehre in Ps. 141,3 ausgemacht, während in der auf dieses Büchlein zugeschnittenen *Handleiding bij het Catechisatie-Onderwijs* angemerkt wird: ‘In jedem Fall kann Jefta ein warnendes Beispiel liefern und uns lehren, in unseren Zusagen, Versprechen und Plänen behutsam zu sein. O, wie leicht können wir uns selbst und andere durch ein einziges unbedachtes Wort in Versuchung oder Verlegenheit und Gefahr bringen! Darum, sage nichts, was du nicht wahr machen kannst; versprich nichts, was du möglicherweise nicht erfüllen kannst. Wache über dein Herz und bitte Gott, dass er *eine Wache vor deine Lippen stelle* (Ps. 141,3). Und wenn du bereits etwas Verkehrtes gesagt oder versprochen hast, ziehe lieber dein Wort zurück, als dass du das Übel verdoppelst, indem Folgen entstehen’ (S. 72f.). Weitere Punkte werden in ‘Zedekundige aanmerkingen’ von Kulenkamp angeschnitten: ‘Jeftas unbesonnenes Gelübde verschafft ihm taumelnde Leidenschaften: Hier sieht man Glück über den Sieg, Erschrecken über das Unerwartete, Liebe für die Blutsverwandte, Zorn über sich selbst, Mitleid mit der Unschuld, Trauer wegen der Unvorsichtigkeit, Erstaunen über den Aufzug des Hofgefolges, Ehrfurcht vor der Gottheit. Ein unbesiegbarer Held, leider! Zu schwach, um sich selbst zu besiegen!’ (S. 122).

Rückblick

In den Lehrbüchern wird die Aufmerksamkeit auf Jefta gerichtet. Aufgrund der Art des Genres Lehrbuch, das kurze, prägnante Formulierungen erfordert und keinen Raum für ausführliche Charakterschilderungen und Details bietet, ist das Bild, das von Ri. 11,29-40 ‘hängen’ bleibt, das eines Mannes, der in seiner Unbesonnenheit ein Gelübde ablegt, was weitreichende Folgen nach sich zieht. Zurück bleibt das Bild von Jefta als einem negativen Vorbild, eine Warnung vor *jeglichem* leichtfertigen Versprechen. Eine Verallgemeinerung findet statt. Die Erzählung wird zum Träger einer Lebenslehre. Im Bild, das im Gedächtnis haften bleibt, tritt Jeftas Tochter nicht in Erscheinung, auch nicht als Vorbild. Was ihr widerfahren ist, bleibt im Hintergrund.

Jefta und seine Tochter in Predigten

Mit welchem Jefta und mit was für einer Tochter konnten und können Kirchgänger während des sonntäglichen Gottesdienstes konfrontiert werden? Das gesprochene Wort ist flüchtig und, wenn es nicht festgelegt wird, sicher schnell dem Vergessen preisgegeben. Mithilfe von Literatur, die als Handreichung für die Predigtvorbereitung gedacht ist, und durch veröffentlichte Predigten ist es nichtsdestotrotz möglich, nach Jefta und seiner Tochter in der

³⁶ *Christelijk Onderwijsboekje ten gebruik bij catechisatiën voor min en meer gevorderde leerlingen* opgesteld door de gezamenlijke predikanten der Nederduitsche Hervormde Gemeente van Leiden. 1^e Stukje, Leiden 1909²⁶.

sonntäglichen Predigt auf die Suche zu gehen. Drei Predigten und zwei Handreichungen für die Predigtvorbereitung, die alle aus dem 20. Jh. stammen, haben wir unter die Lupe genommen und geben als Resultat die unten stehende Überblick mit einer Beschreibung der signifikanten Punkte.

– K. Dijk, ‘Geen teruggang mogelijk’, in *Menigerlei Genade* 21 (1931), 65-80. Es betrifft eine veröffentlichte Predigt eines reformierten (gereformeerde) Pastoren, später Professor an der Theologischen Hochschule in Kampen, über Ri. 11,29-40 mit Ri. 11,35b als Predigttext.

Über das Gelübde fällt kein negatives Wort. Es mindert nicht Jeftas Gottesfurcht, sondern unterstreicht diese. Als Jefta das Gelübde machte, ‘das Herausgehende’ als ‘Brandopfer’ dem Herrn zu opfern, stand ihm seine Tochter vor Augen. Sie wollte er ganz und gar (als ein Brandopfer) dem Herrn abtreten. Zwar nennt er sie in seinem Gelübde nicht explizit, aber tut dies bewusst, weil er Gott die Entscheidung überlassen will: ‘Der Herr muss sich selbst ein Opfer als Brandopfer ersehen, und er nehme, nicht was *Jefta* wählt, sondern was er selbst will. Ist es *Jeftas* Tochter, nun denn, dann soll er seinen reichsten Lebensschatz dem Herrn abtreten, und dann wird er ohne Nachkommenschaft sterben, denn Gott darf nichts verweigert werden; er ist der Herr, er tue, was gut ist in seinen Augen’ (S. 71f.). Sein Gelübde hat Jefta erfüllt, indem er seine Tochter als Dienstmagd am Heiligtum zu Silo abtritt: ‘Sie weiht ihr Leben, nicht der Begierde ihrer Liebe, sondern dem Dienst des Herrn’. In Silo besuchten die israelitischen Frauen sie jährlich (Ri. 11,40), ‘um sie um des Herrn willen glückselig zu preisen’ (S. 78). Dijk schlussfolgert: ‘Und durch diese Weihe dieses blühenden Lebens für seinen Dienst hat der Herr seinem Volk predigen wollen, dass es, wollte es ein erlöstes Volk bleiben, sich mit aller Liebe und allen Kräften dem Dienst Gottes hingeben musste und dass in dessen Liebesdienst das Geheimnis allen Segens und allen Friedens liegt, den er im Überfluss seinem Volk, seinem Bundesvolk, schenken will’ (S. 78).

Aber steht die Auffassung, dass Jefta von Anfang an seine Tochter Gott abtreten wollte, nicht mit seiner Zerrüttung, wie sie in Ri. 11,35a beschrieben wird, in Widerspruch? Das führt uns zu Dijks Charakterisierung von Jefta.

Jefta, der Bastard, ist ein frommer und edler Mensch, ‘jemand, der aus dem Geist der Reformation seiner Tagen lebt’ (vgl. Heb. 11,32.33). Seine Person röhmt ‘Gottes große Barmherzigkeiten’. ‘Für den Herrn gilt nicht der mangelhafte Maßstab der Menschen ... Denn das Unedle und Verachtete wird vom Herrn erwählt und im Sünder verherrlicht er seine Gnade. Jesus nimmt die Sünder an und isst mit ihnen, und der Hochzeitssaal öffnet sich für Krüppel und Verstümmelte. Vorausgesetzt, sie tragen das Festkleid der Demut. Vorausgesetzt, sie kennen das Opfer eines gebrochenen und zerschlagenen Herzens. Dann ist auch für dich Platz, auch wenn du in dir

selbst ein Verachteter und Verworfener bist' (S. 69f.).

Trotz seiner Frömmigkeit und Adels sind Jefta jedoch menschliche Züge nicht fremd. Seine Zerrüttung findet nicht darin ihren Ursprung, dass er vollkommen von dem Umstand überrascht wird, dass es seine Tochter ist, die ihm als erste entgegenkommt, sondern findet ihre Ursache darin, dass ‘zwischen dem Weg zur Erfüllung [des Gelübdes] und der Erfüllung selbst eine Welt der Erschütterung liegt’ (S. 74). Jeftas Gelübde war aufrecht, aber als er mit der Konsequenz konfrontiert wird, weicht er zurück. Eine begreifliche Reaktion, Dijk zufolge, weil Jefta als Bastard keinen Teil an der Gemeinde des Herrn hatte, ein Schicksal, das auch seine Tochter teilte (Deut. 23,2; vgl. S. 68). In Jeftas Seele ringen ‘sein Gelübde und seine Erwartung, seine Ehre und seine Hoffnung. Wenn er sein Gelübde bezahlt, wird seine Tochter nicht heiraten, wird er ohne Nachkommenschaft wegsterben, wird sein Name ausgelöscht werden, wird er ruhlos untergehen, und diese ganze Schmach steht in diesem Augenblick vor ihm’ (S. 75).³⁷ Dennoch bleibt Jefta seinem Gelübde treu (Ri. 11,35b): ‘Der Sieger bleibt Sieger, auch wenn es in seiner Seele stürmt, auch wenn sein Gemüt ungestüm in Bewegung ist, triumphiert er durch den Glauben’ (S. 77).

Wie ist ein Vater zu beurteilen, der so fromm ist, dass er über das Leben und die Zukunft seiner Tochter meint zu verfügen? Auf diese Frage geht Dijk nicht ein. Auch gönnt er Jeftas Tochter kein kritisches Wort an die Adresse ihres Vaters. Im Gegenteil: Sie stützt ihren Vater ‘auf ergreifende Weise’; ‘ihr Triumph ist nicht minder schön’ als der seine (S. 77). ‘Sie ist ja ein Mädchen voller Lebenslust und Lebensfreude ... kein Mädchen für ein Kloster’, aber: ‘Nun erwartet sie keine Frauenwonne und Mutterglück. Nun soll die schöne Blume ihres jungen Mädchenlebens verwelken ... Du fühlst doch die Enttäuschung, die auch ihre Seele zerschneidet ... Aber auch sie siegt ... Und ist dieses Opfer nicht trefflich schön? Kein Wort des Widerstrebens. Kein Augenblick der Unwilligkeit. Kein Hauch eines Aufstands. Der Herr fordert sie, nun denn, sie gibt sich hin’ (S. 77), sie, die fromme und ihrem Vater ergebene Frau.

Sowohl Jefta als auch seine Tochter sind also vorbildliche Gläubige, wert, sich mit ihnen zu identifizieren!

Für Dijk ist Jefta Typus von Christus, der gebracht hat ‘das Opfer für unsere Sünden und sich selbst bis in den Tod hingegeben’ hat, aber nun ‘gekrönt (ist) mit Majestät und Herrlichkeit. Und in seiner Kraft magst du sagen: Ich habe meinen Mund aufgemacht zum Herrn und ich werde nicht zurückgehen können’ (S. 79). Mit den letzten Worten wird der Kern der Botschaft berührt,

³⁷ Dijk übergeht die Frage, wie der Ausschluss von Jeftas Tochter mit ihrer Weihe für den Dienst Gottes in Übereinstimmung zu bringen ist, sowie die Frage, wie Jeftas Ausschluss sich zur Ausübung der in der Predigt herausgestellten Art und Weise verhält, wie er seine Frömmigkeit praktiziert (S. 69).

die Dijk seinen Hörern vorhält: Christen müssen dazu stehen, was sie Gott in Taufe, Bekenntnis und Teilnahme am Tisch des Herrn versprochen haben (S. 80), ‘denn darin anerkennst du das Recht des Herrn auf dein ganzes Herz und dein ganzes Leben’ (S. 72); sie müssen treu halten, was sie Gott versprochen haben ‘in Tagen der Heimsuchung, wenn du zu deinem himmlischen Vater um Leben und Kräfte flehst, denn in diesem Flehen ist der Wunsch, alles in seinen Dienst zu stellen, und das ganze Leben von Gottes Kindern ist ein Leben des Gelübdes’ (S. 72), wenn die Einlösung sehr schwer fällt, ‘wenn der Allmächtige dich demütigt und zerschlägt ...’. Dann kann ‘der Kampf der Erfüllung der Gelübde an Gott’ so schwer werden. ‘Aber ... das Schwere wird am Ende doch leicht, wenn du deine Kraft allein in ihm suchst, ... der sich vollkommen freiwillig für uns in den Tod hingegeben hat’ (S. 76). ‘In ihm bist du, auch im schwersten Opfer und wenn Gott von dir das Liebste deines Herzens fordert, mehr als Überwinder’ (S. 79).

– Chr. W. J. Teeuwen, ‘Jephta en z’n dochter’, in *Menigerlei Genade* 35 (1948), 411-422. Es betrifft eine veröffentlichte Predigt eines reformierten (gereformeed) Pastoren über Ri. 11,30-40 mit Ri. 11,34-37 als Predigttext.

Das Gelübde wird negativ beurteilt als ein ‘verhängnisvolles Gelübde’, das auf leichtfertige Weise in einem Moment der Unbesonnenheit gemacht wurde (S. 412, 414). Ob das Gelübde durch ein echtes Opfer erfüllt wird (Jeftas Tochter als Brandopfer) oder sinnbildlich (Jeftas Tochter weihte sich einer monastischen Lebensweise) wird offen gelassen (S. 412, 419, 421). Der Nachdruck liegt darauf, dass man einem Opfer für Gott nachkommen muss oder noch genauer, dass Gott wegen seiner Heiligkeit den Menschen an seine Gelübde hält. Im Hinblick auf Ri. 11 wird der Skopus wie folgt umschrieben: ‘Gott fordert hier ein Kriegsopfer’ (S. 412). Das ‘Opfer’ ist Jeftas Tochter. Sie ist Opfer des Krieges, der als Folge von Jeftas unbesonnenem Gelübde entbrannte. Auf diese Weise gerät die Tochter zwischen Gottes Heiligkeit und Jeftas Gelübde. Anders gesagt: Gott sieht keinen anderen Weg, Jefta seiner unheiligen Leichtfertigkeit zu überführen, als seine Tochter zu gebrauchen. So kann Teeuwen sagen, wenn er die Rückkehr Jeftas beschreibt: ‘Dort öffnet sich plötzlich die Tür. Nein – Gottes *Heiligkeit* stößt sie auf!’ Gott selber schafft dieses Moment der Begegnung (S. 415).

Jefta ist ein Glaubensheld, ein gottesfürchtiger Mann mit einem hellen Kopf (S. 412, 414). Mit seinem leichten Gelübde verfehlt er sich jedoch in einem entscheidenden Moment. Das Schmerzliche ist nun, ‘dass diese Leichtfertigkeit so heilig *beabsichtigt* ist. Dass dieser Mann nicht anderes damit will, als Gott die Ehre zu geben, die Ehre für den Sieg’ (S. 414). Die Tragik von Jefta ist, ‘dass seine Glaubenskraft in einem unbewachten Augenblick in fleischlichen Übermut umschlägt. Der Glaubensheld wird vom selbstbewussten Held an die Seite gedrängt. Nicht das abhängig Gläubige in

Jefta legt hier einen Glauben ab, sondern das ungestüm Tapfere in eigener Kraft' (S. 417).

Wiederholt wird Jeftas Tochter 'Kriegsopfer' genannt (S. 411f., 415, 418f.). Sie weist gemeinsame Züge mit ihrem Vater auf: 'Derselbe stolze Geist des Vaters wohnt auch in ihr. Bei Jefta ein Beben vor Gottes Heiligkeit, bei seiner Tochter dasselbe' (S. 419). Sie ist sogar imponierender als ihr Vater: 'Wo der Vater wankt (Ri. 11,35), setzt das Kind durch' (Ri. 11,36; S. 419). 'Kein Wort des Vorwurfs an ihren Vater. Sie tut nur das, was der Herr von ihr verlangt. Sie gibt dem Herrn alles' (S. 421).

Sowohl Jefta als auch seine Tochter werden in Beziehung zu Jesus Christus gebracht, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise. Jefta in seinen Verfehlungen 'macht uns wieder die Unvollkommenheit des Alten Bundes bewusst. Das ganze Alte Testament ruft nach einem besseren Führer, Jesus, der Christus genannt wird, der in allen Dingen sein Mittleramt auf tadellose Weise erfüllt hat. Dieser ist nicht gestrauchelt, über keinen einzigen Stein ...' (S. 413). Jefta muss sein Gelübde bezahlen, 'unverkürzt, weil er in einer Amtsbeziehung mit dem Herrn steht und weil so das volle Licht von Gottes Barmherzigkeit allein auf Jesus Christus fallen solle, den obersten Anführer und Vollender des Glaubens' (S. 413). Jeftas Tochter verweist auf den Christus, der 'sich vollkommen, um Gottes Heiligkeit zu genügen, dem Herrn als ein Opfer dargebracht' hat. 'Er ist Opfer geworden, auf dass wir kein Opfer werden sollten, in Ewigkeit nicht' (S. 418).

Die Predigt, die Pastor Teeuwen einige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gehalten hat, steht unter dem Motto 'Gottes Heiligkeit, die uns an unsere Gelübde hält' (S. 413). In Übereinstimmung hiermit hält der Pastor seinen Zuhörern vor, dass sie, wenn sie sich dessen nicht bewusst sind, 'die echten Kriegsopfer sein werden'. Sie werden Kriegsopfer sein, wenn sie es unterlassen, 'dem Allerhöchsten unsere Gelübde' zu bezahlen. Er fügt dem noch hinzu: 'Dort versinken alle anderen Opfer in unserem Vaterland und in Indien ins Nichts' (S. 418).

Welche Gelübde müssen bezahlt werden? Die Gelübde, die in den Kriegsjahren gemacht werden, mit dem Anbrechen des Friedens mit Herz und Seele Gott zu dienen. Es wird angeprangert, dass das Einlösen ausbleibt, was sich in der Verwässerung des christlichen und kirchlichen Lebens manifestiert (S. 415f.).

Ri. 11 ist Anknüpfungspunkt für Abhandlungen über das Gelübde im Allgemeinen. Das Urteil darüber ist positiv. Zu wenig Gelübde wurden in den Kriegsjahren gemacht. 'Es wurde zwar gebetet, sogar feurig gebetet, aber ... es wurden nur wenig Gelübde gemacht', was 'ein verkümmertes Glaubensleben' zur Folge hat (S. 417). Nachdrücklich wird zwischen 'dem gläubigen Gelübde', das von der Frage bestimmt wird 'Herr, was willst du, das ich tun soll?', und 'dem fleischlichen Gelübde' (in der Art Jeftas), das gekennzeichnet ist durch 'Zuviel versprochen! Zuviel versprochen! In eigener Kraft

gesprochen!’ unterschieden (S. 417). Die Schlussfolgerung wird gezogen, dass das echte Gelübde in den Nachkriegsjahren fehlte, aber auch in den Kriegsjahren ‘mit ihren vielen guten Vorsätzen und ihren hastig ausgesprochenen Jefta- Gelübden’ (S. 418). Mit Nachdruck wird die Gemeinde, ‘wir mit unseren gebrochenen Gelübden’, aufgerufen, sich durch Christi Opfer mit Gott versöhnen zu lassen (S. 418).

Jeftas Tochter, die sich ganz für Gott aufopferte, wird den jungen Gemeindegliedern mit der Bemerkung als Vorbild vorgehalten, dass die Kirche nur eine Zukunft haben wird, wenn Menschen wie sie da sind, ‘die mit großer Aufopferung ihrer selbst alles dem Herrn geben – ihre Jugend, ihre Gesundheit, ihre Treue; über alles ihre Liebe!’ (S. 421). Bereits zuvor hatte Pastor Teeuwen im Hinblick auf das stolze Auftreten von Jeftas Tochter an die Adresse der älteren Gemeindeglieder die Sätze gerichtet: ‘Wie viele Ältere haben den Zerfall ihres eigenen Glaubens erst überwunden, als sie in den zurückliegenden bangen Jahren die Glaubenstreue ihrer Kinder wahrnahmen, die in vielerlei Hinsicht größer als die ihrige in ihren Tagen war?’ (S. 420).

- G. Toornvliet, ‘De blijdschap van een verschoppeling’, in *Prekenserie ‘Pastoraal Centrum’* Jahrgang 21, Nr. 19, 13. Mai 1977, 2-11. Es betrifft eine veröffentlichte Predigt eines reformierten (gereformiert) Pastoren über Ri. 11,5-9.30-40 mit Ri. 11,30.31 als Predigttext.

Über das Gelübde fällt kein negatives Wort. Jefta legt es ab, erregt, hingrissen, enthusiastisch und glücklich, weil er als Verstoßener und Außenseiter wieder dazugehören darf. Dann sagt er: ‘Herr, Herr, ich will dir alles geben, bitte, das Allerfeinste, das Allerbeste, das erste, das mir entgegenkommt, ist für dich. Ich bin so glücklich mit dir, Gott!’ (S. 4; vgl. S. 6). Das Gelübde war nicht unvorsichtig (‘Brandopfer’), denn Jefta kannte seine Bibel. Er wusste, dass Gott vor Menschenopfern graute. Seine Reaktion bei der Begegnung mit seiner Tochter ist verständlich, weil er ohne sie weder Kind noch Kegel hatte und die Einlösung des Gelübdes bedeutete, dass seine Tochter ihr Leben lang unverheiratet in Einsamkeit würde verbringen müssen (S. 7f.).

Toornvliet konzentriert sich vor allem darauf, seinen Zuhörern Jefta und seine Tochter als wiedererkennbare Personen zu präsentieren und durch seine Betrachtungsweise der biblischen Figuren ihre Nöte und Sorgen zu erleichtern. Der Gehorsam von Jeftas Tochter spielt bei ihm kaum eine Rolle. Jedoch wohl ihr Unverheiratet-Sein. Zu Eltern, die sich Sorgen machen, dass ihre Tochter oder ihr Sohn unverheiratet bleiben, sagt er: ‘Betrachtet es bitte in einem höheren Licht, denn auf der menschlichen Seite ist es eine schmerzliche, sehr schmerzliche Sache ...’, um ihnen im Weiteren vorzuhalten, wie Jeftas Tochter ‘für eine höhere Aufgabe’ bestimmt wurde: Sie wird ‘in dieser Einsamkeit, die schlimm ist, zu einer Stichflamme von Gottes Liebe und von Gottes Treue werden’ (S. 8).

Nachdrücklich weist Toornvliet darauf hin, dass Jefta in Hebr. 11 inmitten von ‘Prachtkerlen’ genannt wird, die Wunder vollbracht haben ‘Nicht aus sich selbst, sondern durch die Kraft Gottes, durch den Glauben’ (S. 3, 9). In der Predigt geht es jedoch vor allem um Jefta als den Verstoßenen und Außenseiter und um Menschen, die als Außenseiter wie er nirgends dazugehören, die aus der Gemeinschaft ausgestoßen, und um Menschen, die aus der Kirche geworfen sind, um die Menschen, die, ‘wenn Gott kein Wunder tut’ (S. 2), verloren sind. Zwischen Jefta und Jesus Christus wird wie folgt eine Verbindung gelegt: Jesus war ‘der größte Outcast in der Kirchengeschichte, der wie eine Fledermaus an ein Kreuz gehängt wurde, verflucht von Kirche und Menschen’ (S. 6; vgl. S. 9). Deshalb versteht Jesus alle Verstoßenen und Außenseiter. Er sagt: ‘Kommt alle zu mir, ihr Verirrten’ (S. 7; vgl. S. 9). Deshalb muss die Gemeinde alle Außenseiter in Jesu Namen willkommen heißen und ihnen die Barmherzigkeit Christi erweisen (S. 7, 9). Eine derartige Reaktion führt zur Freude, durch die Jefta zu seinem Gelübde inspiriert wurde (S. 6).

- B. Klein Wassink, ‘Richteren 11:35 (slot)’, in *Postille 1961-1962*, ’s-Gravenhage o.J., 211-213. Es betrifft eine Handreichung für die Predigtvorbereitung eines reformierten (hervormd) Pastoren über Ri. 11,30-40.

Die Auffassung wird vertreten, dass in Erzählform zum Ausdruck gebracht wird, was in Pred. 5,1.3-5 explizit gesagt wird: Vor unbesonnenen Gelübden muss man sich hüten. Obwohl die Auffassung, dass das versprochene Opfer ein Mensch ist, akzeptiert wird, wird nichtsdestotrotz auf einen ‘handhabbaren Rest der Erzählung’ geschlussfolgert: ‘die Gestalt des Menschen, der ein Gelübde tut und sich daran hält, auch wenn es alles kostet, was ihm kostbar ist. Die Tat Jeftas ist nicht exemplarisch, wohl aber die Gesinnung’ (S. 212). So gelangen wir zu der Anwendung: Auch Christen werden erachtet, den Versprechen, die sie bei der Taufe, Einsetzung von Mitgliedern und der Hochzeitseinsiegung machen, nachzukommen. ‘Manchmal mangelt es des Bewusstseins, dass man nicht “einfach mehr zurück kann”.’ ‘Jesus Christus, das Wort Gottes, erwartet auch eine Antwort von uns. Wenn wir dann mit Ja antworten, werden wir uns bewusst machen müssen, dass wir gegenüber Gott ein Wort gesprochen haben und nicht zurück können, wenn es uns etwas oder vielleicht sogar viel kosten wird’ (S. 213).

- B.E.H.J. Becking, ‘Richteren 11:39’, in *Postille 1991-1992*, Zoetermeer 1991, 131-133. Es betrifft eine Handreichung für die Predigtvorbereitung eines reformierten (hervormde) Professoren über Ri. 11,29-40.

Auch hier begegnen wir der Auffassung, dass es durchaus sein könne, ‘dass der Erzähler in Form einer Erzählung eine Warnung hat geben wollen’,

nämlich vor dem Ablegen von unüberlegten Gelübden mit unvorhersehbaren Folgen (S. 133). So kann die Aussage vertreten werden, dass das Gelübde von Jefta und das Opfer seiner Tochter uns einen Spiegel vorhalten (aus dem wir erkennen, wie wir nicht handeln dürfen). Dem wird noch hinzugefügt: ‘Das Schweigen Gottes bei der Vollstreckung des Gelübdes hat Bedeutung. Daraus spricht ein indirektes Missfallen. Zu gleicher Zeit ruft die Erzählung zu einer mitfühlenden Solidarität mit Opfern sinnloser Gewalt auf. Deshalb ist es gut, nicht die Grausamkeit aus dieser Erzählung wegzureden, wie paradox dies auch klingt. Denn das macht den Spiegel zu schön. Und die Welt ist in diesem Punkt nicht schön’ (S. 133).

Rückblick

Blicken wir zurück, können wir feststellen, dass Ri. 11 eine Moral entnommen wird: Ein Gelübde, insbesondere ein Gelübde für Gott, muss erfüllt werden (Dijk, Teeuwen, Klein Wassink). Abhängig vom Urteil über den Inhalt des Gelübdes kann die Erzählung bei dieser Interpretation zugleich als eine Warnung vor dem Ablegen von unbesonnenen, leichtfertigen Gelübden dienen, die einem Menschen teuer zu stehen kommen (Teeuwen, Klein Wassink). Becking zufolge könnte genannte Warnung einst die Lehre des biblischen Erzählers schlechthin gewesen sein.³⁸

In den Predigten erhalten die Personen aus der Erzählung große Aufmerksamkeit. Bei Dijk werden Vater und auch Tochter den Zuhörern als Vorbild hingestellt, was ihre Frömmigkeit und Hingabe an Gott betrifft. Bei Teeuwen bleibt die Rolle des Vorbilds nur der Tochter vorbehalten. Toornvliet, der das Gelübde in einen Ausruf der Dankbarkeit Gott gegenüber umgewandelt hat und Jefta sehr positiv beurteilt, hat offensichtlich trotz seines Interesses für Ausgestoßene Jeftas Tochter nicht als Opfer erkannt. Klein Wassink und Becking widmen den Personen keine besondere Aufmerksamkeit; bei Becking erfährt aber das Schicksal von Jeftas Tochter ein spezielles Interesse. Der Moral zufolge, die Becking der Erzählung entnimmt, sollten wir ihr Opfer als einen Fall sinnloser Gewalt betrachten müssen, ‘sinnlos’, weil nach Becking Gott durch sein Schweigen bei der Durchführung des Opfers indirekt sein Missfallen zum Ausdruck gebracht haben soll. Über Gott in seiner Beziehung zum Opfer spricht ganz explizit ferner nur noch Teeuwen. Von einem abwesenden Gott ist bei ihm keine Rede. Er unterstreicht, dass der heilige Gott den Menschen an seine Gelübde hält, auch wenn dies auf Kosten eines ‘Kriegsopfers’ geht. Bei Teeuwen ist

³⁸ Es muss jedoch im Auge behalten werden, dass in Ri. 11; Pred. 5 und Deut. 23,22-24 von einem Gelübde *für Gott* die Rede ist. Wenn die Erzählung von Ri. 11 als eine Warnung vor dem Ablegen von leichtfertigen Gelübden gelesen wird, wobei auf Mat. 14,1-12; Mar. 6,14-19 (Klein Wassink) verwiesen wird, wo von der Enthauptung Johannes des Täufers als Konsequenz eines Gelübdes erzählt wird, dann liegt zumindest eine Verallgemeinerung vor.

das ‘Opfer’ nicht sinnlos, weil es einen Menschen veranlasst, seine Gelübde im Glauben abzulegen und ihnen nachzukommen.

Bei Dijk, Teeuwen und Toornvliet nimmt Jesus Christus in der Predigt eine besondere Rolle ein. Bei Toornvliet ist er der Verstoßene und Außenseiter schlechthin und ist Jefta dadurch eine Art Typos. Bei Dijk ist Jefta Typos von Christus in klassischem Sinn, während bei Teeuwen die Jefta-Figur den wahren Erlöser erwarten lässt und Jeftas Tochter die Vorschattung von Jesus Christus ist.

Von den Lehrbüchern konnten wir ein repräsentatives Bild vermitteln. Hinsichtlich der Art und Weise, wie über Ri. 11 gepredigt wird, ist dies nicht möglich, weil wir nur eine begrenzte Anzahl Predigten analysieren konnten. Wenn wir uns dem zur Verfügung stehenden Material zuwenden, können wir feststellen, dass in den Lehrbüchern der Akzent auf Ri. 11 als einer Erzählung liegt, die uns lehren will, uns vor dem unbesonnenen Ablegen von Gelübden zu hüten, während in den Predigten der Schwerpunkt auf Ri. 11 als einer Erzählung liegt, die uns einprägen will, dass man Gelübden nachkommen muss und man nicht leichtfertig Abstand davon nehmen kann. Wir werden sehen, dass diese Tendenz auch in Kinder- und Familienbibeln vorherrscht.

Neben den genannten werden in Kirche und Schule Ri. 11 weitere Lektionen entnommen. In einer aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts umfangreichen erbaulichen Bibelkommentierung des englischen Theologen Matthew Henry, die auch in den Niederlanden weite Verbreitung gefunden hat und bis zum heutigen Tage Verwendung findet, werden sogar acht ‘gute Lehren’ genannt, die man aus Jeftas Geschichte ziehen kann.³⁹ Sie handeln u.a. auch über den Zweifel und das Misstrauen, das selbst im Herzen von Aufrechten und großen Gläubigen verblieben sein kann, über das Gute, das im Ablegen von Gelübden liegt, weil das Einlösen ermöglicht, die Dankbarkeit Gott gegenüber zum Ausdruck zu bringen, über den Gehorsam und die Freude, mit der Kinder sich ihren Eltern unterwerfen sollen, über den Schmerz unserer Freunde, der auch unser Schmerz sein soll (vgl. Ri. 11,38), darüber, das öffentliche Interesse über das persönliche Leben (Jeftas Tochter [Ri. 11,36]) zu stellen, und über den Tag des Triumphes, der sich in dieser Welt als ein Tag des Schmerzes manifestieren kann (vgl. Ri. 11,35) und den Wunsch weckt nach ‘a day of triumph herafter which will have no allay’. Kurzum: In christlicher erbaulicher Auslegung kann sich Ri. 11 zu einer Quelle christlicher Lehre und Moral entwickeln.

³⁹ Verwendet wird die folgende Ausgabe: *An Exposition of the Old and the New Testament*, Vol. I: Genesis–Esther, London 1828, 626–631 (Zitat S. 631).

5

Jefta und seine Tochter In Familienbibeln

Einleitung

Häufig geschieht ein erstes Kennenlernen von Jefta und seiner Tochter mittels ‘ihrer’ Erzählung in der einen oder anderen Kinder- oder Familienbibel, einer auf Kinder, jüngere oder ältere Jugendliche ausgerichtete Nacherzählung eines oder mehrerer Abschnitte aus der Bibel in publizierter Form. Das Genre Kinder- oder Familienbibel kann als eine moderne Form der ‘Rewritten Bible’ (siehe Kapitel 3) betrachtet werden. Neben einer neuen Anordnung des Erzählstoffes finden Verkürzungen, Auslassungen und Ausweitungen statt. Akzente verschieben sich und Nuancen verändern sich. Der Charakter der Personen erfährt eine Veränderung.¹ Im 20.Jh. hat das Genre richtig Form erhalten. In den letzten fünfzig Jahren steht es in unterschiedlicher Gestalt und in sehr großem Maß zur Verfügung. Viel Aufmerksamkeit wird der Zugänglichkeit gewidmet. Durchweg sind Kinderbibeln die Schöpfung von Nicht-Theologen. Sie können aus unterschiedlichem Blickwinkel beurteilt werden.² Ihr Sprachgebrauch, ihre Eignung für ein bestimmtes Lebensalter usw. Uns interessiert hier ausschließlich die Frage, wie sich die Nacherzählung zum Bibelbericht verhält.

Den meisten hier zu besprechenden Nacherzählungen liegt die Annahme zugrunde, dass die Bibel in religiöser Hinsicht ein maßgebliches Buch ist. Was die konfessionelle Bindung anbelangt gibt es jedoch zwischen den verschiedenen Autoren graduelle Unterschiede. Am Ende des Kapitels werden drei Beispiele der Nacherzählung von Ri. 11 von Autoren ohne konfessionelle Bindung gegeben und ihre (Vor)urteile untersucht.

Wie gesagt ist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Kinderbibeln sehr groß. Aber nur bei einer kleinen Anzahl hat die Erzählung von Jefta und seine Tochter Eingang gefunden. Über fünfzig Kinder- oder Familienbibeln wurden

¹ Siehe zur Illustration in verschiedener Hinsicht C. Houtman, *Een wellustige en valse vrouw? Over een intrigerende ‚affaire‘ in Schrift en uitleg*, Kampen 1998; C. Houtman, K. Spronk, *Ein Held des Glaubens? Rezeptionsgeschichtliche Studien zu den Simson-Erzählungen*, Leuven u.a. 2004.

² Zum Genre Kinder- oder Familienbibel siehe C. Reents, in *Theologische Realenzyklopädie* 18, Berlin/New York 1989, 176-182. Hinsichtlich der Fortschreibung als ein typisches Kennzeichen der Kinderbibeln siehe M. Steinkühler, *Wie Feuer und Wind. Das Alte Testament Kindern erzählt*, Göttingen 2005.

untersucht. In neun von ihnen fand sich ‘unsere’ Erzählung. Im Hinblick auf die Nacherzählung aus der Richterzeit werden vor allem die Erzählungen über Gideon und Simson favorisiert.

Zwei Sichtweisen des 19. Jahrhunderts

Bevor wir uns auf die ‘neu geschriebene Bibel’ des 20.Jh. konzentrieren, werfen wir noch einen Blick auf die Auslegung zweier an Jugendliche gerichtete Werke aus dem 19.Jh.

- J.H. van der Palm, *Bijbel voor de jeugd*, VIII. Stück, Leiden 1821², 114-122.

Die *Bijbel voor de jeugd* von Johannes Henricus van der Palm, seiner Zeit u.a. Professor für orientalische Sprachen in Leiden, Bibelübersetzer und gefeierter Prediger, ist nicht eine Kinder- oder Jugendbibel in unserem Sinn und ebenso wenig eine ‘biblische Geschichte’, sondern ein erbaulicher Kommentar zur Bibel, die ein gehöriges Maß an Entwicklung voraussetzt. Wir lassen von der Palm zur Geschichte Jeftas und seiner Tochter zu Wort kommen.

Van der Palm meint, dass Jefta in seinem Gelübde nur ‘ein menschliches Wesen’ vor Augen gehabt haben kann. Da Jefta Israels Geschichte gut kenne (Ri. 11,12-28), muss er gewusst haben, dass es verboten war, einen Menschen auf dem Altar des Herrn zu opfern. Das ‘Brandopfer’ (Ri. 11,31) könne deshalb auf nichts anderes als einen ‘Bann’ bezogen werden: die betreffende Person sei dem Tod zu weihen, worauf das Verbrennen der Leiche folgt (Lev. 27,29). Die Situation entspreche der in 1.Sam. 14. Ebenso wie Saul hat Jefta öffentlich einen Bannfluch ausgesprochen (vgl. 1.Sam. 14,24). Er soll strengsten verboten haben, dass jemand ihn bei seiner Rückkehr als Sieger einziehen lassen soll: ‘Die Ehre wollte Jefta sich nicht zukommen lassen, weil er nicht den Eindruck erwecken wollte, die Ehre Jehovas, der allein den Sieg schenken konnte und sollte, zu schädigen oder verkürzen, indem er diese sich selbst zukommen lässt’ (S. 117). Die Erzählung handelt deshalb nicht von einem anstößigen Gelübde ‘aus dem wirren Haupt einer Räuberbande’, sondern um ein aufrechtes Gelübde ‘eines israelitischen Helden’ (S. 117).

Die Tragik der Geschichte liegt darin, dass Jeftas Tochter, die, wie man annehmen muss, das Gelübde gehört hatte und sich darin von Jonatan unterschied (1.Sam. 14,27), dennoch ihren Vater als Triumphator verehren wollte und ihm mit Musik und Tanz entgegenkam. Was hat sie dazu bewogen? Van der Palm nimmt an, dass sie ‘ein freiwilliges Opfer’ des Gelübdes war, und wirft folgende Fragen auf: ‘Hat sie gedacht: es wird ein Opfer gefordert, und das will ich sein? Konnte sie den Gedanken nicht ertragen, dass ihrem Vater nicht dieselbe Ehre erwiesen werden würde, die anderen Feldherrn öffentlich zuteil geworden war? Hat sie durch diese Tat ihren Namen im Geschichtsbuch ihres Vaters verewigen wollen?’ (S. 119). Wie dem auch sei, ‘Sicher ist, dass in ihrer ganzen Handlungsweise etwas

Erregtes durchstrahlt, was wir romanhaft nennen sollten: auch darin, dass sie ihren Vater um zwei Monate Aufschub bittet, um sich mit ihren Freundinnen aufs Gebirge zu begeben, nicht um ihren frühen Tod, sondern um *ihren jungfräulichen Stand zu beweinen!*“ (S. 119f).

Van der Palm nimmt an, dass Jefta seine Tochter tatsächlich dem Tod geweiht hat, und kennzeichnet die Erfüllung des Gelübdes als ‘die abscheuliche Tat eines Vaters, der religiös gebunden zu sein meint, sein eigenes Kind zu töten!’ (S. 121). Er fügt dem hinzu, dass die Erfüllung des Gelübdes auf einem Missverständnis beruht. Jefta hatte nicht begriffen, dass Lev. 27,29 ausschließlich auf das Kriegsrecht gegen die Kanaaniter Bezug hat. Auf diese Weise rettet Van der Palm die Ehre eines biblischen Helden. Jefta ist ein ehrbarer Mensch, der das Opfer seiner exaltierten Tochter und einer zu rigorosen Anwendung einer religiösen Vorschrift wurde. Dieses Jefta-Bild geht auf Kosten der Tochter, die – wie Jefta selbst sagt (Ri. 11,35) – die Ursache für Jeftas Unglück war.

Van der Palm ist ein wissenschaftlicher Exeget aus der Zeit vor dem Aufkommen der historisch-kritischen Bibelwissenschaft in den Niederlanden. Sein exegetisches Gewissen verbietet es ihm, das sächliche ‘was’ als Objekt des Gelübdes zu betrachten und in diesem Zusammenhang das Gelübde als gedankenlos zu kennzeichnen. An der in seiner Zeit gängigen Auffassung, dass das Bild, das das Alte Testament von der Geschichte des alten Israel präsentiert, weitgehend mit der wirklichen Geschichte übereinstimmt, rüttelt er allerdings nicht. Verschiedenes impliziert, dass seiner Meinung nach die Gesetze des Mose mit ihrem Verbot des Menschenopfers in der Richterzeit bekannt waren und das in Ri. 11 geschilderte Bild Jeftas als einem, der ‘die heilige Geschichte’ durch und durch kennt, historisch korrekt ist. Von genannten Prämissen ausgehend verleiht er, wobei er seiner Leserschaft des 19.Jh. Rechnung trägt, der grauenhaften Geschichte den Stempel ‘tragisch’.

Eine spätere Generation von Bibelwissenschaftlern hat sich von Van der Palms Prämissen verabschiedet. Sie teilen seine Meinung, dass das Objekt von Jeftas Gelübde nur ein Mensch sein kann, bezweifeln aber, dass Van der Palms Bild von der Geschichte des Alten Israel und damit auch sein Jefta-Bild historisch sind. Ihrer Auffassung zufolge handelt es sich um einen Geschichtsentwurf von der Hand späterer Schreiber, die die Vergangenheit im Licht ihrer theologischen Vorstellungen und Ideale retuschierten. Erst hinter den Retuschen wird die wirkliche Geschichte sichtbar. Diese wollen sie beleuchten. Einer von ihnen, Henricus Oort, ein bekannter liberaler Theologe, u.a. viele Jahre Professor für Hebräisch und hebräische Altertümer in Leiden, der Hauptverantwortliche hinter der sog. Leidener Bibelübersetzung (1899-1901, 1912), soll in einem ähnlichen Werk wie das von Van der Palm zu Wort kommen, einer an jüngere Leser gerichtete Bibelerklärung, die hinsichtlich des Niveaus die Intelligenz Erwachsener voraussetzt und auch von Theologiestudenten und Pastoren gebraucht wird. Im Gegensatz zu Van der

Palms Werk beruht es gänzlich auf den Ergebnissen der literarischen und historischen Kritik.

- H. Oort, I. Hooykaas, unter Mitwirkung von A. Kuenen, *De Bijbel voor Jongelieden*, II, Harlingen 1871, 195-202. Band II entstammt der Hand von Oort.

Oort will ein historisches Geschichtsbild geben und die Erzählung in historischer Perspektive beurteilen.

Die Erzählung versetzt den Leser seines Erachtens in eine Periode der Religionsgeschichte Israels, in der das Volk ‘äußerst roh’ war und sich ‘noch auf einem sehr niedrigen religiösen Niveau befand’ (S. 202). JHWH galt als Israels Nationalgott und im Allgemeinen, unter dem Volk und der Geistlichkeit, bestand die Auffassung, dass ‘die Gottheit durch Gelübde bewogen werden konnte, den Wunsch ihrer Verehrer zu erfüllen’. Man glaubte der Gottheit dadurch zu gefallen, ‘das Höchste, ein Menschenleben, als Opfer darzubringen’ (S. 202).³ So wurde im Alten Israel nicht nur Jeftas Tochter gepriesen ‘als mutiges Opfer, die sich darin fügte, der Preis für den Sieg zu sein’, sondern auch Jefta selbst, weil er Wort hielt und sein Gelübde nicht zurücknahm (S. 202). Oort ist bereit, Jefta für die Treue zu seinem Wort die Ehre zu erwiesen, aber fügt dem hinzu: ‘Aber in dem grauenhaften Opfer, das er darbrachte, wozu die heiligsten Blutsbande zerrissen werden mussten, sehen wir die unselige Frucht eines irrenden Glaubens’ (S. 203).

Oort will ein historisches Bild geben, aber seine Beschreibung trägt die Handschrift des 19.Jh. Er nimmt Dramatisierungen vor mittels Zwischenbemerkungen und Ausrufen, wie z.B. ‘Armer Vater! Hast du wohl bedacht, wer dir aus dieser Tür entgegenkommen kann? Dass es ein Sklave oder eine Sklavin sein kann, ja, aber ... dass du auch ein einziges Kind zu Hause hast? Oder gibst du das für den Sieg?’ (S. 197), oder mittels eines Stimmungsbildes wie folgt: ‘Ein schriller Schrei entweicht dem Vater, als er sie (seine Tochter) aus der Ferne ankommen sieht ... Die Festmusik verstummt. Schweigend nähert sich die Mädchenschar. In gespannter Erwartung starrt man den Helden an, der alsbald als Urbild des Schmerzes vor seinem Kind steht. Das hohe Wort muss schließlich heraus: ‘Ach, mein Kind! Ich habe Jahwe eine Gelübde abgelegt und darf es nicht widerrufen!’ Erschütterung ergreift alle, die es hören. Sie begreifen, was dies Wort bedeutet. Sie verstehen den Blick, den er auf seine Tochter wirft. Entsetzlich! Sein eigenes Kind! Armes Mägdlein! Noch so jung und schon sterben! Was ein schwerer Preis für den erlangten Sieg!’ (S. 198), mittels starker Akzentuierungen: ‘Sie (Jeftas Tochter)

³ Vorausgesetzt wird, dass das Bild von Jefta in Ri. 11,12-28, das Bild eines Mannes, der die Geschichte von JHWH mit seinem Volk kennt, auf Retuschierung beruht, während das, was über Jefta, sein Gelübde und sein Opfer berichtet wird, der Retuschierung entgangen sei.

beschämt in ihrer Todeserwartung die tapfersten Kämpfer' (S. 198), oder mittels einer Ausmalung statt einer Beschreibung, wie die Opferung stattgefunden hat: 'Aber wer soll uns beschreiben, wie dem Vater zu Mute war, als er mit eigener Hand seinem geliebten Kind den tödlichen Stoß zufügen und ansehen musste, wie ihr Blut auf den heiligen Stein gegossen, ihr Leib auf dem Altar verbrannt wurde. So empfing Jahwe das Seine, den Preis für den Sieg' (S. 200).

Wie auch andere Ausleger des 19.Jh. präsentiert Oort seinen Lesern Jeftas Tochter als vorbildliche Frau. Er röhmt sie als jemand, in der sich 'die innigste, sich selbst vergessende Liebe für ihren Vater' offenbart, und ergänzt: 'Das war ein Trost für ihn, den tief Schockierten' (S. 198f; vgl. S. 200, 202). Auch ihre Frömmigkeit, ihre Freude über den von Gott ihrem Vater geschenkten Sieg und ihre Vaterlandsliebe lässt Oort nicht unerwähnt (S. 200). So bietet er seinen Lesern nicht nur in der Beschreibung von Jeftas Treue zu seinem Wort, sondern auch in der Darstellung von Jeftas Tochter Möglichkeiten zur Identifikation. Ungeachtet der falschen religiösen Vorstellungen, die in historischer Sicht bei Jefta und seiner Tochter wahrgenommen werden müssen, Vorstellungen, die ihnen nicht angelastet werden dürfen – das spätere höhere Gottesbild war noch unbekannt – und die auch nicht entschuldigt zu werden brauchen,⁴ sind Jefta und seine Tochter Menschen, die in mancher Hinsicht, auch moralisch, Respekt abverlangen.

Nacherzählungen des 20. Jahrhunderts

Von fünf von neun der von uns untersuchten Nacherzählungen bieten wir den mehr oder weniger gekürzten Text zu Ri. 11,29-40. Von einer geben wir einige Fragmente wieder und kommentieren diese. Drei versehen wir mit einem gesonderten Kommentar. Den beiden anderen widmen wir uns zusammen mit den nicht aufgenommenen Versionen⁵ in einer anschließenden Übersicht. Wir müssen es bei Hinweisen auf die wesentlichen Kennzeichen belassen.

- G. Ingwersen, *Bijbel in vertelling en beeld*, Amsterdam 1967⁸ (1938-1942¹), 161-163.

Dann kam der Geist des Herrn über Jefta. Er wusste nun, dass der Herr ihn gerufen hatte und dass ihn nichts mehr daran hindern konnte, gegen die Ammoniter zu

⁴ Wird das biblische Bild des israelitischen Religion übernommen, ist man der Auffassung, dass Jefta zwar gegen das göttliche Gebot handelte, aber er und seine Tochter vermindert zurechnungsfähig sind, weil sie durch den Aufenthalt in der Fremde minder reine religiöse Vorstellungen hatten.

⁵ D.A. Cramer-Schaap, J. Dalenoord, *Verhalen over kinderen in de Bijbel*, Amsterdam 1982², 54-66; C.R. Leeman, *Elseviers kinderbijbel*, Brüssel/Amsterdam o.J. [1985], 112f; B. Hadaway, J. Atcheson, *Bijbel voor kinderen*, Baarn 1989⁷, 108f.

kämpfen ...

Aber bevor er geht, macht er dem Herrn ein Gelübde.

Er sagt: 'Herr, wenn du mir den Sieg gibst, dann soll das Erste, was aus der Tür meines Hauses mir entgegentritt, wenn ich wohlbehalten zurückkomme, dir gehören, und das werde ich dir als Brandopfern opfern.'

O, wie ist der vorsichtige, verständige Jefta unvorsichtig! Wie spricht er nun, ohne nachzudenken. Wie bringt er durch diese unbedachten Worte viel Leid über sich selbst und über andere.

Meint Jefta, dass der Herr helfen werde wegen seines Opfers?

Nein, so will der Herr kein Opfer von uns. Er verlangt von Jefta überhaupt kein Opfer; er will auch ohne dieses seinem Volk den Erfolg schenken.

Und wenn Jefta dann doch ein Opfer aus Dankbarkeit bringen will, dann darf er doch nicht so ruchlos und übermütig dem Herrn ein Gelübde machen. Wie hat Jefta dieses Gelübde bereut!

Nun geht Jefta in den Krieg und der Herr schenkt ihm den Sieg (...) Voller Freude zieht Jefta als Sieger nach Hause.

Da ist sein Haus und da ... da kommt jemand nach draußen, um ihn, den Sieger, zu begrüßen.

Es ist ...

Jefta stockt. Alle Freude verschwindet aus seinem Gesicht. Entsetzen ist darauf zu lesen.

Seine Augen starren auf den Eingang seiner Wohnung.

Es ist ein Mädchen, das ihm daraus entgegentritt (...). Das vorderste Mädchen ist ... Jeftas eigene Tochter.

Dann begreift Jefta plötzlich, was er getan hat; er hat gelobt, seine Tochter opfern zu werden.

Seine Tochter, sein einziges Kind. Mit ihr wird er alles verlieren, auch die Aussicht auf eine Nachkommenschaft in Israel. Er ist niedergeschmettert, als ihm nun bewusst wird, was er getan hat. Er zerreißt seine Kleider und jammert: 'Ach, meine Tochter! Du! Du?'

Händeringend überlegt er, ob es noch einen Ausweg gibt. (...). 'Ach nein', klagt er, 'ich kann nicht mehr zurück, denn ich habe meinen Mund vor dem Herrn aufgetan. Ich muss mein Wort halten, ich muss dich, mein Kind, opfern.'

Armer, übermütiger Jefta!

(...).

Sie [Jeftas Tochter] ist ein edles Mädchen.

Sie denkt nicht an sich selbst und sie denkt nicht daran, ihrem Vater etwas zu vorzuwerfen. Sie schmiedet keine Fluchtpläne. Sie denkt an ihr Volk. Der Herr hat ihrem Volk solch einen herrlichen Sieg verliehen. Kein Opfer kann zu groß sein. Ihr Vater darf seine Worte nicht zurücknehmen. Er muss tun, was er gelobt hat.

Ruhig nähert sie sich ihrem tief traurigen Vater und tröstet ihn. (...).

Nein, als Brandopfer soll sie nicht geopfert werden. Der Herr hat in seinem Gesetz streng verboten, Menschen als Brandopfer zu opfern.

Dennoch soll sie geopfert werden.

Sie wird ihr Haus und ihren Vater, ihre Freunde und Freundinnen verlassen müssen, um in der Einsamkeit zu wohnen.

Das ist schon schlimm genug.

Sie wird keinen Mann und keine Kinder haben, keinen Kreis, in dem sie verkehren kann. Allein wird sie ihre Tage verbringen müssen. (...).

Ja, Jeftas Tochter verhält sich tapfer.

Doch plötzlich schluchzt sie es heraus.

‘Vater’, schreit sie, ‘ich will gehorsam sein, aber ach, gib mir zwei Monate Zeit, um mich auf das vorzubereiten, was kommt. (...).

Nur vier Tage im Jahr kommen ihre Freundinnen sie in ihrer Einsamkeit trösten.

Noch sechs Jahre nach dem Krieg mit den Ammonitern war Jefta Richter.

Dann starb er. (...). Auch er hatte nicht vollkommene Erlösung bringen können. Es musste ein anderer Erlöser kommen.

Dieser andere Erlöser ist der Herr Jesus Christus, der sein Volk vollkommen und für ewig von seinem großen Feind, dem Teufel, erlöst.

Frau Ingwersen hat ein breites Publikum vor Augen und will mit ihrer Version die Bibel auch für Nicht-Kirchliche erschließen, um sie so mit dem tröstlichen Evangelium von Gottes Liebe und Barmherzigkeit im Leben und Sterben von Jesus Christus in Berührung zu bringen. Mit ihrer Nacherzählung wird sie vor allem bei konservativen Protestanten ein offenes Ohr gefunden haben und finden.

Sie folgt dem Bibeltext, aber nicht sklavisch. Der Vorwurf, der Jefta in der Vorlage seiner Tochter macht (Ri. 11,35) klingt allenfalls schwach durch. Das viertägige Gedächtnis wird im Gefolge der Statenvertaling, der alten ‘nationalen’ niederländischen Bibelübersetzung von 1637, und ihrer Erklärungen als ein viertägiger Besuch beschrieben, den die Freundinnen von Jeftas Tochter ihr abstatten, solange sie lebte, nicht als ein Gedächtnis ihres Lebens nach ihrem Tod. Die biblische Erzählung ist mit Kommentaren, Ausrufen und von der Autorin aufgeworfenen Fragen durchsetzt. Sie selbst ist mit ihrem Standpunkt deutlich und ‘steuernd’ in der Nacherzählung präsent. Sie entzieht dem Leser jede Möglichkeit, sich selbst ein Urteil zu bilden. Ständig ist sie ihm voraus.

Ihre Personen sind deutliche Charaktere. Ihr Urteil über die Geschichte ist glasklar. Jefta ist ein besonnener Mann. Sein Gelübde ein dummer Zwischenfall mit eingreifenden Konsequenzen für ihn und andere. Seine Tochter ist eine Frau mit einer hohen Moral, die sich selbst und die Situation beherrscht und nicht an ihr eigenes Schicksal, sondern an ihren Vater denkt. Sie ist edel und tapfer. Gott ist niemand, der sich durch ein Gelübde zur Hilfe bewegen lässt. Menschenopfer will er nicht. Aber nach Auffassung der Autorin stimmt er mit Jefta und seiner Tochter überein, dass ein Gelübde an ihn in jedem Fall erfüllt werden muss.

Die Autorin dramatisiert und psychologisiert, indem sie ein Bild entwirft,

wie Vater und Tochter auftreten, und indem sie den Leser in ihre Gefühle und Gedanken versetzt. Um einer Antiklimax zu entrinnen – es wird deutlich, dass Jeftas Tochter am Leben bleibt – stellt sie das Opfer, eine unverheiratete Existenz in völliger Einsamkeit, die nur einmal im Jahr von nicht mehr als vier Tagen unterbrochen wird, als einen Beinahe-Tot-Zustand dar (Jeftas Tochter geht es darum, ‘vom Leben Abschied zu nehmen’, sie nimmt ‘für immer Abschied’ von ihrem Vater usw.).

- H. Wolffenbuttel-van Rooijen, *Geschiedenis van het Oude Testament*, o.O. 1960¹⁰ (Utrecht 1950¹), 156.

Und darum machte er [Jefta], bevor er zu kämpfen begann, Gott ein feierliches Gelübde.

Nun hatte Gott mehrmals gezeigt, dass die Gelübde, die ihm die Menschen machten, von ihm in Güte angenommen werden. Aber was Jefta versprach, war als solches verkehrt. Jefta war von dem beeinflusst, was er alles bei den heidnischen Völkern gesehen hatte, unter denen er lebte. Diese Menschen brachten ihren Göttern viele Opfer, sie brachten sogar Menschenopfer.

Und Jefta versprach: ‘Wenn ich den Feldzug gewinne, werde ich das Erste, das mir aus meinem Haus entgegentritt, dir zum Opfer darbringen, Jahwe!’

Jefta errang einen überwältigenden Sieg, trotz dieses Versprechens (...) und Jefta dankte Jahwe für seine mächtige Hilfe.

Nun blieb ihm noch die Pflicht, sein Versprechen zu erfüllen, denn er wusste nicht, dass er so ein Versprechen nicht hätte machen dürfen.

An der Spitze seiner Truppen ritt er zu seinem Haus zurück. Dort trat ihm seine Tochter entgegen (...).

Als Jefta sie sah, zerriss er vor Trauer seine Kleider. ‘Ach, mein armes Kind’, rief er aus. ‘Wie ist das schrecklich! Ich habe Jahwe versprochen, dich zu opfern, und dies Versprechen muss ich erfüllen.’

Keinen Moment kam bei dem strengen Jefta der Gedanke auf, sein Versprechen zu brechen. Obwohl es ihm am allerschwersten fiel, ein Versprechen war ihm heilig.

Und das Mädchen erwies sich als wahres Kind ihres Vaters. Fest entschlossen sagte sie: ‘Vater, was du Gott versprochen hast, musst du ausführen.’

So führte Jefta das Versprechen aus, das er vor Gott abgelegt hatte. Und obwohl es verkehrt war, seine Tochter zu opfern, ist er doch der ganzen Welt ein Vorbild als ein Mann, der seinem Wort treu blieb.

Die Autorin, die eine römisch-katholische Leserschaft vor Augen hat, lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, dass Jefta bei seinem Gelübde einen Menschen vor Augen gehabt hat, aber hält ihn nur für eingeschränkt zurechnungsfähig. Er ist ein frommer Mensch, der Gott nach dem Sieg dankt, aber mit unlauteren religiösen Vorstellungen behaftet ist. Jeftas Tochter wird als mutig und ebenso konsequent wie ihr Vater dargestellt. Ihre Bitte, zwei Monate weggehen zu dürfen, und der Brauch, ihrer zu gedenken, bleiben unerwähnt. Die Aufmerksamkeit ist vor allem auf Jefta konzentriert. Dieser

äußert sich direkter als in Ri. 11. Ohne jeglichen Vorwurf sagt er seiner Tochter unumwunden, dass er sie opfern muss. Der Autorin zufolge bleibt als Botschaft des Bibeltextes, dass ein Mensch seinem Wort gegenüber treu bleiben muss. In der Verwirklichung der Redensart ‘ein Mann ein Wort’ wird Jefta ‘der ganzen Welt’ als Vorbild hingestellt. Die Realität und Gräulichkeit des Opfers werden abgeschwächt, indem es unter den Nenner ‘verkehrt’ gebracht wird.

- E. Kuijt, *Kinderbijbel. Het Oude Testament*, Den Haag 1987⁴ (1977¹), 161f.

Bevor der Kampf begann, machte Jefta dem Herrn ein Gelübde, das nicht gebrochen werden durfte. Er sagte: ‘Was aus meinem Haus als Erstes auf mich zukommt, wenn ich die Ammoniter besiegt habe, das soll für den Herrn sein und ich werde es als Brandopfer opfern.’ Jefta dachte dabei an ein Tier aus seiner Herde.

Der Herr half Jefta und seinen Männern. (..). Als Jefta in Mizpa zu seinem Haus kam, ging seine Tochter, sein einziges Kind, ihm mit Trommeln und Reigen entgegen. Jefta sah sie und zeriss sein Kleid, als Zeichen der Trauer. Er sagte zu seiner Tochter: ‘Ach, meine Tochter, wegen dir bin ich nun so traurig, denn ich habe dem Herrn ein Gelübde gemacht!’ Sie antwortete ihm: ‘Mein Vater, du musst mit mir machen, wie du gelobt hast, weil du die Ammoniter durch die Hand des Herrn besiegt hast!’

Natürlich durfte Jefta seine Tochter nicht opfern!

Sie sagte zu ihm: ‘Lass mich, mit meinen Freundinnen, zwei Monate in den Bergen trauern, weil ich nie heiraten darf.’

Dies fand Jefta gut und zwei Monate später kam das Mädchen zurück. Es ist nicht bekannt, was Jefta mit ihr danach gemacht hat. Aber wir wissen, dass sie nie verheiratet war.

Die Mädchen aus Israel machten es zum Brauch, jedes Jahr vier Tage mit Jeftas Tochter zu sprechen.

Vor allem konservative Protestanten sind die beabsichtigten Leser von Kuijt. Ihnen bietet er eine Nacherzählung, in der er der Bibel in einem gehörigen Maß treu bleibt, der Statenvertaling in diesem Fall. So hält er am Begriff ‘Brandopfer’ fest und klingt in Jeftas Worten (‘wegen dir’) ein Vorwurf durch. Es fällt ins Auge, dass viel Auslegung gegeben wird: Ein Gelübde muss gehalten werden; es bezieht sich auf ein Tier aus Jeftas Herde; das Zerreißen der Kleider ist eine Trauerhandlung; ein Menschenopfer ist ausgeschlossen. Abweichend von der Vorlage (Jefta handelte entsprechend seinem Gelübde) bemerkt Kuijt, dass nicht bekannt ist, wie Jefta sein Gelübde erfüllt hat. Aus dem weiteren Verlauf wird jedoch deutlich, dass seinem Urteil zufolge Jeftas Tochter zu einem Leben in der Absonderung bestimmt war, das an vier Tagen im Jahr durch einen Besuch der Mädchen Israels unterbrochen wird.

- M. Bleij, *Voor alle dagen van het jaar. Bijbel voor kinderen*, Amsterdam 1990, 131.

Vor der großen Schlacht betete Jefta zu Gott und sagte: ‘Wenn du mir den Sieg schenkst, dann werde ich dir das Erste geben, das mir aus meinem Haus entgegenkommt!’ Es wurde ein großer Krieg, aber mit Gottes Hilfe besiegte Jefta die Ammoniter. (...) Jeftas (...) ging ihm fröhlich entgegen. Seine Tochter lief voraus. Sie tanzte vor Freude (...). Als Jefta sie herankommen sah, erschrak er fürchterlich. Er dachte daran, was er Gott versprochen hatte. Er wusste auch, dass man ein Versprechen für Gott nie brechen durfte. Also tat er, was er versprochen hatte. Seit dieser Zeit gedachten die jungen Frauen in Israel der Tochter Jeftas, jedes Jahr vier Tage lang.

- S. Hastings, *De Bijbel voor jongeren. Verhalen en feiten in woord en beeld*, Haarlem 1994, 98f.

Dann betete Jefta zu Gott und sagte: ‘O, Gott, wenn du mir den Sieg über die Ammoniter schenkst, werde ich dir das Erste, das ich bei meinem Heimkommen sehe, opfern.’ (...).

Als Jefta nach Hause kam, rannte seine Tochter, sein einziges Kind, ihm entgegen, um ihn zu begrüßen. Sie hatte sich prächtig angezogen und tanzte lachend um ihn herum, während sie ihr Tamburin rasseln ließ. Aber ihr Vater zerriss vor Kummer seine Kleider und verbarg schluchzend sein Gesicht in seinen Händen. ‘Ich habe Gott ein Versprechen gemacht. Ich kann mein Wort nicht brechen; aber wenn ich mich daran halte, musst du, meine eigene Tochter, sterben!’

‘Du musst dein Versprechen halten’, sagte sie. ‘Gott hat dir den Sieg geschenkt und nun musst du deinem Teil des Versprechens nachkommen. Aber gib mir noch ein paar Wochen, um mich auf das vorzubereiten, was kommen wird.’

So streifte sie zwei Monate mit ihren Freundinnen durch die Berge und trauerte um ihr Leben, das sie verlassen musste. Dann kehrte sie zu ihrem Vater zurück, und dieser tat, was er versprochen hatte.

- N. ter Linden, *Het verhaal gaat ... Bd. 3. De verhalen van richters en koningen*, Amsterdam 1999, 61f.

Ter Linden, ein bekannter niederländischer Pastor, stellt Jeftas Gelübde als einen Handel dar:

Hat Jefta darüber nachgedacht, was das was sein können wird, oder wer das sein können wird?

‘O Gott, wenn du ... dann werde ich ...’

Durch die gewählte Formulierung legt Ter Linden nahe, dass Jefta unbesonnen spricht. Im Unterschied zur Vorlage erzählt Ter Linden von Gottes Reaktion beim Hören von Jeftas Gelübde.

Gott erschrak. ‘Spricht er zu mir? Wie schlecht kennt er mich, er verwechselt mich mit dem Gott der Ammoniter.’

Gott selbst macht deutlich, dass Jefta ein falsches Gottesbild hat. Jeftas Reaktion bei der Begegnung mit seiner Tochter wird wie folgt in Worte gefasst:

Jefta zerriss seine Kleider und brach in ein jammervolles Klagen aus. ‘Weh mir, meine Tochter, du wirfst mich nieder, du stürzt mich ins Unglück.’

Obwohl er es war, der sie ins Unglück stürzte!

‘Weh mir! Du hast einen Fluch auf mich gelegt. Ich habe Gott ein Gelübde gemacht, dass ich das Erste, was mir aus meinem Haus entgegenkommen wird, dem Herrn als Brandopfer geben werde. Ich kann nicht mehr zurück.’

Warum nicht? In der Tora wird Israel in allen Tonarten beschworen, keinen Sohn oder Tochter den Göttern zu opfern. Muss sie als Magd sterben, darf sie keinen Liebhaber kennen lernen?

Jeftas Worte werden mit einem zweifachen Kommentar versehen: (1) die Konsequenz von Jeftas Gelübde für seine Tochter wird nachdrücklich expliziert; in Ter Lindens pleonastischer Übersetzung von Jeftas Worten erhält der ‘egozentrische’ Charakter noch einen eigenen Akzent; (2) nochmals wird unterstrichen, dass Jefta kein richtiges Bild von Israels Gott und von dem, was er vom Menschen fordert, hat. Die Bitte von Jeftas Tochter, zwei Monate in den Bergen verbleiben zu dürfen, kommentiert Ter Linden folgendermaßen:

Nie wird sie die Braut sein, ihre Freundinnen werden sie nicht an ihrem Hochzeitstag als Brautjungfern begleiten. Mögen sie ihr zumindest nahe sein, wenn sie mit dem Weg, den sie zu gehen hat, ins Reine kommen will. Sie ist eine vorbildliche Tochter. Leider kennt sie keinen anderen Gott als den ihres Vaters.

Im Anschluss an die moderne Bibelwissenschaft, die davon ausgeht, dass Ri. 11,40 ursprünglich eine Ätiologie eines Rituals ist, das mit dem Übergang von der Jugend zum Erwachsenenalter verbunden ist, führt Ter Linden die Freundinnen als Schöpferinnen eines bedeutungsvollen Rituals auf den Plan, das mit der Beendigung des Mädchenalters, dem Übergang zum Status einer heiratsfähigen Frau, verbunden ist, einem Ritual mit folgendem Inhalt:

Vier Tage im Jahr haben die Väter und Mütter Israels ihren Töchtern nichts zu sagen. Diese ziehen dann in die Berge, um der Tragödie zu gedenken, die sich im Hause Jefta abspielte, und um sich auf ihren nähernden Abschied von ihrem elterlichen Haus zu besinnen. Sie verlangen danach und sie haben Angst davor, und es ist eine große Herausforderung, den widerstreitenden Gefühlen Raum zu geben. Ein Schatz an Geschichten und eine Auswahl von Liedern kann ihnen dabei helfen. Wenn sie wieder zu Hause sind, wollen sie natürlich nicht soviel darüber verlieren.

Das Gelübde und wie es erfüllt wurde

Objekt von Jeftas Gelübde ist im Allgemeinen das sächliche ‘das Erste’. Weniger gebräuchlich ist ‘der Erste’ (Wolffenbuttel). ‘Ein Gelübde machen’ ist oft ‘beten’, ‘ein Versprechen machen’, ‘versprechen’ geworden (anders Hadaway: ‘Er schwor einen feierlichen Eid’). Was zugesagt wird, ist Objekt von ‘opfern’ (Hadaway, Hastings, Leeman, Wolffenbuttel), ‘geben’ (Bleij). ‘Brandopfer’ ist in der Nacherzählung kein favorisierter Begriff. Es wird aber von Ter Linden, Ingwersen und Kuijt verwendet; für die beiden Letztgenannten besteht das Opfer jedoch in einem unverheirateten Leben in der Einsamkeit. Gewöhnlich wird die Auffassung vertreten, dass Jeftas Tochter wirklich geopfert wird (Bleij [aus dem Schluss wird ersichtlich, dass ‘geben’ offensichtlich ‘opfern’ bedeutet], Hadaway [der Begriff ‘tot’ fällt dreimal], Hastings [der Begriff ‘sterben’ fällt], Leeman, Wolffenbuttel), und wird von der Ausführung des Gelübdes ohne Kommentar erzählt. Wolffenbuttel bezeichnet aber das Opfer als ‘verkehrt’, während Leeman zum Ausdruck bringt, dass Gott ein derartiges Opfer nicht will. Nachdrücklich wird das von Ter Linden in Worte gefasst, demzufolge Jefta und seine Tochter ein falsches Bild von Gott hatten. Ter Linden motiviert darüber hinaus das unbesonnene Gelübde und beschönigt sie: Jefta hatte nicht vor dem Tod Angst, sondern vor der Niederlage. Er fürchtete ‘aufs Neue von seinen Brüdern verworfen zu werden; das zweite Mal würde noch schmerzhafter als das erste Mal sein’ (vgl. Ri. 11,2-3). Im Übrigen wird von keinem Autoren die Opferung selbst beschrieben. Es bleibt bei der Umschreibung und dem Hinweis, dass Jeftas Tochter geopfert wird. In Übereinstimmung mit der Vorlage ist die Beschreibung neutral. Das Grauenhafte des Ereignisses bleibt zugedeckt.

Die Begegnung, Vater und Tochter

In Bleijs Version wird von der Freude von Jeftas Tochter erzählt. Mehr wird nicht darüber gesagt. Sie wird nicht als redende Person eingeführt, ebenso wenig ihr Vater. Über ihn wird gesagt, dass er erschrak und tat, was er versprochen hatte. In der Erzählung zuvor wird er als ein ‘tapferer Soldat’, ‘ein starker Mann’ gekennzeichnet, als jemand, dem der Streit zuwider ist. Vater und Tochter bleiben in ihren Konturen undeutlich. Leeman führt Jefta zwar sprechend ein: ‘Was soll ich nun tun?’ schrie Jefta. ‘Mädchen, ich habe dich Gott versprochen, obwohl ich dich sehr liebe.’ Über die Reaktion seiner Tochter schweigt sie und belässt es bei der Mitteilung, dass Jefta tat, was er versprochen hatte. Bei Hastings steht die unbändige Freude der Tochter in Kontrast zum tiefen Kummer des Vaters, der ihr unverblümt die Konsequenz seines Gelübdes mitteilt, freilich mit einem ‘wenn’-Satz, der als Einladung an seine Tochter verstanden werden kann, ihn zur Untreue seinem Gelübde gegenüber zu bewegen. Sie vertritt jedoch die Auffassung, dass das Gelübde eingelöst werden muss. Ähnlich schätzt Hadaway die Situation ein, dessen

Jefta-Bild ebenfalls keinen negativen Zug aufweist. Mit Ausnahme von Kuijt, Cramer/Dalenoord und Ter Linden schreibt kein Autor Jefta einen vorwurfsvollen Ton zu.⁶ In allen Fällen wird die Begegnung als ein völlig zufälliges, unerwartetes Ereignis beschrieben.⁷ Leeman beschreibt z.B. Jeftas Reaktion wie folgt: ‘Aber wie erschrak er. Er hatte gehofft, dass ein Zicklein oder ein Schaf auf ihn zukommen würde. Es durfte sogar eine Kuh sein; er würde das Tier Gott gerne schenken. Aber ...’

Der Tochter wird ein bescheidener Platz zugewiesen. Das Bedürfnis fehlt, ihre Position im Hinblick auf die Vorlage zu stärken. Eine Ausnahme bildet Ingwersens Version. Wiederholt wird der Eindruck erweckt, dass Jeftas Tochter noch ein ganz junges Mädchen ist, ein Bild, das durch die der Erzählung zugefügte Abbildung⁸ noch verstärkt wird und das den unbeabsichtigten Effekt hat, dass ihre Reaktion gegenüber dem Vater, er müsse sein Wort halten (Hadaway, Hastings),⁹ den Charakter einer naiven

⁶ Cramer-Schaap/Dalenoord lassen Jefta sagen: ‘und du bist es, die uns (Ri. 11,35: ‘mich’) ins Unglück stürzt!’

⁷ Nirgends wird auf einen Brauch angespielt, den Triumphator festlich einziehen zu lassen (vgl. 1 Sam. 18,6,7 und s. Ex. 15,20). Nach Hastings, Leeman, Wolfenbuttel und Ter Linden (vgl. auch Kuijt) heißt Jeftas Tochter ihren Vater ganz allein willkommen. Nach Bleij ist sie in Gesellschaft ihrer Familie. Bei den anderen ist sie in Gesellschaft von Mädchen, Freundinnen, aber das tut dem unerwarteten Charakter der Begegnung keinen Abbruch.

⁸ Siehe die Abbildungen von Bleij (der Vater als Krieger zu Fuß und sein jugendliches, aus der Tür kommendes Töchterchen strecken einander die Hände aus), Hadaway (der Vater begegnet seiner jugendlichen Tochter in Gesellschaft anderer Mädchen), Hastings (die jugendliche Tochter geht mit einem Tamburin ihrem auf einem Kamel sitzenden Vater entgegen). Bei Bleij besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen dem Text und der Abbildung. Auf der Abbildung ist nichts von Jeftas Erschrecken ersichtlich. Auch die Familie, die seine Tochter begleiten soll, ist abwesend. Des Öfteren sind Text und Abbildung nicht kongruent. Wolfenbuttels Version, in der die Frauen als Gefährtinnen von Jeftas Tochter bei der Begegnung mit ihrem Vater nicht genannt werden, ist mit einer Abbildung von G. Doré versehen, die ausschließlich den Reigentanz der Frauen zum Gegenstand hat.

⁹ So auch Cramer-Schaap/Dalenoord: ‘Vater’, sagte sie, ‘was du Gott versprochen hast, das musst du tun, was es auch sei. Gott hat dir doch den Sieg geschenkt. Das ist nun einmal so!’ (S. 66). Die Autoren beschreiben Jeftas Geschichte durch die Augen seines *Töchterchens* Jael, die mit ihrem Vater und ihrer Amme Hamutal eine ganze glückliche Jugend im Land Tob verbringt (Ri. 11,3). Sie hält große Stücke auf ihren Vater, der als ein ‘feiner Kerl’, ein kundiger Feldherr und ehrlicher Mann bekannt ist (S. 55). Das Bild von Jael ist im Übrigen etwas unausgewogen, was zu merkwürdigen Kontrasten führt. Einerseits ist sie ein kleines Mädchen, das gerne in den Bergen mit ihren Freundinnen spielt und Blumen pflückt und in Erinnerung daran ihren Vater bittet ‘Lass mich mit meinen Freundinnen noch erst eine Zeit in die Berge gehen’ (Ri. 11,37) (S. 66) – dann sicher unter Begleitung, wie man zu ergänzen geneigt ist – andererseits wird sie als bereits ganz weise präsentiert. Sie tröstet ihren Vater (S. 66) und philosophiert über die Frage, ob ein derartiges Gelübde wohl eingelöst werden muss: ‘Unser Kuhhirte stammt noch von den alten Bewohnern des Landes ab und ist also ein Heide. Er behauptet, dass man sich die Götter immer zum Freund erhalten muss, wenn sie einem helfen sollen. Er hat vor seinen Göttern Angst, aber der Herr

Aussage erhält, die jemand macht, der die Tragweite seiner Worte nicht absieht. Es macht das Mädchen unbeabsichtigt zum Opfer und ihren Vater zu einer unverantwortlich handelnden Person.

Der Aufenthalt in den Bergen – das Gedächtnis der Tochter Jeftas

Das Intermezzo von zwei Monaten wird von Bleij, Leeman und Wolfenbuttel nicht erwähnt. Es wird als Vorbereitung auf den Tod (Hastings, Hadaway, Ter Linden) oder das unverheiratete Leben (Kuijt) dargestellt. Der Brauch, Jeftas Tochter zu gedenken, fehlt in der Regel. Eine Ausnahme stellen Bleij und namentlich Ter Linden dar, während Ingwersen und Kuijt den Schluss der Erzählung als einen Hinweis auf die Gewohnheit verstehen, die Frau zu besuchen, solange sie lebte.

Die Stellung Gottes

Bleij zufolge besiegte Jefta die Ammoniter ‘mit Gottes Hilfe’. So legt sie nahe, dass Gott auf Jeftas Gebet eingegangen ist. Denselben Eindruck erweckt Hadaway auf folgende Weise: ‘Gott gab den Israeliten Kraft und schnell trieben sie ihre Feinde in die Flucht ...’, und Kuijt wie folgt: ‘Der Herr half Jefta ...’¹⁰ Bei Hastings reagiert die Tochter in Übereinstimmung mit der Vorlage folgendermaßen: ‘Gott hat dir den Sieg geschenkt und nun musst du deinem Teil des Versprechens nachkommen’ (ähnlich Ter Linden). Manchmal wird zum Ausdruck gebracht, dass Jefta zwar gewinnt, aber nicht aufgrund seines Gelübdes. So lesen wir bei Leeman: ‘Jefta gewann den Krieg, denn Gott wollte den Israeliten helfen’, während Wolfenbuttel erzählt, dass Jefta gewann ‘trotz dieses (= verkehrten) Versprechens’, wodurch sie den Eindruck erweckt, dass Gott aufgrund des Inhalts des Gelübdes davon hätte absehen können zu helfen, aber in seiner Barmherzigkeit Jeftas tiefer, wenn auch unrichtiger Glaubensüberzeugung Rechnung getragen und ihm dennoch seinen Beistand nicht vorenthalten hat. Bei Ter Linden ist es Gott selbst, der deutlich macht, dass das Gelübde verwerflich ist.

Die Erzähltendenz

Bei Ingwersen macht die Erzählung über das Verfehlen Jeftas deutlich, wie sehr zur vollkommenen Erlösung von ‘Gottes Volk’ das Kommen von Jesus Christus notwendig war. Im Anschluss an die Bemerkung, dass Jefta tat, was er versprochen hatte, führt Leeman aus, indem sie nicht das Gelübde als solches, sondern die Ausführung dessen verurteilt: ‘Er hatte vergessen, was Gott zu Abraham gesagt hatte: ‘Du darfst mir keine Menschen opfern. Ich

ist doch nicht so!’ (S. 63) und ‘Sollte Gott vielleicht doch abgekauft werden wollen?’ (S. 64).

¹⁰ Ingwersen erzählt auch, dass der Herr Jefta den Sieg gab, aber zuvor hatte sie deutlich gemacht, dass Gott niemand ist, der wegen eines Opfers hilft.

will, dass der Mensch mich liebt. Ich will, dass die Menschen tun, was gut ist.' Sie verbindet also implizit an die Erzählung die Schlussfolgerung, dass ein Gelübde nicht immer erfüllt werden müsse. Im selben Geist ist für Ter Linden die Geschichte eine Lektion über den Charakter des Gottes von Israel. Andere sehen in der Erzählung die Auffassung widergespiegelt, dass ein Gelübde nie gebrochen werden darf. Sehr nachdrücklich ist das die Lektion der Erzählung bei Wolfenbuttel (vgl. auch Ingwersen). Die Version von anderen (Bleij, Hadaway, Hastings, Kuijt) bieten in jedem Fall die Möglichkeit, diese Lektion mit der Erzählung zu verbinden.¹¹ Anknüpfungspunkte für eine negative Deutung der Geschichte werden nicht gegeben. Explizit wird Jeftas Tochter nur in der Version Ter Lindens als Vorbild angeführt. Ganz implizit ist dies auch bei Ingwersen der Fall, während sie auch bei Hastings und Hadaway durch ihre Reaktion imponiert. Bei Letzterem lesen wir: 'Sie sagte einfach: .‘Lieber Vater, du hast dein Wort gegeben und das darfst du nun nicht brechen ...’ Vaterlandsliebe klingt ganz schwach bei Ingwersen durch ('Sie denkt an ihr Volk').

Ausbleiben von Kritik

Ins Auge fällt, dass in den beschriebenen Kinder- und Familienbibeln kaum ein kritischer Ton vernommen und nicht zum Ausdruck gebracht wird, dass in Ri. 11,29-40 doch wohl eine ganz abscheuliche Geschichte erzählt wird. Ein Kennzeichen, der Nacherzählung eigen, ist die Dramatisierung. Hier haben sich allerdings die Nacherzähler davor gehütet und scheinen über die Neutralität der Vorlage froh zu sein.

Nacherzählungen, die nicht durch die innere Perspektive des Glaubens bestimmt sind

In jüngster Zeit werden jedoch auch Erklärungen des Bibeltextes für ein breites Publikum veröffentlicht, in denen kein Blatt vor den Mund genommen wird. So kommentiert Meir Shalev¹² die Geschichte von Jefta und seiner Tochter unter dem Titel 'Persönliche Tragödien' (S. 280-282) folgendermaßen: 'Dieses fürchterliche Menschenopfer bereitet Lesern bis auf den heutigen Tag eine Gänsehaut und nicht von ungefähr wird Jeftas Tochter eine bekannte Figur der Weltliteratur.' Besser, als Jefta als Opfernden Aufmerksamkeit zu schenken, können wir ihn, so die Auffassung von Shalev, im Licht von Ri. 11,12-28 als einen guten Diplomaten darstellen, einen Mann von Weisheit und Takt, der dem Krieg und Blutvergießen abgeneigt war.

Beim Erzählen über 'die von Gott auserwählten Vorkämpfer' bemerkt

¹¹ Bis zu zweimal, in verschiedenem Kontext, lassen Cramer-Schaap/Dalenoord 'ihre' Tochter Jeftas sagen, dass man auch tun müsse, was man versprochen hat (S. 58, 66).

¹² *De Bijbel nu*, Breda 1999 (zuvor Amsterdam 1995). Es betrifft eine Übersetzung aus dem Hebräischen.

Kenneth McLeish,¹³ dass sie ihn manchmal auch enttäuschen. Nach einem Verweis auf Jaels Mord an Sisera (Ri. 4,17-24) führt er aus: ‘Dieses nutzlose blutrünstige Auftreten wird nur von Jefta übertragen ... Jefta bat Gott um den Sieg und machte das Gelübde, dass er ... das erste Wesen, das ihm aus seinem Haus entgegenkam, opfern würde. Das erste Wesen war kein Küken oder Lamm, die gebräuchlichen Opfertiere, sondern seine eigene geliebte Tochter – aber Jefta erfüllte sein Gelübde und beleidigte Gott mit einem Menschenopfer, etwas, was sogar Baalsdiener verabscheuten’ (S. 78f).¹⁴

Shalev und McLeish haben gemein, dass sie keine konfessionelle Bindung an die Bibel aufweisen und unbefangen mit ihrem Inhalt umgehen. Ein anderer neuerer Autor, der diesbezüglich mit ihnen auf eine Linie gestellt werden kann, zeigt sich im Unterschied zu ihnen in seiner Nacherzählung in verschiedenen Hinsichten ganz traditionell und hat nichts dagegen, ein negativeres Gottesbild als die Vorlage zu präsentieren. Es ist die Rede von Walter Wangerin.¹⁵

Im Anschluss an seine Beschreibung von Jeftas Gelübde (‘was mir zuerst entgegenkommt ... als Brandopfer’), das er unmittelbar vor dem Kampf ablegte, notiert Wangerin: ‘Und der Abenteurer lachte darauf mit einem polternden Lachen, aus dem soviel Erwartung klang, dass kein Krieger in Israel danach mehr schwankte. Jefta stieß einen gewaltigen Schrei aus und ging ihnen voran in den Kampf’ (S. 186). Von der Heimkunft gibt er folgende Schilderung: Als Jefta ‘sehr heiter und breit lachend’ in die Nähe seines Hauses kam, hörte er ‘ein kleines, liebliches Lachen, das mit dem seinen verschmolz’. Sein Herz beginnt schneller zu schlagen und dann sieht er ‘seine Tochter in einem langen weißen Gewand aus dem Haus kommen ...’ Er will gerade seinem Reittier die Sporen geben, aber dann spricht der Herr zu ihm: *Sie ist diejenige. So, wie ich einen Sieg gegeben habe, so sollst du mir dieses Kind als Brandopfer für dein Gelübde schenken* (S. 190; kursiv vom Autoren). Was in der Vorlage vermieden wird, geschieht hier: Der Herr wird explizit als jemand gekennzeichnet, der ein Menschenopfer nicht scheut. So ein Gott, der auf dämonische Weise einem gutartigen Schelm an ein arglos gemachtes Angebot bindet, ist nicht imstande, die Show der Erzählung zu gewinnen. Dies Vorrecht genießt die weibliche Hauptdarstellerin.

Einen breiten Raum wird der Tochter Jeftas eingeräumt, ‘einer lieblichen jungen Frau mit schlanken Fingern’, die ihrem Vater vor seinem Fortgang auf seine Stirn küsst und sagt: ‘Geh’ (S. 185).¹⁶ Sie selbst kommt auf vier Seiten

¹³ De mooiste verhalen uit de Bijbel, Amsterdam 1997³. Es betrifft eine Übersetzung aus einem englischen Buch aus dem Jahr 1988.

¹⁴ McLeish glänzt nicht durch große historische Kenntnis. Die Intention ist jedoch deutlich.

¹⁵ Het boek van God, Amsterdam 1997, 184-191. Es betrifft eine Übersetzung aus dem Englischen, die 1996 erschienen ist.

¹⁶ Später, nach ihrer Bitte, zwei Monate ihre Jungfräulichkeit beweinen zu dürfen, sagt Jefta dasselbe zu ihr, aber ohne Kuss (S. 190).

des Tagesbuchs zu Wort, das sie in ihren sieben letzten Lebenstagen geführt hat. Wir werden darin mit einer ganz intimen Mitteilung konfrontiert: 'Meine Flut begann heute. Ich bin nun eine Frau ...' (S. 186), und mit einem aufständischen Moment: 'Ich weine, weil jede Geburt der Beginn des Todes ist. Nein, nein, nein, mein Vater hat keinen Frieden im Land zustande gebracht. Komm. Lasst uns weggehen, bevor ich Worte des Fluches finde' (S. 189), aber vorherrschend ist das Bild einer Frau, die davon überzeugt ist, dass ein Gelübde gegenüber Gott erfüllt werden muss, und die ihrem Vater keine Vorwürfe machen will ('Er ist ebenso traurig, wie sie es nun selbst ist. Ach, er war unwissend. Er wusste es nicht' [S. 187]), von seiner Liebe ihr gegenüber überzeugt ('Er liebt mich! Er liebt mich! Er hat mich immer geliebt. Er hat dieses herrliche Haus für mich gebaut ...' [S. 187]), und ihr Tagebuch endet mit folgenden Worten an ihre Freundin:

Willst du für meinen Vater sorgen, wo ich das nun nicht mehr tun kann? Wenn du das willst, schwör mir dann, dass du ihm nicht allein um meinewillen dienst, sondern auch um seinewillen.

Denn er liebt mich, Milka. Daran habe ich nie irgendwelche Zweifel gehabt. Von Anfang an hat mein Vater mich mit seinem ganzen Herzen geliebt, und morgen wird er mich nur noch mehr lieben.

Darum musst du da sein, wenn die Sonne aufgeht und er nach draußen schaut, um zu sehen, was sich in der Welt verändert hat. (S. 190)

Fromm ist diese Tochter Jeftas nicht, aber eine Frau, für die Liebe mit der Bereitschaft zur totalen Selbstaufopferung zusammenfällt. Auch so erhalten moderne Menschen Kunde von Jefta und seiner Tochter, mittels eines Textes, der viel von einem Skript für einen melodramatischen Film hat, in der es der Frau vergönnt ist, eine stereotype Rolle mit einer langen Geschichte zu spielen, und aus dem man ableiten könnte, dass es schlimmer ist, dass eine Frau mit schlanken Fingern geopfert wird statt eines Dickerchens mit Wurstfingern.

6

Jefta und seine Tochter In der Literatur vergangener Jahrhunderte

Einleitung

Die Erzählung über Jefta und seine Tochter hat eine reiche ‘Wirkungsgeschichte’ entfaltet. In der Literatur in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen, in Balladen, Gedichten, Novellen, Romanen und Bühnenstücken wird sie aufs Neue zum Leben erweckt. In einer Untersuchung der Wirkung der Erzählung in der Literatur Westeuropas und Amerikas führt der Anglist W.O. Sypherd¹ 305 derartiger Werke an.² Das letzte Werk in seiner sicher nicht vollständigen Übersicht stammt aus dem Jahr 1939, und auch danach haben sich Literaten der Erzählung erbarmt.

Bei der literarischen Bearbeitung hat die Erzählung die Schlichtheit der alttestamentlichen Version verloren. Die kurze biblische Erzählung ist häufig zu einer ‘Story’ großen Umfangs ausgewachsen; der dramatische Charakter wird stärker unterstrichen. Manchmal haben komische Momente Einzug gehalten. In der Regel belässt man es nicht bei einer begrenzten Anzahl von ‘Darstellern’. Auf die Bühne treten z.B. auch Jeftas Frau, die Mutter des Mädchens, der Geliebte von Jeftas Tochter, manchmal sogar ihre Geliebten. Auf diese Weise kann die Erzählung Züge einer wahren Liebesgeschichte aufweisen, die Elemente wie Leidenschaft und verkannte Liebe beinhaltet. Aber auch ein Bruder, eine Tante, ein Priester und ein Prophet können eingeführt werden. Durch den Widerstand der Mutter, des Bruders oder des Geliebten gegen die Ausführung von Jeftas Gelübde wird Spannung erzeugt. Manchmal stützt die Geistlichkeit Jefta in seiner Überzeugung, dass er das Opfer bringen muss. Manchmal wendet sie sich gegen Jefta und führt ihr Eingreifen zur Rettung der jungen Frau. Manchmal wird sie als Opfer dargebracht und erreicht die Geschichte einen dramatischen Höhepunkt in dem Moment, als ihr Geliebter sich zu ihr gesellt und mit ihr in den Flammen stirbt. Manchmal besteht das Opfer darin, sich für ein Leben in Keuschheit abzusondern – was ein wahres Opfer ist, wenn die Frau einen Geliebten hat.

¹ W.O. Sypherd, *Jephthah and his Daughter*, Newark, Delaware 1948. Zur Wirkungsgeschichte in der Literatur siehe auch D.M. Gunn, *Judges* (Blackwell Bible Commentaries), London 2005, 133-169; K.W. Littger, *Jephthas Tochter. Eine alttestamentliche Geschichte* in Eichstätt (Ausstellungskatalog), Wiesbaden 2003, 134-145.

² Eine Beschreibung einiger dieser Werke findet sich bei S. Liptzin, *Biblical Themes in World Literature*, Hoboken, New Jersey 1985, 102-112.

Aber manchmal erhält die Geschichte auch durch göttliches Eingreifen im entscheidenden Augenblick, wenn das Messer gehoben wird, ein Happy End. Jeftas Tochter wird nicht nur als ein ihrem Vater ergebenes Mädchen präsentiert, sondern auch als Vorbild für Vaterlandsliebe.

Der überwiegende Teil der Literatur stammt von christlicher Hand, was zur Folge hat, dass wiederholt das Opfer als Vorschattung auf das große Opfer am Kreuz dargestellt und eine Beziehung zu dem Opfer Isaaks (Gen. 22) hergestellt wird. Die christliche Herkunft impliziert auch, dass der Übergang von Literatur zu erbaulicher Lektüre häufig fließend ist. Aus der literarischen Wirkungsgeschichte geben wir einige Beispiele. Unser Interesse ist nicht primär auf literarische Höhepunkte gerichtet. Doch betrifft unsere Aufmerksamkeit vor allem die Auslegung und die Rezeption.

Eine erbauliche Novelle

Das erste Werk, dem wir uns zuwenden, ist eine biblische Novelle aus dem 19. Jahrhundert von A.G. Bruinses, einem niederländischen Schreiber ums liebe Brot, mit dem Titel *Jefta und seine Tochter*,³ die vom Autoren als eine ‘biblische Schilderung’, eine ‘freie Bearbeitung’ von Stoff aus der biblischen Geschichte umschrieben wird, die die Farben ‘der Einbildungskraft’ zu Hilfe nimmt. Der Schreiber, der nicht ‘in der Schule oder in der Kirche’ tätig ist, will dem Vorwort zufolge seinen Lesern ‘angenehme Lektüre’ bieten, die ‘auch zur Entspannung in die Hand genommen werden kann’ und sie auf diesem Weg zur Einsicht zuführen, ‘dass es angenehm ist, durch die Hand der Geschichte geführt, die Leitung der göttlichen Vorsehung betrachten zu lernen und anzubeten!’ ‘Möge ich hier und da den Glauben und das Vertrauen auf ihn, der gestern und heute derselbe war, stärken, dem leidenden Bruder oder der heimgesuchten Schwester einigen Trost in das verletzte Herz gießen und sie lehren, sich in den Willen des allzeit guten und weisen Vaters zu ergeben!’, so wünscht er es sich selbst.

Der Vater: ein weiser und frommer Mensch, der einen tragischen Fehlritt beging

Jefta ist bei Bruinses ein edler Mensch, ‘der keine andere Triebfeder als das starke Verlangen nach Freiheit und Unabhängigkeit der Nation kannte, zu der er auch gehörte, und die Ehre des Gottes der Väter’ (S. 14f.), jemand, der nicht nach Menschenblut dürstete, sondern Konflikte lieber gütlich regelte (vgl. Ri. 11,12-28), ein Mann, dessen Herz ‘rein und unbefleckt’ geblieben war, obwohl er ‘täglich Augenzeuge der Freveltaten der Götzendiener’ war. ‘Die wärmste Liebe zu Jehova, seinem Gott, dem Gott seiner Väter, wohnte in seinem Busen’ (S. 12). ‘Auch sein Vaterland ... war und blieb ihm lieb und

³ *Jephta en zijne dochter gevuld door een viertal gewijde tafereelen geschetst door A.G. Bruinses (Pseudonym van J.J. Beckering [1821-1855]), Groningen: A.L. Scholtens, 1844.*

teuer; manches Verlangen entsprang seinem Busen beim Anblick des Elends, das auf demselben [dem Vaterland] lag, manches stille Gebet ... sandte er zum Himmel empor' (S. 12). Fromm wie er ist, beginnt er nicht sofort den Kampf mit den Ammonitern, 'ohne zuvor noch mit seinem ganzen Volk Jehovas Segen ... erfleht zu haben' (S. 16f.). In dieser Situation, 'erfüllt von dem Gefühl, Jehovas Beistand im Krieg zu bedürfen, macht Jefta ein schweres, uneingeschränktes Gelübde' (S. 17); er verspricht Gott das erste, das ihm entgegenkommt, als Brandopfer. Als der Sieg errungen ist, lehnt er demütig, wie er ist, jede Ehre hierfür ab: 'Vom Volk halb vergottet und angebetet ... weist er sie nach oben, von dem allein es den Segen erhalten hatte' mit den Worten 'du hast gesehen, dass bei den Abgöttern kein Heil und Segen ist' (S. 24) und indem er aufruft, Gott die Ehre zu geben. Bruinses fügt hinzu: 'So sprach der würdige Mann, der sich gänzlich als ein bloßes Werkzeug in der Hand der Vorsehung betrachtete' (S. 24f.). Als Jefta Zeuge der ausgelassenen Freude des Volkes ist, dankt er Gott, während Tränen der Rührung in seine Augen steigen 'und an seinen von der Wüstensonne versengten Wangen runterlaufen' (S. 27).

Jeftas Gottesfurcht wird auch an der Art und Weise erkennbar, wie er sich, der Witwer – seine Frau war im Wochenbett bei der Geburt ihres erstes Kindes gestorben –, nachdem er sich vom Verlust 'seiner treuen Gattin' erholt hatte, mit Herz und Seele der Erziehung seiner Tochter gewidmet hatte ('mit angstvollem Kummer hielt er sie von solchen abgeschieden, die sie zu Abgötterei und Sünden verleiten könnten'), was zur Folge hatte, dass sie frommes Mädchen war, die 'vor ihrem Vater, vor Gott und vor ihrem Vaterland' aufwuchs (S. 20). Was man auch alles über Jefta sagen könnte, er ist alles andere als gefühllos. Nach der Begegnung mit seiner Tochter ist er ein vom Kummer gebrochener Mann, der kein Wort mehr herausbringen kann (S. 31). Am Tag des Opfers ist er ein vom Leid gezeichneter Mann – 'Man hätte ihn fast nicht wiedererkannt, so war er durch das innere, namenlose Leiden ... verändert und gealtert' (S. 39) –, der vom Schmerz übermannt nicht mehr merkte, was um ihn herum geschah (S. 40), und der, nachdem er bei der Ankunft der Tochter erst gerade in die Realität zurückgekehrt war, beim Vollstrecken des Opfers bewusstlos neben seiner Tochter niedersank, die 'in den letzten Zügen lag' (S. 41). Einsam, von Kummer über sein unbesonnenes Gelübde verzehrt, inmitten eines Volkes, das schon schnell seine Taten vergessen hatte, erschien ihm sechs Jahre nach dem Opfer seiner Tochter der Tod wie ein Gönner und wurde er aus einer Welt erlöst, die ihm nichts Schönes mehr zu bieten vermochte (S. 43).

Aber wie um Himmels willen kam Jefta dazu, ein derart unbegrenztes Gelübde zu machen? Diese Frage drängt sich umso mehr auf, weil 'Weisheit und Besonnenheit' sein Auftreten gegenüber den Ammonitern kennzeichneten. Bruinses stellt fest, dass beim Vollzug des Gelübdes 'ausschließlich ein erhabenes religiöses Gefühl, glühender Antrieb des Geistes, nur die Liebe

zum Vaterland, Zuversicht und Dankbarkeit gegenüber Gott' zum Ausdruck kamen (S. 17f.), aber Nachdenklichkeit, Vorsicht und das Bewusstsein, von Jehova zur Verantwortung gerufen werden zu können, völlig fehlten. Zur Entschuldigung von Jefta führt Bruinses an, dass Jefta von 'dem Gefühl, Jehovas Beistand im Krieg zu bedürfen', erfüllt war (S. 17). Zwar handelte er durch das Ablegen eines Gelübdes 'ganz im Geist des Altertums', als man meinte, durch das Gelübde 'Gott viel eher zu Begünstigung und Beistand' bewegen zu können (S. 18), aber bei Jefta spielte auch eine Rolle, dass 'er im eigentlichen Sinn nicht solch eine besondere Berufung zum Feldherrn erhalten hatte wie seine Vorgänger' (S. 17). Zudem war er, obwohl ein feuriger Verehrer Jehovas, nicht sehr gut mit den mosaischen Vorschriften im Hinblick auf Gelübde vertraut, ein Schicksal, das er mit den meisten Israeliten seiner Zeit teilte, in der selbst das Wissen der Priester und Leviten zu wünschen übrig ließ.⁴

Dieselbe Unkenntnis führt Bruinses als Argument für die Beantwortung der Frage an, ob Jeftas Tochter nicht zu retten gewesen wäre, sei es durch das Auslösen eines Gelübdes oder auf andere Weise. Zudem spielte unter Einfluss 'des Kultus der heidnischen Nachbarn' ein falsches Gottesbild Jefta einen Streich. Von der Auffassung, dass Gott ein Menschenopfer schätzt, wollte er nicht weichen. Aber steht das Einlösen des Gelübdes nicht in Streit mit dem väterlichen Gefühl? Jefta hatte seine Tochter doch leidenschaftlich lieb? Wie ist es dann möglich, 'dass er mit eigener Hand seinem einzigen Kind das tödliche Schwert in die Brust drücken konnte?' Die Antwort lautet: 'Besaß denn nicht auch Abraham diese Kraft des Geistes ...? O! Der Glaube an Gott, das Gefühl der Pflicht, der Schuld gegenüber dem Vaterland, kann alles überwinden' (S. 34).

Die Tochter: eine Frau voller Gottesvertrauen

Jeftas Tochter, die Machala genannt wird, wird eingeführt als 'der einzige Spross, der ihm [Jefta] von seiner Heirat übriggeblieben war'. Sie war ein Mädchen 'in der schönsten Zeit ihres Lebens; lieblich und unmutig wie ein Engel, schön wie die Morgenröte und unschuldig wie ein Himmelsbewohner', und befand sich, wenn ihr Vater nicht zugegen war, allein mit einer alten Dienstmagd 'auf dem Landgut des Kriegersmannes'. Von jedem, der sie kannte, wurde sie als 'das edelste Mädchen geehrt und geliebt' (S. 19f.). 'Ihren Spielgenossen' zufolge war sie jemand, 'die keine andere Freude außer in ihrem Vater und in ihrem Vaterland kannte!' (S. 26). Zudem war sie sehr religiös.

Machala lebte für ihren Vater. Nach dem Tod ihrer Mutter ist sie 'seine einzige Freude, die die Welt ihm noch bieten konnte, das einzige, was ihn noch am Leben hielt' (S. 20), und wird vom Schreiber bezeichnet als

⁴ Siehe dazu bereits Pseudo-Philo und die rabbinische Auslegung (s. Kap. 3).

‘angebeteter Engel deines Vaters, sein einziger Trost und Seligkeit’ (S. 26). In dieser Rolle wirft sie sich, als ihr Vater in den Kampf gezogen ist, vor Gott nieder, um für ihn Segen zu erflehen (S. 21f.), und widersetzt sich der Einlösung des Gelübdes nicht: Sie ‘würde gerne zu seinem Glück leben, aber seine Ehre forderte ihren Tod, und sie würde ihm die Ruhe nehmen, wenn sie ihn an der Erfüllung seines Gelübdes hinderte’ (S. 31; vgl. auch S. 36). Sie hat Mitleid mit dem Schicksal ihres Vaters, wenn sie ihn ‘leiden und ringen mit der stillen, aber umso beklemmenderen Verzweiflung’ sieht (S. 33). Wenn er sie während der zwei Monate, die dem Opfer vorangehen, besucht, ‘um sich an ihrer Brust auszuweinen, kostete es ihr manchmal Mühe, standhaft zu bleiben, aber ihr Glaube triumphierte schließlich doch, und jedes Mal ging auch Jefta ruhiger weg, als er gekommen war’ (S. 33).

Machalas Erscheinungsbild ist, nachdem die Konsequenzen des Gelübdes bekannt werden, deutlich beeindruckender als das ihres Vaters. Die ‘heldenhafte Heldentochter’ verfügt offensichtlich über eine bewundernswerte Charakterstärke. Als ihr bewusst wird, dass sie geopfert werden muss, ist sie nichtsdestotrotz imstande ‘mit Festigkeit, mit Ernst’ und ‘mit einer festen Stimme’ zu sprechen (S. 29f.). Während Jefta auf dem Opferplatz in Erwartung der Ankunft seiner Tochter machtlos hintenüber sinkt, ‘sein Angesicht mit den Händen bedeckend, nichts mehr hörend, nichts mehr sehend’ (S. 40), um dann ‘wüst und ungestüm’ aufzuspringen, als seine Tochter eintrifft und ihn anspricht, ihr um den Hals zu fallen und den Abschiedskuss auf die Wangen zu drücken, haben bei Machala himmlische Gelassenheit und stille Seelenruhe die Oberhand: ‘Eine Träne stieg in ihr Auge, aber sie unterdrückte sie, damit ihr Vater sie nicht sehen würde und ihm Schmerzen bereiten würden. “Ruhig, mein Vater!” – flüsterte sie leise, – “ruhig! Es wird nicht mehr lange dauern, der Kampf ist fast überstanden für dich und für mich. Dann wird der Herr mir eine ewige Krone schenken und dich wird er trösten. Komm! Noch einmal an seinem Altar niederknien und seine Gnade erbitten”.’ (S. 41). Vor dem Kommen seiner Tochter hatte Jefta sich dem Selbstmitleid hingegeben: ‘“Was zögerst du, Machala” – so sprach er leise zu sich selbst, “wo bleibst du, meine Geliebte? Oder fürchtest du vielleicht den Tod? Ist dir der Mut entschwunden? Oh, mein Kind! Wie gerne würde dein Vater für dich sterben, denn dieser Tod ist das Ziel allen Leids; aber der Herr wird mein Leben nicht annehmen wollen. Oh, wenn du gestorben bist, wirst du über alles Leid erhaben sein; aber ach! Dein Vater wird leben müssen, ... ohne dass ihm irgendein Trost verbleibt ... Warum kommst du dann nicht, meine Tochter? ... Komm doch, komm! Ach, foltere mich nicht länger!”’ (S. 39f.).

Machalas Größe tritt auch in ihrem Verhalten an dem Abend vor der Opferung zutage. ‘Ihre Schwestern’, die Mädchen, die sie die letzten zwei Monaten ihres Lebens begleitet hatten, litten unendlich viel mehr als sie selbst. ‘Sie noch zu trösten und Mut zu zusprechen, war das letzte Werk, das

sie [Machala] am letzten Abend ihres Lebens zu erfüllen hatte' (S. 36). Ihr imponierendes Verhalten findet in ihrem Glauben und Gottvertrauen seinen Ursprung. Sie bittet für ihren Vater, als er zum Kampf ausrückt (S. 21f.) und in dem Moment, als deutlich wird, dass die Erfüllung des Gelübdes ihr das Leben kostet (S. 31f.), und dankt für den Sieg (S. 27). Sie kennt zwar Augenblicke des Zweifels. In der Einsamkeit ihrer letzten Nacht äußern sich ihre Angst und ihr Schmerz in bitteren Klagen, aber sie korrigiert sich selbst (S. 37). Kein Tadel entweicht ihrem Mund, auch nicht an Gott gerichtet. Ihre Gottesfurcht befähigt sie, würdig und ohne Angst dem Tod entgegenzugehen. Ihr Geheimnis war 'die Frömmigkeit, diese Tochter des Himmels, die den armen Sterblichen über das Schicksal erhebt und auf eine Welt hinweist, wo es besser als auf der Erde ist; die Frömmigkeit, die von ihrer Jugend auf sie eingeprägt war und die alle Gefühlsregungen bei ihr geläutert hatte' (S. 30). An ihrem letzten Lebensabend sagt sie zu ihren Freundinnen: 'Sollte ich mich weigern, auf die rufende Stimme des Herrn zu antworten ...? Seine Wächter werden um mich schweben und ... mich zu den ewigen Zelten führen, wo Jehova ist, den ich sehen und anbeten werde mit seinen Heiligen' (S. 36). Ihr 'Credo' wird vom Schreiber u.a. dadurch vorbereitet, dass er 'die Seligkeit und den Friedens' ausmalt, die vom Gottesfürchtigen geschmeckt werden kann, für den der Tod nicht 'ein Schreckensbote ist, sondern ein sanfter, lieblicher Engel, der mit dem Strahlenkranz der Unsterblichkeit um die Schläfen und dem Zeichen des Glaubens in den Händen den Sterbenden in ein besseres Land führt'. Das 'grausige Grab' ist für den Gläubigen 'ein süßer Ruheplatz nach dem harten Kampf gegen Sünde, Welt und Not, ein Ruheplatz, von dem man zu einem ewigen, unverderblichen Leben auferstehen wird' (S. 35). Machalas Glaube ist auf Vertrauen und Hingabe gegründet. Bei verschiedenen Gelegenheiten bringt sie dies zum Ausdruck: 'Sein (Gottes) Tun ist Majestät und Herrlichkeit ... Wer sollte seinen Weg ergründen oder seine Taten tadeln? ... Wir werden schweigen und anbeten' (S. 36); 'Er [Gott] hat es so gewollt und warum solltest du widerstreben?', und: 'Sollte sie das Leben Jehova vorenthalten, der es ihr geschenkt hatte und es auch wieder zurückfordern konnte, der allein das Recht hatte, darüber zu verfügen?' (S. 31). Ihren Trost findet sie in dem Vertrauen, dass Gott ihr 'ein Gedächtnis stifteten würde, das besser als die Menge an Tagen und die Vielzahl an Kindern' ist ([vgl. Ri. 11,40]; S. 38).

Machalas Vaterlandsliebe kam bereits zur Sprache. Ihre Bereitschaft, sich selbst als Opfer darzubringen, wird in einer Beschreibung ihrer Stimmung vorweggenommen, nachdem sie Gott um Segen für ihren Vater im Kampf gebeten hat: 'Zwar stiegen vor ihrem geistigen Auge die roten verheerenden Flammen auf und meinte sie manchmal, auch das Gewimmer der Sterbenden und Verwundeten zu hören; sie wusste, dass ohne Opfer die heilige Sache nicht zustande kommen würde; und indem sie an ihrem Wandel mit Gott festhielt, der die Macht über den Verlauf des Kampfes hatte, fühlte sie stets

mehr Kraft und Stärke in ihrem Busen wachsen' (S. 23). Auch an anderer Stelle gewährt uns der Schreiber uns Einblick in die Gefühlswelt von Machala: Sie hätte so gerne das Blühen ihres geliebten Vaterlands nach dem Sieg über die Ammoniter gesehen, aber sie wird sich bewusst, dass die Erfüllung dieses Wunsches in Widerspruch mit dem Gelübde steht und den Zorn Gottes über das Land hervorrufen würde (S. 31). Und so ist sie, wie sie ihren Freundinnen sagt, bereit, 'den schönen Tod für das Vaterland zum Wohl des heiligen Bodens, den der Herr uns geschenkt hat', zu sterben: 'Ich sterbe, um meinen Vater von seinem Gelübde zu entbinden und das Heil Israels dauerhaft zu offenbaren. Und ist das nicht schön und herrlich?' (S. 36).

Aber, so könnte man fragen, ist ein Mädchen, das bereit ist, geopfert zu werden, denn ein normaler, vernünftiger Mensch, jemand, der weiß, was er tut? Bruinses hält uns Machala als eine Frau vor, die im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte ist und eine wohlüberlegte Entscheidung trifft. 'Nein, es war keine Geringschätzung des Lebens', sie wusste, was sie aufgab: 'Sie hatte so oft in süßen Träumen an den Augenblick gedacht, an dem sie als Gattin mit einem tüchtigen Ehepartner vereint sein würde ...' (S. 29). Sie war sich dessen bewusst, dass ihre Wahl 'einen ruhmlosen, frühzeitigen Tod, einen gewaltigen Tod zu Füßen von Jehovahs Altar, und das durch die Hand ihres Vaters!' (S. 30) bedeuten würde. Bei solchen Gedanken konnte sie sich vor Schmerzen krümmen. Zugleich begriff sie, dass sie das 'Leben, wie schön, wie herrlich es auch' sein würde, doch einst ablegen müsste und dass 'auch wenn der Tod nun unerwartet und in einer schrecklichen Gestalt erschien, der Unterschied doch nur einige Tage ausmachte'. Dank ihres Glaubens konnte sich ergeben 'in den Willen des Herrn; er hatte es [das Leben] ihr gegeben, er forderte es wieder zurück; – getrost und gelassen, fröhlich würde sie es ihm wiedergeben, denn es war noch rein und unbefleckt, und solchen ist der Tod nicht furchtbar' (S. 31).

Auch aus Machalas Bitte, zwei Monate mit ihren Freundinnen 'zum einsamen Tal'⁵ gehen zu dürfen, um 'mich dort schließlich auf den Tod vorzubereiten und meinen jungfräulichen Stand zu beweinen' (S. 29), wird deutlich, dass ihre Bereitschaft zu sterben wohlüberlegt war. In seiner Beschreibung ihres 'stillen Aufenthalts, der in einem zum Nachdenken einladenden Ort gelegen war, weit von der Welt entfernt' (S. 32), geht Bruinses nicht mehr weiter auf das Beweinen der Jungfrauenschaft ein (vgl. jedoch S. 42), sondern legt allen Nachdruck auf die Vorbereitung auf den Tod: 'die Märtyrerin' zieht sich zurück, um sich 'zu Gott zu erheben' (S. 32).

Das Gottesbild: 'Was Gott tut, das ist wohlgetan'

Wie bereits angedeutet, verläuft die Geschichte dramatisch, was Folge eines falschen Gottesbildes bei Jefta, aber auch bei seiner Tochter ist. Beide

⁵ Die Berge von Ri. 11,36.37 sind zum 'Tal' geworden.

meinen, dass die Opferung eines Menschen Gott Gefallen bereitet, und halten deshalb an der Einlösung des Gelübdes unerschütterlich fest. Aber, so könnte man einwerfen, hätte Gott, wenn er ein Menschenopfer verabscheut, dann nicht verhüten können, dass man in Widerspruch zu seinen Vorschriften und den Regeln der Humanität handelt? Bruinses entgegnet uns: ‘Zwar könnte er das, ebenso gut, wie er jedes *Verbrechen* verhindern kann. Aber wo bliebe dann die moralische Freiheit des Menschen?’, und unterstreicht – Gott darf nicht für den Tod eines unschuldigen Menschen mitverantwortlich gemacht werden –, dass Jefta selbst in vollem Maß für seinen unbesonnenen Eid und die Art und Weise, wie er ihn ausführte, verantwortlich ist. ‘Dabei steht es uns nicht zu, die göttlichen Taten beurteilen zu wollen; er ist unendlich weise und übersteigt bei Weitem unser Denken’ (S. 34). Bruinses fasst auf diese Weise den Glauben in Worte, den er auch seiner weiblichen Hauptperson zuschreibt: Der wahre Glaube zeichnet sich durch Hingabe und völliges Vertrauen in Gott aus. ‘*Was Gott tut, das ist wohlgetan*’ (EG 372).

Mit dem Obenerwähnten ist nicht alles über Gott gesagt. Er ist auch derjenige, der den Seinen beisteht und zu großen Taten befähigt, wenn sie unter Anrufung seines Namens den Kampf führen (S. 23f.). Kurzum, nach dem Urteil des Schreibers fließen in dem reinen Glauben der Bibel religiöser Nationalismus, die Betonung menschlicher Verantwortung und Unterwerfung unter den Willen des allwissenden Gottes zusammen. Es ist der Glaube, dem der Schreiber selbst anhängt und den er seinen Lesern mittels seiner ‘Inszenierung’ vorhalten will. Darüber hinaus will er Jeftas Tochter den Jüngeren als Vorbild präsentieren. Indem er an ‘den schönen Kampf’ erinnert, den Machala geführt hatte, beschließt er seine Novelle im Anschluss an Ri. 11,39.40 mit einer Erzählung über das Gedanken an Machala, ‘reiner, herrlicher und unvergänglicher, als je eine von Israels Frauen es erworben hatte’ (S. 42). Ihr Grab wurde ein Wallfahrtsort, an dem die Erinnerung an ihre Geschichte wachgehalten wurde: ‘Und wenn eine Mutter ihre Tochter zu Kinderliebe und Treue gegenüber Jehova hinführen wollte oder wenn ein Vater in seinem Sohn die heiligste Liebe zum Vaterland entzünden wollte, dann ging man zu dem Boden, der Machalas Blut getrunken hatte, wo ihr Staub dem Morgen der Auferstehung entgegenschlummerte, und erzählte, wenn man auf dem schlichten Grabmal saß, was sie getan hatte und wer sie gewesen war’ (S. 42f.).

Bruinses verfolgt mit seiner Novelle offensichtlich das pädagogische Ziel, die Tochter von Jefta als ein Identifikationsmodell für junge Menschen zu präsentieren. Im Hinblick auf seine Zielsetzung lässt er darüber kein Missverständnis aufkommen, ebenso wenig über sein Gottesbild und über sein Urteil über Jeftas Gelübde. Die ersten Seiten seiner Novelle vermitteln ein deutliches Bild davon. So setzt er von Anfang an den Leser auf seine Spur. Die Geschichte Israels, an der Jeftas Leben Anteil hat, ist seiner Meinung nach eine Geschichte, die ‘wahre Lebensweisheit’ predigt und erkennen lässt,

was auch in anderen Perioden der Geschichte Israels zu Tage tritt, ‘dass nur im Dienst für Gott, in unerschütterlicher Treue gegenüber seinen Geboten und Satzungen Ruhe, Frieden und wahres bleibendes Glück zu finden ist’ (S. 1). Er beschreibt Gott als ‘den Heiligen und gerechten Verwalter des Weltalls, der niemals das Böse ungestraft lässt, sondern mit jedem Opfer, das der Sünde dargebracht wird, die schrecklichsten Folgen verbunden hat’. Jedoch ist er auch der Gott, der ‘in seinem grenzenlosen Erbarmen stets unveränderlich bleibt und niemals den mit Schuld Beladenen, der mit Demut und Reue zu ihm kommt, von sich stößt ...’ (S. 1f.). Jeftas Gelübde hält uns die Lehre vor, ‘dass aller Eifer ohne Verstand, jede Unbedachtsamkeit und Ruchlosigkeit, auch wenn sie einer guten Absicht entspringt, die furchtbarsten Folgen nach sich zieht’ und ‘Umsicht’ im täglichen Leben geboten ist, denn ‘Triebhaftigkeit und Handeln in Erregung des Geistes sind auf diese Weise öfter die Quelle unwiederbringlichen Unglücks’ (S. 3).

Der Charakter der Beschreibung

In unserer Wiedergabe von Bruinses’ Novelle werden wir durchgängig mit dem Charakter seiner Beschreibung konfrontiert. Auf einige Elemente seiner Darstellung wollen wir explizit näher eingehen.

Bruinses bietet von der Begegnung zwischen Tochter und Vater das folgende Bild: Nach dem Sieg ergreift Machala ‘außer sich vor Freude’ (S. 25) die Initiative, indem sie mit ‘der Blume der Mägde’ ihrem Vater, dem Retter Israels, entgegeingeht, um ihn ‘unter fröhlichem Saitenspiel und den Klängen der Zither, mit geistlichen Lobgesängen’ nach Hause zu geleiten, um ihm dort die verdiente Ruhe zu verschaffen (S. 26). Der Schreiber unterbricht seinen Bericht mit einer Ansprache an Machala, in der er den weiteren Verlauf antizipiert und den dramatischen Charakter des Geschehens erhöht: ‘Arme, unschuldige Magd! Angebeteter Engel deines Vaters, sein einziger Trost und Seligkeit ... Warum muss gerade der edle, gutherzige Antrieb deiner kindlichen Seele dich ins Verderben führen und deinen greisen Vater in das unsäglichste Elend stürzen ... Bleib! Bleib innerhalb der Wände deiner Wohnung ...’ (S. 26). Erst im Moment der Begegnung erinnert Jefta sich an sein Gelübde. Er bricht ‘in lautes Jammergeschrei’ aus und ‘zerreißt verzweifelt seine Kleider’. ‘‘Ach, meine Tochter!’ – schreit er hinaus, während er sich die Haare vom Kopf reißt, – ... Schrecken und Entsetzen ergreifen alle, der Jubel verstummt, die Zither schweigt ... Eine Grabsstille herrscht rundum’ (S. 28f.). Nach der Begegnung von Vater und Tochter gehen ihre Volksgenossen ‘stillschweigend, mit schwerem Gemüt und einer Träne im Auge nach Hause, denn allen, auch den Gefühllosesten, wird bewusst, dass der Sieg teuer erkauft war’ (S. 32).

Der Aufenthalt von zwei Monaten in dem Tal wird wie folgt charakterisiert: ‘Hier in diesem stillen Trauerhaus offenbarte sich ein Segen Gottes, wie ihn die Welt selten sieht, der Frieden, der unaussprechliche Frieden eines Gott

ergebenen Gemüts, das die Vaterhand küsst, auch wenn sie kräftig zudrückt' (S. 32). Dem letzten Abend wird folgende Beschreibung gewidmet: 'Es war abends; Machala saß mit ihren Freundinnen im Freien und ließ ihre Blicke über die umgebende Landschaft schweifen ..., über die der hinter dem Gebirge mit dem Glanz einer orientalischen Nacht aufgehende Mond seinen hellen, wehmütigen Schein warf ... Nur Machala war ruhig, ihre ganze Haltung drückte Ernst und Frieden aus. Das schöne Auge ruhte unbeweglich auf dem klaren Himmel, der ihnen vom Staub befreiten Geist bald aufnehmen sollte. Es war ihr, als ob die Millionen glänzenden Sterne sie wie viele Engel anlachten ...' (S. 35).

Die Haltung von Jefta und seiner Tochter am Tag des Opfers kam bereits zur Sprache. An diesem Tag hatte sich früh am Morgen bereits eine zahlreiche Menge versammelt 'entweder aus Neugier oder aus Interesse am Schicksal von Vater und Tochter' und während 'der Priester, und neben ihm Jefta, der unglückliche Greis', beim Altar warteten, erschien Machala mit ihren Freundinnen, sie mit einem schneeweissen Kleid, das 'in weißen Falten um ihre schlanke Gestalt wogte; ein Kranz aus Lilien und Zypressen prangte auf ihren glänzenden schwarzen Haaren', die anderen in Trauergewand (S. 38-40). Nachdem das Gebet ausgesprochen ist, vollzieht der Priester sein Werk. Segnend legt er seine Hände auf den Kopf des Opfers: "Herr! Empfange meine Seele!" hört man sie nochmals rufen. Das verhängnisvolle Opfermesser funkelte in den Strahlen der Morgensonne, ein lauter Schrei entwich aus aller Mund ...' (S. 41).

Ein kulturhistorischer Roman

Das zweite Werk, dem wir unsere Aufmerksamkeit widmen, datiert aus dem 20. Jahrhundert. Es trägt ebenfalls den Titel *Jephatas Tochter*⁶ und stammt von dem deutschen römisch-katholischen Autoren Vincenz Zapletal (1867-1938), der zugleich einen wissenschaftlichen Kommentar zum Richterbuch geschrieben hat.⁷ Das Buch ist eine Art biografischer Roman mit einem Umfang von 372 Seiten, in dem ein vorwiegend fiktiver Abriss des tragischen Lebens von Jefta geboten wird, der mithilfe von Bibelkenntnis und einer Rekonstruktion der Kultur und Geschichte des alten Israel in der Richterzeit im Licht dessen, was über das Leben der Beduinen bekannt ist, entfaltet wird. Den Verwicklungen um Jeftas Gelübde werden gut 50 Seiten gewidmet.

Der Vater: ein Mann des absoluten Gehorsams und erfüllt von Pflichtbewusstsein

Jefta wird als ein frommer Feldherr geschildert, der sich völlig JHWH anver-

⁶ V. Zapletal, *Jephatas Tochter. Kulturbilder aus der Frühzeit des jüdischen Volkes*, Paderborn 1920.

⁷ *Das Buch der Richter*, Münster 1923.

traut, dem Gott, der Israels Kriege führt. Ihm gegenüber, dem absoluten König, der voraussetzungslosen Gehorsam verlangt, fühlt Jefta sich nichtig und vollkommen abhängig (S. 321f.). Unverrückbar steht Jefta zu seinem Wort (S. 347).

Konfrontiert mit der Konsequenz seines Gelübdes ist er nicht von Kummer über seine Tochter erfüllt, sondern kann nicht davon lassen, seine eigene Tragik zum Ausdruck zu bringen.⁸ Zapletal zufolge lastete das bittere Schicksal auf Jeftas Gemüt: ‘Sollte er jetzt auf der Höhe des Glückes [nach dem Sieg] ganz zum Einsamen werden?’ (S. 336 [zuvor schon hatte er seinen Sohn und seine Frau verloren]). Sich zu Gott wendend, sagt er: ‘O Gott, wie werde ich den Verlust ertragen?’ (S. 338). Unmittelbar bevor seine Tochter geopfert wird, beschreibt er sein eigenes Schicksal wie folgt: ‘Ich kann nicht mehr hoffnungsfreudig in die Zukunft schauen, da ich dich, das Licht meiner Augen, verliere. Kein Füllhorn des Glückes kann dich mir ersetzen’ (S. 349). Als er nach seiner Tat zu der Einsicht gekommen ist, falsch gehandelt zu haben, sagt er zu sich selbst: ‘O, Scheula, könntest du wiederkommen zu mir, der ich einsam trauere!’ (S. 365). Auf diese Weise bringt Jefta zum Ausdruck, dass er sehr viel von seiner Tochter hält, er aber über alles sein eigenes schmerzvolles Leiden stellt. Auffallend in diesem Zusammenhang ist auch, dass nirgends gesagt wird, dass Jefta Mitleid mit seiner Tochter hat. Auch wird kaum in Worte gefasst, was er ihr angetan hat. Ausnahmsweise hören wir: ‘O weh mir, ich brach dein Leben. Übereilt habe ich gehandelt’, augenblicklich folgt aber: ‘Mein Glück ist zerstört; Große Schuld auf mich geladen’ (S. 366). Zwar preist er sie um ihren Mut: ‘Willig ist sie auch im Schmerz. Ihr Herz zagt nicht; ihr Mut sinkt nicht’ (S. 338). Hinsichtlich der gegenseitigen Beziehung von Vater und Tochter findet eine gewisse Verschiebung statt. Vor dem Gelübde ist Jefta munter. Er spricht seiner Tochter Mut zu, wenn sie um sein Leben fürchtet, als er zum Streit auszieht: ‘Fürchte dich nicht, denn ich stehe unter dem Schutze Jahwes und werde sicher beutreich zurückkehren. Viel kostbaren Schmuck sollst du dann erhalten. Sei nicht traurig, ein freudiges Wiedersehen wird diesem Abschied folgen’ (S. 324). Nach seiner Rückkehr ist es die Tochter, die ihrem Vater Mut zusprechen muss.

Jeftas Gelübde setzt Zapletal in die Zeit der Kampfhandlung mit den Ammonitern an, und zwar in dem Augenblick, als Jefta zu Ohren gekommen ist, dass einige seiner Krieger den Kampf aufgegeben haben. In dieser brenzligen Situation macht er, ergriffen wie er ist, sein Gelübde: ‘Jahwe, du bist mein Herr! In deine Hand lege ich mein Schicksal! Herr der Heerscharen, wenn du die Ammoniter in meine Gewalt gibst, so soll, wer immer zuerst herauskommt

⁸ Auch Bruinses Jefta leidet an Selbstmitleid, aber bei Zapletal springt dieser Charakterzug stark ins Auge. Ohne Zweifel ist es nicht die Absicht der Schreiber, Jefta in dieser Hinsicht negativ zu beleuchten. Unbeabsichtigt erzielen sie diesen Effekt jedoch beim modernen Leser.

aus der Türe meines Hauses mir entgegen ...' (S. 327).

Durch die Situationsbeschreibung entschuldigt der Schreiber Jefta nahezu für sein Gelübde. Jefta reagiert impulsiv und unbedacht. Indem er dem Gelübde den Ausruf 'O Jephtha, was hast du gesprochen!' hinzufügt, bringt der Schreiber zum Ausdruck, dass Jefta eine verkehrte, unheilvolle Aussage gemacht hat (S. 327).

Ausführlich verweilt Zapletal bei Jeftas Treue gegenüber seinem Gelübde, da er sich zu einer Erklärung genötigt sieht, wie jemand dazu kommen kann, seine eigene Tochter zu opfern. Zur Verdeutlichung verweist er auf Jeftas Charakter und Gottesbild: Gott ist für ihn der absolute Fürst; als Militär legt er Wert auf Gehorsam und Pflichterfüllung. Zudem hatte er falsche religiöse Vorstellungen, weil er lange Zeit in heidnischer Umgebung gewohnt und keinen Kontakt zum Heiligdom in Silo hatte, dem Zentrum einer reinen JHWH-Verehrung. Mit anderen JHWH-Verehrern teilte er die Auffassung, dass Gott mit einem Menschenopfer Genüge geleistet werden könne und sein Kind nicht glücklich werden würde, wenn er JHWH gegenüber sein Wort brechen würde (S. 347). Wie unzutreffend Jeftas Sichtweise von Gott ist, verdeutlicht Zapletal, indem er Jefta nach seiner Tat mit dem Urteil des Pinhas, dem Hohepriesters von Silo, konfrontiert.⁹

Erzählt wird, wie Jefta eine Wallfahrt nach Silo macht, nachdem er vernommen hatte, dass der Hohepriester sein Opfer mit den Worten getadelt hatte: 'Die Erinnerung an diese Tat ... fresse Jephtha zu Tode! Ruhelos soll ihn die Reue umhertreiben ... und verflucht seien alle, die dem Beispiel Jephatas folgen' (S. 352). In Silo hält Pinhas Jefta vor, dass er der glücklichste Mensch hätte sein können, wenn er sich nicht selbst ins Unglück gestürzt hätte. Das Opfer Jeftas habe ihn wie einen Dolchstoß getroffen, es sei eine Schmach für Israel, umso mehr, weil es vom einem Anführer des Volkes dargebracht wurde. Jefta habe, so sagt er, seine Tochter einer Wahnsinnsgeißel geopfert. Denn JHWH ist kein Moloch, kein blutrünstiger Gott. 'Daß du das Gelübde gemacht hast, war Narrheit, daß du es aber erfülltest, war Raserei' (S. 362). Er wirft Jefta Grausamkeit und mangelnde Liebe für seine Tochter vor: 'Nicht hast du Jahwe ein Opfer dargebracht, sondern einen abscheulichen Mord begangen. Gott möge dich dafür strafen, damit die Leute nicht meinen, du werdest für die böse Handlung noch gesegnet! Statt dich zu entschuldigen, bitte vielmehr Jahwe um Verzeihung!' (S. 363).

Reue und Gewissensbisse verfolgen Jefta seitdem und bringen ihn an die Grenze des Wahnsinns. Die Sehnsucht nach seiner Tochter verzehrt ihn. Der Vorwurf zerfrißt ihn. Er kann keine Ruhe mehr finden, aber bevor er sechs Jahre nach dem Opfer (vgl. Ri. 12,28) das müde Haupt für immer niederlegt, kommt er 'zu ruhiger Erkenntnis seiner furchtbaren Tat, aber auch von Jahwes Erbarmen'. Seine trüben Augen strahlen noch einmal auf. Er bittet Gott um

⁹ Pinhas spielt bereits eine Rolle in der rabbinischen Auslegung (s. Kap. 3).

Vergebung und sagt: ‘Jahwe, töricht habe ich gehandelt, aber mit sechs schrecklichen Jahren habe ich die Tat bezahlt. Verzeih mir, du Allerbarmer, denn um deiner Ehre willen hatte ich Irrender ja so handeln zu müssen geglaubt!’. Ein seliges Lächeln zog über Jeftas Gesicht und er hauchte den letzten Atem aus (S. 371).

Die Tochter: eine ergebene und gehorsame Frau, eine Freundin der Natur

Jeftas Tochter trägt den Namen Scheula. Sie ist fromm. In der Nacht, die auf den Schlag gegen die Ammoniter folgt, kann sie nicht schlafen, weiß noch nicht um den Verlauf und denkt an die Gefahren, in der ihr Vater sich befindet, und betet dann: ‘Jahwes Auge ruhe auf ihm, und mit seinen Fittichen schirme er ihn!’ (S. 331). Als sie von Jeftas Gelübde hört, bekennt sie: ‘Was Jahwe bestimmt, ist immer recht. Kein Mensch kann die Geheimnisse der Lebenspfade durchforschen, noch weniger können wir die Absichten Gottes erkennen’ (S. 336). Ebenso wie ihr Vater hat sie ein falsches Bild von Gott. Sie meint: ‘Gott hat es gefügt, deshalb muß mein Vater Wort halten. Alles geschieht durch Gott. Er hat meinem Vater das Gelübde eingegeben, und infolgedessen muß es erfüllt werden. Gott allein weiß, was uns frommen kann; seinem hohen Willen muß ich mich ergeben’ (S. 348; vgl. auch S. 344). So kann sie unmittelbar vor dem Tod sagen: ‘Wir tun beide [mein Vater und ich] unsere Pflicht’ (S. 349).

Scheula ist eine ihrem Vater ergebene Tochter, die gehorsam ist und sich zu seinen Gunsten verleugnet. Als sie vom Gelübde vernimmt, sagt sie: ‘Zu dir habe ich seit meiner Kindheit immer als zu der Leuchte meines Lebens aufgeblickt. Tue an mir, wie du es gelobt hast!’ (S. 336). Und als ihr Vater bemerkt: ‘Wenn ich dein Antlitz sehe und deine Stimme höre, so scheint es mir nicht möglich, daß ich dich verlieren soll!’, reagiert Scheula wie folgt: ‘Lieber Vater, ... für dich gebe ich mein heißes Herzblut. Ich habe die Kraft, ich habe den Mut dazu, wenn Jahwe nur mit dir barmherzig ist. Freudigen Herzens will ich das Opfer sein. Sei nur wieder froh und sei nicht bekümmert um mich’ (S. 337). Als ihre Freundinnen ihr während der zwei Monate ihrer Abwesenheit raten, nicht nach Hause zurückzukehren, sagt sie: ‘Unmöglich! Mein Vater ist selbst von dem Schmerze tief gebeugt. Wie könnte ich es ihm antun? Er war immer voll Sorge um mich, seiner Vaterliebe danke ich alles. Jeder meiner Wünsche war für ihn ein Gesetz. Ihm gehöre ich. Wie er mein Glück wollte, muß auch das seine für mich das höchste Gesetz sein. Ich will ihm beweisen, daß ich ein gehorsames Kind bin. Von ihm geliebt habe ich gelebt, soll ich ihn jetzt durch Undank betrüben? Trotz des unnennbaren Wehes in meinem Busen ist mein Herz voll Gedanken der Liebe zu ihm’ (S. 344; vgl. auch S. 348). Als direkt vor dem Opfer ihr Vater von Kummer gebrochen ist und ein Leben in Einsamkeit erwartet, weiß sie, die von Liebe für ihren Vater getragen ist, ihm ermutigend zuzusprechen. ‘Ihr liebenswürdiges Gesicht, das trotz des unvermeidlichen Zuges von Traurigkeit noch

immer die entzückenden Linien zeigte, wandte sich zu ihm, und sie sprach: „Schau, Vater, ich habe mich wie zum Feste geschmückt. Meine Ohrringe, die Armringe und der übrige kostbare Schmuck sollen mich auch jetzt zieren; denn ich will freudig sterben für dein Glück, und weil die Heimat durch dich von den Ammonitern errettet wurde. Ich werde nicht lange leiden; bald ist das Leben aus meinem Busen entflohen. Jage also weg den rauen Winterzug von deiner Stirne und versprich mir, daß du um mich nicht trauern wirst. Du darfst nicht dein Kleid zerreißen, noch Asche auf dein Haupt streuen. Wir tun beide unsere Pflicht. Ich danke dir für alles, ja ich danke dir für alles, was das Leben mir gegeben hat“.’ (S. 349).

Als erstes Argument für zwei Monate Aufschub des Opfers nennt Scheula ihr unbändiges Verlangen nach der schönen Natur. Sie möchte gerne mit ihren Freundinnen einen Streifzug durch die Berge machen. ‘Ich will’, sagt sie, ‘noch der Sonne ins Auge schauen, den Wald belauschen, die Blumen grüßen und von allem Abschied nehmen’ (S. 337).¹⁰ Sie fügt noch hinzu, dass sie ihr Schicksal beklagen will, ‘daß mir das Mutterglück für immer versagt ist’ (S. 337; vgl. S. 342). Ihr Schicksal ist noch schmerzhafter, weil sie Aussicht auf eine Hochzeit hatte. Ein junger Krieger namens Jehomelech hatte ihr zu erkennen gegeben, um ihre Hand anhalten zu wollen. Ihrem Vater hatte sie bei seiner Rückkehr diese frohe Neuigkeit erzählen wollen. So sind die zwei Monate auch eine Zeit der Vorbereitung auf den Tod. Damit beschäftigt sich Scheula häufig nachts in der freien Natur und denkt an ihre Seele, die sie bald verlassen wird. ‘Oben glänzten die Sterne, Gedanken von Gott im Himmel, und sahen auf sie herab. ‘Wie lange werden sie auf mich noch herabsehen?’ fragte sie sich. Ihr blühendes Gesicht verriet dabei einen Schmerzenszug. Ihre Jugendblüte sollte ja mit Gewalt zerstört werden. Ihre Augen, die sonst Sonnenschein strahlten, wurden feucht, und der Mond war Zeuge ihrer Tränen’ (S. 343).¹¹

Schilderung der Atmosphäre

Große Aufmerksamkeit widmet Zapletal der Schilderung der Atmosphäre, insbesondere den Landschafts- und Naturschilderungen. Sie beschränken sich nicht auf die Beschreibung des Aufenthalts von Scheula und ihren Freundinnen in den Bergen. So wird z.B. die Rückkehr Jeftas wie folgt beschrieben:

¹⁰ Dass sie in die Berge geht, wird hier als der Besuch eines Naturliebhabers in der freien Natur interpretiert.

¹¹ Im Übrigen lässt Zapletal ‘seine’ Tochter Jeftas weniger häufig und weniger ausführlich bei ihrem bevorstehenden Tod verweilen als Bruinses. Angst vor dem Tod spielt als Thema bei ihm keine Rolle. Als Scheula mit dem Gelübde ihres Vaters konfrontiert wird, sagt sie: ‘Soll ich wirklich aus dem sonnigen Leben in die düstere Scheol hinabsteigen müssen?’ (S. 336). Die Schrecknisse des Totenreichs werden jedoch nicht in all ihrer Abscheulichkeit beschrieben (vgl. auch S. 341). Weil Zapletal Kulturgeschichte bieten will, fehlt hier bei Jeftas Tochter die Aussicht auf ein himmlisches Leben nach diesem Leben.

‘Es war gegen Abend. Lau und milde wehte die Luft, und oben dehnte sich noch der bläuliche Himmel. Aber die Sonne streckte im Westen wie ein Zauberer ihren vergoldeten Stab über die Landschaft, und die Wälder, Gärten, Weinberge, Felder und Weiden übergoß durch die Berührung des Zaubерstabes eine feurige Glut’ (S. 333).

Intensiv genießt Scheula die liebliche Natur und sucht für den Schmerz ihres Herzens Linderung. ‘Die dichtbewachsenen Hügel luden sie ein. Sie lauschte auf der breitkronigen Föhren Wispern, auf den Zephyrhauch in den Zweigen der Laubbäume, auf der Ströme Rauschen, auf der Bächlein Plaudern mit dem Oleandergebüsch. Wie süß ließ sich dabei träumen von Liebe und Glück! Sie hielt sich am Waldrand auf, wo der Sonnenschein sich kosend mit dem Schatten einte. Sie betrachtete den Wechsel von Tag und Nacht, die Blüten und was sonst ihr entgegentrat. Über ihre lachte der Himmel und rings um sie die Landschaft. Die Blumen würzten ihr die Luft, indem sie aus ihren Kelchen Duft emporhauchten. Die Vögel zwitscherten weit und breit und schauten neugierig nach dem Mädchen. Der Bulbul [= der Haarvogel] goß so verwirrte Musik aus seiner melodischen Kehle, daß Scheula zu ihm hinaufblickte und ihn fragte, ob er ihr Leid ahne’ (S. 342).¹²

Die Begegnung zwischen Vater und Tochter wird wie folgt beschrieben: Scheula, die mit den Freundinnen Vorbereitungen für einen festlichen Empfang der zurückkehrenden Krieger getroffen hatte, wird durch das Kommen ihres Vaters überrascht. Dieser war nämlich, als sich das Lager Mizpa näherte, vorausgeilt. So sehnte er sich danach, sein geliebtes Kind an die Brust zu drücken. Schnell stimmte Scheula dann das Siegeslied an (S. 333f.), der Anfang einer dramatischen Szene: Das Gesicht Scheulas strahlte vor Freude, aber sie erwacht aus einem schönen Traum, als sie ihren Vater sieht. Leichenblass steht er da, mit weit aufgerissenen, ausdruckslosen Augen, an seinem ganzen Körper zitternd, der Mann, der auf dem Höhepunkt seiner Macht steht. Endlich entweicht ein tiefer Seufzer seinen blutleeren Lippen und er sagt: ‘O, welch ein Irrsal ist über uns gekommen, Kind, welch ein Abgrund öffnet sich vor mir!’ Scheula reagiert mit: ‘“Was hast du, liebster Vater, du siehst so blaß aus! Was bedeutet das?” Ihr Busen wogt auf und nieder, als liefe ein Erdbeben durch ihr ganzes Wesen. Der Schmuck auf ihrer Brust zittert, von schnelleren Atemzügen bewegt. Sie befürchtet etwas außerordentlich Schreckliches. Mit herzpochender Angst erwartet sie die Antwort des Vaters auf ihre Frage’ (S. 335). Der Vater erzählt von seinem Gelübde und der Notwendigkeit, diesem nachzukommen, sagt aber nicht, dass er sie als Opfer darbringen muss. Sie jedoch ergreift ihres Vaters Worte und erklärt sich bereit, ihr Leben zu geben. Inzwischen haben Scheulas Begleiter

¹² Zapletal, der eine authentische Schilderung des alten Israels geben will, versetzt seine Leser hier in die Sphäre der Romantik des 19. Jahrhunderts. Jedoch bereits in Pseudo-Philo fühlt die Natur sich tief einbezogen in das Schicksal der Tochter Jeftas (s. Kap. 3).

auf ihren Wink hin den Platz verlassen und setzt sich der Dialog zwischen Vater und Tochter fort (S. 335-338). Über ihre Bitte um zwei Monate Aufschub ist er froh, weil es ihn von der Verpflichtung entbindet, das Gelübde direkt einzulösen (S. 337).

Die zwei Monate der Abwesenheit von Scheula fallen mit Jeftas Feldzug gegen die Efraimiter zusammen (Ri. 12) (S. 338-341). Zapletal erzeugt eine Spannung, indem er Scheulas Freundinnen anfänglich in Unwissenheit über ihr Schicksal lässt, das über ihrem Haupt schwiebt. Als sie davon erfahren, ist unter ihnen das Entsetzen groß. Sie können es kaum fassen, umarmen Scheula, weinen und rufen: ‘Nein, nein, du darfst nicht sterben!’ Eine von ihnen versucht sogar Scheula zu bewegen, nicht zu ihrem Vater zurückzukehren mit der Begründung, dass der Sieg errungen ist (S. 343f.). Auch in dieser Situation ist Scheula nicht wankelmüttig. Unerschütterlich hält sie an ihrer Absicht fest, das Gelübde an sich vollstrecken zu lassen. In dieser Hinsicht steht sie ihrem Vater nicht nach, der sich auch von nichts und niemandem, auch nicht von Debora, Scheulas Amme (S. 347), zurückhalten lässt.

Die Opferfestlichkeit wird mit einem Interesse an Details beschrieben. Nicht Jefta selbst vollstreckt das Opfer. Das Opfermesser ist in die Hände des Mannes gegeben, der gewöhnlich die Tieropfer in Mizpa bringt. Erzählt wird, wie der Priester das Holz auf dem Altar stapelt und die Mädchen es mit Myrtenkränzen schmücken und mit Oleanderblüten verzieren, da Scheula Blumen so liebte (S. 348). Scheulas Kleidung und der Abschied zwischen Vater und Tochter kamen bereits zur Sprache. Ihre Größe wird noch einmal dadurch unterstrichen, dass sie ihre Freundinnen, die, unmittelbar bevor sie sich zum Altar begibt, mit Musikinstrumenten zugegen sind, aufruft, keine Klagelieder anzustimmen, sondern Loblieder zu Ehren JHWHS.

Als das Opfer vollzogen wird, erklingt ein bewegendes Abschiedslied, während die primitiven Handpauken einen dumpfen Wirbel hervorbringen. ‘Eine unheimliche Stille entsteht. Selbst die Natur ist ängstlich still. Die Anwesenden richten sich empor, der Atem stockt ihnen. Aller Augen wenden sich zum Altare hin. Sie blicken auf das schöne Mädchen, dessen blühende Glieder reizende Fülle schwellt. Sie sieht aus, wie aus Elfenbein geschnitten, als ob die Meisterhand des tüchtigen Bildhauers sie gemeißelt hätte. Sie hält den wunderschönen schwarzmlockten Kopf gerade, die Zimbeln und Tamburin setzen wieder rauschend ein, diesmal von lauten Posaunen begleitet ... Die schreckliche Tat ist vollbracht, der lebensvolle Busen ist entseelt’ (S. 350). Das Opfer selbst wird nicht beschrieben, jedoch die Reaktion der Zuhörer: ‘gebrochenes Ächzen, halbersticktes Weinen, klagendes Gestöhnen’ erklingt. ‘Selbst von Augen, die sonst trocken blieben, fließen Tränen ... Jephta wird von würgendem Schluchzen geschüttelt’. Debora ‘fällt ohnmächtig zu Boden. Hoch lodert die Altarflamme, um den entseelten Leib Scheulas zu verzehren ... die Dienerin folgte ihrer geliebten Herrin in die Scheol’ (S. 350). Auch die Natur hat an dem Entsetzen Anteil: Die Sonne am

Himmel ist nur noch ein fahler Fleck... (S. 351).

An diesem Abend besingen die Mädchen, die von ihren Volksgenossen umgeben sind, das Lob derer, die geopfert wurde. Sie gedenken der körperlichen Schönheit Scheulas: ‘sie sangen von ihrem schlanken weißen Hals, von dem schönsten weiblichen Arm, den sie gehabt, und der sich nie um den Hals eines Jünglings geschlungen’ (S. 351).

Auch später gedachten die Mädchen Scheulas. Jedes Jahr kamen sie ‘an den verschiedenen Orten zusammen, wo einst Scheula geweilt und sich im reinen Genuß der Natur erfreut hatte. Vier Tage hindurch hörte man ihre melancholischen Lieder, in denen das grausige Ende der lieblichen Jungfrau besungen wurde. Eine Riesenharfe mit wohlklingenden Saiten war dann die ganze Landschaft. Sie tönte mit zarten Mädchenstimmen, während der Bulbul schluchzte und im linden Zephyrhauch sich die Blumen und Bäume wehmütig zuflüsterten, wie sehr das holde, das beklagte Mädchen sie geliebt’ (S. 371f.).

So lässt Zapletal seinen Roman enden. Er hält nicht wie Bruinses seinen Lesern explizit Lehren vor. Seine Absicht war es, eine Art kulturhistorischen Roman zu schreiben. Zwar bringt er, u.a. indem er Pinhas einführt, mit Nachdruck sein Urteil über Jeftas Gelübde und seine Sicht über die Haltung, die der Sünder einzunehmen hat, zum Ausdruck. Mit seiner Scheula präsentiert er eine vorbildliche Tochter, gehorsam und empfindsam, ganz ihrem Vater ergeben.

Theologische Gradlinigkeit in Dichtform

Bruinses hielt uns das Bild eines weisen Gottes vor Augen, dessen Willen der Mensch sich zu unterwerfen hat. Bei ihm geht das Gottesbild einher mit einer Betonung der menschlichen Verantwortung und mit Kritik an Jeftas Gelübde und seiner Vollstreckung des Gelübdes. In einem Gedicht aus dem Jahr 1780 von dem niederländischen Dichter Willem Bilderdijk (1756-1831) werden wir mit demselben Gottesbild konfrontiert. Bei Bilderdijk fehlt jedoch jegliche Schattierung. Sein Gedicht trägt den Titel ‘Jeftas Tochter zu ihrer Mutter’.¹³ Jeftas Tochter mit dem Namen Milka kommt selbst in einem Text zu Wort, den man ihr Testament nennen könnte. Am letzten Tag ihres Lebens spricht sie wie folgt zu ihrer Mutter:

¹³ Das Gedicht zählt zu den Jugendwerken des Dichters. Es schließt sich hinsichtlich des Gedankenguts gut bei der Dichtung an, mit der er einige Jahre zuvor einen ausgeschriebenen Preis gewann: *Die wahre Liebe zum Vaterland*. Darin vertritt er u.a. die Auffassung, dass das Allgemeinwohl über dem ‘Eigennutz’ steht. Vaterlandsliebe ist die höchste Pflicht. Bei einer Reflexion hierüber darf man das Märtyrertum nicht scheuen. Man soll es vielmehr als Ehre betrachten, wobei man sich mit dem Gedanken trösten kann, dass die tapferen Helden von der Nachwelt immer in Ehren gehalten werden. In dem letzteren Punkt kommt der Dichtkunst eine bedeutende Rolle zu. Zu einer Besprechung des Zeitraums von 1776 bis 1781 im Leben Bilderdijks siehe J. van Eijnatten, *Hogere sferen. De ideeënwereld van Willem Bilderdijk*, Hilversum 1998, 29-73.

Gleich ruft die Morgenröte, die östlich am Horizont erschien,
 Deine Tochter zum Altar. Sie segnet diesen Tag,
 Der ihre Seele mit ihrem Schöpfer vereinen wird
 Und Israels Geschlecht seiner Ruhe versichern darf.
 Empfange, meine Mutter, aus ihrer Hand das letzte Zeichen
 Von Milkas Elternliebe; empfange ihren jüngsten Gruß.
 Aber wie! Seh' ich auf dieses Wort ...? Ja, ich sehe deinen Mund verbleichen!
 Entweicht in dieser Stunde dein nie entwickeiner Mut?
 Kann es sein! Du, die zuvor in schweren Widerwärtigkeiten
 Standhaft standest, ruhig, im Willen des Höchsten ruhend,
 Du zitterst! Sollte dein Herz gegen Gott Gedanken hegen?
 Nein: Nie werde in deiner Seele die Gottesfurcht ausgelöscht!
 Lass andere sich vor dem Tod ängstlich plagen, zittern,
 Dem Irdischen verhaftet; sich wiegend in Eitelkeit und Wahn:
 Wir leben Gott zu Ehren; wir sterben so, wie wir leben:
 Wir fügen uns, wohin er uns ruft, mutig hinzugehen!
 Es ist der Ewige, er, der mich das Tageslicht genießen ließ,
 Der Schritt auf Schritt mir zarte Güte bekundete,
 Er will, dass ich mein Blut für Jakobs Heil fließen lasse:
 Ich trete also ans Vaterland, an Gott das Leben ab.
 Der Allmächtige, er selbst lenkte meine Wege
 Meinem Vater entgegen, wenn er, im Triumph,
 Von Mizpas Mägdereigen empfangen wurde mit Jubel,
 Willkommen geheißen von Harfe und klingender Zimbel.
 Ich eile getrieben voraus, die Freude strahlt aus meinen Augen:
 Ich umhalse meinen Vater vor Verzücken: Fröhliche Stunde!
 Deshalb sage ich, da ich dich, der Kriegsgefahr entzogen,
 Aufs Neue... „Hilf Gott! Mein Kind! Das Glück wird uns teuer!
 (Ruft Vater aus, als Seufzer um Seufzer dem Herz entweichen,
 Der bittere Schmerz bezeugt es, der in seiner Brust herrscht.)
 „Ich gelobte dem Herrn ein Opfer – in meinen Gebeten. –
 „Ach! Musstest du nach dem Segen zuerst vor meinem Angesicht
 „Erscheinen? Werter Spross! – aber durfte ich das Leben wagen
 „Für das allgemeine Wohl, in der Hitze des Streites,
 „Lass dich durch keinen furchtsamen Schrecken vom Opfermesser verwirren!
 „Stirb, stirb als Jeftas Nachkomme, dem Herrn und dem Land geweiht“!
 Ja, ich werde, mein Vater, ich werde mich mit Freuden dem Altar nähern
 Und meine Seele dem Gott Israels schenken:
 Dasselbe Heldenblut fließt durch deine und meine Adern;
 Ferne sei es, dass feige Furcht das Herz deiner Tochter bedrücke!
 Gott selbst hat mir ein Ende so glorreich beschieden:
 Er selbst, das Vaterland, mein Vater rufen mich.
 Sollte denn meine Mutter noch eine vergebliche Klage erheben?
 O nein; dass sie mich abtrete, wie lieb ich ihr auch bin!
 Die Gottheit spricht: Ihre Stimme muss die des Blutes betäuben.
 Ich nehme nun, o Mutter, die Gefühle zurück, die du zwar zuvor

Mir einverleibt hast, als wir niedergedrückt
 Eine Zuflucht bei dem großen Oberherrn suchten.
 Der Allgute sah uns an; er hat unser Haus erhöht:
 Er hat, durch Vaters Arm, den Ammoniter verjagt;
 Seinem Volk bestätigte er die Freiheit, durch mein Fallen,
 Man lobe den Allmächtigen, er tut, was ihm gefällt!
 Ganz Israel hat aufmerksam das Auge auf mich gerichtet:
 Es ist großartig, dass meine Sache ihrer aller Aufmerksamkeit weckt!
 Aber größer ist, dass ich ihre Achtung erwerben darf;
 Dass Milka Herz und Liebe aller auf sich lenkt!
 Wie wird fortan mein Name, geführt auf tausend Zungen,
 Im Segen genannt vom dankbaren Nachgeschlecht!
 Wie fröhlich wird mein Lob mit Jeftas Lob gesungen,
 Wenn es seine Erlösung aus des Feindes Übermacht feiert!
 Wer würde für solch ein Schicksal ein unbeständiges Leben wählen?
 Was ist es, das einem so herrlichen Tod gleichkommt?
 Lebe wohl, meine Mutter, ich werde dich (nicht für ewig) verlassen.
 Mehr sei dir das Vaterland als deine Tochter wert!

Gott wird in allen Tonarten als allmächtig und gut besungen. Das ist ein Gottesbild, das mancher Christ im 18. und 19. Jahrhundert unterschrieben haben wird. Mit großer theologischer Geraadlinigkeit zieht Bilderdijks Milka daraus die Schlussfolgerung, dass Gott also auch dafür gesorgt hat, dass sie als erste ihren Vater begrüßt hat.¹⁴ Von ihrem literarischen Urheber wird ihr darin nicht widersprochen. Er räumt der eigenen Verantwortung Jeftas keinen Raum ein, was zur Folge hat, dass im Gedicht kein abschätziges Wort über Jefta, über sein Gelübde und sein Opfer fällt. Die Reaktion Milkas auf ihre Bestimmung ist positiv. Es steht für sie außer Frage, dass ihr Opfer eine ehrenvolle Pflicht ist. Jefta ist ein Held. Sie will diesbezüglich gerne auf eine Linie mit ihrem Vater gestellt werden. Mit großem Nachdruck werden auch Gott und Vaterland auf eine Linie gestellt. Sie übersteigen alles. Liebe gegenüber den Eltern darf nicht mit der Hingabe gegenüber jenen in Konkurrenz stehen. Jefta ist ein Held, aber Milka übertrifft ihn offensichtlich noch. Jedoch legt Jefta bei der Begegnung Emotionen an den Tag. In der Nacherzählung unterbricht er die Worte seiner jubelnden Tochter und bekundet er, ungeachtet seines Aufrufs an sie, mutig den Opfertod auf sich zu nehmen, dass ihn auch Kummer erfüllt. Nicht so seine Tochter.

Die Emotion wird im Gedicht durch die Mutter repräsentiert. Sie muss davon überzeugt werden, wie ehrenvoll der Tod ihrer Tochter und wie groß der Ruhm ist, den er ihr bringen wird. Heldentum, Ruhm und Ehre werden verherrlicht. Ganz außerhalb des Blickfeld bleibt, wie abscheulich ein Menschenopfer ist. Beiläufig, in der vorletzten Zeile, wird auf den Trost des

¹⁴ Siehe dazu bereits Pseudo-Philo, die rabbinische Auslegung und die Auslegung der Kirchenväter (s. Kap. 3).

ewigen Lebens angespielt. In einem Gedicht, dem wir nun unsere Aufmerksamkeit zuwenden, nimmt die Aussicht darauf großen Raum ein und sind ganz andere Akzente auszumachen.

Eine feurige Dichtung

Bei Bruinses und Zapletal ist Jefta eher ein tragischer Mann als ein schlechter Mensch. Er ist das Opfer von Unbesonnenheit und eines falschen Gottesbildes. Bilderdijk präsentiert Jefta kritiklos als einen Helden. Neben diesen Sichtweisen bietet der niederländische Dichter H. Tollens (1780-1856) ein völlig anderes, äußerst negatives Bild von Jefta in dem Gedicht ‘Jeftas Tochter’,¹⁵ aus dem wir einige Zeilen zitieren.

Als Jefta als Sieger heimgeführt wird,

Denkt Jefta heimlich an seinen Eid,
Und grübelt: Wer wird der erste sein? (S. 4)

Das verschafft ihm einen schweren Tadel des Dichters. Er nennt Jefta einen ‘Gottesschänder’, jemanden, der unsinnig, vermessend und dreist handelt. Das Gelübde bringt er auf den Nenner ‘schändliche Rede’; was er gelobt, bezeichnet Tollens als ‘Blutpreis’. Jeftas Gelübde war so schlimm, dass

Die Himmel bebten, als sie es hörten.
So eine niederträchtige Schande war noch nicht geschehen! (S. 5)

Denn in einem Handel hatte Jefta Blut für den Sieg versprochen:

Und ich werde dir – ich dir! – das Leben
Von dem ersten, das sich aus Mizpas Wall
Mir nähern und begrüßen wird,
Im Tausch und zur Vergeltung geben:
Schließt du diesen Kauf? So handeln wir!
Ich erhalte das eine, und das andere du. (S. 4f.)

Das soll ihm schwer zu schaffen machen:

Du hast Jehova Blut versprochen:
Wohlan Unglücklicher! Lass es strömen!
Mit Ruhm und Lorbeeren kamst du zurück;
Was du begehrst hast, gab der Herr:
Du bist mit dem Geben an der Reihe. (S. 6)

¹⁵ Es ist aufgenommen in dem der niederländischen Königin Sophia von Württemberg (1818-1877) gewidmeten Werk *Bijbelsche vrouwen. Dichterlijk album*, I: *Vrouwen des Ouden Verbonds*, Haarlem, A.C. Kruseman, o.J. Das Gedicht umfasst elf Seiten.

Es ist eine Schande, dass durch Jefta Israels Gott als ein Moloch, ein Götze, betrachtet wird, Israels Gott, dem Menschenblut ein Gräuel ist! Die Erfüllung des Gelübdes wird Jefta äußerst übel genommen:

Komm, (sagst du,) lasst uns die Herzen stählen!
 Ich gab mein Wort: Es sei erfüllt!
 Ich will keinen Erlass meiner Schuld:
 Ich will bezahlen, was ich schuldig bin! (S. 7)

Tollens entschuldigt Jefta nicht, indem er auf seine mangelhafte Gotteskenntnis verweist. Die rücksichtslose Härte, mit der er sein Gelübde erfüllt, beschreibt er als das Verhalten eines hochmütigen Menschen, der nicht bereit ist, Gott um Vergebung zu bitten. Eine Bitte um Vergebung wäre in Jeftas Situation die einzige adäquate Reaktion:

Nein, wehklage nicht noch zerreiße deine Kleider
 Noch ringe die Hände: Sünder! Bitte:
 Es hilft kein Mittel, keines als dies,
 Als Knie vor dem Thron des Herrn. (S. 6f.)

Statt Buße zu tun, vollstreckt Jefta das Opfer. Ihm, dessen Armen sich seine Tochter bei seiner Rückkehr anvertraute, entgegnet er deshalb wie folgt:

Henker, der du dein wehrloses Opfer siehst!
 Erweicht soviel Jugend und Unschuld nicht
 Dein eisernes Gemüt zum Erbarmen?
 Soll soviel Schönheit für den Schlund
 Des Molochs sein, den du für Gott hältst?
 Halte ein! Zünde den Stapel nicht an,
 Erhebe das Beil nicht, verübe keinen Mord!
 Was hängst du, Unheiliger, an deinem Wort?
 Deine letzte Tugend ist der Wortbruch. (S. 8)

Jefta ist nicht mehr als ein Mörder. Tollens beendet sein Gedicht mit den Worten:

Und Jeftas Name..? Er erschüttert uns,
 Als ob wir einen Missklang ertönen hören;
 Er lässt uns zittern, ehe wir es wissen.
 Es wäre dieses Feldherrn Dienst getan,
 Wenn ihn die Erde vergessen hätte. (S. 13)

Über Jeftas Tochter fällt kein negatives Wort. Sie ist fromm, ihrem Vater ergeben. Vor Schrecken erleicht, sagt sie, als sie ihr Schicksal erfahren hat:

Ich küsse das Urteil, das du sprichst:
 Dem Scheiden folgt das Wiedersehen schnell!...
 Doch es ist für dich, o Israel!
 Ich beuge das Haupt; ich widerspreche nicht.
 Nach wenigen Tagen – nimm mein Blut:
 Es ist das deine: Vergieße es!
 Trotz Opfermessers und Opferglut,
 Für dich zu sterben, ist mir süß:
 Ich werde Jehova das Opfer bringen. (S. 9)

Jeftas Tochter hält sich in den Bergen auf, um die Klage über ihr Schicksal anzustimmen und Israels Gott um Kraft zu bitten. Die Natur leidet mit ihr mit:

Die Felsen standen, um mit zu schreien,
 Höhlen und Grotten seufzten mit. (S. 10)

Als das Opfer vollzogen wird, gibt es niemanden, der nicht berührt ist, mit Ausnahme von einem:

Nur die Unschuldige erschaudert nicht.
 Der Altar wartet: Er wartet auf ihr Leben:
 Sie tritt nach vorn, sie nähert sich immer mehr ...
 Die Klinge strahlt, sie wird erhoben!
 Ein Schrei bricht aus... sie sinkt nieder ...
 O aller Geschöpfe Gott und Herr!
 Der Mord wird in deinem Namen verübt! (S. 11)

Was war das Geheimnis der Tochter Jeftas? Das Gebet, das ihr Kraft gab.

Als sie auf dem Gebirge irrte und saß,
 Das Haupt gebeugt und das Auge gerötet,
 Und mit gefalteten Händen bat,
 Hatte Jehova sie nicht vergessen,
 Er hatte ihr die Kraft verliehen,
 die man durch das Gebet erhält,
 Durch kindlichen und festen Glauben. (S. 11f.)

Und die Gewissheit, dass sie das Leben nach diesem Leben genießen würde. Schon während ihres Aufenthalts in den Bergen wurde ihr eine Schau gewährt:

Sie sah die Himmel sich öffnend
 Und alles Herrliche, das dort wohnt,
 Und wie die Tugend wird belohnt. (S. 12)

So kann nach dem Opfer gesagt werden:

Aber, es war kein Sterben, das sie tat;
Es war Erwachen mit einem Lachen,
Nach dem Kampf in beängstigenden Träumen. (S. 11)

Zudem wurde ihr zum Trost:

Dass die Erde das Andenken an sie bewahren würde:
Dass sie um ihrer Tugend willen, ihre kindliche Liebe,
Ihre Gottesfurcht und ihre Pflichterfüllung,
Verehrt sein würde durch die Jahrhunderte,
Von Generation zu Generation. (S. 12f.)

Rückblick

In der literarischen Verarbeitung der Erzählung ist die ‘Neutralität’ der biblischen Erzählung gänzlich verschwunden. Während z.B. Gott in der biblischen Erzählung im Hintergrund und sein Urteil über das Gelübde und das Opfer unausgesprochen bleibt, haben sich die Schreiber in den obigen Beispielen aus der Literatur ausdrücklich zum Wortführer Gottes gemacht, sei es auf direkte Weise, sei es mittels ihrer Personen. Sie lassen keinen Zweifel daran aufkommen, dass das Gelübde falsch war; Gott verabscheut Menschenopfer. Auch können sie sich offensichtlich berufen fühlen auszulegen, warum Gott dennoch das abscheuliche Geschehen stattfinden lässt. In den Händen der Autoren wird die Erzählung über Jefta und seine Tochter zum Träger ihrer eigenen und der zeitgenössischen theologischen und moralischen Auffassungen. Für Kritik an Gott ist darin kein Platz, sondern ausschließlich für Ehrfurcht und für die Erkenntnis, dass die Wegen des Herrn verborgen und wunderbar sind.

Im Einklang mit der christlichen Tradition (s. Kap. 3) ist das Bild Jeftas in der Regel differenziert und sicher nicht völlig schwarz. Sein Verhalten wird verurteilt, aber in der Regel wird gleichzeitig auf mildernde Umstände hingewiesen. Das Bild von Jeftas Tochter ist ganz und gar positiv, ein Idealbild, das in den Augen heutiger Menschen wirklichkeitsfremd ist. Die Selbstverständlichkeit, mit der über ihren Gehorsam ihrem Vater gegenüber und ihre Bereitschaft zu sterben geredet wird, erscheint ihnen sogar unangenehm, auch wenn sie bedenken, dass ihre Opferbereitschaft einem falschem Gottesbild zugeschrieben wird und ihr grässliches Schicksal mit einer sehr weiten Perspektive vom himmlischen Leben durch den Tod hindurch verbunden wird. Die von den Schreibern beabsichtigte Identifikation junger Menschen mit Jeftas Tochter scheint heute nicht mehr vollzogen werden zu können. Eltern bereitet es keine Genugtuung mehr, wenn Kinder sich verleug-

nen, sondern genieren sich eher darüber. Auch der Akzent auf der Liebe für das Vaterland, beim Vater, aber vor allem bei der Tochter, ein Element aus der klassischen Tradition, das uns bereits bei Josephus begegnete (s. Kap. 4), konfrontiert uns mit einem Menschenbild, dem moderne Menschen geneigt sein werden, mit Vorbehalten zu begegnen. Das führt uns dahin, wie Jefta und seine Tochter von modernen Autoren rezipiert werden.

7

Jefta und seine Tochter In moderner Literatur¹

Jefta und seiner Tochter im Kolorit der Poesie des 20. Jahrhunderts

Neben die Dichtungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die im vorangehenden Kapitel besprochen wurden, stellen wir zwei moderne Gedichte. Hier trifft man auf eine ganz andere Atmosphäre. Für Jeftas Tochter bleibt kein Ruhm und Ehre oder Aussicht auf das ewige Leben, keine Verherrlichung ihrer Frömmigkeit, von Gehorsam und Liebe für Eltern und Vaterland.

Zunächst richten wir unsere Aufmerksamkeit auf ein Gedicht vom niederländischen protestantischen Poeten Muus Jacobse mit dem Titel ‘Jeftas Tochter’.² Es lautet wie folgt:

Als sie noch spielte auf ihres Vaters Erbe und
Sein Auge sich angesichts ihres Glücks verfinsterte,
Fühlte sie plötzlich den Schrecken,
Sein Kind zu sein und für ihn sterben zu müssen.

Und ängstlich folgte sie mit den Schwestern ihres Stammes
Der Sonne, hoch im Gebirge,
Den Traum zu träumen, der nicht vergehen würde:
Als sie eine Frau wurde und ein Mann sie nahm.

Aber nach einer langen Zeit kam sie allein
Östlich vom Gebirge herabgestiegen
Und saß und starrte in das abnehmende Licht.

Und als sich über sie von hinten
Der Schatten beugte, schloss sie ihre Augen,
Weil die Väter sie holen kamen.

¹ Siehe dazu auch die in Kap. 6, Anm. 1, genannte Literatur, und M. Sjöberg, *Wrestling with Textual Violence. The Jephthah Narrative in Antiquity and Modernity*, Sheffield 2006. Jeftas Tochter in der Literatur des 20. Jh. hat Magda Motté einen Paragraph gewidmet in ihrem Buch ‘Esthers Tränen, Judiths Tapferkeit’. *Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts*, Darmstadt 2003, 87-94 (vgl. S. 287f.).

² Aus: *Het oneindige verlangen*, Nijkerk 1982, 11. Muus Jacobse ist ein Pseudonym von K.J. Heeroma (1909-1972).

Die biblische Erzählung spielt zumindest explizit keine direkte Rolle. Zwar spielt die zweite Strophe auf Ri. 11,37-39 an, aber ansonsten wird die Erzählung auf eine kleine ‘Geschichte’ von einer Tochter und ihrem Vater reduziert, in der der Umschwung nicht einem unbedachten Gelübde entspringt, von dem der Vater bei der Rückkehr aus dem Krieg berichtet, sondern eine plötzliche Erfahrung der Tochter darstellt. Das Gedicht scheint auf eine andere Wirklichkeit zwischen Vater und Tochter hinzuweisen als die der biblischen Erzählung. Darin unterscheidet sich das Gedicht von Jacobse von dem ‘Klagelied von Jeftas Tochter’ vom römisch-katholischen niederländischen Dichter Huub Oosterhuis (geb. 1933),³ das jetzt folgen soll:

Ich kam auf bloßen Füßen
 Zu dir geeilt –
 Ich wollte dich begrüßen,
 Mein Vater-Held.

Ich hatte die schlimmsten Dinge
 Für dich befürchtet –
 Nun wollte ich für dich singen,
 Mein Vater-Tier.

Aber es war so, als ob du versteinertest,
 Als du mich sahst.
 Dann hörte ich dich schreien:
 ‘Oh, Unheilstag.’

Wie konnte ich da vermuten,
 Dass wegen deines Wortes,
 Deines Wahnsinns, ich bluten würde
 Und ermordet werden sollte.

Noch bevor ich mich verlieben durfte,
 Mit Leib und Seele,
 Darf ich für die Schande
 Deiner Tat bezahlen.

Wie konntest du dies überlegen:
 Mich solch einem Schicksal
 Leichtsinnig auszuliefern,
 Oh, Vater-Gott.

Durch Reue umgetrieben,
 Nicht lebensfähig,
 Wirst du mich überleben,

³ Aus: *Nieuw Bijbels Liedboek*, Baarn 1986, 80-81.

Oh, Vater-Tod.

Die Welt wird dich fürchten
Und ungeliebt
Und einsam wirst du sein,
Mein Vater-Kind.

Könnte ich dir erleichtern
Diese Schmerzenslast,
Würde ich in meinen letzten Tagen
In Frieden leben.

In dem Gedicht ist nicht die harte Kritik an Jefta neu, der Wahnsinn des Gelübdes, sondern die Weise, wie Jeftas Tochter dies zum Ausdruck bringt. Auch durch die Art und Weise, wie sie über den Bumerangeffekt von Jeftas Tat spricht, nimmt sie die Rolle derjenigen ein, die in anderer Literatur über Jefta und seine Tochter Dritten überlassen wird, wie z.B. dem Priester Pinhas in Zapletals Roman. Die Sorge von Jeftas Tochter um ihren Vater und die Bereitschaft, sich für ihn opfern, werden in der zweiten bzw. der letzten Strophe zum Ausdruck gebracht. Dort erklingt ein traditioneller Ton. Insgesamt ist der Kontrast zwischen dem Gedicht von Jacobse und den Dichtungen aus dem 18. und dem 19. Jahrhundert deutlich größer als zwischen ihnen und Oosterhuis' Gedicht.

Jefta und seiner Tochter im Kolorit der Prosa des 20. Jahrhunderts

1957 erschien von dem Romanschreiber Lion Feuchtwanger das Buch *Jefta und seine Tochter*.⁴ Es war sein letztes Werk (er starb 1958). In einem ausführlichen Nachwort schreibt er, dass er in erster Linie einen historischen Roman schreiben wollte, um dadurch dem Leser die Möglichkeit zu bieten, die Ereignisse nicht nur auf Abstand zu betrachten, sondern auch an ihrem Leben teilzuhaben. 'Er begreift nicht nur, er spürt, daß die Probleme dieser Menschen, so anders sie aussehen mögen, die gleichen sind, die ihn selber bewegen und einmal seine Enkel bewegen werden' (S. 268). In dem Roman werden alle im Richterbuch über Jefta genannten Details verarbeitet. Feuchtwanger hat um sie herum eine umfassende Erzählung rekonstruiert, in der die Beziehung zwischen Jefta und der anderen Frau seines Vaters und ihren Söhnen eine große Rolle spielt. Die Geschichte des Gelübdes und dessen Erfüllung kommen erst im letzten Viertel des Buches zur Sprache, wird aber im vorangehenden Teil vorbereitet, vor allem in dem Abschnitt über seine Tochter. Feuchtwangers Buch ist anregend und einer eingehenderen Darstellung wert.

⁴ L. Feuchtwanger, *Jefta und seine Tochter*, Berlin 1957, hier zitiert nach der ungekürzten Taschenbuchausgabe Frankfurt a.M. 1983.

Eine historische Erdichtung

Die Erzählung setzt beim Begräbnis von Jeftas Vater in seinem Wohnort Mizpa ein. Über ihn wird im Alten Testament so gut wie nichts berichtet. In der Nacherzählung von Feuchtwanger wird diese Lücke ausgefüllt. Er wird als ein erfolgreicher Feldherr beschrieben, dem es u.a. gelungen war, die Bundeslade zurückzuerobern.⁵ Es war ihm jedoch nicht gelungen, ‘die Stämme Israels im Bunde Jahwes zu vereinigen, diese große Aufgabe des wahren Richters hatte der Tote nie begriffen’ (S. 12). Hier bleibt also noch eine Aufgabe für seinen Nachfolger. Anders als im Richterbuch wird Gilead also nicht nur als Richter bezeichnet, sondern wird sein Amt auch noch als erblich aufgefasst. Gilead hatte von seiner gesetzmäßigen Frau Silpa drei Söhne: Gaddiel, Jelek und Schamgar. Keiner von diesen dreien scheint jedoch geeignet, Gileads Nachfolger zu werden. Das ist zumindest die Auffassung des Priester Abijam. Seine Aufgabe ist es, den neuen Richter zu benennen und einzusetzen. Er weiß, dass Gilead Jefta bevorzugt. Dies war sein Lieblingssohn. Aber Jefta war das Kind einer erbeuteten ammonitischen Frau namens Lewana. Sie hatte Gilead auch noch eine Tochter Kascha geschenkt, aber war bei der Geburt ihres zweiten Kindes gestorben.⁶

Bei seiner Wahl für die Nachfolge Gileads sucht Abijam bei JHWH Rat. Feuchtwanger macht daraus eine spannende Szene. Mithilfe von Urim und Tummim wird Kontakt mit JHWH hergestellt. JHWH offenbart sich mit einem unhörbaren ‘Hier bin ich’ (S. 35). Dann darf der Priester drei Fragen stellen, die aber nur mit Ja oder Nein beantwortet werden sollen. Bei der dritten Frage erhält er schließlich eine positive Antwort auf die Frage ‘Soll ich den Jefta versuchen und prüfen, ob er die Greuel Ammons ausreißt aus seiner Brust und aus seinem Hause?’ (S. 36). Der Priester legt dies so aus, dass Jefta seine ammonitische Frau verstoßen muss, wenn er seinem Vater als Richter nachfolgen und dessen Erbe beanspruchen will. Das ist für Jefta zuviel verlangt und er sieht sich gezwungen, mit seiner Familie ins Land Tob fortzuziehen.

Der Vater: energisch auf dem Schlachtfeld, unsicher in religiösen Dingen

Jefta artete seinem Vater nach, auch im Hinblick auf die Wahl seiner Frau. Auch er hatte eine gefangen genommene ammonitische Frau gewählt: Katura. Feuchtwanger erzählt, wie Jefta sich noch in der Hitze des Kampfes fast an ihr vergriffen hatte. ‘Da aber sah er aus ihrem braunen, fleischlosen Gesicht die

⁵ Es wird nicht berichtet, wie die Lade zuvor verspielt wurde. Im Alten Testament wird in 1 Sam. 4 erzählt, dass die Philister von den Israeliten die Lade erobern. Die spielt im Roman von Feuchtwanger auch in Jeftas Kampf gegen die Ammoniter eine Rolle.

⁶ Lewana wird die zweite Frau von Gilead genannt. Sie wird vom Rest der Familie von Gilead ausgeschlossen, weil sie eine Nicht-Israelitin ist und andere Götter verehrt, aber im Gegensatz zu Ri. 11,1 wird sie nicht als Hure bezeichnet.

Augen wild und riesig auf sich gerichtet, voll von Haß, von mehr als Haß, und mitten hinein in seine Gier schlug ein noch heftigeres Verlangen: Ich will sie ganz haben, diese Hassende, ich will mehr haben als ihre Scham, ich will sie "erkennen" ganz und gar, ich will sie haben mit ihrem fremden Gott und mit ihrem Haß, ich will sie brechen. Und während er so brannte und wütete, überlegte es in ihm kalt und schneidend: Wenn ich sie jetzt nehme, sogleich, dann gehört sie dem Blutbanne Jahwes und wird dem Gott erschlagen und geopfert mit den anderen Gefangenen. Und aus diesen wilden Wägungen und Spürungen war jäh und kraftvoll der Entschluß gesprungen: Ich bringe sie zurück, wie sie ist, ins Lager, als Jungfrau, dann gehört sie mir nach dem Mischpat, nach dem Brauch und Recht des Stammes und Jahwes, und dann nehm ich mir ihr Alles. Und genauso war es gewesen' (S. 48). Es wird dem kundigen Leser nicht entgangen sein, dass Feuchtwanger hier auf die späteren Ereignisse um die Tochter anspielt, die Jefta von dieser Frau geboren wird. So wie Jefta seine zukünftige Ehefrau vor dem Opfertod zu retten weiß, indem er sich beherrscht und bedachtsam handelt, so wird später ihre Tochter Opfer seines unbesonnenen Gelübdes werden. Auch dies spielt sich vor dem Hintergrund der Kriegsgeschehnisse ab und in beiden Situationen muss die Frau (noch) jungfräulich bleiben.⁷

Der zitierte Abschnitt endet Unheil verkündigend: 'er hatte Jahwe nicht gekränkt. Warum also blieb ihm der Sohn versagt? Und zürnte ihm vielleicht trotzdem der unberechenbare Gott?' So wird der Leser langsam auf die Dinge vorbereitet, die sich ereignen werden. Die Spannung wird auf verschiedene Art weiter aufgebaut. Neben dem Konflikt zwischen Jefta und seinen Halbbrüdern und ihrer Mutter gab es die zunehmende Bedrohung durch die Ammoniter. Für Jefta ist es zudem schwer, im religiösen Bereich seinen Weg zu finden. Er entscheidet sich für JHWH, aber seiner Meinung zufolge war Jahwe 'kein bequemer Gott, er war schnell gereizt, er war zornig und eifersüchtig, er wollte umschmeichelhaft sein, er verlangte immer neue Beteuerungen, Beschwörungen, Opfer' (S. 68). Jefta ist den Reizen der anderen Götter nicht unempfänglich. Er trägt heidnische Amulette. Diese stammten noch von seiner Mutter und seine Frau war ihnen ebenfalls aufgesessen. Jefta bereitet es auch Mühe, wenn im Namen JHWHS ein heiliger Baum gefällt wird.⁸ Außerdem verhält sich Jefta in zunehmendem Maß wie die Machthaber aus seiner Umgebung. Er lässt ein Bild von sich machen und billigt 'ein altes, launisches Verlangen' nach einer Standarte, 'dem Bild des Gottes, der so am Kampfe teilnahm' (S. 108).⁹ Diese wird für ihn für viel Geld von einem

⁷ Wie eine kriegsgefangene Frau geheiratet werden kann, wird im Alten Testament in Deut. 21,10-14 geregelt.

⁸ Siehe daneben z.B. das Vorgehen des Richters Gideon in Ri. 6,26.28.30.

⁹ Über den Richter Gideon wird in Ri. 8,24-27 erzählt, dass er ein Götzenbild anfertigen ließ. Einer bekannten Aufassung zufolge ist das 'goldene Kalb' von Ex. 32,1.4 ein sich auf einer Standarte befindendes Bild ist, ein Symbol des Gottes, der vorangeht.

babylonischen Künstler aus Kupfer angefertigt: ‘Da flammte aus der Wolke der Blitz Jahwes, grell, herrlich, Schrecken einflößend. Das Herz Jeftas aber füllte er mit mächtiger Freude. Lang und lustvoll, kleine, grüne Lichter in den Augen, beschaute er das Bildwerk. Nun war in Wahrheit Jahwe *sein* Gott, und wie er selber dem Gott gehörte, so gehörte der Gott jetzt ihm. Er hatte ihn in nächster Nähe, er hatte ihn erworben durch Opfer, durch gutes Geld’ (S. 113).

Die Tochter: erfüllt von ihrem Vater und ihrem Gott

Feuchtwanger richtet auch die nötige Aufmerksamkeit auf Jeftas Tochter. Sie heißt Jaala, nach Jaël, der Frau, die Sisera, den Kriegsobersten der Kanaaniter, getötet hatte. Sie wird zum ersten Mal in der Erzählung genannt, als sie zusammen mit ihrer Mutter Jefta entgegenkommt, als er vom Begräbnis in Gilead und der enttäuschenden Begegnung mit seiner Familie und dem Priester Abijam zurückkehrt: ‘Wer aber kam ihm da entgegen, unerwartet und zum glücklichen Zeichen? Sie waren es, Ketura und das Kind ... Und er küßte das Kind, sein Mädchen, seine Tochter Ja’ala. Sie schaute ihn an, verliebt, ehrfürchtig, glücklich, begeistert’ (S. 45). Hinsichtlich der Erziehung im Glauben wird deutlich, dass ihre Eltern sich dafür entschieden haben, sie nur mit JHWH vertraut zu machen. Ketura bezieht sie bewusst nicht bei der Verehrung ihres eigenen Gottes Milkom mit ein: ‘Aber da dies Jefta verdrossen hätte, störte sie Ja’ala nicht in ihrem bedingungslosen Glauben an den Gott Gileads. Allein sie beneidete sie um diesen Glauben, sie war eifersüchtig, sie schämte sich vor der Tochter, die so wenig Furcht vor Jahwe zu kennen schien wie Jefta selber’ (S. 70). Jefta erzählt seiner Tochter Folgendes: ‘Er also und sie, Ja’ala, brauchten den schrecklichen Gott Jahwe nicht zu fürchten. Opfern freilich mußte man ihm häufig und ihm danken für seinen Segen, so wollte er’s, und so hörte er’s gerne’ (S. 71).

Jaala liebte es, in dem rauen Gebiet herumzustreifen, in dem ihre Familie sich notgedrungen zurückgezogen hatte. Eines Abend kehrte sie nicht von einem solchen Streifzug zurück. Als sie einen weiteren Tag ausbleibt, wird Jefta ängstlich: ‘Jahwe hatte ihm und der Ammoriterin den Sohn versagt: wollte er ihnen auch die Tochter nehmen?’ (S. 77). Jaala war offensichtlich gefallen, wobei sie ihren Fuß so sehr verletzt hatte, dass sie nicht mehr laufen konnte. Sie wird von einem der halbwilden, riesenhaften Menschen aus diesem Gebiet gerettet, einem der Refaiter.¹⁰ Dieser junge Mann mit dem Namen Meribaal bringt sie zu ihren Eltern zurück. Dort bleibt er sogar und es blüht etwas Schönes zwischen ihm und Jaala auf. Jefta nimmt ihn in sein Gefolge auf, verlangt jedoch, dass er den Namen Meribaal wegen der ersichtlichen Verbindung mit dem Götzen Baal ablegt. Er gibt ihm den Namen Jamin.

¹⁰ Siehe zu ihnen z.B. Deut. 2,11.20; 3,11.13.

Das Gelübde

Als Jefta von den Israeliten im Kampf gegen die Ammoniter zu Hilfe gerufen wird, unternimmt er einen Versuch, den Konflikt auf dem Verhandlungsweg zu lösen. Er schlägt nämlich dem König von Ammon vor, ihre Völker mittels einer Heirat zu verbinden. Jefta zweifelt: ‘Wenn er annimmt, wenn er seine Ja’ala dem Prinzen von Ammon gibt, dann wird sie Jahwe abschwören und Milkom dienen müssen. Und hatte er sie dazu so streng im Glauben Jahwes erzogen, daß er sie jetzt Milkom preisgab? Er spürte beinahe leibhaft den Glanz der Lockung und ihr Gift. Gleichzeitig wärmte es ihm das Herz, daß sich Jahwe und Milkom um ihn stritten’ (S. 133). Fürs Erste weiß Jefta die ammonitische Bedrohung einzudämmen, indem er einen Bund mit ihnen schließt, wobei die Sicherheit für Verehrer von JHWH in Ammon und Verehrer von Milkom in Israel garantiert wird. Der so gewonnene Friede wird von Jaala in einem ‘wüsten Jubellied’ enthusiastisch besungen: ‘Alle Kraft dem Jefta, dem Richter Jefta! Jahwes Gnade ist mit uns, da er den jungen Mann erhöht über die alten. Das Feuer Jahwes zürnt aus Jeftas Augen, wenn er zürnt. Der Segen Jahwes leuchtet von seinem Antlitz, wenn er segnet’. Dabei kommt sie zu folgender Auslegung des Namens ihres Vaters: ‘Sein Name ist: Jahwe öffnet den Weg. Und ich rufe es durch den Wald und über die Höhen: Jefta! Jahwe öffnet den Weg!’ Für sie sind ihr Gott und ihr Vater nahezu dasselbe: ‘Sie liebte in ihm den Gesegneten. Sie trennte ihn nicht von Jahwe. Wenn sie Jefta sagte, sagte sie Jahwe’ (S. 155).

Nach einiger Zeit muss Jefta im Hinblick auf die Hochzeit seiner Tochter eine Entscheidung fällen. In einem schwierigen Gespräch mit ihrem Vater über dieses Thema wird deutlich, dass ihre voraussetzunglose Liebe für ihren Vater den Durchschlag gibt: ‘Wenn es meinem Vater ein Dienst ist, daß ich nach Ammon gehe, ... dann werde ich glücklich sein. Ohne meinen Vater bin ich nichts. Wenn ich in seinen Plänen bin, dann bin ich ein Teil von ihm’ (S. 155). Es kommt jedoch nicht soweit. Der gerade geschlossene Vertrag mit Ammon wird von einer wütenden israelitischen Menge gebrochen. Nachdem bekannt geworden ist, dass auf dem Altar für Milkom auf israelitischem Grundgebiet ein israelitisches Kind geopfert wurde, wird das Heiligtum entweiht und werden seine Priester misshandelt. Es kommt zu einer bewaffneten Begegnung. Dabei spielt Jaalas Freund Jamin eine bedeutende Rolle als Anführer. In der Schlacht gewinnt Ammon jedoch die Oberhand. Die kupferne Standarte mit der Abbildung des blitzenden JHWH geht verloren, während die Standarte Baals unantastbar scheint. Nur aufgrund einer sich plötzlich erhebenden Notwehr weiß Jefta seinen hinfälligen Leib zu retten.¹¹ Er gelangt zur Einsicht, dass er durch seinen eigenen Übermut unterzugehen drohte. Er hatte zu wenig auf JHWH und zu viel auf seine wachsende Macht

¹¹ Vgl. Jos. 10,11; Ri. 5.

vertraut. Dann erscheint die Bundeslade auf der Bildfläche. Jefta gewinnt neuen Mut und betet: ‘Du hast das Recht, mich zu strafen. Denn ich war lau vor dir. Schlimmer als das: ich habe dich verraten. Ich habe die Tochter, die du mir gabst, die Hindin, die Liebliche, den Söhnen des Milkom und des Kemosch ausliefern wollen. Aber strafe mich nicht ... Erschlage mich, wenn du willst, aber vorher laß mich den Sieg sehen ... Und wenn du mich hörst, Jahwe, dann bring ich dir ein Opfer, wie es der Rettung aus so ungeheurer Not gemäß ist, und wie du es noch nie zu schmecken bekommen hast. Wenn du mich hörst und mich siegen läßt, dann schlacht ich dir auf deinem Stein den besten der Feinde, und wenn es König Nachasch selber wäre, dem ich sehr freund bin.¹² Und wenn er nicht unter denen ist, die ich fange, dann bring ich dir zum Brandopfer, wer immer mir als erster aus meinem Gut entgegenläuft, und wenn es mir das Teuerste ist. Dir bring ich ihn zum Opfer, keinem Milkom, aber höre mich und laß mich nicht untergehen besiegt unter meinen Feinden’ (S. 190f.). Als Jefta im weiteren Verlauf sieht, wie die Lade sich über die Kämpfer erhebt, ‘zog eine große Freudigkeit in ihn ein. Er spürte: der Gott in der Lade hatte ihn erhört’ (S. 191). Und tatsächlich: ‘Die Schlacht wendete sich. Die Feinde, obwohl in der Überzahl, wichen, ihre Reihen öffneten sich vor Jefta, sein Name: Jahwe öffnet, bekam neuen Sinn’ (S. 192).¹³

Nach diesem Sieg entbrennt ein Streit über die Frage, wem dieser zu verdanken sei. Die Efraimiter beanspruchen die Hauptrolle. Sie seien zu dem Zeitpunkt auf dem Schlachtfeld erschienen, nachdem der Priester Abijam um ihre Hilfe gebeten hatte. So hätten sie die Ammoniter in die Flucht getrieben. Jefta kann dies schwer akzeptieren und befiehlt den Efraimitern, sein Grundgebiet zu verlassen. Es kommt jedoch zu einer blutigen Auseinandersetzung. Diese Episode endet mit ‘wilder Lustigkeit’ Jeftas darüber, wie die fliehenden Efraimiter an ihrer Sprache erkannt werden.¹⁴

Ein verzweifelter Vater und seine entschlossene Tochter

Nach diesen Ereignissen entschließt sich Jefta, nicht mehr ins Land Tob zu gehen, sondern nach Mizpa. Hatte er doch gelobt, er würde ‘zum Brandopfer bringen, wer immer mir aus meinem Gut als erster entgegenläuft’. Er will nicht das Risiko eingehen, auf diese Weise seine geliebte Frau und seine geliebte Tochter zu verspielen. Deshalb zieht er nun zum väterlichen Haus in Mizpa, dem Wohnort von Silpa und ihren drei Söhnen. ‘Eine dunkle, ungute Neugier war in ihm, wen nun wohl unter denen, die ihm gehörten, Jahwe in

¹² Zum Ammoniter Nahasch im Alten Testament siehe 1 Sam. 11,1; 12,12; 2 Sam. 10,2.

¹³ Im Alten Testament wird in 1 Sam. 4 erzählt, wie die Bundeslade Gottes, als sie auf dem Kampffeld erscheint, keinen Sieg bringt, sondern verloren geht, was in Feuchtwangers Roman das Schicksal von Jeftas Standarte ist.

¹⁴ Zu Jefta und den Efraimitern im Alten Testament siehe Ri. 12.

Mizpah ihm entgegenschicken werde, daß er ihm die Hand auflege und sein Gelübde erfülle' (S. 203). In Mizpa kommt ihm jedoch tanzend vor der Schar von Mädchen seine Tochter Jaala entgegen. Sie hatte ihren Vater überraschen wollen. 'Jeftas breites Gesicht aber verdunkelte sich auf erschreckende Art, grinste, verzerrte sich. Er wollte ausbrechen in Jammer und Wut, wollte um sich schlagen, sich den Bart raufen, sein Kleid zerreißen ... Jefta, mit gewaltiger Anstrengung, bezähmte sich. Die rauhe Stimme noch rauer als sonst, stieß er hervor: "Dank dir, Katura. Dank dir, Ja'ala, meine Tochter. Dank euch allen".' (S. 205f.). Er lässt die Festlichkeiten aber verschieben. Zunächst muss Ammon völlig besiegt sein.

Als er nachts keinen Schlaf findet, sieht Jefta die Dinge klarer, 'überkommen von Erkenntnis und Reue': 'In seinem Inneren hatte er genau gewußt, daß es die Tochter war, die er dem Jahwe als Preis für die Errettung anbot. Nur hatte er arglistig den Gott durch zweideutig gesetzte Worte betrügen wollen ... Daß ihm dann Jahwe die Tochter entgegenschickte, war nicht ein tückisch launischer Streich, es war Strafe' (S. 207). Feuchtwanger zieht erneut einen Vergleich mit dem Schicksal einer anderen Frau. Wir haben bereits die Übereinstimmungen und Unterschiede mit der Geschichte von Jaalas Mutter festgestellt. Er verweist nun auf eine Entsprechung im Vergleich mit der Erzählung über die Frau, nach der Jaala genannt war: 'Ja'el hatte dem Sisera, dem Feldhauptmann der Kana'aniter, den Zeltpflock durch die Schläfe getrieben. Die Mutter hatte den Sisera erwartet, wie er heimkehren wird als Sieger mit großer Beute, aber er lag erschlagen. Ja'ala hatte nicht vergeblich gewartet. Er ist gekommen als Sieger mit großer Beute, aber er ist gekommen, um sie zu erschlagen' (S. 206). Jefta wird sich bewusst, dass er seinem Gelübde nicht entrinnen kann und nimmt seinen ganzen Mut zusammen, um dies seiner Tochter zu erzählen. Dies geschieht während einer Wanderung von Vater und Tochter außerhalb der Stadt. 'Jefta hörte ihre kindliche, etwas spröde Stimme. Er sah ihre Augen. Wieviel klares, tiefes Leben war in diesen Augen. Und plötzlich stieß er einen stöhnenden, heulenden Laut aus, zerriß sein Kleid, schlug und kratzte sich die Brust und schrie: "Echah!" und "Chah und Ach!" "O meine Tochter," sagte er, "wieviel Leiden bringst du über mich durch deine Lieblichkeit und durch deine Liebe. Deine Liebe trieb dich mir entgegen, und du sangest für Jahwe und für mich, und nun will der Gott dich ganz haben, nicht nur deinen Gesang. Echah echah! Was für ein fürchterlicher Gott ist Jahwe!". Jaala schaute ihn verstört an. Sie hörte seine Worte und begriff sie nicht. Dann begriff sie, daß sie es selber war, die er beklagte, und daß ihr Entsetzliches bevorstand' (S. 211f.). Sie ist kurz fassungslos, bittet dann aber ihren Vater, die ganze Geschichte zu erzählen. 'Ja'ala hörte aufmerksam zu. Sie nickte mehrmals mit dem Kopf, nachdenklich, wägend, zustimmend, begreifend. Ein Festliches, eine wunderliche Freudigkeit erhellt ihr Gesicht, und sie sagte: "Mit all meinen Gliedern preise ich Jahwe. Wie sehr begnadet er mich, weil er Wohlgefallen an dir hat

und weil ich von deinem Fleisch und Blut bin” (S. 212). Sie erzählt ihrem Vater, dass hierdurch ein für sie erdrückendes Problem gelöst wird. Ihr Freund Jamin ‘wollte sie auf seiner Matte haben’, was ihr aber nicht zusagt. Dann würde sie zur Frau werden und die Gabe verlieren, die sie hatte, nämlich dass etwas vom Wesen ihres Vaters in ihr lebte. ‘Und jetzt schickte ihr Jahwe in seiner Gnade Erlösung aus dieser Angst. Er gewährte ihr, daß sie sich mit ihm, dem Gott vereint, daß ihr Blut das Seine wird und ihm zur Stärkung dient ... Sie spürte voraus ihre Vereinigung mit Jahwe, ihr Vater und Jahwe wurden ihr ganz und gar *eines*, sie war voll Frieden’ (S. 213).

Sie beschließen, Katura nicht einzuhüeien. In einem Gespräch mit Jefta erfährt sie aber doch davon und versucht das Opfer zu verhindern: Sollen sie doch ihre Zuflucht bei Milkom suchen und so JHWH entsagen. Als sie sich auf der Suche nach Trost einander umarmen, fühlt Jefta die kleinen Götzenbilder, die sie unter ihrem Gewand trägt. Die beiden merken, dass sie sich durch ihre Religion voneinander entfremdet haben.

Jefta hegt noch eine kleine Hoffnung, dass der Priester Abijam ihm einen Ausweg bieten kann. Dieser begreift nun, dass JHWH Jefta eine schwerere Prüfung auferlegt hat, als er es seinerzeit selbst gedacht hatte. Er sucht einen möglichen Ausweg. Das Opfer muss ‘bereit und willig mit all seinem Hauch und Blut’ sein. Aber Jefta vermag nichts anderes sagen, als dass dies bei seiner Tochter der Fall ist. Jefta könnte sich sogar dafür entscheiden, seinen Namen zu verändern und damit alles zu verlieren, was er erreicht hat, aber um dann auch von allen Verpflichtungen frei zu sein. Vater und Tochter gleichen einander: Jefta steht für das, was er gesagt hat. Die einzige Abschwächung, die Abijam dann noch in Betracht ziehen kann, ist der Aufschub: ‘Gönne also deiner Tochter einige Wochen, daß sie mit ihren Freundinnen ihr Schicksal beklage und preise in den Bergen’ (S. 220). Jefta freut sich darüber. Seine Tochter akzeptiert den Aufschub nur, um ihren Vater zu erfreuen und stellt die Bedingung, dass er nicht länger als zwei Wochen dauern braucht. Jaalas Freund Jamin erwägt noch, angespornt von Jefta, seine Geliebte zu entführen, aber davon will Jaala absolut nichts wissen. Sie genießt in vollen Zügen den Aufenthalt in der wüsten Natur und denkt in stillen Momenten auch darüber nach, was sie erwartet. Dabei greift sie auch auf die ‘alte geheimnisvolle Erzählung’ aus Ex. 4 zurück: JHWH hatte Mose ‘in der Brautnacht überfallen; denn wenn der Gott eine Braut begehrte, dann gehörte sie ihm. Diese Braut aber, Zipora, hatte den Gott durch des Mannes Blut versöhnt ... Ja’ala war stolz und glücklich, daß nun der Blutbräutigam sie erwählt hatte, und wilde, vage Gedanken, voll von Drang und Erwartung, kreisten in ihr, wenn sie an die Zeit der Vereinigung dachte’ (S. 227).¹⁵ So überwindet sie die Angst, die

¹⁵ Feuchtwanger geht hier von einer Vermischung von religiösen Gefühlen und sexuellem Verlangen aus. Auf andere Art und Weise ist dies auch der Fall bei Sholem Asch in seinem Bühnenwerk *Yiftakh's Tokhter*, Vilna 1913 (siehe hierzu S. Liptzin, *Biblical Themes in*

bei ihr austeigt, als sie daran denkt, wie Tiere auf dem Altar geschlachtet werden. Schließlich gewinnt das gute Gefühl die Oberhand: ‘Sie wird ein Brandopfer sein, wird aufgehen in dem Feuer, in dem Jahwe lebt. Wo immer Feuer ist, da wird Ja’ala sein. Und wo immer Jahwe seine Kriege kämpft, wird Ja’ala sein, ein Teil seines Hauches, seines Gewölks’ (S. 228).

Als Jaala aus den Bergen zurückkehrt, versucht ihre Mutter noch sie zurückzuhalten. Vergeblich. ‘Die Mutter tat ihr leid, doch wie ein Tier, das nicht begreift und dem man nicht helfen kann’ (S. 238). Zusammen mit ihrem Vater, der Schwester ihres Vaters und ihrem Ehemann, mit den Mädchen, die mit ihr in die Berge gegangen waren, und mit Jamin als Lenker des Lasttiers, das das Holz und das Kohlenfeuer trägt, gehen sie auf die Suche nach einem geeigneten Opferplatz. Auf Abstand folgt ihre Mutter. Einer nach dem anderen erhält den Auftrag zurückzubleiben. So sind Jefta und seine Tochter nun allein.¹⁶ Jefta soll selbst das Opfer vollstrecken. Er hatte das Angebot von Abijam, diese Aufgabe zu übernehmen, abgeschlagen. Als es soweit ist, lehnt Jaala ein Betäubungsmittel ab: ‘Ich möchte dich sehen, mein Vater, wenn du dich in Jahwe verwandelst. Ich habe dich in deinem Zorn gesehen, ich habe das große, furchtbare Licht deines Zornes aus deinen Augen ausstrahlen sehen und mich nicht gefürchtet. Ich werde mich auch jetzt nicht fürchten. Ich gehöre zu dir’. Sie hat nur einen einzigen Wunsch: ‘Gewähre du mir noch eines, mein Vater. Ich habe mehrmals in diesen Tagen Jahwe gesehen, er leuchtet furchtbar und herrlich, und ich liebe ihn. Eines aber hat er nicht, was du hast. Ich bitte dich, mein Vater: laß mich noch einmal dein Lachen hören’ (S. 240). Mit großer Mühe erfüllt er ihre Bitte. ‘Da freute sich Ja’ala, und sie selber lachte mit, ein kleines befriedigtes Lachen. Dann ging er ans Werk, er zog die Schuhe aus. Er schlepppte Steine zusammen und schichtete sie zum Altar. Er legte das Holz auf die Steine. Dann band er das Kind mit Stricken, sehr sacht. Er hob sie hoch. Wie leicht sie war! Er sah ihre Brust sich heben und senken unter dem safranfarbenen Kleid. Er sah ihre Augen, und sie sah seine Augen. Er legte sie auf die Steine. Dann tat er ihr nach seinem Gelübde’ (S. 241).

Von diesem Augenblick an ist Jefta ein anderer Mann, ‘finster, böse’ (S. 243). Er fühlte sich häufig ‘wie ein Toter, der aus der Höhle herausgedrungen war. Er war wie aus Luft und Nebel, so als ob das Blut des Lebens aus ihm geflossen sei’ (S. 244). Aus Abscheu gegenüber dem Geschehen bleiben die Ammoniter vorläufig auf Abstand. Auch die Männer von Efraim schrecken davor zurück, Rache zu nehmen. Als neue Gefahr vonseiten der Kanaaniter

World Literature, Hoboken, New Jersey 1985, 108f.). In dieser Erzählung leistet Jefta dem Moloch, dem Gott seiner Mutter, sein Gelübde. Die Ältesten von Gilead plädieren dafür, durch eine Entscheidung für den Gott Israels, der keine Menschenopfer fordert, das Opfer zu vermeiden. Jeftas Tochter steht aber offensichtlich unter dem Bann der Leidenschaft, die der wüste, feurige Sonnengott in ihr geweckt hat.

¹⁶ Die Übereinstimmungen mit Gen. 22 sind augenfällig.

droht, wendet man sich doch wieder an Jefta, um um Hilfe zu bitten. Zu diesem Zweck wird der ‘Erzpriester’ aus Silo mit dem Namen Elead abgeordnet. Er beruft sich auf Jefta im Namen JHWHS. Jefta antwortet: ‘Meine Schulden an Jahwe sind abgezahlt. Ich bin nicht mehr in seinem Dienst und brauche keinen Krieg mehr für ihn zu führen. Wir sind quitt, Jahwe und ich’ (S. 247). Elead weiß Jefta jedoch mit einer Überlegung zu treffen, die Jefta an seine Tochter erinnert: ‘Es geht zwischen dir und Jahwe nicht um Dienst, Pflicht und Schuld. Du kannst nie quitt werden mit dem Gott. Du bist ein Teil von ihm’ (S. 247). In seinem Versuch, Jefta zu überzeugen, geht Elead noch einen Schritt weiter: ‘Jahwe wurde geboren mit Israel. Die Kämpfe Israels sind seine Kämpfe. Er lebt stärker, wenn Israel stärker ist, er verdämmert, wenn Israel schwach ist. Er stirbt, wenn Israel stirbt. Er ist, was wir waren und sind und sein werden’ (S. 249). Als Jefta diese Überlegung auf sich einwirken lässt, wird ihm bewusst, dass er seine Tochter umsonst geopfert hat: ‘In seinem Innersten ahnte er seit langem, daß sein Gelöbnis und sein Opfer eitel waren; die Ahnung war ihm aufgestiegen gleich nach der Tat, als er sich im Busch verkrochen hatte. Es gab also auch andere, die das ahnten. Wußten. Zum mindest dieser *eine* wußte es. Es war also nicht Nebel, es war so: Jefta hatte sein furchtbare Gelöbnis getan, um sich den Beistand eines Gottes zu erkaufen, der nicht war. Er hatte sein bestes, eigenstes Blut für einen Gott vergossen, der nicht war. Jefta der Held, Jefta der Narr. Kein Gott hatte ihm geholfen, Efraim hatte ihm geholfen. Und dafür hatte er die Tochter erschlagen, die liebe, liebliche. Er hatte das beste, röteste Blut seines Leibes um nichts verschüttet’ (S. 250f.).

Nach dieser bestürzenden Einsicht bemüht sich Jefta dafür zu sorgen, dass man später über ihn auch noch gute Dinge erzählen kann. Darum geht er auf die Bitte ein, am Kampf gegen die Kanaaniter teilzunehmen. Dieser Kampf ist erfolgreich. Schließlich gelingt es ihm sogar, Israel zu einer Einheit zu verschmelzen. Von Elead wird Jefta zum ‘Hohen Richter’ von Israel gesalbt. Dieser Elead, so stellt es Feuchtwanger dar, ist derjenige, der dafür verantwortlich ist, dass Jeftas Taten aufgezeichnet werden. Er verspricht Jefta aufzuzeichnen, dass Jefta nicht abgewichen ist.

Ein Ringen mit Gott

In seinem Roman schildert Feuchtwanger Jefta als einen tragischen Helden. Von Anfang an wird dem Leser, häufig ganz subtil, deutlich gemacht, dass alles unentrißbar auf den Opfertod seiner Tochter hinauslaufen muss. Die zentrale Frage bei alledem ist, welche Rolle JHWH darin spielt. Bei den Hauptakteuren begegnen uns einige unterschiedliche Ansichten. Jaala ist eine geradlinige Anhängerin JHWHS. Sie zweifelt so gut wie nicht und übergibt sich ohne Problem Gott völlig. Auffällig ist aber die Vermischung ihrer Frömmigkeit mit ihrer großen Liebe für ihren Vater. Dadurch, wie Feuchtwanger dies beschreibt, ist etwas von der Freud’schen Religionskritik

zu erkennen. Seine Sympathie gilt Jefta deutlich mehr. Die Art und Weise, wie seine Zweifel verbalisiert werden, macht aus Jefta eher einen Menschen von Fleisch und Blut, als dies bei Jaala der Fall ist. Feuchtwangers eigene Sichtweise kommt wahrscheinlich am besten in den Aussagen des Priesters Elead zum Ausdruck, der am Ende des Romans auf recht künstliche Weise noch eine Rolle zugeteilt bekommt. Feuchtwanger hat als Erzähler der Geschichte Jeftas sozusagen auch die Rolle von Elead übernommen. Im Grunde ist sein Roman eine Anklage gegen die Religiosität. Es ist der Mensch, der selbst Anteil daran hat. Dieser Gedanke begegnet uns in einem Abschnitt, in dem beschrieben wird, wie Jefta in der Nacht nach der Begegnung mit seiner Tochter vor den Toren von Mizpa verschiedenen Überlegungen erliegt. ‘Er lachte hinaus in die Nacht, frech. “Wenn Milkom für mich ist,” erklärt er laut, herausfordernd, “ist’s mir recht. Wenn Jahwe für mich ist, ist’s mir recht. Aber auch wenn ich allein für mich bin, soll’s mir recht sein.”’ Er möchte diesen Gedanken nicht festhalten: ‘Schreck überkam ihn vor dem Schall seiner eigenen Worte, Kälte überlief ihn. Er erinnerte sich an die Geister, die in der Einsamkeit schweiften und am liebsten in der Nacht, und Jahwe war von diesen Geistern der stärkste’ (S. 207). Vorläufig entscheidet er sich dafür, sich vor diesem Gott klein zu machen. Erst später, in einem Gespräch mit Elead, wagt er es, ehrlich zu bleiben.

Plagiat

Feuchtwangers Buch wird intensiv gelesen und verwendet von der flämischen Autorin Irene van Kerckhoven. In ihrem Roman über Jefta¹⁷ gibt sie seine Version der Erzählung im Großen und Ganzen und in einigen Abschnitten sogar wörtlich wieder (ihr Buch entspricht vom Umfang einem Viertel von Feuchtwangers Werk). Dabei begegnen auch alle von Feuchtwanger erdachten Personen, die in der Regel denselben Namen tragen; Jeftas Tochter heißt nun Jajella. In der verwendeten Ausgabe findet sich keinerlei Hinweis auf ihre Quelle, sodass es sich hier unverkennbar um einen Fall von Plagiat handelt. An einigen zentralen Stellen weicht sie von ihrem Vorbild ab. So legt Jefta sein Gelübde erst ab, nachdem der Streit im Kampf gegen die Ammoniter bereits geschlichtet ist. Erst dann bittet Jefta: ‘Gott, wenn dies das Ende des Kampfes ist und ich heil nach Hause zurückkehren darf, dann verspreche ich dir, das Erste, was mir aus meinem Haus entgegenkommt, dir zu opfern’ (S. 104). Bei Van Kerckhoven ist keine Rede davon, dass Jefta versucht, die Erfüllung seines Gelübdes außer Kraft zu setzen, indem er an einen anderen Ort als dorthin geht, wo er seine Frau und Tochter erwartet.

¹⁷ I. van Kerckhoven, *Jefta*, Antwerpen 1981 (119 Seiten). Die Autorin (Pseudonym von Irene Verbraecken [1928-1996]) hat auch einige Gedichtsammlungen veröffentlicht. Auch eine andere flämische Autorin, Greta Seghers, hat der Tochter Jeftas ein Buch gewidmet: *Jefta's dochter. Kroniek van een nachtmerrie*, Leuven 1997.

Van Kerckhoven ist bestrebt, auf andere Weise die Dramatik zu erhöhen. Bei ihr war Jajella bei ihrem Streifzug im Land Tob viel schwerer verletzt worden, als es bei Feuchtwanger der Fall war. Sie war in eine Tretfalle für Wölfe geraten und es schien so, dass sie für den Rest ihres Lebens nicht mehr gut laufen können würde. Aber gerade zur Zeit des Krieges gegen Ammon war sie auf wunderbare Weise schnell wiederhergestellt. Bei seiner ruhmreichen Rückkehr hatte sie ihren Vater damit überraschen wollen. Das gelingt mehr als ihm lieb ist. ‘In seinem Kopf löste eine Verwirrung die nächste ab. Wie konnte das jetzt sein? Das tanzende singende Kind konnte doch nicht seine Tochter sein, das auf ihn zulief? Jajella konnte doch nicht tanzend laufen? Ihr Fuß, dachte er. Ihr Fuß! Die Wolfsfalle! ... Aber er schaute genauer hin und tatsächlich, während ein schwarzer Taumel ihn befiehl, fiel ihm sein einziges Kind, seine Tochter Jajella, um den Hals’ (S. 108). Erst jetzt, anders als bei Feuchtwanger, erinnert sich Jefta wieder an sein Gelübde, das im Übrigen jetzt etwas erweitert wird und wobei nicht mehr die Rede von einem neutrischen ‘das Erste’ ist, sondern von einer Person: ‘Die verhängnisvollen Worte seines Gelübdes gingen ihm wie Dolchstöße durch das Herz. – “Wer mir als Erster aus meinem Haus entgegenkommt, den werde ich dir opfern. Auch wenn es mir teuer ist,” hatte er versprochen. Er wollte vor ihren Füßen niederfallen. Seine Kleider zerreißen. Seinen Bart ausreißen. Einen Schrei zum Himmel senden’ (S. 108). Er sagt jedoch vorläufig nichts. In der Folgezeit wird er von Reue geplagt: ‘Wie hatte er so unbesonnen, so leichtsinnig diese Worte zu Gott gerufen? Warum hatte Gott sein Gelübde angenommen? War dies eine Herausforderung? Von wem und für wen denn? ... Wie waren ihm derartige Worte plötzlich eingefallen? Wer hatte seine Stimme bewegt? Seine Zunge gebraucht ... Hatte Gott denn nicht begriffen, dass er mit seinem Hochmut einen Tauschhandel vorgeschlagen hatte?’ (S. 110f.).

Weiter geht Jefta bei Van Kerckhoven aber mit seinen Zweifeln gegenüber Gott nicht. An die erste Stelle tritt die Vater-Tochter-Beziehung. ‘Zusehends magerte Jefta ab. Seine Tochter wurde dadurch von Kummer verzehrt ... Sie behauptete, dass sie alles, ja alles unternehmen würde, um ihn wieder aufzumuntern. Was konnte ihn wieder froh zum Lachen bringen?’¹⁸ (S. 111). Dann verrät Jefta ihr sein Gelübde. Nur kurz ist sie fassungslos. Nicht so ihre Mutter, die wie Sara hinter dem Vorhang alles gehört hatte¹⁹ ‘und wie wahnsinnig schrie: “Weh und ach. Weh und ach; was weiß ich! Was habe ich begriffen? Hängt hier der Atem des Todes? Übersteigt dies meinen Verstand?” Sie fiel von heftiger Gemütserregung in Ohnmacht und man musste sie wegtragen’ (S. 112).

¹⁸ Wie wir gesehen haben, kommt bei Feuchtwanger Jajellas Frage nach dem Lachen ihres Vaters erst ganz am Schluss.

¹⁹ Vgl. Gen. 18,10.

Jajella weiß sich besser zu beherrschen und weist ihren Vater auf die positive Seite der Sache hin. Sie erinnert ihn daran, dass er ihr einst über die Gefühle erzählt hatte, die ihn in der Hochzeitsnacht überfallen hatten: ‘dass eine Frau entjungfern immer eine der abscheulichsten Taten war’ (S. 112). Das würde Jajella nun erspart bleiben. Und dies würde nicht zwischen ihr und ihrem Vater stehen. ‘Wie durch ein Wunder fühle ich mich nun von Glück erfüllt. Es überkommt sie eine wilde, betäubende Süße. Barbarisch, aber doch feierlich. Oh, was für ein auserwähltes Zusammensein. Du und ich, Vater! ... Du wirst mich Gott schenken. Ich will keinen Mann, der mich ins Bett nimmt und meinen Körper nach dem Maß der Zeiten verändert. Weine nicht mehr, Vater. Ich bin damit versöhnt, was du auszuführen hast’ (S. 113).

Jefta ist nicht glücklich darüber: ‘Was ein Unsinn ..., nicht das Leben zu lieben wie jedes andere junge schöne Mädchen’ (S. 113). Er schlägt ihr noch vor, gemeinsam zu fliehen. Aber davon will sie nichts wissen. Sie ist sogar kurz enttäuscht über ihren Vater. Jefta ergibt sich nun diesem Schicksal. Er kann nur noch darüber weinen. Nach den zwei Monaten, die sie auf Vorschlag von Abijam in den Bergen – ‘wie im irdischen Paradies’ – verbringt, vollstreckt Jefta das Opfer. ‘Die Zeit war um. Es war nun soweit. Die Sonne stand in ihrem Zenit. Eine Gestalt näherte sich ... Jajella schloss die Augen und legte den mit Gold durchwirkten Schleier über ihr Haupt. Nun war so, als wenn der Mann, der sich ihr näherte, in Schichten von Gold gehüllt wurde. In blendenden Strahlen stand er bei ihr und griff ihren wehrlosen Körper mit einer Hand. Dies, dachte Jajella, ist Gottes Hand. Sie wurde hingelegt und Worte schlügen wie mit einem Hammer in ihren Blutstrom’ (S. 118).

Van Kerckhoven hat den letzten Teil der Erzählung, wie Feuchtwanger ihn erzählt, weggelassen. Bei ihr geht es unverkennbar vor allem um die Beziehung zwischen Vater und Tochter. Die theologischen Betrachtungen, die bei Feuchtwanger eine so große Rolle spielen, erhalten bei ihr nur einen marginalen Platz. Für denjenigen, der die originale Version von Feuchtwanger nicht kennt, sind sie auch kaum verständlich. In Van Kerckhovens Version der Erzählung hat Jeftas Tochter etwas mehr Charakter als bei Feuchtwanger, wo sie vor allem monoman jahwistisch ist. Auf der anderen Seite bleiben die Konturen Jeftas bei Van Kerckhoven viel undeutlicher.

Vaterliebe

Vom israelischen Autoren Amos Oz erhält die Erzählung über Jefta und seiner Tochter einen Platz in einer Sammlung von Erzählungen, in der die Hauptpersonen in eine Situation geraten, in der sie untergehen.²⁰ In der Erzählung, die den Titel ‘Upon This Evil Earth’ trägt, steht Jefta im

²⁰ Die Erzählung wurde 1966 auf Hebräisch veröffentlicht. Eine bearbeitete Fassung erschien 1976. Hier wird die englische Übersetzung verwendet, die in die Sammlung *Where the Jackals Howl and Other Stories*, New York/London 1981, 168-217, aufgenommen wurde.

Mittelpunkt. Der Titel erinnert an die Verfluchung der Erde nach der ersten Sünde (Gen. 3) und an den darauf folgenden Mord von Kain, der seinen Bruder Abel umbringt (Gen. 4). In der Erzählung vergleicht Oz Jefta auch einige Male mit Kain. Dies geschieht u.a. in dem folgenden Abschnitt über Jeftas mühevolle Beziehung zu Gott. Jefta sagt dort zu Gott: ‘I say to you cursed be your love, O God, and cursed be my love of you. I know your secret for I am in your secret: you paid heed to Abel and his offering but in your heart it was Cain, Cain, that you loved, and therefore you spread your wrathful care upon Cain and not upon his simplehearted brother. And you chose Cain and not Abel to be a fugitive and a vagabond upon the face of this evil earth ... O God of Cain, O God of Jephthah son of Pitdah’ (S. 195).

Oz beschreibt Jeftas Vater Gilead als einen mürrischen, in sich selbst gekehrten Mann. Er ist von den Menschen in seiner Umgebung schwer zu durchschauen. Seine unvorhersehbaren schlechten Launen sind gefürchtet. Er ist mit Nehushtah verheiratet, einer Frau aus dem Stamm Sebulon, und hat mit ihr drei Söhne: Jamin, Jemuel und Asur. Zusammen bilden sie einen kläglichen Haushalt. Gilead hat lang anhaltende melancholische Anfälle, seine Frau Heimweh nach ihrer Heimat. Im Frauengemach wohnt eine ammonitische Nebenfrau namens Pitdah.²¹ Bei einem der Feldzüge gegen Ammon wurde sie gefangen genommen. Sie war vorbestimmt, Priesterin Milkoms, des Gottes von Ammon, zu werden und betrieb verschiedene magische Praktiken, u.a. die Anrufung der Toten. Als dies bekannt wird, schickt Gilead sie in die Wüste, einem sicheren Tod entgegen.²² Am nächsten Tag geht Gilead ihr hinterher und bringt sie zurück. Er schlägt sie. Sie verflucht ihn und seinen Gott. Dann entflammst jedoch die Leidenschaft. Jefta wird gezeugt. Die Söhne Gileads stellen der schwangeren Pitdah nach und der jüngste, Asur, lässt seine Hunde auf sie los. Gilead bestraft ihn streng, aber Pitdah zufolge nicht streng genug. Sie verflucht Asur, sodass dieser vierzig Tage lang nur noch bellen und winseln kann wie ein Hund. Über Gilead lässt sie einen bösen Geist der Schwermut kommen. Dieser lässt sich nur durch viel Wein vertreiben.

Jefta ist ein einsamer Mensch und kein Mann von vielen Worten. Am liebsten ist er in der Wüste. Seine Mutter versucht alles, um ihn in den Dienst von Milkom einzuführen. Sie weist ihn auf den Unterschied zwischen Milkom und dem Gott von Israel. Milkom liebt den, der fröhlich ist, der Gott Israels ist ‘a barren god who afflicts and humiliates those who love him’ (S. 181). Die Zuneigung zu ihrem Sohn geht soweit, dass von einer inzestuösen Beziehung die Rede zu sein scheint: ‘And she would entice him to Milcom god of pleasure, whispering rapid strange words, the secret of his own flesh and everything of which flesh was capable’ (S. 186).

²¹ Das ist der hebräische Name des Edelsteins Chrysolyt, s. Ex. 28,17.

²² Vgl. Gen. 16,1-16 (V. 6); 21,8-21 (V. 14).

Die Beziehung zu seinem Vater ist ganz anders. Er sehnt sich nach Liebe von seinem Vater. Auf dieselbe Weise sucht er Anerkennung von seinem Gott. Die Liebe von Milkom ist ihm zu einfach. Bei seinen Bemühungen, seinen Gott und seinen Vater für sich zu gewinnen, lässt er sich von einem Ausspruch seines Vaters leiten: ‘God must be approached not in the way that a butterfly approaches a flower but as it approaches the fire’ (S. 182). Jefta nimmt dies wörtlich und trainiert sich, seine Hand ins Feuer zu halten, ohne vor Schmerz zu schreien. Sein Vater hört davon und fordert ihn auf, dies zu unterlassen. Jefta bittet um seine Liebe als Belohnung. Unmittelbar bevor Jefta seine Hand ins Feuer stecken will, ruft sein Vater, dass er das nicht zu tun braucht. Er hält keinen weiteren Beweis für notwendig.²³ Jefta tut es trotzdem. Sein Vater bleibt auf Abstand: ‘Now, my son, go. Do not hate your father and do not love him. It is an ill thing that we must be each of us son to a father and father to a son and man to a woman. Distance upon distance’ (S. 184).

Als Pitdah stirbt, flieht Jefta vor der Drohung seiner Halbbrüder. Er kommt in Abel-Keramim unter und wird dort von der Familie seiner Mutter aufgenommen. Er bekommt eine gute Position am Hof und wird Vertrauter des jungen Königs. Das ruft die Eifersucht der Ammoniter hervor. Sie bedrängen den König, Jefta gegen das Volk von Gilead ziehen zu lassen. Jefta ringt mit seiner Identität und Religiosität. Er kann den Gott Israels nicht loslassen: ‘Surely anger and sadness are a sign to me that I am made in your image, I am your son, I am yours’ (S. 195). Er bittet um ein Zeichen. Jefta entkommt den Ammonitern und nimmt dabei die Tochter mit, die er mit einer der vielen Frauen in Abel-Keramim gehabt hat. Er hatte sie nach seiner Mutter Pitdah genannt. Er will sie zum Meer mitnehmen. Dort hofft er Frieden zu finden.

Sie kommen nicht weiter als das Land von Tob. Dort schließt sich Jefta einer Gruppe Ausgestoßener an und entwickelt sich zum Leiter einer Gruppe von gefürchteten Räubern. Seine Tochter wächst zu einer schönen jungen Frau heran. Zwischen Vater und Tochter besteht eine enge Beziehung. Es röhrt ihn sehr, wenn sie ‘Vater’ zu ihm sagt. Mit Nachdruck erklärt sie ihm ihre Liebe. Der Gedanke, dass sie einmal einem Mann gehören soll, ist ihm ein Gräuel.

Eines Tages kommen seine Brüder, um seine Hilfe gegen die Ammoniter anzurufen. Zunächst beschränkt Jefta sich noch auf Raubüberfälle. Der amonitische König beruft sich auf das gute Einvernehmen in der Zeit, als Jefta in Abel-Keramim war. Auch diese Beziehung möchte Jefta jedoch nicht wiederherstellen. Schließlich holt man Vater Gilead herbei, um Jefta auf

²³ Der kundige Leser hört hier einen Verweis auf Gen. 22: Unmittelbar bevor Abraham das Opfer bringen will, lässt Gott wissen, dass er weit genug gegangen ist. Jefta geht hier und auch später beim Opfer seiner Tochter einen Schritt weiter.

andere Gedanken zu bringen. Dieser setzt Jefta als Richter ein. Dann stimmt Jefta zu. "A whore's son shall be your leader," Jephthah said, and he laughed so loudly that the horses were alarmed. And the elders soundlessly repeated: "Our leader." "Then clap this old man in irons at once. The judge of Israel commands you." "Jephthah, my son –" "And cast him into the pit. I have spoken". (S. 210).²⁴ Der Antritt Jeftas in der Richterfunktion fällt offensichtlich mit der Lösung von seinem Vater zusammen. Jefta hat die Rollen umgekehrt. Dennoch bleibt er auf der Suche nach der Zuneigung seines Vaters, denn am nächsten Tag erteilt er Pitdah den Auftrag, seinen Vater aus der Klemme zu befreien und ihn gut zu versorgen.

Jefta tritt gegen das übermächtige Ammon an. Er bittet Gott um ein Zeichen.²⁵ In dieser Nacht träumt Pitdah, dass ihr Bräutigam zu ihr kommt und zu ihr sagt, dass sie mit ihm mitgehen muss. Ihre Zeit ist gekommen. Am nächsten Tag stellt sich Jefta vor sein Zelt, seine Tochter an seiner Seite. 'He placed his hand on her shoulder and the voice of his dead mother seemed to ring in his voice as he said: O God, if you will surely deliver the children of Ammon into my hand, then it shall be that whatever comes forth from the doors of my house to meet me when I return in peace from the children of Ammon shall surely belong to God, and I will offer it up as a burnt offering – "He will deliver the children of Ammon into your hands. Now, you, my maidens, make ready my bridal gown," said the darkly beautiful girl' (S. 212f.)

Die ruhmreiche Rückkehr und die Begegnung mit seiner Tochter erlebt Jefta wie in einem Traum. Die Menschen jubeln. Sie jubeln, als Gilead hinzukommt: 'Happy is the father, happy is the father' (S. 214). 'Beautiful and dark was Pitdah as she placed the victor's wreath on her father's head. Then she put her hands silently over his eyes and said: "Father." As his daughter's fingers touched his eyelids, Jephthah felt like a sunbaked boulder in the desert that is suddenly splashed with cold water. But he did not want to wake from his slumber' (S. 215). Als er schließlich doch seinen Mund öffnet, um etwas zu sagen, stürzt er heulend zu Boden wie ein verwundeter Wolf.

Pitdah zieht noch zwei Monate mit ihren Mädchen durch die Berge. Menschen und Tiere weichen von ihr. 'She is a stranger, the daughter of a stranger, no man may approach her and live' (S. 216). 'When two months has passed she returned. Jephthah had set up an altar on one of the mountains, and the fire and the knife were in his hand. In later times the wandering tribesmen would speak around their campfires at night of the great joy they had both shown, she a bride on her marriage couch and he a youthful lover stretching out his fingers to the first touch. And they were both laughing as wild beasts laugh in the dark of night, and they did not speak, only Jephthah said to her,

²⁴ Vgl. Gen. 37,22-29; Jer. 38,6-13.

²⁵ Vgl. Ri. 6,36-40.

Sea, sea' (S. 216f.)

Jefta erinnert Gott an sein Gelübde und hofft auf eine Antwort. 'Here is the dark beauty under my knife; I have not withheld my only daughter from you. Grant me a sign, for surely you are tempting your servant' (S. 217).²⁶ Jefta erhält jedoch keine Antwort. Vielsagend sind die Worte, die sein Vater Gilead beim Begräbnis spricht: "He judged Israel for six years by the grace of God." And then he added: "The grace of God is vanity". (S. 170).

Das Motiv der Nichtigkeit durchzieht diese schwermütige Erzählung wie ein roter Faden. U.a. begegnet es einige Male in sich wiederholenden Aussagen in Gesprächen zwischen Vater und Kind in der Wüste: 'There is a lizard. Now it has gone' (S. 186). Es ist ein Symbol der Flüchtigkeit und Unbegreiflichkeit des Menschenlebens.

Die Erzählung endet mit einer kurzen Übersicht der sechs blutigen letzten Jahre von Jeftas Wirksamkeit als Richter. Nachdem er seine Aufgaben niedergelegt hat, zieht er sich für ein Jahr in eine Grotte zurück, bis zu dem Zeitpunkt, als er entscheidet, dass es genug ist. Ohne Kommentar, aber vielsagend heißt es am Schluss: 'In the chronicle of the household the household scribe wrote: And after him Ibzan of Beth-lehem judged Israel. And he had thirty sons and thirty daughters' (S. 217).

Bei Oz ist Jefta ein in sich selbst gekehrter Einzelgänger, der ruhelos auf der Suche nach einer guten Beziehung mit den Menschen aus seiner Umgebung und nach ihrer Anerkennung ist. Für seine Tochter gilt dasselbe. Sie ist in ihrem Auftreten unzugänglich. Das Meer ist Symbol für das unerreichbare Ideal der Ruhe. Gott ist der Schweigende.

Jeftas Tochter als Götzendienerin?

Wir erwähnen kurz eine Interpretation der Erzählung über Jefta und seine Tochter, in der Amoz Oz' Version verwendet zu sein scheint und in der eine negative Sicht von Jeftas Tochter vermittelt wird. Es handelt sich um ein Kapitel aus einem Buch des Amerikaners Jonathan Kirsch, in der ausführlich auf die skandalösesten Erzählungen der Bibel eingegangen wird.²⁷ Kirsch prätendiert sie von der falschen Moralität zu befreien, in die sie in der kirchlichen Tradition gehüllt und verhüllt sein sollen. Es soll sogar von Zensur vonseiten kirchlicher Autoritäten die Rede sein. Demgegenüber will Kirsch ihnen ihre ursprüngliche Rohheit zurückgeben. Dies geschieht mittels

²⁶ Hier wird ebenso wie im Vorangehenden ('Messer', 'Feuer') auf Gen. 22 angespielt. Oz lässt offen, ob Jefta auf denselben Verlauf hoffte, wodurch er seine Tochter nicht hätte opfern müssen.

²⁷ J. Kirsch, *The Harlot by the Side of the Road: Forbidden Tales of the Bible*, New York 1997. Die Erzählung über Jefta und seine Tochter wird auf S. 180-201 nacherzählt. Das Motiv von Jeftas Tochter als Götzendienerin ist offensichtlich Oz entlehnt. In jedem Fall ist Kirsch mit Oz' Version vertraut. Er verweist darauf auf S. 207 und in Anm. 15 (wiedergegeben auf S. 345).

Nacherzählung, wobei ein großes Interesse für die Details zu verzeichnen ist, vor allem in den Szenen, die Gewalt und Sex beinhalten.²⁸

Wie bei Pseudo-Philo heißt bei Kirsch Jeftas Tochter Seila. Sie lebt zurückgezogen mit ihrem Vater im Land Tob, verstoßen vom Rest der Familie. Ihr Vater hatte ihr nie etwas über ihre Mutter erzählt: ‘always turning away even her most pointed and insistent questions with the same phrase. “It’s the two of us against the world”’ (S. 184). Kirsch mutmaßt, dass Seila an einen bestimmten Götzendienst gerät, aber bleibt hierüber recht vage. Es habe seinen Anfang genommen, als sie einen besonderen Ort entdeckte ‘on one of her long walks into the countryside’: ‘a cleft in the dusty brown hills where a spring bubbled up and an old oak spread its branches’ (S. 185). Sie kehrte des Öfteren dorthin zurück, später auch in Begleitung einzelner Freundinnen.

Zu einer bestimmten Zeit zieht Jefta als Anführer der Männer von Gilead in den Kampf. Bei seinem Abschied verspricht er seiner Tochter: ‘If I return at all, I will return as a chieftain – and you will live out your life as befits the daughter of a chieftain’ (S. 191). Vor dem Kampf hört Jefta, wie zwei Soldaten zueinander sagen, dass ein Wunder nötig sei, um die Ammoniter besiegen zu können. Jefta reagiert darauf mit seinem Gelübde: ‘If it takes a miracle ... then God will give us one’, sagt er und er fügt hinzu: ‘If you will deliver the children of Ammon into my hands ... then I vow, when I return in victory from the battlefield, whatsoever comes forth out of my house to greet me will belong to the Lord, and I will offer it up on the altar as a burnt offering’ (S. 195). Hier folgt Kirsch ziemlich treu dem Bibeltext. Dies gilt auch für die Begegnung nach dem Kampf. Seila hatte dafür gesorgt, dass sie als einzige ihrem Vater entgegentreten würde. Diesen Moment wollte sie nicht mit anderen teilen. ‘Jephthah was staring at her with an expression of unspeakable sadness and horror. “My daughter –” he croaked, and then all at once he threw himself down in the dust of the roadway. With one clenched fist he began to beat his breast, and with the other he pulled at his tunic as if to rend his clothing from top to bottom. “My one and only child!” Seila rushed to his side and threw herself to the ground next to him. “Father! ” she cried. “What is wrong?” “Alas, my daughter!” he said, gasping and wheezing. “You have brought me low!” Seila felt suddenly breathless. She had the thought that somehow her father had learned of the goings-on beneath the ancient oak where she gathered with her companions every seventh day’ (S. 198f.). Auffallenderweise geht Jefta zu diesem Zeitpunkt und auch später überhaupt nicht darauf ein. Erzählt wird, dass er sein Gelübde vollstreckte. Ganz im

²⁸ Man kann sich zu Recht fragen, ob ein derartiges Buch zur Literatur gerechnet werden kann. Willem van der Meiden, ein niederländischer Rezensent, überschreibt es in seiner Besprechung in *Hervormd Nederland* vom 22. November 1997 als ‘unverfälschten Schund’ (S. 22). Seines Erachtens ist es offensichtlich, was der Autor intendiert: ‘versessen, kühne biblische Erzählungen zu entfalten und das Ganze mit semi-wissenschaftlichen Betrachtungen zu versehen’.

Geist des Buches von Kirsch hat der Leser dabei noch einige Besonderheiten zu verarbeiten. Seila ergibt sich fromm und gehorsam ihrem Schicksal. Jedoch wird dem noch hinzugefügt, dass über sie und ihre Freundinnen erzählt wird, dass sie nach dem zweimonatigen Aufenthalt in den Bergen ‘sought out some hidden place, worshipped strange gods in strange ways – and, some say, when they bewailed Seila’s virginity, did so in a manner that would have merited burning even if Jephthah had not made his remarkable vow’ (S. 201).

Die Tochter von Jefta und die Beziehung zwischen Juden und Christen

Abschließend richten wir die Aufmerksamkeit auf ein Buch, in dem Ri. 11 nicht direkt, sondern auf eine ganz eigene Weise interpretiert wird. Es handelt sich um eine Novelle von knapp fünfzig Seiten, die von Gertrud von le Fort²⁹ verfasst wurde und in der auf unerwartete Weise Jeftas Opfer zu einem Symbol für die Wende in der schwierigen Beziehung zwischen Juden und Christen wird. Dies ist umso auffallender, weil die Erzählung über Jefta und seine Tochter verschiedentlich mit Gen. 22 in Verbindung gebracht wird, der Erzählung über Abraham, der seinen Sohn Isaak opfern will. Die Bindung Isaaks ist für viele Juden zu einem Symbol für das Leiden des jüdischen Volkes geworden, das häufig Christen verursacht hatten. In le Forts Erzählung fällt die positive Rolle der Tochter auf. Sie bringt ihren Vater zur Einsicht. Ihr Opfer bewirkt Versöhnung.

Die Erzählung spielt in der spanischen Stadt Santa Rosita um etwa 1500. Auf königlichen Befehl mussten die Juden sich taufen lassen oder sonst das Land verlassen. Genau in diesem Moment bricht jedoch die Pest aus. Der einzige zuverlässige Arzt in der Stadt ist ein Jude, Rabbi Charon ben Israel. Der Stadtrat bittet ihn deshalb zu bleiben, bis die Gefahr einer Epidemie gewichen ist. Der Rabbi will aber diese Gelegenheit ergreifen, Rache an den Christen zu üben, die sein Volk verfolgten. Zum Entsetzen des Rates kündigt er deshalb an, den königlichen Befehl zu befolgen. In diesem Augenblick betritt der junge, fanatische und geradlinige Erzbischof von Santa Rosita den Ratssaal und befiehlt, dass eventuelle Versprechen an den Rabbi rückgängig gemacht werden müssen. Zu seiner großen Freude kann der Rabbi ihm jedoch mitteilen, dass er keinen persönlichen Vorteil aus der Situation gezogen hat. Voller Triumphgefühl geht der Rabbi daraufhin zur Synagoge. Dort dankt er Gott und verspricht Gott ein Dankopfer zu bringen, was Gott auch von ihm fordert. Gott soll das Opfer selber bestimmen.

Der Rabbi hat ein einziges Kind, eine bildschöne Tochter namens Michal. Sie war blind. Ihr Vater schirmte sie völlig von der Außenwelt ab. Gott wollte nicht, dass sie die Schönheit der Welt sah. Ihr Vater sorgte zudem dafür, dass das Elend der Welt ihr erspart blieb. Am Sabbat nahmen die anderen Frauen

²⁹ G. von le Fort, *Die Tochter Jephatas. Eine Legende*, Frankfurt a.M. 1964.

sie zur Synagoge mit. Manchmal vergaßen sie sie und blieb sie still auf einer Bank vor dem Haus sitzen. Dort sah sie der junge Künstler Pedro della Barca. Dieser Pedro hatte von dem Erzbischof den Auftrag erhalten, zwei Bilder für die neue Kathedrale zu malen: die Personifikation der Kirche und der Synagoge. Das Erste war gut gelungen, aber das Zweite bereitete ihm Mühe, weil er als Liebhaber der Schönheit unmöglich, so wie von ihm erwartet wurde, etwas Hässliches und Verächtliches malen konnte. Als Pedro im Judenviertel Michal sah, wurde ihm bewusst, dass er die Synagoge so abbilden musste, wie sie war: schön und edel, aufgrund der ihr geschenkten Gnade der Verheibung, aber blind für den Ursprung dieser Gnade, nämlich durch Jesus Christus. Jeden Sabbat kommt Pedro heimlich in den Stadtteil, in dem er sich eigentlich nicht zeigen darf, in der Hoffnung, dass er Michal zu sehen bekommt. Einmal trifft er sie schlafend an. Pedro küsst sie. An diesem Abend erzählt Michal ihrem Vater von einem süßen Traum, in dem sie geküsst wurde. Er hatte sie glückselig gemacht. Von diesem Moment an beginnt sie zu singen. Mit einer Stimme, die bis dahin noch niemand von ihr vernommen hatte, singt sie aus dem Hohelied: die Liebe ist stark wie der Tod und eine Flamme des Herrn. Das Bild, das Pedro von ihr malt, wird nicht als Darstellung der Synagoge akzeptiert. Pedro beschließt, ein Marienbild daraus zu machen.

Michal sieht voraus, dass sie und ihr Vater in der Stadt bleiben werden. Dennoch macht der Rabbi sich zum Gehen bereit. Inmitten der Vorbereitungen, als sie sich auf der Straße zwischen Juden mit Sack und Pack befinden, kommt auf einmal eine Frau angerannt. Sie sieht bleich und ausgezehrt aus. Das Volk zerstreut sich ängstlich in alle Richtungen. Es ist die gefürchtete ‘Pestjungfrau’, Vorbote der tödlichen Epidemie. Die blinde Michal merkt nicht, was geschieht und flieht nicht davon. Die Frau ergreift sie fest. Michal stürzt leichenblass zur Erde. Der Rabbi weiß, dass er nichts mehr tun kann, um den Tod seiner Tochter abzuwenden. Dann begreift er, dass Gott auf diese Weise das ihm dargebrachte Opfer annimmt. Er hat offensichtlich dasselbe Gelübde wie Jefta abgelegt.

Der Rabbi sieht ein, dass Gott ihn auf diese Weise zwingt, in der Stadt zu bleiben. So sieht es auch Michal und sie ermutigt ihren sich widersetzenen Vater, sich über seine christlichen Feinde zu erbarmen. Michal stirbt. Sie äußert ihrem Vater noch eine letzte Bitte. Wie in einer Vision sieht sie, dass der Mann, der sie geküsst hat, ebenfalls von der Pest getroffen ist. Sie bittet ihren Vater, ihm zu helfen. Nur auf diese Weise würde ihr Tod nicht vergeblich sein. Ihre letzten Worte sind: ‘Mir geschehe nach dem Willen des Herrn’ (S. 24).

Der Rabbi schließt sich in sein Haus ein und geht nicht auf die lauten Bitten ein, den vielen Kranken in der Stadt zu helfen. Nach drei Tagen wird er vom Erzbischof entbunden. Der Rabbi ist nun von einem triumphierenden Siegesgefühl erfüllt. Anscheinend ist der Erzbischof selber erkrankt und will

nun doch jüdische Hilfe annehmen. Der Rabbi macht sich auf den Weg. Unterwegs kommt er am Arbeitsplatz von Pedro vorbei. Er erkennt seine Tochter in dem Bild, das dort steht, wieder. Er begegnet auch einem todkranken Künstler: dem Mann, der seine Tochter geküsst hatte! Der Rabbi erbarmt sich über ihn und wird dabei von jemandem geholfen, der ihm die ganze Zeit in die Stadt gefolgt war. Er erkennt in ihm den Erzbischof wieder. Dieser war nicht krank, sondern soeben auf der Suche nach dem Rabbi, um mit ihm zusammen den Menschen zu helfen. Durch das Werk des Pedro war er hinsichtlich der Feindschaft zwischen Juden und Christen zur Einsicht gekommen: 'Ich suchte eine Synagoge und fand eine Maria'. So setzen sich beide Männer für die Kranken in der Stadt ein und wird die Pest nach einiger Zeit bezwungen. Als die Menschen zu einem Dankgottesdienst zur Kathedrale kommen, finden sie die Bilder von Pedro über dem Portal vor. Man erkennt in dem Bild, das auf die Synagoge verweisen sollte, Maria. Dies wird vom Erzbischof bestätigt: 'Die Synagoge ist auch eine Maria, denn sie war die Pforte, durch welche das Heil der Welt bei uns eintrat' (S. 33f.).

Rückblick

Im Vergleich mit der Literatur der vergangenen Jahrhunderte ist in der Literatur über Jefta und seine Tochter aus moderner Zeit von einem unbefangenen Umgang und Gebrauch der Erzählung die Rede. Heutige Schreiber fühlen sich nicht durch eine konfessionelle Bindung an die Bibel gebunden und verwenden die Erzählung, um ihre persönliche Lebens- und Weltanschauung zum Ausdruck zu bringen, die in der Regel nicht mehr mit der christlichen oder jüdischen Lebens- und Weltanschauung zusammenfällt, die die Literatur der früheren Zeit in starkem Maß durchzieht.

8

Jefta und seine Tochter Auf der Bühne

Einleitung

Wer erzählt, ist nicht verpflichtet, ein vollständiges Bild seiner Darsteller zu liefern, wie sie aussehen, wie sie sich kleiden und ebenso wenig von der Umgebung, in der sie sich bewegen. Aber wer mittels eines Spiels, eines Dramas erzählt, muss sich, wie auch die bildenden Künstler, darum kümmern. Durch die Kombination von Bild und Wort, durch die Spieler mit ihrer Rolle und ihrem Dekor gibt er eine Auslegung. Über die Augen und Ohren der Zuschauer steuert er ihr Verstehen.

Wie auch andere Bibelabschnitte wird die Erzählung über Jeftha und seine Tochter, die für sich genommen bereits ein Schauspiel in Erzählform ist, dramatisiert. Als Bühnenstoff hat es eine reiche Geschichte.¹ Es findet für Volks- und Schultheater,² zur Unterhaltung, aber immer auch zur Unterstreichung der christlichen Moral und Auslegung Verwendung. Auch in unserer Zeit weiß es noch Bühnendichter zu inspirieren. Wir wollen anhand von vier Bühnenwerken aus dem 16., 17. (zwei) und dem 20. Jahrhundert einen Eindruck vermitteln.

Buchanan: Vermischung von biblischer Erzählung und griechischer Tragödie
 George Buchanan (1506-1582) war ein Gelehrter aus Schottland, der viele Jahre in Frankreich verbrachte. So wie viele andere in der Zeit der Renaissance und des Humanismus hatte er großes Interesse für die alte griechische Kultur. Er übersetzte u.a., ebenso wie Erasmus, Bühnenwerke von Euripides. Seine eigenen Bühnenwerke über biblischen Themen können als Versuch betrachtet werden, die griechische Tragödie und die christliche Kultur miteinander zu verbinden. Er schrieb sie in Latein, der akademischen Sprache seiner Zeit. In erster Linie waren sie für die Schüler auf der Schule bestimmt, wo er unterrichtet. Sie wurden jedoch auch außerhalb bekannt und haben

¹ Siehe in diesem Zusammenhang z.B. S. Kellner, “‘Die Große Frage’ – Zur Rezeption des alttestamentarischen Motivs Jephtha in Literatur und Musik”, in: K.W. Littger, *Jephthas Tochter. Eine alttestamentliche Geschichte in Eichstätt* (Ausstellungskatalog), Wiesbaden 2003, 59-66 (vgl. 134-143).

² Siehe in diesem Zusammenhang M. de Rougemont, “Bible et théâtre”, in: Y. Belaval, D. Bourel (Hg.), *Le siècle des Lumières et la Bible* (Bible de tous les temps 7), Paris 1986, 269-287.

großen Einfluss gehabt. Hinsichtlich seines Bühnenwerks über Jefta ist dies z.B. in dem Werk von Vondel und in Thomas Morells Libretto für Händels Oratorium über Jefta nachweisbar. Das Bühnenwerk *Iefphthes sive votum* (Jefta oder [sein] Gelübde) wurde wahrscheinlich zum ersten Mal 1543 oder den folgenden Jahren in Bordeaux von Schülern aufgeführt und 1554 veröffentlicht.³

Das Stück beginnt mit einem Prolog eines Engels, in dem bereits eine Vorschau auf die kommenden Ereignisse geboten wird. Sie werden als Lektion für Jefta bezeichnet.⁴ Gott will sein Volk Untergebenheit lehren, indem er es durch die Ammoniter strafft und es aus ihrer Hand durch Jefta rettet, einem Mann niedriger Herkunft. Was ihn betrifft, darf Jefta nicht in den Fehler seines Volks verfallen: ‘so that Jephtha too may not assess himself by the outcome of his battle, and grow proud and arrogant with success, he will at once be overwhelmed with domestic loss, and his arrogant airs will be shattered and retreat’ (Z. 51-55).

Buchanan führt im Folgenden Storge ein, die Frau Jeftas.⁵ Ihr Name ist dem Griechischen entlehnt und bedeutet ‘Liebe’ (insbesondere die zwischen Eltern und Kindern). Sie hat ängstliche Befürchtungen: Das Schicksal⁶ bedroht ihre Tochter. In einem Traum sah sie, wie blutdürstige Wölfe eine Herde Schafe angriffen. Es gab keine Hirten, aber es gelang dem Hund, die Wölfe zu vertreiben. Aber derselbe Hund entriss ihren Händen ein wehrloses Lamm und zerriss es ohne Mitleid (Z. 94-102). Ihre Tochter versuchte vergeblich, sie aufzumuntern. Buchanan nennt sie Iphis. Wahrscheinlich hat er diesen Namen aufgrund der Verwandtschaft mit dem Namen Iphigenie gewählt. So stellt er einen Verbindung mit Euripides’ Iphigenie in Aulis her, dem Drama, in dem auf Agamemnon die Pflicht ruht, seine Tochter zu opfern. Auch dort findet sich ein vergleichbares Gespräch zwischen Mutter und Tochter.

Ein Bote berichtet von Jeftas Erfolgen auf dem Schlachtfeld und teilt mit, dass Jefta, wenn er die Feinde vernichtet hat, zurückkehren wird. Jefta selbst erscheint kurz vor seiner Rückkehr auf der Bühne. Er spricht zu Gott: ‘Ruler of the world, one true God, unique deity of mercy, power and strength, harsh avenger but kindly father ...’ (Z. 431-433). Er bekennt, dass das Volk seinen Gott verlassen hat und Götzen verehrt hat: ‘we poured out foolish prayers to

³ Wir verwenden hier die Ausgabe von P. Sharrat, P.G. Walsh, *George Buchanan Tragedies*, Edinburgh 1983, 21-94.

⁴ Buchanan greift für diese Art der Beschreibung und Interpretation auf klassische Schreiber wie Euripides (siehe sein *Alkestis* und *Hekabe*), Seneca (*Agamemnon*) und Plautus (*Amphitruo*) zurück.

⁵ Auch die Einführung von Jeftas Ehepartner wird sich dem Einfluss von Euripides verdanken. Bereits zuvor hatte John Christopherson Jeftas Frau in einem Bühnenwerk über Jefta einen Platz zugewiesen, das einige Jahre zuvor in Cambridge aufgeführt wurde.

⁶ Hier und an anderen Stellen spricht Storge über das Schicksal (als ‘fata’ oder als Parca bezeichnet, ein Hinweis auf die Schicksalsgöttin), wie es an klassische Dramen erinnert.

dumb rocks, and made empty vows to deaf logs' (Z. 442f.). Dankbar blickt er auf die Rettung zurück, die Gott geschenkt hat, wie es bereits die Vorfäder erfahren haben. Dann macht er sein Gelübde: 'Mindful of compact made with you, be pleased to receive in kindly fashion this vow of your servant. Though insignificant, it stems from a grateful heart and is freshly owed to you.⁷ The first thing⁸ to encounter me on my safe return at my house will be your welcome victim and will steep your altar with its blood, even though no victim can be counted equal to your kindnesses. But you must with good will consider this as the gift of a mindful heart. You both redeem your promises faithfully and rejoice that vows are faithfully paid to you' (Z. 480-491).

In der folgenden Szene werden wir Zeuge der Begegnung zwischen Vater und Tochter.

Iphis: I am come forth. How glad and happy I am to see the face of my sire back with us! Father whom I must revere second only to God, allow me to enjoy your embrace. Why, father, do you turn your frowning eyes from me?
 Jefta: Wretched am I.
 Iphis: May God divert this omen on the enemy!
 Jefta: That is my wish too, but it rebounds on me.
 Iphis: Alas, what is this I hear?
 Jefta: The most wretched father of a wretched daughter. (Z. 495-501)

Jefta offenbart noch nicht, welches Gelübde er gemacht hat, trotz der leidenschaftlichen Versuche seiner Tochter, den Grund für seine Traurigkeit zu herauszufinden. Jedoch kommen Vater und Tochter der Wahrheit immer näher.⁹ Iphis sagt, dass nun, nach dem von Gott geschenkten Sieg, die Zeit gekommen sei, das gemachte Gelübde zu bezahlen (Z. 530f.). Jefta trägt ihr auf, an dem kommenden Opferfest teilzunehmen (Z. 549).

Iphis ist besonders unglücklich mit der unklaren Situation und beklagt sich selbst und ihr Geschlecht: 'What a harsh fate the breed of women experiences when brought forth into the world! Though free of blame, they are bitten by the envious tooth of malevolent gossip ... I cannot control the suspicions of my sire; the safest remedy, I think, is enjoyment of an unspotted conscience' (Z. 560-568). Symmachus steht ihr bei. Sein Name bedeutet 'Mitstreiter', entsprechend seiner Rolle in der Erzählung. Auf dem Schlachtfeld kämpfte er neben Jefta und ist auch ein Freund der Familie. Er bietet Iphis seine Hilfe an,

⁷ Diese Formulierung und auch der Verweis im folgenden Satz auf eine heile Rückkehr weisen darauf hin, dass dieses Gelübde eher gemacht wurde; also nicht kurz vor der Rückkehr, sondern vor oder während der Schlacht.

⁸ Buchanan weicht hier von der lateinischen Übersetzung der Vulgata ab. Er lässt die Möglichkeit offen, dass Jefta an ein Tier dachte.

⁹ Dies erinnert an die Art und Weise, wie in der Tragödie von Euripides Agamemnon seine Tochter Iphigenie langsam auf das vorbereitet, was geschehen soll.

um Klarheit zu erlangen. Er sucht das Gespräch mit Jefta und hält ihm vor, dankbar sein zu müssen (Z. 645). Die Ironie liegt darin, dass Jefta durchaus dankbar war und gerade aus Dankbarkeit sein Gelübde gemacht hatte. Symmachus kannte das Gelübde und ist bestürzt, als er hört, dass Jefta meint das Gelübde erfüllen zu müssen, indem er seine Tochter opfert.

- Jefta: That victim is my daughter, the sole surviving hope of my family.
 Symm.: Will you sacrifice her? What need commands it?
 Jefta: Because she was the first to meet us on our return.
 Symm.: What crime, I ask, has your daughter committed in this matter?
 Jefta: Promised vows demand unflinching observance.
 Symm.: Clearly this scruple afflicts your mind.
 Jefta: It does indeed, and it cannot be torn from my heart until I am bloodied by a sacrilegious victim (Z. 727-734).

Symmachus versucht Jefta auf andere Gedanken zu bringen. Darin wird er vom Chor unterstützt, der regelmäßig die Ereignisse im Bühnenwerk kommentiert: ‘Do not despise one who offers good advice, for repentance usually accompanies a deed rashly performed’ (Z. 782f.). Jefta leidet schwer unter der Last, die sein Gewissen ihm auferlegt. Er würde lieber selbst in den Tod gehen: ‘As long as I can die in innocence, bury me anywhere. I do not refuse to enter hell [Tartarus]¹⁰ itself, so long as I do not dwell in hell as slayer of my kin. But why do I mention hell? My hell is my home’ (Z. 847-851). Dort tritt er der bösen Storge und der ängstlichen Iphis unter die Augen.

Symmachus wird von einem Priester abgelöst, dessen Name nicht genannt wird. Dieser weist Jefta darauf hin, dass es Dinge gibt, die stärker ins Gewicht fallen als das eigene Gewissen: ‘How is it open to you to carry through what our sacred mother nature forbids, what our love of kin struggles against, and what God loathes?’ (Z. 863-866). Er gebietet ihm, ‘cease to anger God in your wish to placate him’ (Z. 958f.). ‘True religion’ ist dem Priester zufolge das Befolgen von ‘the decrees of laws sent from heaven’ und ist nicht zu finden in ‘a practice which you have self-deceivingly established for yourself’ (Z. 1014-1018). Jefta hält aber weiterhin grundsätzlich an seiner Überzeugung fest und betrachtet all diese Versuche, seiner heiligen Pflicht zu entrinnen, als scheinheilig. ‘But I prefer foolish and simple truth to impious wisdom gleaming with deceit’ (Z. 1054f.).

Danach lässt Jefta sich auf die Konfrontation mit seiner immer böser werdenden Frau ein. Storge klagt, dass sie sich auf die Hochzeit ihrer Tochter vorbereiten würde¹¹ und nun dieses ‘criminal sacrifice conducted with

¹⁰ Der Tartarus ist in der klassischen Mythologie der Ort der Strafe in der Unterwelt.

¹¹ Diese in Ri. 11 nicht genannte Angabe ist wahrscheinlich ebenfalls Euripides entlehnt, der erzählt, dass Iphigenie die Auffassung vertrat, nach Aulis zu gehen, um dort mit Achilles verheiratet zu werden.

barbaric ritual' (Z. 1143f.) mitmachen müsse. Iphis fragt nochmals ihren Vater, welches Verbrechen sie begangen hat. 'Whatever fate looms, I shall bear it more lightly if I know that I am deservedly paying the penalty' (Z. 1224f.). Jefta nimmt alle Schuld auf sich: 'Daughter, you have committed no crime. This is my impious deed, mine the entire crime, mine the rashness for which all undeserving you pay the penalty. Poor wretch, I in my wretchedness have destroyed with my heinous vow both you and myself' (Z. 1229-1233).

Als ihr die Situation deutlich ist, akzeptiert Iphis ihr Schicksal. Sie ist die einzige in dem Stück, die Verständnis für das Handeln ihres Vaters aufbringt: 'So whatever the fate which necessity impels, I readily consent to suffer, and I gladly offer my life which I owe to my father and my land' (Z. 1266-1269). Jeftas Angebot, sich an ihrer Stelle zu opfern, schlägt sie ab. Auch sie möchte sich strikt an das Gelübde halten. Der Chor besingt daraufhin ihren künftigen, weltweiten Ruhm und das große Gut der sich selbst opfernden Liebe für das Vaterland.

In der letzten Szene erzählt der Bote Storge, wie es ihrer Tochter weiterhin ergangen ist.¹² Das Opfer selbst wird nicht detailliert beschrieben. Der Botschafter führt aber aus, mit welcher Würde Iphis ihr Los auf sich genommen hat: 'Whilst others wept, she alone was dry-eyed as she stood with features relaxed, constant and untroubled about her fate' (Z. 1380-1382). Sie bat Gott: 'Eternal Begetter of the universe, Father of men,¹³ now finally show mercy and pardon to the sin of your race, and receive this victim with gentle heart' (Z. 1412-1415), und ermutigte den zögernden Priester sein Werk zu verrichten. 'As she spoke these words, her father who for long had appeared bloodthirsty and more savage than a tigress, was suffused with tears and covered his eyes with his garment, and condemned both himself and his rash vow. The priest, overwhelmed with weeping, could scarcely loose the passage of her breath,¹⁴ and the hushed crowd was for long numb in sorrowful silence' (Z. 1428-1434).

Der Bote teilt Storge mit, dass man sie mit solch einer Tochter glücklich preist. Ihr zufolge 'this consolation is more painful than the ill itself' (Z. 1445). Das Bühnenwerk endet mit ihren Worten 'The braver the spirit with which my daughter bore her death, the sorer the anguish which gnaws my heart' (Z. 1449f.).

Rückblick

Buchanan kannte seine Klassiker und verarbeitete sein Wissen in seiner

¹² Buchanan scheint hier von einer vergleichbaren Szene in Euripides' *Hekabe* inspiriert zu sein, in der Hekabe der Tod ihrer Tochter Polyxene berichtet wird.

¹³ Es wird kein Zufall sein, dass Buchanan hier die Worte 'Erzeuger' und 'Vater' gebraucht, mit denen Iphis sich zuvor regelmäßig an Jefta wandte.

¹⁴ Euphemismus für das Durchschneiden der Kehle wie bei Opfertieren.

Wiedergabe von Ri. 11, das für ihn in erster Linie die Erzählung über Jeftas Gewissenskonflikt ist. Jefta erweist Charakter, indem er den Entgegnungen von Symmachus, dem Priester und Storge widersteht und am Schluss erkennt, dass sein Gelübde falsch war. Dem Schicksal, das er sich selbst zuzuschreiben hatte, konnte er aber nicht entgehen. In diesem Punkt weicht Buchanan kaum vom Tenor der griechischen Tragödien ab. Gott kommt in der Erzählung keine aktive Rolle zu. Es geht darum, dass der Mensch mit Schaden und Schande lernt, wie begrenzt er ist.

Jeftas Tochter ist in erster Linie gehorsam. Den Zuschauern wird sie als Vorbild vor Augen gestellt. Sie weiß die vorrangigen und zweitrangigen Dinge im Leben und im Sterben zu unterscheiden. Dennoch relativiert Buchanan auch dies durch die traurigen Schlussworte von Storge. Dadurch, wie er den Priester auftreten lässt, wird eine Kritik an den kirchlichen Führungskräften vernehmbar. Die Worte des Priesters sind eher schön als wahrhaftig. Die größte Sympathie des Schreibers genießt Symmachus als jemand, der dem gesunden Menschenverstand den Vorzug gibt.

Mit seiner Wiedergabe der Erzählung über Jefta, die schnell ins Englische, Französische und Deutsche übersetzt wurde, hat Buchanan einen Trend gesetzt. In einer Vielzahl der späteren Nacherzählungen der Geschichte Jeftas sind Elemente auszumachen, die auch bei Buchanan begegnen.

De Koningh: eine bibeltreue Wiedergabe

Das erste Bühnenwerk über Jefta in niederländischer Sprache datiert aus dem Jahr 1615 und stammt von Abraham de Koningh. Der Titel lautet: *Jeftas Ende seiner einzigen Tochter, Trauerspiel*.¹⁵ Es steht noch in der Nähe der mittelalterlichen Mysterienspiele und erweist hinsichtlich der Form auch Gemeinsamkeiten mit den lateinischen Schuldramen, wie dem oben genannte Werk von Buchanan. De Koningh folgt treu dem Bibeltext. Der erste Teil seines Bühnenwerks spielt im Palast des Königs von Ammon, wo Jefta Verhandlungen führt, bevor er zu den Waffen greift; der zweite in Gilead, nachdem Jefta zum Richter erhoben wurde. Jeftas Gelübde hat hier seinen Platz. Zu Beginn des dritten Teils betritt Jeftas Tochter die Bühne. Sie heißt Mirja.¹⁶ Eine Bote erzählt ihr von dem Sieg über die Ammoniter. Die Begegnung mit Jefta verläuft nicht anders als in Ri. 11 beschrieben. Jefta enthüllt ohne Umschweife sein Gelübde und Mirja fügt sich ihrem Schicksal ohne Klagen. Von einem Konflikt mit der Mutter ist keine Rede. De Koningh erwähnt, dass sie bereits Jahre tot war. Er ergänzt aber eine andere Person,

¹⁵ *Jephthahs ende zijn Eenige Dochters treurspel*. Die Angaben hierüber sind N.C.H. Wijngaards, *Vondels Jefta of offerbelofte. Treurspel*, Zutphen 1976², 16-20, entnommen.

¹⁶ De Koningh wird bei der Namenswahl an Mirjam gedacht haben, der Schwester des Mose, von der in Ex. 15 erzählt wird, dass sie, ebenso wie Jeftas Tochter, mit anderen Frauen wegen des errungenen Sieges tanzte und sang.

nämlich einen Hirten, dem Mirja während der zwei Monate des Aufschubs verdeutlicht, wie sehr die Schönheit der Natur auf den Schöpfer verweist. Auch ein Levit tritt auf, der wie in dem Bühnenwerk von Buchanan Jefta davon zu überzeugen versucht, dass er seine Tochter nicht opfern muss.

Man liest im Priesterbuch, Kapitel siebenundzwanzig:¹⁷
 Du kannst ein Lösegeld oder einen Schätzwert dafür geben,
 Das streitet gegen Liebe und Recht, das du brechen wirst,
 Und besser ist das Gesetz, als deinen Eid zu erfüllen.

Jefta erkennt, dass er leichtsinnig gehandelt hat ('Ich habe es leichtfertig gelobt'), aber er bleibt dabei, dass er nicht um das Gelübde herumkommen kann:

Obwohl ich böse handle, beginn ich dennoch
 Noch mehr Böses, indem ich dasjenige unterließ, was ich tun musste.

Schließlich wird Mirja also geopfert. Jefta ist sehr traurig darüber. In den Worten, die er an Gott richtet, bringt er zum Ausdruck, dass er dies alles als eine Prüfung seines Gehorsams betrachtet. Der kundige Leser bemerkt hier eine Anspielung auf Abraham, der von Gott den Auftrag erhielt, seinen Sohn Isaak zu opfern.

Ach Herr! Lass diesen Rauch
 Vor dir durch Gehorsam, worin du mich geprüft hast,
 Gelten: Siehe! Ich bin zu Tode betrübt,
 Ich habe heute dir geweiht, leider!, die mich tröstete,
 Meine Tochter, meine ganze Freude ...

Vondel: 'Ein Spiegel für die Jugend'

Zu den biblischen Geschichten, die von Joost van den Vondel dramatisiert wurden, gehört auch die Erzählung über Jefta und seine Tochter. Seiner 1659 erschienenen Version gab Vondel den Titel *Jefta oder Opfergelübde*.¹⁸ Vondel kannte das Bühnenwerk von De Koningh. Er schrieb sogar ein Sonett darüber:

¹⁷ Ein Hinweis auf Lev. 27 mit der gesetzlichen Regelung über die Einlösung von Gelübden.

¹⁸ *Jephta of Offerbelofte*. Den Ausführungen liegt folgende Ausgabe zugrunde: *De werken van Vondel*, ingeleid en van aanteekeningen voorzien door R. Blijstra en H. Bruch, XI, Amsterdam o.J. Zitiert wird nach der Übersetzung von Ferdinand Grimmelt, *Jephta* (Joost van den Vondel's Werke, Th. 2), Münster 1869. Zu einer Charakterisierung und Verortung von Vondels Werk siehe M.B. Smits-Veldt, "Le théâtre hollandais chez Vondel", in: J.-R. Armogathe (Hg.), *Le Grand Siècle et la Bible* (Bible de tous les temps 6), Paris 1989, 563-580.

Euripides brachte bereits vor langer Zeit die Zuschauer zum Weinen,
 Als *Iphigenie* auf seiner Bühne blutete
 Und wie eine schöne Blume an ihrem grünen Stängel
 Vom Blitz getroffen niederfiel, wie ein Schatten verschwand:

Aber *Koning* tut nicht minder, wenn er uns das alte frühere
 Trauerspiel erneuert, und das jungfräuliche Blut
 Von *Jeftas* liebstem Kind wie eine Flut ausgießt,
 Dann stirbt alles mit ihr, dann bersten fast die Steine.

So wird eine altes Geschehen dem Vergessen entrissen,
 Und vor aller Augen wiederum lebendig dargestellt,
 Eine solch fremdartige Tat mit unserem Stoff bekleidet.

Trauerspieler! O, ihr habt uns in tiefe Trauer versetzt
 (Und uns die Tränen von unseren bleichen Wangen abwischen lassen),
 Als ihr ihren weißen Hals mit einem scharfen Schwert durchschnittet.¹⁹

In Vondels einleitendem ‘Bericht’ zu *Jefta* findet De Koninghs Werk keine Erwähnung. Aus seiner eigenen Bearbeitung wird ersichtlich, dass er andere Wege beschritten hat und eine Herangehensweise in Fortsetzung von Buchanan bevorzugt hat, mit dem er im Lauf der Jahre eine immer stärker werdende Liebe für die Klassiker geteilt hat.

Auch in Vondels Trauerspiel treten mehr Personen auf als in der biblischen Erzählung. Neben Jefta und seiner Tochter Ifis (‘die Tapfere’) begegnen wir Jeftas Frau Filopaie (‘die ihr Kind lieb hat’²⁰), dem Hofmeister (dem obersten Hausdiener), dem Schlossvogd, der Hofpriester, dem Gesetzeslehrer und dem ‘Chor der Jungfrauen’. Das Drama vollzieht sich an einem einzigen Tag, zwei Monate nach dem Sieg über die Ammoniter.²¹ Es ist der Tag, an dem Jefta von seinem Sieg über die Efraimiter (Ri. 12) und Ifis von ihrem Aufenthalt in den Bergen zurückkehrt. Filopaie weiß nichts von Jeftas Gelübde und von dem Grund für Ifis Fehlen und freut sich über die Rückkehr ihres Mannes und ihrer Tochter. Ein wichtiges Element in dem ‘Plot’ ist, dass Jefta sein Gelübde, das Opfer von Ifis, erfüllen will, bevor er seiner Frau begegnet und bevor Mutter und Tochter aufeinandertreffen. Filopaie muss vor vollendete Tatsachen gestellt werden, um sich dem Plan ihres Mannes nicht widersetzen zu können. Die Konsequenz ist, dass auch dem Wunsch von Ifis, von ihrer Mutter Abschied zu nehmen, nicht entsprochen werden kann. Das Drama nimmt in Übereinstimmung mit dem Plot seinen Verlauf. Erst als Jefta nach dem Opfer als Büßer zum Heiligtum in Silo gegangen ist, um sich dort mit

¹⁹ Zitiert in Wijngaards, 17.

²⁰ Dies ist eine Übersetzung des von Buchanan eingeführten, dem Griechischen entlehnten Namens Storge ins Lateinische.

²¹ Vondels Chronologie geht auf die Auslegung der Bibelforscher seiner Zeit zurück.

Gott und dem Hohepriester zu versöhnen, wird Filopae mit dem Verlust ihrer Tochter konfrontiert.

In Fortführung der Tradition beschreibt Vondel Jeftas Gelübde als eine unbesonnene, leichtfertige Tat, die in einem unbedachten Augenblick getan wurde. Jefta selbst fasst es in Worte:

Ich wollte Gott nicht Menschenopfer bringen
Noch minder meiner lieben Freunde Blut,
Am wenigsten mein Kind, mein einz'ges Kind,
Mein Stolz, mein Trost im Leben. (Z. 643-646)

Vor dem Opfer ist Jefta verzweifelt. Er löst das Gelübde nicht ohne Weiteres und gefühllos ein. Er stellt sich die Frage, ob er verpflichtet ist, Wort zu halten. Priester und Gesetzeslehrer werden zu Rate gezogen und versuchen mit weitläufigen Worten Jefta von seinem Plan abzuhalten, ohne Erfolg. Aus ihrem Mund hören wir u.a.:

Der Gott der Väter fordert sich das Herz
Der Menschen, fordert reine Opferflammen,
Gehorsam stets, doch niemals Menschenblut. (Z. 1039-1041)

An sich ist Jefta durchaus geneigt, den ‘Erzpriester’ (Hohepriester) zu Silo zu konsultieren, aber er sieht davon wegen der Zeit ab, die das kosten würde. Unerschütterlich hält er an seiner Auffassung fest: Das Gelübde an Gott muss eingelöst werden; Gott fordert dies, denn er schenkte mir auch den Sieg über die Efraimiter, was der Beweis ist, dass das Gelübde ihm wohlgefällig war. Er nimmt das Risiko in Kauf, dass er durch die Vollstreckung des Gelübdes die Gunst des Volkes verlieren würde. Nach seiner Tat gelangt Jefta zur Einsicht und sieht seinen Irrtum ein. Er sagt wie folgt zu sich selbst:

Ein Mörder, Schänder des Gesetzes und
Des Blutes, der dem Mund’ der Lehrer und
Der Priester Gottes trotzen durfte. Ach,
Mir geh’n zu spät, zu spät die Augen auf!
Unschuld’ges Blut hat der Altar getrunken,
Mit keuschem Blut ist meine Hand befleckt!
Kein Geier ja verschlinget seine Brut,
Kein Wolf vernichtet seine eig’nen Jungen; ... (Z. 1704-1711)

Jefta wird zwischen Gut und Böse hin- und hergerissen. Seine Tochter ist eine fromme Frau, die ihrem Vater gegenüber gehorsam ist und sich selbst mit Freuden als Opfer gibt. Sie sagt über sich selbst:

Und Iphis Herz möcht’ Lieder singen,

Möcht jauchzen, da der Tag ergraut,
 Das heil'ge Opfer darzubringen
 Nach Vaters Wunsch, als Opferbraut:
 Dem Vaterland und Volk zum Segen
 Und Gott zum Ruhm, der immerdar
 Auf tiefen unerforschten Wegen
 Die Seinen führet wunderbar. (Z. 409-417)

Sie hat keine Angst vor dem Tod und fühlt sich sogar zu ihm hingezogen:

Dem schönen Tode reiche ich so gern
 Zum Kusse meine rosenrothen Wangen.
 Mir glüht das Herz nach solchem Tode schon.
 So sterb' ein Anderer auf weichem Bett,
 Von Weinenden und Klagenden umringt;
 Des Fiebers Hunger mag sein Mark verzehren;
 's ist meine Lust, beim Licht der Opferfackeln,
 Beim Festesklang der Harfe und der Cyther,
 Wie eine Braut bekränzt, von meinem Chor
 Gefolgt, nicht schwach, – mit Stolz und Heldenmuth
 Auf dem Altare Gott der Jugend Blüthe
 Zu opfern. – O mein Vater, trauere nicht!
 Dein Kind dünkt sich geschaffen für den Ruhm ... (Z. 690-701)

Aus den letzten Worten wird deutlich, dass der Schmerz über ihren Vater sie quält. Sie betet für ihn und legt ihm dar, dass ihr Sterben ein Segen und keine Strafe ist (Z. 1486). Das Opfer selbst erhält in dem Trauerspiel keinen Platz. Wir hören aber, dass Ifis sich nicht im Trauerkleid, sondern im Brautkleid zum Altar begibt. In ihren letzten Worten spricht sie so, als hätte sie sich bereits von der Erde gelöst:

Still' deine Thränen nun.
 Du warst mir lange Vater und Beschützer:
 Jetzt leb' ich Gott ... Gott ist
 Allein und einziger Vater, Mutter mir. (Z. 1551-1555)
 Nun küßt noch einmal mich. – O weinet nicht,
 Ihr Festgenossen, trocknet eure Thränen!
 Ihr weintet ja mit mir zwei Monde lang.
 Nun geh' ich von euch, dorthin, wo mein Sehnen,
 Gestillt wird, und wo nie ein Herz mehr bang
 Erbebt, dort hoch zum ew'gen Sternenkreise. –
 Und nun, Gottlob, beginn' ich meine Reise.
 Lebt ewig wohl, ihr väterlichen Hallen!
 Ihr zeiget einst mir eine gold'ne Bahn.
 Lebt ewig wohl, des Blendwerks Hülle ist gefallen!
 Erzväter, nehmet mich als Opfer an;

Empfängt die Seele, meinem Volk zum Segen;
Frei von der Welt, schwebt sie euch froh entgegen. (Z. 1595-1607)

Mehrmals wird auf die ‘parallele’ Geschichte von Abraham und Isaak angespielt.²² Dem Argument des Gesetzeslehrers, dass Gott kein Menschenopfer wünscht, entgegnet Jefta mit einem Hinweis auf die Geschichte von dem Vater und seinem Sohn:

War Abraham nicht willig und bereit,
Mit seinem Messer Isaak hinzuschlachten?
War das entsetzlich? – Warum preisen dann
Doch Mensch und Engel diese That so hoch? (Z. 1046-1049)

Auf Jeftas Aussage ‘Wie darf die Hand den blanken Hals verwunden,/ den weißen Schnee?’ (Z. 1495-1496), antwortet Ifis: ‘Folg’ Abraham, dem treuen/ Erzvater; spiegle dich in seinem Glauben,/ wie’s Gott gefällt.’(Z. 1496-1498). Sie lockt dadurch bei Jefta die folgende Reaktion hervor: ‘O wär ich blind und taub:/ Ich säh dich nicht, noch hört ich dieses Wort!/ Der Himmel sende seinen Engel aus/ den Höhen nieder, ... (Z. 1498-1501; vgl. auch Z. 1689-1690). In ihren letzten Worten nennt Ifis Isaak: ‘Mein Herz fühlt Himmelskraft herniederschweben, / wie Isaak, vor dem Schlag’ es nicht erbebt,/ ich starb, noch lebend, diesem Erdenleben’ (Z. 1565-1567). Der ‘Chor der Jungfrauen’ ruft die Geschichte von Abraham und Isaak in Erinnerung und zieht die Schlussfolgerung, dass Ifis Isaak übertrifft. Er brauchte schließlich sein Leben nicht geben. Bei Ifis sieht es aber anders aus: ‘Eine Jungfrau zart,/ gibt ihr Blut und Leben; – neigt den Nacken kühn,/ ohne zu erbleichen,/ ihrem Vater hin.’ (Z. 1677-1681).

Ifis, deren Geschichte Vondel seinem Publikum vorhält, wird entsprechend der Widmung, die dem Spiel vorangestellt wird, ‘zum Spiegel für das jugendliche Herz’ (Z. 42); die Moral von Jeftas Verhalten bringt der Priester in einem Gespräch mit der trauernden Filopae zum Ausdruck:

Lernt den Verlust mit Demuth tragen!
Der Himmel konnt’ den Todesschlag verhindern,
Wofern es ihm gefiel; allein er will,
Daß Jeder sich an Jephta spiegele,
Und sich vor unbedachten Schwüren hüte,
Wozu nicht Abraham, von Gott beglaubigt,
Nicht das Gesetz, das uns gegeben ward,
Israels Volk und Stamm verbunden hat.

²² Dies ist bereits in der Widmung zum Trauerspiel der Fall (Z. 9-33), wo sowohl das Opfer von Jeftas Tochter als auch Isaaks Opfer als Vorabbildung des Opfers von Jesus Christus am Kreuz beschrieben werden (Z. 1-16).

Von Reue angetrieben sucht der Gatte
 An Silo's heil'ger Stätte Hülfe, um
 Sich dort mit Gott und Amarias²³ Mund
 Zu sühnen, wie es das Gesetz verlangt.
 Ihn seh' ich nach Verlauf von langen Tagen
 Dort oben thronend auf dem Siegeswagen
 Der Heiligen, im Licht der Ewigkeiten
 Gekrönt, in mitten seines Volkes steh'n,
 Und Israels Töchter noch in fernen Zeiten
 Vier Tage lang zu Iphis' Grabe geh'n;
 Sie werden weinend ihre Asche grüßen:
*Der Trost mag euer Herzeleid versüßen. (Z. 1959-1978)*²⁴

Benno Barnard: Jefta und seine Tochter Ifis als Menschen unserer Zeit

1998 brachte die Theatergruppe ‘Het Toneel Speelt’ das Stück *Jefta oder Semitische Lieben* auf die Bühne.²⁵ Dieses Bühnenstück ist eine freie Bearbeitung von Vondels *Jefta* vom niederländischen Schriftsteller Benno Barnard. Bereits zuvor hatte ‘Het Toneel Speelt’ Vondels *Luzifer, Adam in Verbannung* und *Josef in Dothan* in ursprünglicher Form aufgeführt. Weil es sich selbst mit einer Neuübersetzung *Jefta oder Opfergelübde* modernen Zuschauern nicht zuzumuten war, sah man davon ab, Vondels Version aufzuführen. Man entschied sich für eine Modernisierung, die von Barnard bewerkstelligt wurde.

In verschiedener Hinsicht bleibt Barnard in seiner Version nahe bei Vondel. Die Ereignisse spielen sich an demselben Ort (Masfa, der in der Vulgata [Maspha], der lateinischen Bibelübersetzung, verwendeten Wiedergabe von Mizpa) und innerhalb derselben Zeitspanne ab, nämlich an dem Tag, als Ifis von ihrem Aufenthalt von zwei Monaten in den Bergen zurückkehrt und Jefta von dem Kampf gegen die Efraimiter nach Hause kommt. Wir begegnen auch denselben Spielern, auch wenn sie in bestimmter Hinsicht eine etwas andere Rolle spielen. Neben Jefta und Ifis treten Filopaie (Jeftas Frau), Ruben (der Hofmeister und Geliebte von Ifis), Tariq (Jeftas militärischer Berater) und Lev Silberblatt (Rabbiner) auf. Der Chor wird von zwei Frauen gebildet: ‘Herz von Ifis’ und ‘Verstand von Ifis’. Auch der Plot ist im Großem und Ganzen derselbe: Jefta opfert seine Tochter wegen eines leichtsinnigen Gelübdes seinem militärischen Erfolg. Obwohl er selbst über die Sache nicht glücklich ist und Versuche unternommen werden, ihn von der Erfüllung

²³ Dies ist der Name des Hohepriesters zu Silo.

²⁴ Man achte auf den Unterschied zum Schluss von Buchanan. Vondel versucht auch die positive Seite der Geschichte herauszustellen. Zudem versöhnt sich Jefta in seiner Version mit Gott und kann so die Geschehnisse verarbeiten. Bei Buchanan beherrscht hingegen die Zerrüttung den Schluss. Anstelle salbungsvoller Worte des Hofpriester erklingen bei ihm die bitteren Worte einer untröstlichen Mutter.

²⁵ Textausgabe: Benno Barnard, *Jefta of Semitische liefdes*, Amsterdam 1998.

dieses Gelübdes abzuhalten, hält er an seinem Wort fest, das er gegeben hat. Dabei vermeidet er die Konfrontation mit seiner Frau.

Es gibt auch große Unterschiede. Beginnen wir damit, dass die Handlung in ein ‘mythisches Heute’ verlegt wird. Ein Panzer und eine Pistole spielen eine Rolle. Worte wie *Playboy*, Ecstasy, Freud und Einstein fallen und der Rabbiner erzählt einen Witz über ‘Ben und Josch in Brooklyn’ (S. 84). Das Gelübde, das Erste, das Beste bei einer heilen Rückkehr Gott zu opfern, wird durch Jeftas Versprechen an seinen militärischen Rat ersetzt, dass dem Mann mit dem besten Rat bei einem Sieg das erste Mädchen, dem sie bei der Rückkehr begegnen, zur Heirat gegeben wird.²⁶ Der Erste, der davon erzählt, ist Ruben:

Und unsere gegenwärtige Filopaie,
das gegenwärtige Muttertier von Ifis
weiß nichts von dem wahnsinnigen Gelübde,
nichts von dem übermäßig teuren Eid,
der von ihrem großen Jungen ablegt wurde
gegenüber dem Sandmeister Tariq ... Der Krieg explodierte
gegen die Ammoniter und ihr Jefta
kam mit einer Siegesprämie daher:
Das erste Weibliche, das bei der Rückkehr
ihm entgegenschweben würde aus der Tür
von Maska gab er ohne Weiteres zur Hochzeit
seinem abstoßenden Berater:
vielleicht eine Odaliske, eine Tänzerin,
ein Mädchen von nicht allzu strengen Sitten,
so jemand. Aber natürlich wurde es Ifis.
Ich sehe die Szene vor mir in meinem Zelt:
ein Lachen aus Nervosität
vermischt sich mit einem hirnlosen Machismo;
und Tariqs rot gewordener miserabler Kopf schwor,
dass Ammon nicht mehr als Kanonenfutter
sein würde – und er, Tariq, er erhielt diese Prämie.
Der ganze Generalstab präsent:
Zeuge damals, Zeuge heute. Oh Jefta,
dir graut, dir graut, aber kannst es nicht widerrufen,

²⁶ In dem vorliegenden Kontext ist das Heiratsmotiv im Übrigen nicht neu, wie auch Gerda van de Haar in “De Jefta van Benno Barnard,” *Liter* 7 (Mai 1999), 27-44; bes. S. 36f., bemerkt. Es wird bei Buchanan genannt, der es wiederum Euripides’ Tragödie entlehnte, in der Iphigenie vorgespiegelt wird, dass sie Achilles heiraten werde. Auch das Richterbuch beinhaltet eine ‘Parallele’. In 1,12 werden Kaleb folgende Worte in den Mund gelegt: ‘Wer Kiryat-Sefer schlägt und einnimmt, dem gebe ich meine Tochter Achsa zur Frau’. Vondel stellt im Übrigen einen Vergleich zwischen dem Opfertod und der Heirat her. Ifis sagt zu Jefta, dass sie ‘wie eine geschmückte Braut’ ihre Jugend opfern werde (Z. 698). Wie eine Braut gekleidet geht sie bei ihm ihren Tod entgegen. Wir begegnen dem Motiv auch in der Nacherzählung von Beth Gerstein (siehe Kapitel 2).

denn dann verlierst du dein von Kriegen
gezeichnetes Gesicht (S. 51f.)

Als Jefta später selbst die Geschichte dem Rabbiner nacherzählt, führt er noch andere Gründe an, warum er zu dieser Tat kam. Er muss in einer Art Rausch gewesen sein, in dem er auch noch so etwas wie eine Gottesoffenbarung erhielt:

Ich rede mal: Meine Kriegsrhetorik
machte mich trunken. Der Zigarettenrauch
vermischte sich mit Phantasie: Mein Stab
von zwölf Verstockten machte eine Kamel,
das sich in eine Blume verwandelte, und auch
in England – der Ventilator jagte
die Hitze immer wieder nach oben ... und da erschien
(zur Stimme von jemandem, der etwas Unangenehmes beichtet)
in all dem widersinnigen Blau ein Gespenst,
das Buchstaben schrieb, oder genauer gesagt: eine Hand,
die Buchstaben schrieb ... Absurd! Es war ein Satz;
ich las: *Es ist nicht gut, dass er allein sei.*²⁷
Und zeigt unmittelbar auf, auf wen das deutete.
Und es verwehte. Und ich legte meinen Eid ab:
(mit gewohnter Stimme)
Das erste Weibliche, das bei der Rückkehr
mir entgegenschweben würde aus der Tür
von Masfa gebe ich ohne Weiteres zur Hochzeit
meinem vortrefflichen Berater,
wohl wissend, dass eine Tänzerin oder so
sich meinem Wunsch nie widersetzen würde.
Eine Siegesprämie – nicht ein Mensch.
So dachte ich. Und keine Ifis, denn keine Ifis
kam mir in den Sinn. Aber sie war die erste.
Und ich habe versucht, dies unter *Männern*
zu regeln, denn er, diese Medaille-
geschuppte, konnte ihr Vater sein. Aber nein.
Tariq will zu meinem Schwiegersohn aufsteigen. (S. 81f.)

Wie in dem Untertitel des Bühnenwerks ('Semitische Lieben') bereits ange-deutet, hat Barnard bewusst eine deutliche jüdische Verortung gewählt. Diese erhält im Auftreten des Rabbiners Silberblatt und in Hinweisen auf die Spannungen zwischen Juden und Palästinensern und den Antisemitismus Gestalt.²⁸

²⁷ Wer mit der Bibel vertraut ist, erkennt hier eine Vermischung der Erzählung über die mysteriöse Schrift an der Wand aus Dan. 5 und dem Text aus Gen. 2,18.

²⁸ In einem Interview in der Tageszeitung *Trouw* vom 16. Oktober 1998 sagt Barnard hierzu:

Entsprechend dieses Untertitels ist das Bühnenwerk von Barnard auch eher ein Liebesdrama als bei Vondel. Ifis hat einen Geliebten: den Hofmeister Ruben.²⁹ Machtlos und verwirrt suchen sie vergeblich Halt aneinander.

Ifis

Lauf mit mir weg.

Ruben

Lauf mit mir weg. Oh dies,
dies träumt mein liebestolles Haupt, dass wir ...
Dies. Ja. Ja.

Ifis

Aber ich kann nicht! Mein Verstand.
Mein Fleisch sagt Nein zu meinem Vaterland.
Ich mag nicht. Kann nicht ohne Mama ... Blut,
ich fühle dich kriechen! Papa kein Gesicht,
habe ich gegen Gott gesündigt ... nein, nein!
Guck doch nicht so. Erlöse mich doch.

Ifis ist nicht mehr die Gefügige, bis in den Tod gehorsame Tochter, voller Liebe für Vater und Vaterland.³⁰ Sie ist sich auch ihrer Sache nicht sicher. Sie wird vom Zweifel zerrissen. Gemischte Gefühle kämpfen in ihr. Bei Vondel tröstet ihr Vater sie. Ganz anders geschieht es bei der Begegnung (nach der Rückkehr aus den Bergen), wie Barnard sie schildert.

Ifis

Ich habe dich nicht vermisst.

Jefta

Nein. Das merke ich.

Ifis

Dort oben ist erst zu mir durchgedrungen,
was du mir antun willst.

Jefta

'Der Konflikt zwischen Israel und den Arabern ist ein Konflikt zwischen den Semiten untereinander. Er ist so alt wie das Alte Testament selbst ... In *Jefta* skizziere ich, in einer Art mythischem Zustand, ein mögliches Israel, wenn man die Linie Netanyahu ein ganzes Stück weiter durchziehen würde. Ich radikalisieren das Bild von Israel, in dem der jüdische Traum eines Friedens-Staates, der dreitausend Jahre alt ist, eine Karikatur seiner selbst wird. Der Protest dagegen wird von Ifis, ihrer Mutter und dem Rabbiner geäußert'.

²⁹ Auch dies ist ein aus anderen Versionen bekanntes Element. Man denke z.B. an Hamor im Oratorium von Händel und an Jamin in dem Roman von Feuchtwanger.

³⁰ Barnard sagt hierzu in dem genannten Artikel in *Trouw*: 'Die Tochter Ifis muss geopfert werden und dort hört es bei Vondel auf. Sie widersetzt sich kaum; dies ist bei meiner Ifis aber anders. Bei Vondel ist sie eine Frau, die fröhlich das Opfer annehmen kann, das sie bringen muss. Er spiegelt sie wie eine Art weibliche Vorabbildung von Christus wider. Aber bei mir ist sie ein freches Ding, eine äußerst empfindliche Frau, die mit diesem Machismo dieser Kerle und dem Patriarchat überhaupt keinen Rat mehr weiß'.

Ach, Kind.

Ifis (*bricht aus*)

Oh, du!

Ich trete dich, kratze dich, beiße dich ... Du, mein Vater³¹
und mein Verräter! (S. 65)

Etwa später fällt sie ihm aber doch wieder in die Arme, wobei sie ausruft: ‘Ach, Papa! Ach, mein törichter Papa!’ (S. 66). Wehmütig denken sie an die Kinderspiele zurück, die sie früher zusammen gespielt haben. Währenddessen werden sie sich desto stärker bewusst, dass diese Zeit endgültig vorbei ist. Sie haben sich weiterhin lieb, aber das kann sie nicht retten. Schließlich ist er in erster Linie ein Mann, der Macht über sie hat. Sie nennt ihn den ‘zweiten Gott’ (S. 111).³²

Ebenso wie seine Vorgänger hat sich Barnard sich für einen Text in Versform entschieden: den fünffüßigen Jambus. Dieser ist zwar etwas leichter als Vondels Alexandriner. Auch reimen sich bei Barnard nicht alle Zeilen. Dies geschieht nur ab und zu, was manchmal einen komischen Effekt hat. Es ist aber gerade ein Kennzeichen, dass Barnard fortwährend mit der Sprache spielt. Mit ihrer Hilfe unterscheidet er auch die Personen. Ruben und der Rabbiner Silberblatt sind z.B. wahre Sprachkünstler, im Gegensatz zu Tariq. Dieser darf dann auf dem Schlachtfeld seinen Mann stehen. Auf dem Gebiet der Sprache zieht er jedes Mal gegenüber seinen Rivalen den Kürzeren.

Silberblatt (*zu Tariq*)

Aha, der Bräutigam!

Nervös, unfreundlich ... nein, ich bin nicht überrascht,
mein Herr, dass sie auf eine Heirat aus sind – reimt sich *Trauen*
manchmal nicht auf *Grauen*?

Ruben

Wir Lebmänner,

Rabbi, haben die Unruhe der Tiere

kurz vor der Schlachtung und dem Novembernichts.

Tariq

Seigneur, ich tu ihm nichts! (S. 80)

(...)

Tariq

Ich führe die Braut,
und übergehe ihre Unliebenswürdigkeit,
was mich selbst betrifft, aber Grauen,

³¹ Wir erkennen hier die Worte von Vater und Tochter bei ihrer Begegnung wieder, wie es in Ri. 11,35f. beschrieben wird, wo sie sich gegenseitig mit Nachdruck ansprechen ('ach, meine Tochter', 'Vater'). Die von Barnard beschriebenen Gefühle vonseiten Ifis' sind aber ganz anders.

³² Man kann dies mit der Vergötterung des Vaters vonseiten seiner Tochter im Roman von Feuchtwanger vergleichen.

wie sie auch wissen wird, reimt sich auf Trauen
und ferner merke ich, dass sie mich nicht kennt,
aber ich versichere ihr, dass ich ... dass ich ...
dass sie sich an mich gewöhnt ...

Verstand

Eine Sprache so dürtig
wie sein Gefühl für Romantik *tout court*.

Herz

Es ist ein Bauer.

Verstand

Es ist dieser böse Geist,
der in eine Herde Schweine fuhr. (S. 102)

In dem Augenblick, als kein Aufschub mehr möglich ist und die Heirat zwischen Tariq und Ifis vollzogen werden soll, ergreift Ruben die Pistole von Jefta und macht einen Versuch, das Geschick zu wenden. Vor der äußersten Konsequenz schreckt er aber zurück. Er macht dadurch deutlich, so wie die meisten Männer in diesem Bühnenwerk, noch nicht erwachsen zu sein:

Ruben

Der Tod ist die Lösung!
(beginnt an der Pistole zu saugen)

Silberblatt

Keine Lösung
ist besser als das Leben. Tief in Ruben
herrscht die Angst: Angst vor dem Tod, und Angst vor dem Leben,
und Angst vor dieser Pistole, und Angst ...

Ifis (wütend)

Schieß doch!
Ejakuliere! Oder ist das dumme Ding
deine Mutter? (S. 110f.)

Ifis nimmt ihm die Pistole ab. Durch die Handlung von Ruben ist ihr deutlich geworden, dass er nicht anders ist als die anderen Männer: ‘Nun bist du so wie sie; nun weißt du, was es für ein Gefühl ist, Macht zu haben’ (S. 111). Sie sind allesamt genauso wie ihr Vater, über den sie bereits zuvor feststellte, dass er Angst hat ‘vor unserem zweiten Sex’ (S. 68). Zu allen Männern, mit denen sie zu tun hat, sagt sie sarkastisch: ‘Ihr seid Götter. Guten Tag, Gott, guten Tag, Gott’; um etwas später hinzuzufügen: ‘Wir sind alle Tote’ (S. 111).³³ Sie fügt dann selbst ihrem Wort die Tat hinzu und erschießt sich.

In der Schlussszene ziehen die Überlebenden, zu denen sich nun auch Filopaie

³³ Diese Worte erklangen zuvor aus dem Mund von Ruben im Gespräch mit Ifis. Sie nahm es mit ihrem Krieg führenden Vater auf: ‘Wir müssen gemeinsam überleben. Wir sind doch Juden?’ Worauf Ruben antwortet: ‘Wir sind alle Tote’ (S. 63).

gesellt hat, die Bilanz. Sie finden keinen Trost aneinander und können ebenso wenig ein Erklärung für das Geschehene geben. Sie sprechen sich zum Schluss nach: ‘Wir schweigen und werden nicht mehr schlafen. Wir sind uns nicht nahe’ (S. 120).

Die schlichte Botschaft der Erzählung ist, dass der Mensch einsam ist und bleibt. Bereits zuvor wurde dies von Ruben zum Ausdruck gebracht:

‘Zahllose Menschen suchen sich selbst
und finden niemanden: Es ist niemand
für sie da, niemand, der sie sein kann.’
Sei jemand. Sei ein Mensch. Ein Mensch. (S. 110)³⁴

Die Rolle, die Gott in all diesem einnimmt, ist sehr beschränkt, auch bei dem Gelübde. Das wird in dem Gespräch zwischen Ruben und Jefta deutlich, als ersterer vorschlägt, einen Rabbiner herbeizuziehen. Vielleicht kann er etwas an der Situation ändern.

Ruben

Der Eid von ihnen hat religiöse Wurzeln,
also eine Rechtgläubigkeit, die nach einem schweren,
einem bibelschwarzen Rabbi fragt ...

Jefta

Mein Eid
hat weder Gott noch Rabbis nötig, denn mein Eid
wurde gegenüber meinen intimsten Männern,
meinem Generalstab abgelegt, Hofmeister –
mein Eid ist unverbrüchlich. (S. 70)

Der Rabbiner ist der einzige, der noch versucht Gott in die Erzählung einzubeziehen, aber seine Worte kommen zögernd und finden kein Gehör.

Ifis

Wird Gott mit uns einverstanden sein, Rabbi?

Silberblatt

Hinter seiner runzeligen Vorsehung
verbirgt Gott ein lächelndes Gesicht. (S. 78)

Der Hinweis auf Gott ist etwas später noch Bestandteil eines Versuchs des

³⁴ Hier und an anderen Stellen zitiert Ruben Gedichtzeilen von Paul Celan. Seine Gedichte wie z.B. in der Gedichtsammlung *Die Niemandsrose*, in der er auf ‘die Unmöglichkeit der Erlösung, der Wiederauferstehung der Geliebten und der Rückkehr nach Hause, der Aufhebung des Exils’ hinweist, waren für Barnard neben dem Bühnenwerk von Vondel die wichtigste Inspirationsquelle; siehe hierzu die Anmerkungen auf S. 30 und 123 in der Textausgabe.

Rabbis, Zeit zu gewinnen. Dann wird erneut deutlich, dass andere Dinge schwerer ins Gewicht fallen.

Silberblatt

Und Gott?

Jefta

Der Gott von Masfa schläft bereits Jahrhunderte.
Sein Buch ist vollendet.

Silberblatt

Die Frage wird sie doch beschäftigen,
warum etwas da ist und nicht nichts ist?

Der Gott ...

Jefta

Rabbiner. Ich MUSS!

Silberblatt

Also gut, also gut.
(Ich habe es versucht; nun platzt ihm der Kragen.)

Nach dem Tod von Ifis sucht der Rabbiner nach Worten. Es gelingt ihm nur schlecht. Es ist auch niemand da, der zuhört.

Ich, eine Jude,
sage ihnen: Durch dieses Rote Meer von Blut
führt auch ein Durchgang. Nein. Das klingt nicht gut.
Aber ich muss reden. Sagen, dass ihre Tochter ...
(erschüttert) ... dass Ifis sich für einen Frieden entschieden hat
oben, oh, über dem Traum. Einen Frieden,
der meinen Verstand übersteigt ...
(ermahnt sich)
Seigneur, ihre Frau kann jeden Augenblick erscheinen.
Ich gehe ihr entgegen und fange sie ab. (S. 115)

Anders als in Vondels Drama vermag der Geistliche Ifis' Mutter keinen einzigen Trost zu schenken. Er bleibt bereits in seinem ersten, schön begonnenen Satz stecken.

Silberblatt

Die Gottheit
von Abraham und von ...

Jefta

... Gott erbricht sich.

Filopaie (zu Ifis)

Deine Kugel
hat nur Mechanik getroffen.
(Stille)

Überhaupt scheint Barnard wenig für Theologen übrig zu haben. So lässt er Ruben in einem Gespräch mit Ifis sagen:

Der erste Gott?
 Ich konnte gestern nicht schlafen. Eine Mücke
 saß wie ein Gottgelehrter auf meinem Kopf
 zu quengeln. (S. 63)³⁵

Ihm zufolge ist es sinnlos, etwas über Gott auszusagen.

Die Gottheit, Rabbi,
 bleibt stecken wie eine aussichtslose Summe
 in dem Gestotter eines Dezimals –
 Für Gott gibt es keine Lösung. (S. 91)

Ja. Die Gottheit setzt
 ihr neues Wolkenpuzzle zusammen. (S. 118)

Jefta hat andere Gründe, um sich nicht zu viel mit der Frage nach Gott zu beschäftigen:

Jefta studiert keine Kommentare
 zur Genesis: Jefta muss Krieg führen
 und hat keine Zeit für ein gehobenes Geschwätz (S. 90).

Das Bühnenwerk von Barnard in der Kritik

Von den meisten Rezensenten wurde das Werk positiv aufgenommen, wenn auch eher als literarischer Text und weniger als Bühnenwerk.³⁶ Besondere Aufmerksamkeit wird darauf verwandt, wie Barnard die alte Erzählung modernisiert hat. So wurde die Frage gestellt, ob die Veränderung des Gelübdes von einem Brandopfer zu einem Gelübde, eine Frau zur Heirat zu geben, Vondels Werk wirklich unserer Zeit näher bringt. Nach einigen befinden sich ein Brandopfer und eine auferlegte Ehe auf unterschiedlichem Niveau. Eine Ehe ist nicht so endgültig wie ein Brandopfer. Denn man kann eine Ehe relativ leicht lösen. Ifis könnte sich, wenn ihr die Ehe mit Tariq nicht mehr zusagen würde, wieder vom ihm scheiden lassen.³⁷ Dem wurde entgegnet, dass es nicht zutreffend ist, es als eine Abschwächung des Opfers zu betrachten, jemanden nach außen zu verheiraten. Denn die Frage ist, ob

³⁵ In *Trouw* sagt Barnard über Ruben: Er ‘ist ein Agnostiker – in diesem Sinn ist er eine Projektion meiner selbst’.

³⁶ Siehe z.B. Renée Braams in *Hervormd Nederland* vom 31. Oktober 1998, 35.

³⁷ So Maarten ’t Hart in einer Rezension im *NRC Handelsblad* vom 16. Oktober 1998 und Pieter Kottman in derselben Tageszeitung am 20. Oktober 1998.

Frauen, denen dies widerfährt, dies ebenso erfahren.³⁸

Eine interessante Frage ist, inwieweit Barnard der biblischen Erzählung gerecht wird. Nach Maarten 't Hart lässt 'die bündige, treffsichere Art, wie die Geschichte in der Bibel erzählt wird, kaum Raum für eine Bearbeitung. Alles, was man ergänzt, schwächt die gräuliche Erzählung ab'.³⁹ Er betrachtet das Stück von Barnard aber dennoch als 'eine kühne, mutige, gelungene Bearbeitung der Erzählung'. In der Einleitung zum Bühnenwerk bemerkt René van Stipriaan: 'Man könnte sogar sagen, dass das Spiel, über die gesamte Schauspieltradition hindurch, zur Bibel zurückreicht. Jefta hat wieder seine alttestamentliche Gestalt angenommen' (S. 10). Hierin stimmt Gerda van de Haar ihm zu. Sie schreibt, nachdem sie als Schriftstellerin die Erzählung von Ri. 11 gründlich analysiert hat: 'Es war im Übrigen überraschend zu entdecken, dass Benno Barnard, auch wenn er in seinem *Jefta*-Drama den Plot stark verändert und viel psychologischer gestaltet hat, dennoch an ausgewiesenen Stellen biblischer als sein Vorbild *Jefta oder Opfergelübde* von dem textgetreuen Joost van den Vondel ist'.⁴⁰ Hinsichtlich der Rolle, die Ifis im Bühnenwerk von Barnard spielt, geht sie sogar noch weiter: 'Ifis klagt ihren Vater auf eine Weise an, wie in der Bibel Psalmendichter und Propheten immer wieder verzweifelt Gott anklagen. In ihrem Protest ist Ifis fast alttestamentlicher als ihre namenslose Vorgängerin selbst'.⁴¹

Rückblick

Im Vergleich mit dem Bühnenwerk von Vondel wird deutlich, dass die Person des Jefta bei Barnard keine Änderungen erfährt. Er ist ein Mann, der durch die Dilemmas zerrissen wird, in die er sich durch seine eigene Leichtfertigkeit selbst begeben hat. Der größte Unterschied wird in der Art erkennbar, wie die Tochter dargestellt wird. Sie ist nicht mehr das willenlose, sklavisch gehorrende Kind, das mit Freuden sein Leben für Vater und Vaterland gibt. Bei Barnard ist sie eine entschlossene, junge Frau, brutal und eigensinnig. Sie wird ebenfalls vom Zweifel zerrissen und zwar vor allem in Beziehung zu ihrem Vater und zu ihrem Geliebten. Ob sie dadurch 'alttestamentlicher' ist, kann bezweifelt werden. Das hängt davon ab, wie man 'alttestamentlich' definiert. Auf jedem Fall ist Ifis aber stärker zeitgenössisch. Sie ist eine Frau, die sich von dem Macho-Verhalten der Männer ihrer Umgebung nicht

³⁸ Siehe Els Stronk, "Jefta als eigenijdse vader van een eigenijdse dochter. Benno Barnards bewerking van Vondels Jefta of offerbelofde," *Nederlandse Letterkunde* 4 (1999) 1, 67-77. Barnards Versuch einer Modernisierung hält sie für fehlgeschlagen. Ihrer Meinung nach nähert sich Barnard mit dem Schluss stärker Vondels 'aristotelischem' Ideal als Vondel selbst (S. 76).

³⁹ *NRC Handelsblad* vom 16. Oktober 1998.

⁴⁰ G. van de Haar, "De kunst van het bijbellezen," *Wapenveld* 49/1 (1999), 13-20; Zitat auf S. 18.

⁴¹ Van de Haar, *Liter* 7, S. 39.

angezogen fühlt. Schließlich erweist sie sich auch als stärker als diese Männer. Sie untersteht sich, als es darauf ankommt, das Heft selbst in die Hand zu nehmen.

Ein anderer wesentlicher Unterschied mit früheren Bühnenstücken ist auch die Rolle, die Gott zukommt. Tatsächlich muss man konstatieren, dass Gott bei Barnard keine Rolle spielt. Dies wird am deutlichsten vom Hofmeister zum Ausdruck gebracht. Der nicht unsympathische Rabbiner kann an diesem Bild keine Veränderung bewirken. Vielleicht bleibt Barnard gerade in dieser Hinsicht nahe an Ri. 11, weil Gott dort auffallend abwesend ist.

9

Jefta und seine Tochter In der Musik

Einleitung

Die Erzählung über Jeftha und seine Tochter gehört zu den Bibelerzählungen, die von Komponisten vokaler Musik vielfältig vertont worden sind.¹ Der Inhalt der Erzählung, ein Vater opfert sein einziges Kind, eignete sich ausgezeichnet für die Vertonung in einem von der christlichen Kirche beherrschten Europa aus der Zeit vor der Aufklärung, in dem das Opfer des Sohnes durch den Vater im Gottesdienst ständig vor Augen gehalten wird und jedes Jahr besondere Aufmerksamkeit in der Fastenzeit vor Ostern erfuhr. Die der Erzählung zugeschriebene Moral der absoluten Treue gegenüber einem einst gegebenen Wort, die Pflicht zur Elternliebe und Vaterlandsliebe, wurde von der breiten Mehrheit bejaht und für wertgehalten propagiert zu werden. Aber auch auf andere Weise wurde der Stoff der biblischen Erzählung gebraucht. Hinter manchen der Vertonungen werden die Konturen ihrer Entstehungszeit sichtbar. Am Text und der Vertonung ist ihr Charakter als politisches Pamphlet oder persönliches Zeugnis abzulesen. Die vertonten Fassungen der Erzählung über Jeftha und seine Tochter sind offensichtlich durch ihren ‘Sitz’ in der Zeit und ihren Sitz im Leben geprägt. Der Rahmen dieses Buches erlaubt es nur, die Aufmerksamkeit auf einige Vertonungen der Erzählung zu richten und diese meist mit recht allgemeinen Anmerkungen zu versehen. Bekannte Werke erhalten keine besondere Aufmerksamkeit. Unbekannte Werke verhältnismäßig mehr. So wird ein Eindruck von den in der Musikliteratur verborgenen Schätzen im Hinblick auf die Erzählung von Jeftha und seiner Tochter vermittelt.

Planctus de Pierre Abélard, Klagegesang der Jungfrauen Israels über das

¹ W.O. Sypherd, *Jephthah and his Daughter*, Newark, Delaware 1948, 205-226, erwähnt 174 Kompositionen (Oratorien, Opern, Lieder) ab 1632. Siehe in diesem Zusammenhang z.B. auch S. Kellner, “Die Große Frage – Zur Rezeption des alttestamentarischen Motivs Jephtha in Literatur und Musik”, in: K.W. Littger, *Jephthas Tochter. Eine alttestamentliche Geschichte in Eichstätt* (Ausstellungskatalog), Wiesbaden 2003, 59-66 (vgl. 145-153), und für das 20. Jahrhundert J.-O. Müller u.a., “Das Alte Testament in Bildender Kunst, Musik und Film des 20. Jahrhunderts”, in J. Barton u.a. (Hg.), *Das Alte Testament und die Kunst*, Münster 2005, 227-252 (240, 245).

Opfer von Jeftas Tochter, 12. Jh.²

Abelardus' Klagegesang ist eine freie Bearbeitung des Bibeltextes. Wir konzentrieren uns auf einige charakteristische Elemente.

Jefta nimmt es seiner Tochter übel, dass durch ihr Zutun der Sieg faktisch zunichte gemacht wurde (*quamque dedit Dominus, perdet te victoria*). Sie, die unmittelbar bereit ist, ihr Leben zu geben, hofft darauf, dass Gott sie als Opfer annehmen würde, was Isaak nicht vergönnt war. Aber seit diesem Augenblick sind die Worte des bereitwilligen Mädchens wie ein Stich ins Herz ihres Vaters. So spricht sie u.a.:

Wenn du offensichtlich bevorzugst, mein Leben zu geben, statt deine eigene Seele aufzugeben, dann gibst du auch ein verkehrtes Beispiel, das andere Menschen verletzt, ihre Beziehung mit Gott schädigt und Gott Kummer bereitet.

Beschrieben wird, wie sich Jeftas Tochter zur Vorbereitung auf das Opfer in ihr Privatzimmer begibt, wo sie ihre Kleider eines nach dem anderen zerreißt, wie sie ein Bad nimmt und duftende Kräuter von weinenden Bediensteten herangetragen werden. Nachdem sie sich gereinigt hat und versorgt ist, lässt sie ihren Vater wissen, dass der Altar vorbereitet werden kann. Ihre Worte machen tiefen Eindruck auf das Volk. Schmuck und Gewänder werden wie bei einer Hochzeitsritual herbeigebracht. Sie weigert sich jedoch sie zu tragen. Ungeduldig springt sie aus ihrem Bett. Die Halsketten, die Ohrringe und Armbänder aus Gold wirft sie zusammen mit den Kleidern auf den Boden, indem sie sagt:

Was zu einer Hochzeit passt, ist zuviel für den Tod!

Mit den Worten 'Lasst uns ohne Zögern zu Ende führen, was wir begonnen haben!' hält sie ihrem Vater ein gezücktes Schwert vor.

Der Klagegesang endet mit einer deutlichen Moral:

O kranker Geist eines Richters, o verwerfliche Eifersucht von dir, Fürst, o diese Vaterschaft, Feind seines eigenen Blutes, Mörder, der seine eigene Tochter vernichtet. Wiederholt, Jungfrauen von Israel, die Erinnerung an eine bewundernswerte Jungfrau, und zu deiner Ehre!

Kompositorisch wird großer Nachdruck auf den Abschnitt gelegt, in dem die Tochter mit dem Vater argumentiert. In den betreffenden Verszeilen ist eine schmerzvoll wirkende 'Verzierungsfigur' hörbar, die aus dem Grundton besteht, einer absteigenden Sekunde, einem schmerzvoll wirkenden Sprung

² Siehe zu diesem Werk Ms. Vatican Regia 288 ff.63v64r in der Version, die der CD ED13133 des Ensembles *Venance Fortunat* unter Leitung von A.-M. Deschamps beigefügt ist.

einer verminderten Quinte nach oben, auf den der Grundton zurückkehrt. Die Wiederholungen versehen die Worte der Tochter mit Kraft und verbinden die losen Verszeilen miteinander. Das einzige Argument des Vaters, nämlich dass ihr Opfer angesichts des errungenen Sieges notwendig ist, unterbricht die Reihe. So können wir in der Vertonung trotz der anonymen Rollenverteilung dennoch die verschiedenen Rollen wiedererkennen.

Die Botschaft, dass der Altar vorbereitet werden muss, wird musikalisch breit ausgearbeitet. In den drei Zeilen mit der Ankündigung wird immer wieder die letzte Note ausgehalten. So entsteht ein beeindruckendes Klanggewebe in einem Musikwerk, das auf den ersten Blick ganz schlicht erscheint. Auffallend ist, dass die Vertonung der Aussage ‘passend für eine Hochzeit, zuviel für den Tod’ eine Sphäre der Gelassenheit atmet.

Man nimmt an, dass sich hinter dem ‘Klagegesang’ die Geschichte von Abelardus’ Beziehung mit Héloïse verbirgt, die geheime Ehe eines Theologen mit kirchlichen Ambitionen und einer Nonne, die durch ihre Schwangerschaft belastet war. Das Lied solle seine Schuldgefühle zum Ausdruck bringen. In der Person des Jefta habe Abelardus sich selbst zeichnen wollen. In der Gestalt von dessen Tochter soll er den Gefühlen von Héloïse Ausdruck verliehen haben.

Giacomo Carissimi, Historia di Jephete, Rom 1648³

Carissimi⁴ ist aufgrund seines ‘Jefta’ schon zu Lebzeiten berühmt geworden. Der Schlusschor *Plorate filii Israel*, ‘weint, ihr Töchter Israels’, mit seinen komplexen Harmonien und starken Dissonanzen genoss jahrelang Bewunderung als ein Modell einer polyphonen Klage.⁵ Händel verwendet ihn in seinem Oratorium *Samson*.⁶ Der Text des Oratoriums von Carissimi folgt recht eng dem Bibeltext. Neben den Rollen der in der Erzählung auftretenden Personen, die auf verschiedene Sänger verteilt werden, tritt ein Erzähler auf. Die unterschiedlichen Stimmen werden so eingesetzt, dass eine große expressive Kraft zum Ausdruck kommt. Als der Erzähler berichtet, dass die Ammoniter einen Klagegesang erheben, ist der Klang der Stimmen der eines Klagegesangs. Dies wird durch den größtenteils chromatisch absteigenden Satz bei den Wörtern ‘jammernd’ und ‘vor dem Angesicht der Israeliten gebeugt’ bewirkt. Wörter für ‘jammern’ und ‘weinen’ bilden im ganzen Werk

³ Verwendet wird die Partiturausgabe von Janet Beat, London 1974. Das Werk wurde u.a. auf der CD *Love & Lament*, CD CCS 17098, von der Capella Figuralis unter Leitung von Jos van Veldhoven eingespielt.

⁴ Siehe G. Dixon, *Carissimi* (Oxford Studies of Composers 20), Oxford 1986.

⁵ A.V. Jones, ‘Carissimi, Giacomo’ in: S. Sadie, J. Tyrell (Hg.), *The New Grove Dictionary of Music and Musicians 2nd Edition*, Vol. 5, London 2001, 135-150, bes. 140, und die der genannten CD beigefügten Einführung von Pieter Dirksen.

⁶ Vgl. R.W. Ardrey, *The Influence of the Extended Latin Sacred Works of Giacomo Carissimi on the Biblical Oratorios of George Frederic Handel*, Washington 1963.

ein zentrales Motiv. Sie werden später auch in dem Klagegesang von Jeftas Tochter verwendet. Dann klingen sie wie ein zweistimmiges Echo auf ihre Jammerklagen. Stark dazu im Kontrast steht der Aufruf der Tochter zum Reigentanz (traditionell Ps. 150 entlehnt), der in den gegenwärtigen Aufführungen so frisch und rhythmisch von der Continuogruppe unterstützt wird, dass Jeftas Tochter gleichsam tanzend vor dem geistigen Auge des Zuhörers erscheint. Dadurch, dass die Worte Jeftas, die er in dem Moment spricht, als er seine Tochter sieht, auf so tragische Weise vertont werden und der Schlusschor so gelassen klingt, wenn auch mit seiner Sechsstimmigkeit nichtsdestotrotz beeindruckend, erweckt das ganze Werk von Carissimi den Eindruck, aus Extremen zu bestehen. Häufig wird Jeftas Tochter im Oratorium als *unigenita*, ‘einziggeborene’, angesprochen. So entsteht eine Assoziation mit dem, was im Neuen Testament über Jesus Christus erzählt wird. In den Grenzen eines einzigen Oratoriums werden Trauer und Freude, die Stimmungen von Karfreitag und Ostern, in Musik umgesetzt.

Antonio Draghi Jephthe, Prag 1680, Wien 1689⁷

Draghis Jephthe ist in den Jahren 1679-80 in Prag entstanden, wo der Habsburgser Hof einschließlich der Musiker vom 23. September bis zum 20. Mai vor der Pest, die in Wien herrschte,⁸ geflohen war. Der damalige Kaiser Leopold I. wollte auf nichts verzichten, auch nicht auf dem Gebiet der Musik. So wurden in Prag in der Leidenszeit des Jahres 1680, die Zeit des Verzichts und der Einkehr auch in der königlichen Familie, sechs Oratorien und zwei Repräsentationsmusiken aufgeführt. Einige von ihnen wurden in Böhmen inszeniert und weisen einen Bezug auf die Königsherrschaft auf. Sogar auf die Pestepidemie wird angespielt. Die Texte und Aufführungen widerspiegeln die Aktualität. Auch der Librettist⁹ von Draghis Jephthe bezieht in seiner Wiedergabe der Geschichte von Jefta und seiner Tochter die zeitgenössische Geschichte mit ein.¹⁰

In Draghis Oratorium wird die Spannung u.a. dadurch aufgebaut, dass Jefta äußerst emotional ist. Als er seiner Tochter von dem Eid erzählt, kann er, von Emotionen ersticken, seine Ausführungen nicht vollenden. Seine Tochter vermutet die Wahrheit. Ein Dritter bestätigt diese. Sie akzeptiert ihr Los und

⁷ Der Untersuchung liegt das Faksimile von *Jephthe* Mus., Hs. 18.884 A-Wn zugrunde, in: J.L. Johnson *The Italian oratorio, 1650-1800*, NY, London 1987. Eine Aufnahme des Werkes ist uns nicht bekannt.

⁸ Siehe M. Niubò, ‘Le capelle imperiali e la stagione Praghese 1679-1680’, in: E. Sala & D. Daolmi, *Quel novo Cario, quel divin Orfeo, Antonio Draghi da Rimini a Vienna. Atti del convegno internazionale Rimini, Palazzo Buonadrata, 5-7 ottobre 1998*, Lucca 2000, 291-318.

⁹ Siehe G. Staffieri, ‘Il libretto di “Jephthe”’, in: E. Sala & D. Daolmi, *Quel novo Cario, quel divin Orfeo, Antonio Draghi da Rimini a Vienna. Atti del convegno internazionale Rimini, Palazzo Buonadrata, 5-7 ottobre 1998*, Lucca 2000, 341-348 (344).

¹⁰ Siehe Niubò, ‘Le capelle imperiali e la stagione Praghese 1679-1680,’ 294.

teilt mit, getrost sterben zu werden, weil der Eid in Gott seinen Ursprung findet und er gerecht ist. Sie tröstet ihren Vater, da sie nun dem Tod entgegengeht, und klagt darüber, dass sie ihn in seinem Leid zurücklassen muss. Der abschließende Chor ermahnt das Publikum, mit dem Ablegen eines Eides vorsichtig zu sein, weil ein Mensch seinem Gelübde gegenüber Gott nachkommen muss.¹¹

In Draghis Jephite erfährt der erste Teil der Geschichte von Jefta besondere Aufmerksamkeit. Der Grund hierfür muss in der politischen Situation der Entstehungszeit gesucht werden. Das Habsburgser Reich litt unter der Bedrohung aus dem Osten, aus dem die Türken immer wieder Versuche unternahmen, ins christliche Europa vorzustoßen. Durch die Nacherzählung der Geschichte von Jefta konnte die Notwendigkeit verdeutlicht werden, eine geschlossene Front gegen den Feind unter dem Habsburgser Kaiser (Jefta) zu bilden.¹²

Elisabeth Jacquet de la Guerre, Jephthé, cantate nr. 5 à deux dessus, Livre II de Cantates Bibliques / Cantates françaises sur des sujets tirés de l'écriture, Paris 1711¹³

Der Anfang von Jacquet de la Guerres Kantate versetzt den Zuhörer in die Zeit, als das Heer im Triumph von der Schlacht zurückkehrt. Das Volk besingt den Sieg, selbst das Echo stimmt ein. Eine dieser Stimmen in dem darauf folgenden Rezitativ klingt jedoch sehr viel zurückhaltender. Über Jefta wird in der dritten Person gesprochen, sein Gelübde wird bedauert. Es wird nach vorne geschaut. Die Stimme kündigt die Ankunft von Jeftas Tochter an. In einer Arie wird gewarnt, dass der immer unbefriedigte Genuss des Menschen die Ursache großer Beunruhigung ist. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, dass Sorgen und Trauer nicht unmittelbar auf ausgelassene Freude folgen mögen. Der höchste Sopran erzählt vom Schicksal des Mädchens:

Die Tochter Jeftas folgt dem Geistesantrieb, die sie beseelt und geht aus ihrem Palast heraus, rennt mit übereilten Schritten hinaus. Du erblickst sie zu früh, unglücklicher Vater, leider!

¹¹ Siehe die Inhaltswiedergabe von H.E. Smither, in: *A History of the Oratorio*, Vol. 1, *The Oratorio in the Baroque Era, Italy, Vienna, Paris*, North Carolina 1977, 402.

¹² Staffieri, ‘Il libretto di “Jephthé”’, 348, sieht verschiedentlich eine enge Verbindung zwischen dem Libretto und der europäischen Geschichte seiner Entstehungszeit.

¹³ Siehe *The Eighteenth-Century French Cantata*, Vol. 3, New York 1990 (fotomech. Nachdruck, Paris 1728), 160-166. Verwendet wird die Aufnahme mit Isabelle Poulenard und Sophie Boulin, ARN 68555. Zur Kantatenserie, die für die Hofkapelle von Ludwig XIV. bestimmt war, siehe C. Houtman, K. Spronk, *Ein Held des Glaubens? Rezeptionsgeschichtliche Studien zu den Simson-Erzählungen*, Leuven 2004, 172-188.

Jeftas Gefühle Gott gegenüber kommen in der darauf folgenden Arie zum Ausdruck:

Ist die Erlösung das Blut wert, das du nun von mir forderst?

Seine Tochter muss sogar den schwachen Arm, der sie opfern muss, stützen. Der Eid wird als Verbrechen bezeichnet, ebenso das Opfer. Das Opfer wird nicht beschrieben. Jedoch erhält der Klagegesang der Tochter mit ihren Freundinnen einen breiten Raum. Das Publikum wird mit einbezogen, als ob auch sie zu den begleitenden Freundinnen gehören. Ebenso wie in Ri. 11 selbst wird der Natur eine Rolle zuerkannt:

Lass die Berge von deinem Kummer widerschallen, erzähl den Wäldern von der verhängnisvollen Geschichte, damit die ganze Natur an deiner Trauer Anteil nimmt.

In musikalischer Hinsicht fällt die Verwendung von *chûtes* und *ports de voix* auf, Verzierungen, durch die das Erzielen der Harmonie kurz verzögert wird, obwohl ein harmonischer Akkord griffbereit ist. So gibt es viele Momente, in denen der Text Schmerz zum Ausdruck bringt, indem die genannten ‘*agrément*s’ ausgeführt werden. Mit dieser Art von Modulationen verleiht die Komponistin dem Text Tiefgang. Dies ist z.B. bei den ersten Worten Jeftas an seine Tochter der Fall (durch Kursivschreibung hervorgehoben):

Leider, zu früh erblickst du sie, unglücklicher Vater, ihre Liebe (chromatische Erhöhung) liefert sie an ihn aus. O Himmel (reine Quarte): Was für ein Opfer (kleine Terz als Intervall), ‘was, mein Töchterchen’, sagt er (kleine Terz als Intervall), ‘ich habe deinen Tod geschworen’.

Michel Pignolet de Montéclair, Jephté, Paris, 28. Feb. 1732, erster Donnerstag der Passionszeit, Librettist: Abbé Simon-Joseph Pellegrin

Die Erzählung über Jefta und seine Tochter wird von De Montéclair als Stoff für eine Oper verwendet, die bereits auf Zeitgenossen einen tiefen Eindruck machte. Bei der Premiere wurden der Oper im *Mercure* etwa 18 Seiten gewidmet. Sowohl die Schönheit der Musik als auch des Librettos wurden gerühmt.¹⁴ De Montéclairs Werk stimulierte Jean-Philippe Rameau, mit dem Schreiben einer Oper zu beginnen. Tief beeindruckt war er von dem Teil, in dem Jefta zusammen mit dem Chor ein Arioso ausführen und mit großer Dramatik Ehrfurcht vor Gott zum Ausdruck gebracht wird: ‘Tout tremble

¹⁴ Siehe die Werkeinführung von Fannie Vernaz, die der CD HMC 901424.25 beigefügt ist, eine Aufnahme der Aufführung von *Jephté* mit *Les Arts Florissants* unter Leitung von William Christi.

devant le Seigneur'.¹⁵ In Rameaus *Zoroastre* aus dem Jahr 1756 können wir noch die Rolle von Jefta in der aufwühlenden Arie von Abramane ausmachen, 'Osons achever de grands crimes'. In *Jephté* ist das genannte Arioso ein Motiv, das sich durch das ganze Werk hindurchzieht. Wir werden dadurch, sogar in den Worten der Tochter Iphise, zur Ehrfurcht angehalten, die Jefta vor Gott hat. Dadurch, dass an dem Thema festgehalten wird, bleibt hörbar, dass der geschworene Eid nach einer Ausführung verlangt: 'Tout tremble devant le Seigneur' (nach 1 Sam. 4,13,15; Ps. 96,9; 114,7). 'Trembler' ist offensichtlich ein Motiv, das auch in anderen Zusammenhängen wiederholt wird, um Verliebtheit, Schrecken und anderes zu bezeichnen.

Im Prolog wird die Bestimmung des Werkes als Schauspiel für die Passionszeit begründet. Die Zuschauer werden in die Götterversammlung der griechisch-römischen Welt versetzt. Sie warten darauf, was das Theater zu bieten hat. Ballette und Ermutigungen vonseiten der Götter, kräftig zu genießen, wechseln einander ab. Während die Götter sich amüsieren, werden sie von einer traurig klingenden Sinfonie erschreckt und fragen sie sich: 'Was hat wohl diese düstere Stimmung verursacht?' Die Götterwelt wird verfinstert und aus dem Himmel steigen die Wahrheit und andere Tugenden herab. Die Wahrheit ermutigt die Götter, sich in der Dunkelheit zu verstecken, denn wer kann ihr reines und helles Licht ertragen? 'Geh doch in die Unterwelt, es wird Zeit, dass die Wahrheit den Schein entmaskiert', so lässt sie wissen. Murrend verschwinden sie, wobei sie ihrer Verwunderung Ausdruck verleihen, dass sie bei einer Musikaufführung nicht willkommen sind. Die Wahrheit trägt die anderen Tugenden auf die Bühne, um ein Schauspiel ganz anderer Art vorzubereiten:

Kündigt den Sterblichen das Gesetz des einzigen Gottes an, dessen Wortführer ich bin. Bringt aus dem Grab den unglücklichen Jefta zurück. Gedenkt an seinen vorschnellen Eid!

Der Chor stimmt mit ein, dass bei dieser Gelegenheit ein biblisches Thema auf der weltlichen Bühne die Aufmerksamkeit erhält.

Der Prolog endet mit einem Auftrag, der für König Ludwig XV. gedacht sein muss. Die Wahrheit singt die folgenden Worte über sich selbst:

Ein König, der mich seit seiner frühesten Kindheit in die Arme schließt, hat es sich zum Auftrag gemacht, mir auf allen seinen Wegen zu folgen. Er wünscht, dass in dieser angenehmen Atmosphäre nur meine Stimme gehört werden soll. Der Himmel hat seinen Wunsch gekrönt, mit den Früchten einer Ehe, von der sie die Basis gelegt hat ...

¹⁵ Siehe Houtman, Spronk, *Ein Held des Glaubens?*, 199.

Aus dem ausführlichen Libretto konzentrieren wir uns auf einige Aspekte. Jeftas Tochter Iphise ist von Reue erfüllt und sucht die Gunst ihres Vaters. Mit ihrer Mutter führt sie das Gespräch über ihre Liebe zu einem Mann aus dem feindlichen Lager. Sie kämpft mit Schuldgefühlen und wird davon erst auf dem Opferstock durch die Worte des Hohepriesters Pinhas erlöst. Er spricht davon, dass das Opfer bereits in Iphises Herzen stattgefunden hat. Ihre Reue und Liebe ist der Preis gewesen, der groß genug ist, um auch Sühne für den unbesonnenen Eid ihres Vaters zu erwirken. Durch die Aufforderung zur Absonderung und Bußeistung – bei Iphise findet diese in einer paradiesischen Landschaft statt – fügt sich die Erzählung in die Zeit des Fastens und der Einkehr ein, die dem Osterfest vorausgeht.

Maurice Greene, Jephta, 1737, Librettist: John Hoadly; John Stanley, Jephta, 1751-52, Librettist: J. Free; Georg Friedrich Händel, Jephta, 1751-52, Librettist: Thomas Morell

Die Oratorien von Greene, Stanley und Händel sind alle in einem Zeitrahmen von ungefähr 15 Jahren entstanden, in einer Zeit, als England von Kriegen heimgesucht wurde und Siege errang, aber auch Niederlagen erlitt und Kriegsgerüchte die Gemüter beschäftigten. So war z.B. 1731 die Angst vor einer französischen Invasion Anlass dafür, die britische Flotte im Kanal in Bereitschaft zu versetzen.

In England war in dieser Zeit Georg II. an der Macht. Sein Neffe und Rivale, Friedrich II. von Preußen, verwickelte Österreich in den Erbfolgekrieg, indem er in Schlesien einfiel. Die englische Verpflichtung, Österreich beizustehen, wird durch die Doppelrolle von Georg II. verkompliziert, der als Kurfürst von Hannover auch andere Interesse zu berücksichtigen hatte und dadurch bedingt sich auch häufig außerhalb von England aufhielt. So wurde die englische Kontinentalpolitik gelähmt. In dem Libretti der Oratorien über Jefta und seine Tochter widerspiegelt sich die politische Situation ihrer Entstehungszeit.

In Hoadlys Übertragung der Situation, in der Gilead einen Anführer sucht, werden die Zuhörer von Greenes Oratorium wohl Englands Situation wiedererkannt haben:

- (aus Rezitativ I, b) First Elder:

'O Mighty Leader, See beneath thy Feet thy Native Country, thy Native Country,
Prostrate Gilead Sues. Behold her ravag'd Borders View her Feilds with Hostile
arms o'erspread, & Jordan Swell'd above his banks with passing Hosts
surcharg'd.

Fair our Leader Sleeps, in Canaan Sleeps, & Israel now, on Mispehs Plains
encamp'd sees all around the Ammonitish Tents whiten her Feilds & Ev'ry
moment waits his ruin Imminent unless his God indulgent some belov'd Deliverer

raise some belov'd Deliv'rer Raise.¹⁶

In Frees Libretto in Stanleys Oratorium wird das Bild des Feindes, wie es der Inselbewohner vor Augen hat, sichtbar und der Ruf nach einem handlungsfähigen Anführer hörbar:

- *Recit Elder tenor*

To Jephta then an Embassy will send and this th'important Busi[n]ess we Command to save his Country well nigh lost and Drive proud Ammon from our Coast.

[...]

- *Air, Ambassador*

Think upon thy native land Thy kindred in thy preference Plead our cruel Enemies withstand & save us & save us in this time of need.¹⁷

Englands ‘time of need’ machte eine deutliche Entscheidung erforderlich. Musste man in das Heer investieren – und damit in die Heere von anderen – oder verdiente die ‘Blue-Water’-Politik mit Investitionen in die Marine und die koloniale Infrastruktur den Vorzug? Entscheidet man sich für Letzteres kommt als Kriegsheld ein Kriegsherr ins Blickfeld, der fern von seinem Vaterland seine Reputation aufgebaut hat, ein Jefta. Vorbild eines derartigen Helden war der britische Offizier Edward Vernon (1684-1757), der in den Schlachten von Malaga 1704 und Barcelona 1705 diente, 1720 Kommodore von Port Royal in Jamaika und von 1739 bis 1742 ein hoher Befehlshaber von ‘His Majesty’s ships’ in Westindien war. Durch das Libretto werden Assoziationen an einen Mann wie ihn geweckt.

Das Führen von Kriegen, Nationalismus und Ehre bestimmten die Zeit. Sie manifestierten sich z.B. in der Eroberung des spanischen Hafens Porto Bello durch die Engländer als eine Ehrensache, die anlässlich eines Unfalls für notwendig erachtet wurde. Robert Jenkins, Kapitän der *Rebecca*, hatte sich über die Verstümmelung seines Ohrs durch die spanische Küstenwache beschwert (1731). Die Bestürzung darüber, nachdem er sein Ohr in Scheidewasser im The House of Commons gezeigt hatte (1736), führte zum ‘War of Jenkins’ Ear’ (1738).

In dem folgenden Zitat aus Frees Libretto wird vieles von dem sichtbar, was soeben angesprochen wurde: Die Suche nach Bundesgenossen und einem Leiter – oder verbleibt der unsrige anderswo? –; die Frage, ob man sich für ‘Blue-Water’-Politik entscheiden muss oder nicht; das Gerücht über das verstümmelte Gesicht:

¹⁶ Bodleian Library Oxford M.S. Mus. D. 54.

¹⁷ London Royal College of Music M.S. 1021. John Stanley (1712-1786) war Schüler von Maurice Greene. Trotz seiner Blindheit wurde er als 12-Jähriger zum Organisten ernannt. Zu seinen Zuhörern gehörte Händel.

(aus Rezitativ I, a) First Elder, bass

Fair Great Judge of Israel is no more offended Heav'n corrects its rebel sons & Tells us to our Foes From Mispehs Plains Humbling before the Lord our Heads to Earth Hither our wearied march we've led to seek to seek another Leader 'against th'invasive Force of Hostile Arms Colleaged; Jephtha, the Fam'd the mighty man of valour, great in Arms –

Second Elder, tenor

O How shall we behold his Injur'd Face From Gileads Plains his Native seats expell'd to Seek another Dwelling in another Land. (es folgt Rezitativ I, b)

Ab 1735 erhielt die Opposition Verstärkung in Friedrich, dem Prinzen von Wales. Er steuerte auf eine Intervention auf dem Kontinent zu. Eine bereits länger bestehende Feindschaft zwischen dem Kronprinzen und seinen Eltern führte 1737 zu einem permanenten Bruch. Friedrich wurde vom Hof verbannt. Hoadly, sein Kaplan, war der Librettist von Greenes Oratorium. Der Prinz war populär. Auch Thomas Morell gehörte zu seinem Kreis. In ihren Libretti ist der Prinz der beabsichtigte Leiter, unter dem das Land blühen sollte. Hoadly hält seinen Zuhörern vor:

- Recit Jefta

I'll doth my native land such Grace deserve / nor well beseems it you, her sons / to ask, or us to grant / Did ye not cast me out / An Exile, tho' a Brother? Did ye not / With hostile Treatment chase me from those Seats, / those pleasing Native Seats; to seek new Brethern, / New Friends, new Lands, new Dwellings to inherit? / And come ye now, cover'd with Guilt and Shame, / With Fears dispirited, to ask my Aid / 'Gainst Ammonitish Arms? / Necessity, It seems, hath taught you Justice.

- Second Elder, tenor

Thour't our Hope, be thou'our Head and leader.

1st: Against these new Alarms rais'd by this Hostile Band lead thou our conqu'ring Arms & Purge thy Native Land, (3x)

2nd: As thou'rt our only Hope – be thou our guide to Swell with Ammon's Blood our Jordan's Tide (3x)

Noch deutlicher als bei Hoadly wird von Morell herausgestellt, dass die Entscheidung für Jefta im Kampf auch seine Leiterschaft nach dem Kampf impliziert. Jefta selbst bringt dies zum Ausdruck (vgl. Ri. 11,9):

I will: so please it Heaven; and these the terms: If I command in war, the like command, (should Heaven vouchsafe us a victorious peace,) Shall still be mine.

Die Bereitschaft von Jeftas Frau Storgè, ihren Mann aufs Schlachtfeld ziehen zu lassen, widerspiegelt die Loyalität der Familie des Prinzen hinsichtlich des dem Fürsten anvertrauten Landes. Das Motiv geht zurück auf George

Buchanans *Jephthes, sive Votum* (1554):¹⁸

Welche herbe Trennung wartet meiner, Jephta / Wenn du gewappnet ziehest in's blut'ge Feld. / Doch ach! was gilt des schwachen Weibes Gram, / Wo blutend dieses Volk zu Boden liegt, / Schmachtend nach Freiheit und Erlösung.

Die Verbundenheit mit dem Vaterland kommt auch in der Liebesarie von Iphis und ihrem Geliebten Hamor zum Ausdruck:

- *Hamor*

Dein holder Blick weckt neues Leben mir, wie deines Vaters immer rege Kraft dies arme Volk mit neuem Mut beseelt. O eil', und gib Vollendung meinem Glück!

- *Iphis*

Nicht ziemt der Liebe Schmerz, wo Ehre ruft. Wo Jephta auszieht in das Feld der Schlacht. Dort zeig' als Held dich; deiner Taten Preis verkünde würdig dich, sein Sohn zu sein: Und nicht soll dir entstehn verdienter Lohn.¹⁹

Man nimmt an, dass das große Interesse für das Familienleben in Morells Libretto ebenfalls historisch erklärt werden muss. Aufgrund der eigenen negativen Kindheitserfahrungen legte der Prinz auf ein harmonisches Familienleben und eine gute Erziehung seiner Kinder großen Wert. So endet die schreckliche Geschichte von Jefta und seiner Tochter in Morells Libretto nichtsdestotrotz mit einer Szene voller Familienglück.

Für Händel war dies des Guten zuviel. Seine persönlichen Umstände hatten ihn niedergeschlagen gemacht. Nach der Vertonung des letzten Chores des zweiten Aktes musste er sein Werk aufgrund eines eingeschränkten Sehvermögens unterbrechen. Offensichtlich angeschlagen ersetzt er den letzten Satz des Chores im Libretto von Morell: ‘What God ordains is right!’ bei der Vertonung durch: ‘Whatever is, is right’, eine Phrase aus dem Werk von John Locke und später auch von Alexander Pope.²⁰ Dieselbe

¹⁸ Das Libretto von Pietro Giubilei *Jefte* aus dem Jahr 1688 ist das erste Beispiel eines Musikwerkes, in dem dem Ehepartner Jeftas eine Rolle zugeteilt wird. Siehe Staffieri, ‘Il libretto di “Jepfte”’, 347.

¹⁹ Die deutsche Übersetzung stammt von Friedrich Chrysander und ist der Einführung der Aufnahme mit dem *Concentus Musicus Wien* unter Leitung von Nicolaus Harnoncourt, CD 8.35499 ZB, entlehnt.

²⁰ Auch an anderen Stellen hat Händel direkte Hinweise auf Gott durch Worte wie ‘Himmel’ ersetzt. Siehe hierzu W. Dean, *Handel’s Dramatic Oratorios and Masques*, London 1959, 595, und ferner zur bemerkenswerten Theologie von Händels Konzept R. Bartelmus, ‘Jephtha - Anmerkungen eines Exegeten zu G.F. Händels musikalisch-theologischer Deutung einer ‘entlegenen’ alttestamentlichen Tradition,’ *Theologische Zeitschrift* 51 (1995), 106-127 = ders., *Theologische Klangrede. Studien zur Musikalischen Gestaltung und Vertiefung theologischer Gedanken durch J.S. Bach, G.F. Händel, F. Mendelssohn, J. Brahms und E. Pepping*, Zürich 1998, 65-86. Siehe zu Händels Jefta auch M. Sjöberg,

Aufmerksamkeit für das Schicksal hat auch einen Platz im Beginn des Chores, mit dem das Oratorium beginnt: ‘It must be so -’. Auch wird darauf in Jeftas letzten Worten am Ende des zweiten Aktes zurückgegriffen. Die Worte sind für Händels persönliche Situation kennzeichnend. Er fügt sich darin, dass seine ruhmreichen Jahre vorbei sind.

Eine tiefe Unruhe kommt in dem Werk an einigen Stellen zum Ausdruck. In dem Rezitativ (17) und der Arie (18) von Storgè heißt es:

Ein schwer Geschick schwebt über uns, [...] Schreckenbilder, groß und bleich, / Steigen aus dem Schattenreich, / in dem Grau'n der Nacht herauf. / Endlos ist der Sklaven Leid, / ohne Trost geht hin die Zeit, / freudlos flieht der Stunde Lauf.

Vor allem die Katabasen (die absteigenden Melodien) oder die tiefe Lage der Worte ‘scenes of horror’ machen die Alt-Arie zu einem expressiven Höhepunkt.

Ebenso liegt starker Nachdruck auf der Begleitung von Jefta, weit vor dem eigentlichen Abschluss des Oratoriums am Ende des zweiten Aktes, als eine Antwort auf alle Probleme, die angesichts des Opfers entstehen. Jeftas letzte Worte sind ‘ich kann nicht mehr’:

Tiefer und tiefer nur zerreißt dein Mut, ach, deines Vaters blutend Herz und hemmt auf starrer Zunge mir den Schreckensspruch ... Weh, nein! Er nahm den Eid und hielt den Bund: es muss gescheh’n!

Jeftas ‘ich kann nicht mehr’ wird von Händel wörtlich konkretisiert, indem er die ungewöhnliche Entscheidung trifft, auf das Rezitativ einer der Hauptpersonen einen Chor folgen zu lassen. Zu Beginn lässt Händel bewusst die traurigen Worte Jefta noch durchklingen. Erst später setzt eine Fuge ein. Diese bietet schließlich das thematische Material, wodurch ‘whatever is, is right’ als Ausruf gegenüber dem zurückhaltenden Anfang zum Klingeln gebracht werden kann. Nach der Vertonung dieses Chores war Händel aufgrund seiner Augenprobleme genötigt, die Arbeit am Oratorium zu unterbrechen.

Wie hart, wie dunkel, Herr, was du gebracht, / Wie tief verborgen unserm Blick! / Unsre Lust kehrt sich in Klagen, Unser Sieg sich in Verzagen, Wie dem Tage folgt die Nacht. Kein sichres Glück, Kein dauernd Heil / Wird uns auf Erden hier zu Teil.

Händels Entscheidung für ‘Whatever is, is right’ als abschließenden Satz hat dazu geführt, dass das ursprüngliche Libretto von Morell, das den Charakter

einer Anklage an die Adresse Gottes als derjenige hatte, der für die menschliche Tragik mit verantwortlich ist, zu einem Text geworden ist, der Ergebung zum Ausdruck bringt. Händel wollte Gott nicht für die Ausführung des Eids verantwortlich machen.

Die Vertonung des dritten Aktes, in dem auf das Privatleben von Prinz Friedrich angespielt wird, folgte erst einige Zeit später, vom 18. Mai bis zum 30. August 1751. Der Betroffene hat keine Kenntnis davon nehmen können. Der Prinz war am 20. März 1751 plötzlich gestorben.

10

Jefta und seine Tochter In der bildenden Kunst

Einleitung

Wer erzählt, ist nicht verpflichtet, ein vollständiges Bild seiner Darsteller zu liefern, wie sie aussehen, wie sie sich kleiden und ebenso wenig von der Umgebung, in der sie sich bewegen. Auch der Schreiber von Ri. 11 hielt sich nicht für berufen, in dieser Hinsicht Vollständigkeit anzustreben. Über das Aussehen und das äußere Erscheinungsbild von Jeftha und seiner Tochter verliert er kein Wort. Nur von zwei Handlungsorten und von dem, was sich dort abspielt, gibt er ein etwas konkreteres Bild: Von Jeftas Heimkehr und der Begrüßung durch seine Tochter und dem Aufenthalt von Jeftas Tochter mit ihren Freundinnen in den Bergen.

Wer eine Erzählung abbilden will, kann, wenn er dies auf gegenständliche Weise macht, sich einer konkreteren Ausgestaltung nicht entziehen. Das fragmentarische Bild der Erzählung bietet ihm die Möglichkeit zu einer Auslegung in Form und eventuell Farbe, in Gebärde und Bewegung, die sich wiederum in eine Erzählung ‘übersetzen’ lassen.

Wer erzählt, kann mühelos der Dynamik, dem Verlauf und der Bewegung Gestalt verleihen, von Anfang bis zum Ende seiner Geschichte. Wer eine Erzählung bildlich darstellt, ist dazu weniger imstande. Er sieht sich genötigt, einen oder mehrere Momente festzulegen. Er muss wählen, welchen Moment einer bestimmten Szene er festlegen will, und kann nur durch die Art seiner Abbildung versuchen den näheren Kontext und die Dynamik der Erzählung zum Ausdruck zu bringen. Von der Art und Weise, wie bildende Künstler dies im Hinblick auf die Erzählung von Jeftha und seiner Tochter getan haben, wollen wir einen Eindruck vermitteln. Wir maßen uns dabei nicht die Rolle von Kunsthistorikern an, sondern halten an unserer Rolle als Vertreter der Bibelwissenschaft fest, die es gelernt haben, Texte sorgfältig zu betrachten, und nun so vermessen sind, Abbildungen zum Gegenstand ihrer Untersuchung zu machen und ihre Eindrücke zu beschreiben.

Verschiedene Episoden aus Ri. 11,29-40 haben in der bildenden Kunst einen Platz erhalten.¹ Wir werden davon einen Eindruck vermitteln. Nur eine

¹ Zur Information über ‘Auslegung’ von Ri. 11 in der bildenden Kunst (Illustrationen in mittelalterlichen Handschriften, Drucken, Gemälden, Skulpturen) siehe W.O. Sypherd, *Jephthah and His Daughter*, Newark, Delaware 1948, 227-234; C. Grimminger, “Die

kleine Auswahl der existierenden Abbildungen wird präsentiert.² Nach unserer Auffassung vermitteln sie ein recht repräsentatives Bild. Wir beschränken uns nicht auf typisch künstlerische Ausdrucksformen, weil unser Interesse nicht primär auf das Ästhetische ausgerichtet ist, sondern auf die Auslegung und Rezeption.

Die Darsteller und ihre Umgebung

Eines der ersten Dinge, die beim Betrachten der Abbildungen ins Auge fällt, ist, dass auf älteren Abbildungen (Abb. 1, 2, 3, 8) die Personen wie die Zeitgenossen der bildenden Künstler gekleidet sind und in einer für ihre Zeitgenossen vertrauten Umgebung dargestellt werden. Auf späteren Abbildungen (Abb. 4, 5, 7, 10, 11) ist eine Tendenz zur Historisierung erkennbar. Die Personen sind in ‘antike’ Kleidung gehüllt und in eine ‘antike’ Umgebung platziert, sofern diese als antik bezeichnet werden dürfen, da sie in jedem Fall kein getreues Bild der historischen Wirklichkeit des alten Vorderen Orients widerspiegeln. Durch die Art der Kleidung und die Umgebung wollen die Künstler zum Ausdruck bringen, dass das Ereignis sich in früheren Zeiten und in einer anderen Kultur abspielt und wollen davon ein historisches Bild bieten. Die Tendenz zur Historisierung fehlt hingegen wieder in der Abbildung von Van der Burgt (Abb. 6) aus dem 20. Jahrhundert.

Auf älteren Abbildungen werden die Ereignisse gleichsam in die eigene Zeit und die eigene Welt versetzt. Niemand nahm daran Anstoß. Man erlebte die Vergangenheit als gegenwärtige Zeit. Man erkannte seine eigene Zeit und seine eigene Welt in der Zeit und der Welt der Bibel wieder. Man konnte sich eins fühlen und sich mit den Menschen aus der Bibel identifizieren.

Dreizehn Abbildungen von Jefta und seiner Tochter lassen wir im Folgenden Revue passieren. In einer Erklärung hierzu bringen wir auch noch verschiedene andere Abbildungen zur Sprache und bieten wir eine kurze Kommentierung.

Die Begegnung Jeftas mit seiner Tochter

Häufig abgebildet wird die Begegnung von Jefta und seiner Tochter (Ri. 11,34-37), der Augenblick von Jeftas Rückkehr nach dem Sieg über die Am-

sechs Tafelgemälde von Johann Michael Baader im Festsaal der Eichstätter Sommerresidenz. Einziger bekannter Jephtha-Zyklus in der Malerei des 16. bis 18. Jahrhunderts”, und G. Lorenz, “... hat seiner Tochter auch die Kehle abgestochen”: das Jephtha-Thema in der Bibelillustration”, in: K.W. Littger, *Jephthas Tochter. Eine alttestamentliche Geschichte in Eichstätt* (Ausstellungskatalog), Wiesbaden 2003, 37-54 (vgl. die Abbildungen auf S. 67-76), 55-58 (vgl. Katalog S. 113-134); D.M. Gunn, *Judges* (Blackwell Bible Commentaries), London 2005, 141-143, 153-163.

² Wir richten unsere Aufmerksamkeit nahezu ausschließlich auf Abbildungen christlicher Herkunft. Die Drucke zu Ri. 11 in der *Illustrierte Pracht-Bibel für Israeliten*, die in den Bemerkungen zu Abb. 2 genannt wird, unterscheiden sich nicht von denen in christlichen Ausgaben.

moniter, als seine Tochter, die nichts von dem Gelübde ihres Vaters weiß, ihn festlich heimführt und Jefta sich der Konsequenzen seines Gelübdes bewusst wird. Entzücken und völliges Entsetzen begegnen sich in einer Szene.

Die Abbildungen weisen Variationen auf. Dennoch beinhalten sie einen Anknüpfungspunkt für eine Systematisierung: Jefta wird zu Fuß oder als Reiter abgebildet, der auf einem von Pferden gezogenen zweirädrigen Wagen sitzt. In allen Fällen geht Jeftas Tochter zu Fuß.

Auf Abb. 1 sehen wir *Jefta zu Fuß*, wie er sich als mittelalterlicher Ritter seinem Haus, einem mittelalterlichen Schloss, an der Spitze seiner Soldaten nähert, den mutmaßlichen Statisten der biblischen Erzählung, die in Ri. 11 jedoch explizit keine Rolle spielen. Auch auf anderen Abbildungen ist ihre dominierende Präsenz die Regel. Durch seine Kleidung, die Eskorte und seinen Platz an der Spitze wird Jefta als Feldherr erkennbar. Wie eine Jungfrau erscheint Jeftas Tochter aus dem Tor des Schlosses; ihre in der Erzählung implizit genannten Begleiter, die Frauen, die mit ihr den Reigen ausführen und Musik machen, fehlen. Das Instrument, mit dem sie ihren Vater willkommen heißt, ist eine Harfe, die vielleicht als das Instrument gedacht war, das ihren Gesang begleitete. Ihr Vater zerreißt seine Kleider nicht, wie in der biblischen Erzählung, sondern schneidet mit seinem Schwert ein Stück ab. Mit einem Gefühl für Tragik wird Jeftas Tochter ein paar Schritte über ihrem Vater dargestellt und zieht stärker den Blick auf sich als er, obwohl er im Vordergrund steht. Da ihre Unwissenheit beim Betrachter als bekannt vorausgesetzt werden darf, ruft sie durch ihre Unschuld ein Gefühl der Sympathie hervor.



1. Holzschnitt (11,8×19 cm) aus der *Kölner Bibel* (Köln, Heinrich Quentell [?], 1478-1479), der nach dem Vorbild einer Abbildung einer illustrierten Handschrift erstellt wurde. Die Abbildung ist auch in der *Koberger-Bibel* (Nürnberg, Anton Koberger, 1483) belegt. Siehe Ph. Schmidt, *Die Illustration der Lutherbibel, 1522-1700*, Basel 1962, 70.

Als Musikinstrument verfügt Jeftas Tochter auf Abb. 1 nicht wie in der biblischen Erzählung über ein Tamburin, sondern über eine Harfe. Damit tritt sie häufig in mittelalterlichen Abbildungen auf. So z.B. auf einer Miniatur aus der *Weltchronik* von Rudolf von Ems, Fol. 113 verso (13. Jh.), von der eine Abbildung in H. Haag u.a., *Grosse Frauen in der Bibel in Bild und Text*, Freiburg i.Br. 1993, 128, aufgenommen wurde (Jeftas Tochter mit Harfe, die eine andere Frau ohne Musikinstrument an die Seite gestellt wird, begrüßt ihren Vater, einen Ritter zu Pferd an der Spitze eines Reiteraufzugs). Mit Harfe begegnet sie aber auch auf späteren Abbildungen. Auch wird sie mit einer Fiedel abgebildet. So z.B. auf einer Miniatur aus einer deutschen Bibel, erschienen in *Die Bibel in der Kunst. Das Alte Testament*, Köln 1957, Abb. 142 (Jeftas Tochter kommt aus dem Tor des Schlosses ihrem Vater entgegen, der sich zu Fuß als Ritter an der Spitze seiner Soldaten nähert). Ferner sehen wir sie mit einer Laute (Abb. 2), Trommeln (Abb. 3), Schalmei/Trompete (Abb. 4) und in Übereinstimmung mit der biblischen Erzählung mit einer Handtrommel. Letzteres ist z.B. der Fall auf einem Holzschnitt nach einer Zeichnung von Julius Schnorr von Carolsfeld (1794-1872) in *Die Bibel in Bildern von Julius Schnorr von Carolsfeld*, Leipzig 1853-1860.

Auf Abb. 5 und 6 spielt Jeftas Tochter kein Instrument. Ihre Gebärde bringt

ihre Freude zum Ausdruck. Auf Abb. 5 wird die Musik von ihrem Gefolge mit einer Fülle an Instrumenten gemacht. Häufiger wird es Jeftas Tochter zugestanden, mit ganz freien Händen ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen, während ihre Gefährtinnen Musikinstrumente spielen. Das ist z.B. der Fall auf dem Stich nach einer Zeichnung von Gerard Hoet (1648-1733) (Trommel, Schalmei/Trompete, Handtrommel) in der Bilderbibel von Pieter de Hondt: *Tafereelen der voornaamste Geschiedenis van het Oude en Nieuwe Testament...*, Den Haag, Pieter de Hondt, 1728, gegenüber S. 178 (zur betreffenden Bilderbibel siehe W.C. Poortman, *Bijbel en prent*, IIa-b, 's-Gravenhage 1986, 137-145), wie auch auf der Darstellung der Rückkehr von Jacob Folkema (1692-1767) in der Bilderbibel von Ysbrand van Hamelsveld: *De gewigste geschiedenis des Bijbels, afgebeeld in Twee Honderd Twee en Vijftig Printverbeelddingen*, Amsterdam u.a. 1791, gegenüber S. 42 (zur betreffenden Bilderbibel siehe Poortman, 150).

Auch auf Abb. 2 begegnet Jefta seiner Tochter zu Fuß an der Spitze seiner Krieger, während seine Tochter ihm aus dem Tor des Schlosses entgegenkommt. Jefta bricht vor Kummer zusammen und hält seine Arme und Hände vor seinen Leib. Seine Tochter spielt die Laute, während ihre Gefährtinnen die Schalmei/Trompete erklingen lassen und Tanzsätze ausführen. Die Füße der Männer stehen unbeweglich, fest im Boden verwurzelt. Das Heer übernimmt die Erstarrung seines Anführers. Die Füße der Frauen bewegen sich elegant und bringen die Freude ihrer Herrin zum Ausdruck. Als Betrachter sehen wir Vater und Tochter in dem Moment des Zusammentreffens von völligem Entsetzen und ausgelassener Freude. Wir werden zu Zeugen, wie sie sich einander ansehen. Unsere Augen versuchen die Aufmerksamkeit auf beide gleichmäßig zu verteilen, entsprechend dem gleichwertigen Platz, den der Künstler ihnen in seiner Abbildung verliehen hat.



2. Holzschnitt (8,5×14 cm) von Christoffel II. van Sichem (1582-1658). Dieser ist *Flavii Iosephi hooghberoemde Joodsche Historien...*, Utrecht, Ian van Doren, 1636, Fol. 47 verso, entnommen. Zum Holzschnitzer Van Sichem, dessen Werk auf früheren Produkten grafischer Kunst basiert, siehe W.C. Poortman, *Bibel en Prent*, 92-96; P. van der Coelen, *De Schrift verbeeld. Oudtestamentische prenten uit renaissance en barok*, Nimwegen 1998, 173f., 180, 182. Zur betreffenden Josephus-Übersetzung siehe Poortman, 216-224.

Als Kriegsmann zu Fuß begegnen wir Jefta auch auf dem Druck von Hoet in der Bilderbibel von Pieter de Hondt (s.o.). Seine Tochter kommt aus einer fürstlichen, im klassizistischen Stil errichteten Wohnung und läuft mit einem festlichen Aufzug im Gefolge ihrem Vater entgegen, wobei sie ihre Arme nach ihm ausstreckt, um ihn zu umarmen, während ihre Augen nach oben gerichtet sind, vielleicht um Gott ihre Dankbarkeit für die bewahrte Rückkehr ihres Vaters zum Ausdruck zu bringen. Der Blick Jeftas, der direkt vor ihr zusammenbricht, ist zu Boden gerichtet, während er mit seinen Händen seinen Schultermantel dicht unter seinem Hals festhält, um ihn zu zerreißen. In Hoets Inszenierung kommen Jefta und seine Tochter gleichberechtigt zu ihrem Recht. Das ist auch auf anderen Bildern mit Jefta als zu Fuß gehendem Kriegsmann der Fall. Siehe z.B. den der Szene gewidmeten Stich von Joannes Luiken in *De schriftuurlyke geschiedenis en gelykenissen, van het Oude en Nieuwe Verbond (...)*, Amsterdam Wed. Pieter Arentz & Kornelis van der Sys, 1712, und den Stich in *Historiae Sacrae Veteris & Novi Testament (...) Biblische Figuren darinnen die fürembste Historien, in Heiliger Schrift*

begriffen sein, Amsterdam, Justus Danckerts, 1689, dem Texte in fünf Sprachen hinzugefügt sind, u.a. der folgende aufs Deutsch:

Jephtah gelobd das erst zum Brandopffer zu schlachten
Das ihm entgegen gieng: sein Tochter kam foll frewd,
Mit Paucken und Gesang, das bracht ihm Hertzenleid,
Ehe man thut ein Gelübd, soll mans zu vor betrachten.

Auf einem Druck in der *Illustrirte Pracht-Bibel für Israeliten in dem masorethischen Text und neuer deutscher Uebersetzung mit erläuternden Bemerkungen von Professor Dr. Julius Fürst*, Leipzig 1874, 573, sehen wir Jeftas Tochter an der Spitze eines Aufzugs junger Frauen auf ihren Vater zueilen. Ihr Vater, zu Fuß und in Soldatenkleidung, hat sich mit seinem ganzen Körper von ihr abgewandt. Sein Haupt ist gebeugt. Mit beiden Händen hält er seinen Schultermantel in Höhe seines Halses fest, während er vor einer kleinen Gruppe Soldaten und Kriegsgefangenen steht.

Auf Abb. 3 sitzt *Jefta zu Pferd*. Durch seine erhöhte Position und seinen Platz im Vordergrund lenkt er das Interesse stark auf sich, was noch dadurch verstärkt wird, dass er den Betrachter anblickt und ihn durch seine Gebärde, die er mit seinen Armen und Händen macht, zum Teilhaber seiner Ratlosigkeit machen zu wollen scheint. Er scheint zur Anteilnahme einzuladen. Jeftas Position und die weitere Ausgestaltung schaffen einen Abstand zu seiner Tochter. Seine Tochter kommt an der Spitze eines festlichen Aufzugs mit Trommeln, einer Harfe und Schalmeien /Trompeten aus dem Stadttor und bleibt, wie fürstlich ihre Erscheinung auch sein mag und wie das Licht auch auf sie fällt, hinsichtlich ihrer Rolle im Schatten ihres Vaters. Ihr Auftritt dient zur Erklärung der Ratlosigkeit ihres Vaters.



3. Kupferstich (11×15 cm) von Jacob Savry (1617-1666). Die Abbildung nach Merian stammt aus *Flavii Josephi Hoochgeroende Joodsche Historien*, Dordrecht, Jacobus Savry, 1665, Fol. 63 verso (rechts ist links auf dem Original von Merian; das Nachgravieren führte zu einer Abbildung in Spiegelschrift). Zur betreffenden Josephus-Übersetzung siehe Poortman, 227-231. Savry war Verleger und Kupferstecher. Er verwandte für seine Stiche Drucke von Pieter Hendricksz. Schut (1619-1662), der wiederum das Werk von Matthäus Merian (1593-1650) kopierte. Zu Merian und seinem Werk siehe Schmidt, *Illustration*, 304-329; Poortman, 56-59, und zu seinen Drucken in niederländischen Bilderbibeln Poortman, 60-91 (vgl. auch S. 231); Van der Coelen, 161ff. u.a.

Als Feldherr auf dem Pferd, dem Soldaten zu Fuß folgen, begegnet uns Jefta z.B. auch auf dem Druck von Jacob Folkema in der Bilderbibel von Van Hamelsveld (s.o.). Auf diesem blickt er nicht den Betrachter an, sondern seine Tochter, mit der er im Gespräch zu sein scheint, während sie mit ihren Gefährtinnen vor der Türöffnung eines klassizistischen Gebäudes stehen. In Anbetracht ihrer Gebärden bilden die ihnen in Ri. 11,35.36 in den Mund gelegten Worte den Inhalt des sichtbaren Dialogs. Obwohl Jefta auf dem Pferd sitzt, hat Jeftas Tochter aufgrund ihrer großen, majestätischen Gestalt eine ihrem Vater gleichwertige Position. Das ist auch auf der Abbildung von Schnorr von Carolsfeld (s.o.) der Fall, auf der Jeftas Tochter ohne Gefährtinnen, mit einem Siegeskranz und der Handtrommel in den Händen geschmückt, in dem Augenblick aus der Türöffnung kommt, als Jefta mit seinem Reitergefolge sein Haus erreicht. Vater und Tochter werden durch einen geringen Abstand voneinander geschieden. Sie steht auf der obersten

Stufe der Treppe vor der Tür. Sein Pferd steht mit einem Vorderbein neben der untersten Stufe, sodass sich die Gestalten des sitzenden Vaters und der stehenden Tochter auf ungefähr gleicher Höhe befinden. Jefta wendet den Blick ab, während er mit seiner linken Hand seinen Schultermantel ergreift und mit seinem gestreckten rechten Arm eine abwehrende Gebärde nach rechts macht, so als ob er, was er sieht, verdrängen will. Der Betrachter kann Vater und Tochter ins Gesicht sehen, aber ihre Gesichter werden so dargestellt, dass ihr Blick nicht auf den Betrachter gerichtet zu sein scheint. Dieser nimmt ihre Freude und seine Bestürzung wahr.

Als Feldherr auf dem Pferd ist Jefta auch von Melchior Küssel (1626-1683) auf einem Kupferstich in *Icones Biblicae Veteris et Novi Testamenti. Figuren Biblischer Historien Alten und Neuen Testaments*, Augsburg, Georg Laub, 1679 (Abb. 3a), dargestellt worden. Dem Bild ist der folgende Text hinzugefügt:

Der Jephta hat sich sehr verschnappt durch sein Gelübd;
Seht, wie sein Tochter Ihn durch ihren Sang betübt.
Weil Sie am ersten Ihm kommt beiß der Thür entgegen.
Er sinckt ohnmächtig hin, der Reigen trennet sich,
an statt des Harfenspils heult alles jämmerlich.
Wie lässt sich Menschen Freyd so schnell zu boden legen!

Der Abstand ist auch für das Verhältnis von Jefta und seiner Tochter auf Abb. 4 kennzeichnend, wo Jeftas Rückkehr die Züge eines wahren Spektakels erhalten hat. Jefta sitzt hoch erhaben *auf einem Siegeswagen*. Seine Tochter kommt an der Spitze einer Schar mit Schalmeien/Trompeten, Becken, einer Handtrommel, einer Triangel und schwenkenden Zweigen aus der Stadt heraus. Der Aufzug ist in voller Bewegung. Zu den Festteilnehmern ist noch nicht durchgedrungen, was im Gang ist. Jeftas Pferde stehen still. Er selbst ist erstarrt. Er blickt jedoch nicht auf den Betrachter, sondern nach oben, offensichtlich, weil er an das Gelübde erinnert wird, das er Gott abgelegt hat, als ob er sagen wollte: ‘Forderst du sie von mir?’ Seine Tochter blickt auf ihn. Wir sehen sie im Profil, wie sie fast im Zentrum steht. Auf dem Hintergrund des ihr folgenden Aufzugs und der auf einer Erhöhung stehenden Festteilnehmer schaut sie, mit nur einer Flöte in ihrer Hand, klein und wehrlos in der Perspektive der Übermacht der bewaffneten Schar ihr und ihrem Vater in seiner völlig dominanten Position gegenüber. Bei einer derart großen Ungleichgewichtigkeit ist der Ausgang der Begegnung nicht unsicher. Angesichts der Distanz zwischen Vater und Tochter gewährt die Abbildung keinen Raum für den Dialog, von dem die biblische Erzählung berichtet (Ri. 11,35.36). Jefta und seine Tochter müssten sich gegenseitig rufen. Für einen hörbaren Dialog ist kein Raum. Entsprechend der Art der Abbildung wird die verbale Kraft in die gegenständliche Kraft überführt.



4. Kupferstich (14×20,5 cm) von Jan Goeree (1670-1731) aus der Großen Bibel von Pieter Mortier: *Historie des Ouden en Nieuwen Testaments, Verrykt met meer dan vierhonderd Printverbeeldingen In koper gesneeden*. Eerste deel, Amsterdam, Pieter Mortier, 1700, gegenüber S. 137 (vgl. Poortman, 98-105).

Eine Abbildung, die starke Übereinstimmungen mit Goerees Stich aufweist, ist das Tafelbild, das Pieter Lastman (erste Hälfte des 17. Jahrhunderts) der Rückkehr von Jefta gewidmet hat, wobei er von der Verarbeitung des Themas auf ihm bekannten Drucken Gebrauch macht. Siehe A. Tümpel, P. Schatborn, *Pieter Lastman. Leermeester van Rembrandt*, Amsterdam/Zwolle 1991, 86f. (vgl. auch S. 43, 45); J. van Gent, G.M.C. Pastoor, C. Tümpel, in: C. Tümpel u.a., *Het Oude Testament in de Schilderkunst van de Gouden Eeuw*, Zwolle u.a. 1991, 69, 204, 206. Bei Lastman ist die Begegnung ein noch dramatisches Schauspiel als bei Goeree. Jefta thront hoch wie ein orientalischer Fürst mit einem Turban auf dem Kopf, der auf seinem Wagen sitzend seine Umgebung überragt, eine Menge an Menschen und Tieren, Pferden, Kriegsleuten, Kriegsgefangenen und einem Elefanten. Hoch erhaben residiert er über seine Tochter, die aus dem Stadttor herauskommt, gefolgt von zwei anderen Damen in prächtigen Gewändern, während der Boden mit Blumen übersät ist. Ebenso wie bei Goeree schaut Jefta, die Hände an seinem Schultermantel, in die Höhe. Auch Jeftas Tochter, die der Betrachter im Profil sieht, blickt nach oben, zu ihrem Vater, mit einem fragenden Blick.

Schließlich findet bei Goeree und Lastman wie auf Abb. 3 die Begegnung von Jefta und seiner Tochter statt, nicht bei Jeftas Haus, wie es die biblische Erzählung will (Ri. 11,31.34), sondern unmittelbar vor den Stadtmauern von Mizpa.

Auf Abb. 5 fehlt Jefta gänzlich. Alle Aufmerksamkeit ist auf Jeftas Tochter gerichtet, die einen zentralen Platz einnimmt und ihre Gefährtinnen mit ihren Handharfen, Becken und Schalmei/Trompete überragt. Graziös tanzend geht sie zu den Klängen der Musik ihrem Untergang entgegen. Ihr und ihrem Schicksal gilt das Interesse ihres Erschaffers, der Ri. 11,29-40 zwei Zeichnungen gewidmet hat und auch auf der anderen, einer Abbildung von Jeftas Tochter und ihren Freundinnen in der Berglandschaft (Ri. 11,38), in der Linie des Interesses des 19. Jahrhunderts für biblische Frauen, ihren Vater unberücksichtigt lässt.



5. Holzstich (24,2×19,3 cm) nach einer Zeichnung von Gustave Doré (1832-1883) aus *La Sainte Bible. Traduction nouvelle selon la Vulgate par MM. J.-J. Bourassé et P. Janvier*, Tours 1866. Nicht abgebildet wird Jefta auch z.B. auf einem Gemälde aus dem 19. Jh. des Franzosen Jean-Paul Laurens, das den Betrachter gleichsam in das Haus von Jefta versetzt, sodass er die Tochter Jeftas von hinten beobachten

kann und sieht, wie sie mit einer Handtrommel durch die Türöffnung graziös nach draußen schwebt. Der Betrachter wird in die Rolle des Voyeurs gedrängt. In dem Raum befinden sich noch drei andere junge Frauen in unterschiedlichen Posen, die durch ihre Anmut und ihre körperliche Schönheit den Betrachter von der biblischen Erzählung ins Reich der ästhetischen Vollkommenheit entführen. Eine Abbildung des Gemäldes ist aufgenommen in H. Haag u.a., *Grosse Frauen in der Bibel*, 129.

Die Geschichte von Jefta und seiner Tochter, die auf Abb. 1-4 vorgestellt wird als eine Geschichte von zwei Menschen, die in die nationale Geschichte ihres Volkes eingebettet wird und auf Abb. 5 dem Betrachter als eine tragische Frauengeschichte vorgehalten wird, wird auf Abb. 6 auf die Schlichtheit einer persönlichen Tragödie eines Vaters und seines Töchterchens reduziert. Der Vater ist nur Mensch, kein Feldherr, Fürst oder Sieger, sondern ein Mensch, aus dessen Augen, der Stellung seiner Lippen und der abwehrenden Gebärde, die er macht, die Bestürzung und das Entsetzen abzulesen ist, das von ihm Besitz genommen hat. Seine Tochter macht keine Musik, sondern bringt durch ihre Haltung und die Gebärde ihrer Hände die Freude über das Kommen ihres Vaters zum Ausdruck. Dem Betrachter wird nicht, so wie bei ihrem Vater, ein Blick auf ihr Gesicht und ihre Augen gewährt, was zur Folge hat, wie auch bei Abb. 3, dass das Bild des Vaters dominiert und insbesondere sein Unglück als beherrschender Eindruck zurückbleibt.



Richter 11: 34-37

6. Holzschnitt (30x40 cm) von Flip van der Burgt (1927-1977), aufgenommen in F. van der Burgt, H. Bouma, *Allemaal mensen in de Bijbel*, Baarn 1985, 43.

Klarheit und Schlichtheit sind auch für Kinderbibelillustrationen von Jeftas Rückkehr aus dem 20. Jh. kennzeichnend. Bei Klaas Pijlman wird in der Nacherzählung von Ingwersen Jefta wie ein antiker Krieger zu Fuß, übrigens

ohne Schwert, von nur einem Schildträger begleitet, während seine Tochter ihre Arme zur Begrüßung ausstreckt, aber ohne Musikinstrument ihrem Vater aus der Türöffnung eines orientalischen Hauses entgegenkommt (S. 162). Auf der Abbildung von J.H. Kibart in der Kinderbibel von Bleij läuft Jefta wie ein antiker Soldat seinem Töchterchen entgegen, die aus der Türöffnung tänzelt, während beide ihre Arme zueinander ausstrecken (S. 131). Eric Thomas gewährt dem Betrachter in der Kinderbibel von Hastings einen Blick auf den Rücken der jugendlichen Tochter Jeftas, die die Handtrommel spielt und ihren Vater erwartet, der sich in der Ferne auf einem Kamel nähert. Obwohl Jefta sich noch auf Abstand befindet, ist erkennbar, dass er seinen Mantel zerreißt. Rechts im Bild sieht der Betrachter auf einem Hügel einige Mädchen in einem Kreis zusammensitzen, offensichtlich eine Reminiszenz an die vergnüglichen Momente, die Jeftas Tochter mit ihren Freundinnen verbrachte (vgl. Ri. 11,37.38). Der Zeichner hat der Abbildung ein authentisches Lokalkolorit verleihen wollen. Er hat u.a. dem Umstand Rechnung getragen, dass Jefta als Reiter auf einem Pferd einen Anachronismus darstellt, und ihm ein Kamel als Reittier zugeschlagen (S. 99). Reint de Jonge hat Jefta in der Kinderbibel von Kuijt in den Vordergrund gerückt, unmittelbar vor den Betrachter, der Zeuge ist, wie er mit geschlossenen Augen seine Hände auf die Brust gelegt hat und gerade seine Kleider zerreißen will. Im Hintergrund kommt Jeftas Tochter aus der Tür mit einer Handtrommel. Verschiedene Komparsen umgeben die Hauptpersonen. Links von Jefta über seine Schulter hin sieht der Betrachter einen ernst dreinblickenden alten Mann, der mit einem Arm Jefta festhält und mit seinem anderen ihn anscheinend auf seine Tochter aufmerksam machen will (S. 161). Die Kinderbibel von Hadaway/Atcheson lässt uns Jefta auf den Rücken und seinen Kopf im Profil schauen; er ist ein stämmiger, bärtiger Mann, aber nicht in militärischer Tracht gekleidet. Er ist allein. Ihm kommt ein Aufzug fröhlicher Mädchen entgegen, Jeftas Tochter mit der Handtrommel, die anderen mit anderen Musikinstrumenten. Jefta macht mit seinen Armen eine Gebärde, aus der ein Selbstvorwurf erkennbar wird. Zu näheren Ausführungen hinsichtlich der genannten Kinderbibeln siehe Kap. 5.

Der Aufenthalt von Jeftas Tochter in den Bergen

Auch der Aufenthalt von Jeftas Tochter mit ihren Freundinnen in den Bergen (Ri. 11,37.38) hat auf die bildliche Darstellung Auswirkungen gehabt und unter den Händen der bildenden Künstler in Linie und Farbe sichtbare Gestalt erhalten. Auf Abb. 7 ist zu sehen, wie Jeftas Tochter im Mitten anderer Frauen ihre Jungfräulichkeit beweint. Im Hintergrund links ist die Begegnung zwischen Vater und Tochter (die Vorgeschichte) und rechts die Opferung der Tochter (die Nachgeschichte) abgebildet.



7. Kupferstich (20×17 cm) nach einem Entwurf von Matthias Scheits (ca. 1625/30-1700). Die Abbildung stammt aus *Tableaux du Vieux et Nouveau Testament. Afbeeldzetsels van 't Oude en Nieuwe Testament*, Amsterdam, François Halma, 1710. Auf einem Holzstich in der *Illustrirte Pracht-Bibel* (s.o.), gegenüber S. 575, ist zu sehen wie sich Jeftas Tochter in einer desolaten, felsigen, nahezu kahlen Berglandschaft aufhält, die – was die Bedeutung sein wird – die Gefühle der Frauen widerspiegelt. Eine ähnliche Darstellung wurde auch von Doré verfertigt. Seine Zeichnung bietet ein noch düsteres Bild. Keine der Frauen steht. Die einzige, deren Kopf nicht gebeugt ist, ist Jeftas Tochter. Apathie hat von den anderen Frauen ganz Besitz ergriffen.

Die Opferung der Tochter Jeftas

Wenn das Opfer Gegenstand der Abbildung ist, wird in der Regel nicht das Opfer selbst auf dem Altar abgebildet, sondern vorzugsweise die Vorbereitung auf das Opfer, bis zu dem Augenblick, unmittelbar bevor Jeftas Tochter mit dem Schwert oder Messer des Lebens beraubt wird. Auf Abb. 8 steht Jefta selbst, dargestellt als ein Sieger mit Lorbeerkrone. Er ist bereit, mit dem Beil seine niedergebeugte Tochter zu entthaupten. Dem Bild ist der folgende Text hinzugefügt:

Der dessen Sieges-Lob biß an die Sterne steiget,
 wird durch sein einigs Kind zur Erden tieff gebeüget,
 Ihn kränckt sein eigner Mund, Sie stürzt Ihr schneller Tritt.
 Nun das Sie sich gelezt mit ihren Herz-gespilen,
 Muß Sie das kalte Beijl auf ihrem Nacken fühlen.
 Drüm was gefährlich ist, dassselb gelob man nit.



8. Kupferstich (10,5×13 cm) von Melchior Küssel aus *Icones Biblicae Veteris et Novi Testamenti* (s.o.).

Auf einer Abbildung aus dem Manuskript 139/1363, Fol. 7 recto, im Musée Condé in Chantilly, aufgenommen in H. Haag u.a., *Grosse Frauen in der Bibel*, 132, steht Jefta, dargestellt als ein Ritter, allem Anschein nach in der Kapelle seines Schlosses, im Begriff seine auf dem Altar niedergebeugte Tochter zu enthaupten. Diese Art der Abbildung ist bereits aus dem Katharinenkloster auf dem Sinai bekannt. Auf einer Wandmalerei in der Basilika von Justinian wird Jefta, die als ‘die heilige Jefta’ bezeichnet und mit einer Aureole versehen ist, wie folgt dargestellt: Mit seiner linken Hand hält er eine Haarlocke seiner Tochter fest; mit seiner rechten schneidet er ihre Kehle durch. Dieselbe Wandmalerei enthält auch eine Abbildung von ‘Isaaks Opfer’. Beide Abbildungen haben zum Ziel, auf das Opfer Christi zu verweisen. Auf einer Miniatur in dem zur Gattung Bible moralisée gehörenden Manuskript Codex Vindobonensis 2554 in der Österreichischen Nationalbibliothek, das ins 13. Jh. datiert wird, wird der Augenblick dargestellt, in dem Jeftas Schwert bereits in den Nacken seiner Tochter eingedrungen ist, sodass das Blut über ihre Schulter läuft (Fol. 61*v). Von dem Kodex ist 1973 eine Faksimileausgabe erschienen, die später in verkleinertem Format unter dem Titel *Bible moralisée Codex Vindobonensis 2554 der Österreichischen Nationalbibliothek*, Graz 1992, herausgegeben

wurde. Die Abbildungen im Codex Vindobensis werden in Bildmedaillons dargestellt. Neben der Abbildung des Opfers von Jeftas Tochter widmen sich zwei der Heimkunft Jeftas (Ri. 11,34f.37). Kennzeichnend für die Bible moralisée ist, dass jeder alttestamentlichen Abbildung eine neutestamentliche zur Seite gestellt wird und die alttestamentliche Geschichte als Vorabschattung der neutestamentlichen gelesen wird. Die Abbildungen werden mit einer französischen Erklärung versehen. Als neutestamentlicher Kommentar werden zu den Abbildungen die folgenden Erläuterungen gemacht:

- *Dass Jefta zurückgekehrt ist und die Schlacht gewonnen hat, bedeutet Jesus Christus, der nach seiner Auferstehung den Teufel besiegt und niedergestoßen und unter seine Füße gelegt hat. Die Tochter, die mit Pauken und Trompeten zu ihm gekommen ist, um ihm Freude zu bereiten, bedeutet die Synagoge, die vor Jesus Christus kommt und ihm mit weltlichen Dingen Freude bereitet, das ist mit Geld und Fleisch.*
- *Dass das Mädchen um Verlängerung ihres Lebens bittet, bedeutet die Synagoge, die Jesus Christus um Verlängerung ihres Lebens bittet, und er gibt es ihr, und sie kehrt zu den Gelddingen und den irdischen Freuden zurück.*
- *Dass Jefta seine Tochter opfert und von ihr zwei Teile macht, der eine Teil licht und der andere dunkel, bedeutet Jesus Christus, der die Synagoge opfert und von ihr zwei Teile macht; der eine war licht und der andere war dunkel. Der lichte bedeutet das Christentum und der Glaube, und der dunkle bedeutet die Juden, die genau wie zuvor in der Dunkelheit bleiben, und Gott ist zornig über den Unglauben und erfreut über den Glauben.*

Häufig werden in mittelalterlichen Texten Frauen aus dem Alten Testament als Symbol der Synagoge betrachtet und negativ beurteilt. Siehe z.B. Houtman, *Een wellustige en valse vrouw?*, S. 56.

Ein Beispiel einer Abbildung, auf der Jefta selbst derjenige ist, der mit dem Messer hantiert, ist das Gemälde, das der Franzose Charles Lebrun (17. Jh.) Jefta und seiner Tochter gewidmet hat. Eine Abbildung ist aufgenommen in H. Haag u.a., *Grosse Frauen in der Bibel*, 133. Auf ihr liegt Jeftas Tochter danieder, weiß, in einem weißen Kleid, zum Teil mit einem blauen Tuch darüber, als ob sie schlafst, die Unschuld selbst, während ihr Vater hinter ihr steht und den Dolche verkrampt in seiner rechten Hand hält, seinen glühenden Blick nicht auf sie gerichtet, sondern schräg nach oben, als ob er Gott bis zum letzten Augenblick die Gelegenheit bieten will, dem Opfer zuvorkommen. Seine linke Hand hält er so an seinen Mantel, dass es den Anschein hat, als ob er ihn vor sein Gesicht halten will, um nicht mit ansehen zu müssen, was seine Rechte ausführt. Links von ihm befinden sich eine trauernde Frau mit abgewandtem Gesicht und eine neugierig blickende Frau. Rechts von ihm ein Opferdiener in kauernder Haltung, der bereit ist, das Blut in einer Opferschale aufzufangen, im Hintergrund der Altar mit einem rauchenden Opfergefäß. Von Lebrun wird die Erfüllung des Gelübdes als ein

unabwendbares Schicksal interpretiert.

Auf Abb. 9, eine Darstellung der Opferszene auf einer Wandfliese, sehen wir den Altar brennen. Rechts davon stehen zwei Priester. Links davon befinden sich zwei kniende Personen, ein Mann und eine Frau, offensichtlich Jefta und seine Tochter, versunken im Gebet, unmittelbar bevor das Opfer vollstreckt werden soll.



9. Wandfliese (13x13 cm), blau, in Besitz einer der Autoren. Auch Jeftas Rückkehr, der festliche Empfang vonseiten seiner Tochter und ihre Bitte um zwei Monate Aufschub werden auf Wandfliesen abgebildet, siehe J. Pluis, *Bibelfliessen. Biblische Darstellungen auf niederländischen Wandfliesen vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*, Münster 1994, 201, 318f.; die Heimkunft wird auch auf Tableaus dargestellt, siehe Pluis, 318, und *De Bijbel in huis. Bijbelse verhalen op huisraad in de zeventiende en achttiende eeuw*, Zwolle/Utrecht 1992, 73.

Auf Abb. 10 ist der Priester in Begriff, Jeftas Tochter den Todesstoß zu versetzen, die mit verbundenen Augen und angesichts ihrer Körperhaltung in vollem Bewusstsein die Exekution erwartet.



10. Holzstich (15×12,5 cm) nach einem Gemälde von John Opie (1761-1807) in *Prent-Bijbel, bevattende al de Kanonijke Boeken van het Oude en Nieuwe Testament. Versierd met nagenoeg duizend houtsneêplaten*, I, Gorinchem und Zaltbommel 1847, 462.

Aus der sehr realistischen Darstellung auf dem Holzstich mit der Opferung von Jeftas Tochter darf nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, dass nach der Meinung des Zusammenstellers und Kommentatoren der Bilderbibel, des Predigers D. Broedelet, das Opfer der Darstellung entsprechend stattgefunden hat. Seiner Auffassung zufolge beruht die Darstellung auf ‘bedeutenden historischen Ungenauigkeiten und fehlender Interpretation’ und steht außerhalb der Diskussion, ‘dass kein Menschenopfer auf dem eigenen Altar des Herrn stattfinden konnte und von seinen eigenen Priesters dargebracht wurde’. Kurzum: Auch wenn Jefta seine Tochter tatsächlich geopfert haben sollte, kann das Opfer nicht in dem Tabernakel dargebracht worden sein (S. 462).

In den Händen der Kunstmaler mit einer Vorliebe für dramatische Schillerungen ist die Opferszene zu einem wahren Spektakel ausgewachsen. Das

ist z.B. auf einem Gemälde von Johann Martin Schmidt (1718-1801) der Fall, von dem eine Reproduktion in H. Haag u.a., *Grosse Frauen in der Bibel*, 136f., aufgenommen wurde. Auf dem Gemälde, das das Opfer als ein unabwendbares Schicksal präsentiert, sehen wir eine in Ohnmacht gefallene Tochter Jeftas zwischen einem offensichtlich verzweifelten Vater und einem alten Priester in vollem Ornat. Der Vater blickt flehend zum Priester, als ob er im letzten Augenblick noch auf ein erlösendes Wort von ihm hofft, der mit seinem Jefta abgewandten Gesicht und einer Gebärde der Machtlosigkeit sich ermahnt, das schreckliche, aber unabwendbare Opfer zu vollbringen und zu diesem Zweck zusammen mit einem jungen Opferdiener mit einer Schale in seinen Händen, um das Blut aufzufangen, auf Jeftas Tochter zuschreitet. Ein großes und buntes Publikum von Kriegern und Frauen umringt sie.

Andere Darstellungen

Dass die Aufmerksamkeit auf Jeftas Tochter konzentriert wird, kann zu einer Darstellung von ihr führen, die den Charakter eines Porträts hat, das keine Beziehung mit einer bestimmten Episode aus der biblischen Erzählung aufweist oder in dem die biblische Erzählung eine völlig sekundäre Rolle spielt. Zu dieser Kategorie von Abbildungen gehört Abb. 11. Aus der Entourage wird erkennbar, dass der Aufenthalt von Jeftas Tochter mit ihren Freundinnen den Hintergrund der Darstellung bildet, aber auch nicht mehr als dies. Was uns geboten wird, ist ein Porträt von Jeftas Tochter, einer großen blonden Frau, die man eher in einer skandinavischen Landschaft erwarten sollte als in den Bergen von Palästina. Keine orientalische Schönheit voll brennender Leidenschaft, sondern eine zurückgezogene nördliche Schönheit, gesittet und ernst, eine Frau in der Art, wie sie der wohlhabende Bürger im 19. Jahrhundert als eine Zierde seines Hauses betrachtet haben wird.



11. Reproduktion in schwarz-weiß einer Farblithografie (17,8×12,3 cm) nach einem Gemälde von Hugues Merle (1823-1881) aus Harriet Beecher Stowe, *Vrouwen der Schrift*, Haarlem 1874, die niederländische Übersetzung von Stowes 1873 erschienenem *Woman in Sacred History. A Celebration of Women in the Bible*, von dem 1990 ein Reprint erschien (Portland House, New York).

Frau Beecher Stowe, die durch ihr *Onkel Toms Hütte* (1852), eine Anklage gegen die Sklaverei, bekannt wurde, bietet in *Vrouwen der Schrift* ein traditionelles Bild von Jeftas Tochter. Ihre Größe kommt in ihrer Opferbereitschaft, Gehorsam und Vaterlandsliebe zum Ausdruck. Bereits im 19. Jh. fügte der Herausgeber A.C. Kruseman aus Haarlem dem Gedicht von Tollens über Jeftas Tochter (Bestandteil der Ausgabe *Bijbelsche Vrouwen*), von dem wir einen Eindruck in Kap. 6 vermittelten, einen Stich von Gustave Staal (1817-1882) nach William Henry Egerton (19. Jh.) hinzu. Eine Porträtiierung von Jeftas Tochter ist für das 19. Jh. nicht eigentümlich. In einer Serie von Porträts biblischer Heldinnen auf Drucken aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts von Crispijn de Passe dem Älteren wird Jeftas Tochter als Beispiel einer unbefleckten Jungfräulichkeit dargestellt. Siehe I.M. Veldman, in: *De bijbel in huis*, 39f. (vgl. auch 95f.). Jeftas Tochter hat auf dem Porträt

eine Triangel in ihrer Hand. Siehe zu porträtartigen Reihen mit Abbildungen biblischer Frauen auch Van der Coelen, 131-133, 150f.

Die Begegnung Jeftas mit seiner Tochter und die Opferung der Tochter sind die am meisten abgebildeten Szenen der Jefta-Geschichte. Wie wir sahen, gibt es auch Darstellungen der Tochter während ihres Aufenthalts in den Bergen inmitten ihrer Freundinnen und Darstellungen mit dem Charakter eines Porträts. Außergewöhnlich ist Abb. 12, die Darstellung der jährlichen Gedenkfeier der Tod der Tochter Jeftas (Ri. 11,40). Dem Bild ist der folgende Text hinzugefügt:

Die Töchtern Israël gehn jährlich hin zu klagen
des Jephete fromes Kind; Sie haben vil zu sagen
Von dieser Jungfrau Tod: Ein jede bringt ein Gab,
Damit zu zieren aus Ihr unbeflecktes Grab.
Was sich im blumen-Feld am schönste sucht zu färben
Muß jährlich ohne Gnad durch diese Jungfern sterben.



12. Kupferstich (10,5×13 cm) von Melchior Küssel aus *Icones Biblicae Veteris et Novi Testamenti* (s.o.).

Alle aufgenommenen Abbildungen sind Beispiele für ‘die Bibel im Haus’. Sie entstammen Bibelausgaben, Bilderbibeln oder anderen Bibelerklärungen oder – in einem Fall – der Einrichtung eines Hauses. Alle haben das Ziel, die biblischen Gestalten und biblischen Geschichten zu erhellen und deren Lehre

dem Betrachter vorzuhalten.³ Aus der Darstellung anderer biblischer Szenen wird manchmal die Kritik des Künstlers an der Erzählung oder der darin auftretenden Personen vernehmbar.⁴ Uns sind keine Abbildungen von Jefta und seiner Tochter unter die Augen gekommen, die Kritik oder eine Verurteilung verraten. Jedoch scheint die Erzählung für manche Künstler nicht mehr als eine ausgezeichnete Möglichkeit einer Anknüpfung gewesen zu sein, um ihre Vorliebe für eine ausladende, dramatische Schilderung oder ihre Lust an schönen Formen auszuleben.⁵

³ Siehe ferner *De Bijbel in huis. Bijbelse verhalen op huisraad in de zeventiende en achttiende eeuw*, Zwolle/Utrecht 1992, und auch C. Houtman, *Een wellustige en valse vrouw? Over een intrigerende ‘affaire’ in Schrift en uitleg*, Kampen 1998, 137-139. Die Drucke verfolgten eine pädagogische Absicht, bereiteten aber auch ästhetisches Vergnügen. Das Betrachten der Bilder war ein angenehmer, kurzweiliger Zeitvertreib. Insbesondere auf Gebrauchsgegenständen waren die Abbildungen häufig nur ornamental.

⁴ Siehe z.B. Houtman, *Een wellustige en valse vrouw?*, 131-134.

⁵ Sie die Anmerkungen zu Abb. 5 und 10 und siehe Abb. 11.

Schluss

Konstanten und Variationen

Wenn wir auf die Auslegungsgeschichte der Erzählung von Jefta und seine Tochter zurückblicken, kann einiges konstatiert werden. So kann u.a. festgestellt werden, dass in der Auslegung von Ri. 11 durch die Zeiten hindurch feste Elemente begegnen.¹ So betrachtet es nicht nur Pseudo-Philos Seila aus dem ersten Jahrhundert als eine Ehre, Gott als Opfer dargebracht zu werden (S. 33). Auch Vondels Ifis aus dem 17. Jh. vergleicht sich mit Isaak und hält ihr Geschick für ein besonderes Vorrecht (S. 140). Nicht nur bei Flavius Josephus aus dem ersten Jahrhundert (S. 30), sondern auch bei Bilderdijk aus dem 18. Jh. ist Jeftas Tochter ein Vorbild für Vaterlandsliebe (S. 97). Nicht nur Pseudo-Philo schildert Gott als denjenigen, der die Begegnung zwischen Jefta und seiner Tochter arrangiert hat, um Jefta eine Lektion zu erteilen (S. 32). Auch Pastor Teeuwen aus dem 20. Jh. meint, dass Gott bei der Begegnung seine Hand im Spiel hat (S. 53), während auch der Rabbi Von le Fort (20. Jh.) in seiner Erzählung Krankheit und Tod seiner Tochter als ein Zeichen Gottes versteht (S. 127). Nicht nur die Kirchenväter preisen Jefta für die Treue gegenüber seinem Wort (S. 40). Auch z.B. der liberale protestantische Theologe Oort aus dem 18. Jh. (S. 63) und die römisch-katholische Frau Wolffenbuttel-van Rooijen aus dem 20. Jh. (S. 69) halten uns Jefta als einen Menschen, der nach der Maxime ‘ein Mann, ein Wort’ lebt, als Vorbild vor. Die Betroffenheit der Natur beim Wohl und Weh von Jeftas Tochter erhält nicht nur bei Pseudo-Philo einen prominenten Platz (S. 33), sondern auch bei dem Gelehrten Zapletal aus dem 20. Jh. (S. 92, 94). So könnte noch Weiteres genannt werden.

Dies alles tut dem Umstand keinen Abbruch, dass auch von Veränderungen im Bild Jeftas und seiner Tochter und in der Untersuchung ihrer Geschichte die Rede ist. In Familienbibeln aus neuerer Zeit (siehe Kapitel 5) wird Jeftas Tochter nicht mehr als Vorbild für Vaterlandsliebe dargestellt. In Barnards Bühnenwerk aus dem Jahr 1998 ist sie auch nicht mehr die ihrem Vater ergebene, bis in den Tod gehorsame Tochter, sondern eine leidenschaftliche, selbstständige junge Frau (S. 145, 151). Die Metamorphose von Vater und Tochter, mit der der gegenwärtige Leser in verschiedenen Literaturarten konfrontiert werden kann, ist die Folge eines veränderten Umgangs mit der biblischen Erzählung. Jahrhunderte lang wurde die Auslegung durch die

¹ Siehe hierzu das Sachregister.

Autorität geprägt, die die Bibel als Heilige Schrift genoss, und bewegte sich die Interpretation innerhalb des Rahmens des jüdischen und christlichen Weltbilds. Entsprechend diesem Weltbild galt jedes Menschenopfer als unannehmbar. Auf diesem Hintergrund verteidigte man die Auffassung, dass Jeftas Tochter einem Leben in Keuschheit und Absonderung ‘geopfert’ wurde, oder behauptete man, wenn man das Opfer als wirkliches Brandopfer akzeptierte, dass Jefta aufgrund falscher religiöser Vorstellungen in dem Wahn lebte, dass Gott ein Menschenopfer schätzen würde. Auf diese Weise versuchte man zu einem ‘modus vivendi’ mit der gräulichen Erzählung zu gelangen. Die konfessionelle Bindung an die Bibel spielt gegenwärtig bei manchem ‘Ausleger’ keine oder nur eine begrenzte Rolle. Es besteht kein Bedürfnis mehr, Jeftas Tat aus religiösen Erwägungen zu beschönigen. Dabei bleibt es jedoch nicht. Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass in neuerer Literatur (siehe Kapitel 7) und auch in der feministischen und psychoanalytischen Auslegung (siehe Kapitel 2) Jefta und seine Tochter als völlig neue Gestalten entgegentreten. Indem wir die Vorstellung des Erzähltextes von Jefta und seiner Tochter als einer Partitur (S. 4) wieder aufgreifen, könnten wir die Auslegung von Ri. 11 innerhalb des Rahmens des jüdisch-christlichen Weltbilds als Variationen auf ein biblisches Thema und die Auslegung in der neueren Literatur und in feministischen und psychoanalytischen Veröffentlichungen als freie bis sehr freie Variationen auf ein biblisches Thema bezeichnen, die ‘Komponisten’ unserer Zeit die Gelegenheit bieten, ihr Lebens- und Weltbild zum Ausdruck zu bringen.

Der Schreiber und seine Sichtweise

Kennzeichnend für die Auslegung der Erzählung von Jefta und seiner Tochter durch die Jahrhunderte hindurch ist, dass sie in der Regel nicht einfach als Episode aus dem Leben zweier Menschen gelesen wird, sondern als Erzählung mit einer universalen Intention, der eine Lehre für das tägliche Leben heute und in der Zukunft zu entnehmen ist. So wird sie verstanden als Warnung vor dem Ablegen eines unbedachten Gelübdes, als Plädoyer für Treue gegenüber gemachten Gelübden und als ein Aufruf, Frömmigkeit und Ergebenheit den Eltern gegenüber zu praktizieren und nach Opferbereitschaft und Vaterslandsliebe zu streben. Das geschieht bis zum heutigen Tag, sogar durch Vertreter der historisch-kritischen Bibelwissenschaft. Über den Weg der modernen Bibelwissenschaft gelangen sie zu einer Moral: Übe Vorsicht beim Ablegen von Gelübden.²

Will die Erzählung uns wirklich eine Lehre vorhalten? Ohne Zweifel hatte auch der Schreiber/Redaktor des Bibeltextes sein Weltbild und eine bestimmte Sichtweise von der Geschichte über Jefta und seine Tochter. In Kapitel 1 wurde dies bereits kurz thematisiert (S. 16). Wir kommen nun

² Siehe Anm. 5.

darauf zurück, wobei die Frage dahin gehend zugespitzt werden soll, was der Schreiber/Redaktor der umfangreichen und fortlaufenden Geschichte in den Büchern Genesis bis Könige mit der Erzählung von Jefta und seiner Tochter beabsichtigt haben mag.

Wichtig zum Verständnis ist, dass die Erzählung nicht isoliert für sich steht. Sie ist Bestandteil der Geschichte der Richter und fungiert als Brücke zwischen der Geschichte der Eroberung und Verteilung des Landes Kanaan (das Buch Josua) und der Geschichte vom Aufstieg und Niedergang der Königreiche von Juda und Israel (die Bücher Samuel und Könige). Innerhalb dieses größeren Zusammenhangs ist die Richterzeit in erster Linie eine Übergangsperiode. Mit Josua, dem Nachfolger des Mose, war der letzte große Anführer gestorben. Erst mit König David sollte wieder jemand in ihre Fußspuren treten. Das Richterbuch stellt dem Leser vor Augen, wie bitter nötig dies war. Nach Josua verschlimmert sich der Zustand zunehmend. Das Volk Israel fällt stets in die alten Fehler zurück. Zwar werden immer wieder Richter gegeben, um das Volk auf den rechten Weg zu bringen und zu halten, aber diese Richter sind selbst auch stets von weniger schwerem Kaliber. Die ersten Richter erledigen ihre Arbeit noch nach Gebühr, aber Gideon (Ri. 6-8) und zweifellos sein Sohn Abimelech (Ri. 9) können offensichtlich mit der ihnen verliehenen Macht nicht gut umgehen. Auch die Beziehung mit JHWH ist weit davon entfernt, ein Vorbild zu sein. Insbesondere gilt dies für Simson (Ri. 13-16). In den letzten Kapiteln des Richterbuches, die sich durch religiöse Missstände und verschiedene Skandale auszeichnen, erklingt wie ein Refrain die Aussage: ‘In diesen Tagen gab es keinen König in Israel’. So wird dem Leser verdeutlicht, dass es unumgänglich war, trotz der Einwände Samuels (1 Sam. 8), dass ein König kommen musste.

Das Maß, mit dem die Leiter von Israel gemessen werden, ist das im Buch Deuteronomium gegebene Gesetz. Es gibt nur wenige, die diesen kritischen Test mit einigermaßen gutem Erfolg bestehen können. Nach Josua scheinen die Richter in zunehmendem Maß zu demonstrieren, wie es nicht sein darf. In die Riege der sich Verfehlenden reiht sich auch Jefta ein. Aufs Ganze gesehen treibt er es noch nicht so bunt wie später Simson, bei dem die Gabe des Geistes von JHWH mit unkontrollierten Wutausbrüchen vermengt wird. Und wo Jefta seine anfängliche Isolierung zu überwinden weiß, isoliert sich Simson auch hinsichtlich seiner Volksgenossen immer mehr. Wenn wir aber Jefta mit Gideon vergleichen, bemerken wir eine absteigende Linie. Auch hier wird dies u.a. am Umgang mit den Volksgenossen deutlich. Gideon und Jefta haben es beide mit benachteiligten Efraimitern zu tun. Während Gideon die Sache noch gütlich regeln kann (Ri. 8,1-3), läuft die Konfrontation bei Jefta völlig aus dem Ruder (Ri. 12).³ Von beiden Richtern wird auch erzählt, dass

³ Siehe zum Thema (des Untergangs) der Bruderschaft im Richterbuch die Dissertation von P. van Midden, *Broederschap en koningschap. Een onderzoek naar de betekenis van*

der Geist JHWHS über sie kam, aber dass sie dennoch an dem zugesagten Beistand JHWHS zweifelten. Sie wünschen einen zusätzlichen Beweis und Sicherheit. Gideon bittet, bevor er gegen die Midianiter vorgeht, zweimal um ein Zeichen (Ri. 6,36-40). Jefta geht sogar noch einen Schritt weiter. Er verhandelt mit JHWH, so wie er zuvor bereits mit den Israeliten (Ri. 11,9-10) und mit den Ammonitern verhandelte (Ri. 11,12-28). Jefta bekundet also nicht nur wenig Vertrauen in JHWH, sondern geht auch mit ihm so um, wie er es gewohnt ist, mit Menschen umzugehen.

So ist die Erzählung von Jefta also Bestandteil einer absteigenden Linie.⁴ Hierbei muss das, was im Buch Deuteronomium geschrieben steht, im Hinterkopf behalten werden. Beim Leser wird davon ausgegangen, dass er mit den darin gegebenen Vorschriften vertraut ist. Wenn vom Gelübde Jefta erzählt wird, schwingt auch mit, was über das Einhalten von Gelübden in Deut. 23,21-23 geschrieben ist:

Wenn du JHWH, deinem Gott, ein Gelübde machst, sollst du nicht zögern es einzulösen, denn JHWH, dein Gott, wird es sonst von dir fordern und dann wirst du dich versündigen. Aber wenn du dich zurückhältst, ein Gelübde zu machen, versündigst du dich nicht. Was über deine Lippen gegangen ist, musst du unbedingt ausführen; denn du hast JHWH, deinem Gott, völlig freiwillig ein Gelübde gemacht, das du mit eigenem Mund ausgesprochen hast.

Die Direktive an die Adresse von Jefta ist deutlich: Er hätte sich besinnen müssen, bevor er mit dem Gelübde begann; sicher auch aus dem Grund, weil die Vorschriften im Deuteronomium keinen Zweifel an JHWHS Sichtweise der Kinderopfer lassen: ‘Unter euch soll niemand angetroffen werden, die seinen Sohn oder seine Tochter durch das Feuer gehen lässt’ (18,10). Dies alles bedeutet, dass die Erzählung über Jeftas Gelübde nicht einfach eine Erzählung über die befremdlichen Eskapaden eines impulsiven Feldherrn und seiner gehorsamen Tochter ist. Ganz im Gegenteil: Es ist gerade ein kleines Stück aus einer ganz kritischen Wiedergabe einer dunklen Episode in Israels Geschichte. Auf diese Weise führt die Erzählung dazu, nach einem guten Fürsten Ausschau zu halten, einem echten Vorbild für sein Volk.

Eine Frau, die sich in ihrem aufrechten Gang zu behaupten weiß
 Zurückblickend kann gesagt werden, dass es durchaus möglich ist, die Erzählung als ein sinnvolles Element eines durchdacht komponierten theologisch-literarischen Werks zu lesen. Dem muss freilich hinzugefügt

⁴ Gideon en Abimelek in het boek Richteren, Maastricht 1998.
 Vgl. z.B. U. Becker, *Richterzeit und Königum. Redaktionsgeschichtliche Studien zum Richterbuch*, Berlin/New York 1990. Siehe jedoch auch Ri. 13,5 und dazu C. Houtman, K. Spronk, *Ein Held des Glaubens? Rezeptionsgeschichtliche Studien zu den Simson-Erzählungen*, Leuven 2004, 167.

werden, dass bei der obigen Lesart nicht alle Bestandteile von Ri. 11,29-40 in gleicher Weise zu ihrem Recht kommen. Die Aufmerksamkeit wird vor allem auf Jefta und sein Gelübde fixiert.⁵ Der Opfertod seiner Tochter, ihr Aufenthalt in den Bergen und der Brauch der israelitischen Mädchen, sie jährlich zu beweinen, spielen in oben skizzierte Interpretation nur in geringem Maß eine oder insgesamt gar keine Rolle.⁶

Wie dem auch sei, in der Auslegungsgeschichte gerät u.a. dank des komplexen Charakters der Erzählung selbst Jeftas Tochter ins Blickfeld. Schon Pseudo-Philo hat ihr einen bedeutenden Platz zukommen lassen (S. 36). Andere haben zumindest das Interesse zu gleichen Teilen auf Vater und Tochter gerichtet und insbesondere bei der Schilderung ihres Lebens und ihres Schicksals kreativ von den etwas mysteriösen Zutaten der Erzählungen und den ‘Leerstellen’, die zur Ergänzung einladen, Gebrauch gemacht, was, wie wir gesehen haben, spannende Biografien voller Dramatik zur Folge hatte. Auch voller Tragik?

Wer die Erzählung von Jefta und seiner Tochter mit den Augen unserer Zeit liest, kann die Neigung verspüren, das Leben der jungen Frau als ‘tragisch’ zu beschreiben: Noch unverheiratet muss sie aufgrund eines Gelübdes, das ihr Vater machte, auf gräuliche Weise sterben, während Gott sich zurückhält.⁷ Die Qualifizierung ‘tragisch’ ist jedoch offensichtlich kaum für eines der Bilder von Jeftas Tochter zutreffend, die wir Revue passieren ließen.⁸ Die Auslegung ist uneinheitlich und Jeftas Tochter präsentiert sich darin auf vielgestaltige Weise, als eine fromme, ihrem Vater ergebene Frau, als ein tapferes und entschlossenes Mädchen, das die Situation ganz und gar meistert und bereit ist, ihr Leben für das Vaterland zu geben, als eine Heldin, deren Ruhm im Nachgeschlecht fortlebt, aber nur ausnahmsweise wird sie als eine tragische Person geschildert. Eine Ausnahme ist z.B. das Bild, das Van der Palm von ihr vermittelt. Bei ihm tritt sie als eine exaltierte Frau in

⁵ Eine Fixierung auf diese Elemente der Erzählung ist kennzeichnend für einige neuere Artikel über Ri. 11 von Vertretern der historisch-kritischen Bibelwissenschaft (siehe Kapitel 1, Anm. 29 und 31). Überraschenderweise führt der Weg über die moderne Bibelwissenschaft sie zu einer Moral der Erzählung, die ganz traditionell anmutet: Hüte dich vor dem Ablegen von unbesonnenen Gelübden.

⁶ Man wird annehmen müssen, dass der Schreiber, der für die Version verantwortlich ist, in der uns die Erzählung überliefert wurde, die betreffenden Elemente nur der Vollständigkeit halber oder aus Respekt gegenüber der Tradition stehen gelassen hat. In diesem Fall ist es interessant zu sehen, wie sie in der Auslegungsgeschichte wieder verstärkt ins Blickfeld geraten sind.

⁷ In modernen Familienbibeln fehlt mehr oder weniger überraschend das Element der Tragik. Dies entspringt wahrscheinlich der Tatsache, dass das Gräuliche der Geschichte stark abgeschwächt wird (S. 74).

⁸ D.N. Fewell, *The Children of Israel. Reading the Bible for the Sake of our Children*, Nashville 2003, 67-83, schildert das Leben Jeftas und seiner Tochter als das Leben von Outcasts, tragischen Menschen, deren Existenz durch die niedere Geburt Jeftas bedingt war.

Erscheinung (S. 62). Wenn aber jemand die Qualifizierung ‘tragisch’ verdient, dann ist es doch ihr Vater Jefta, der Mann, der uns in der Auslegung verschiedentlich als ein verzweifelter Mensch vor Augen gestellt wird, der, als er mit der Konsequenz seines Gelübdes konfrontiert wird, völlig außer sich ist und von Gewissensbissen gequält wird und der nach dem Opfer, von Reue verzehrt, dahinsiecht. Trotz ihres Schicksals ist Jeftas Tochter diejenige, die sich in der Auslegung immer wieder auf imponierende Weise in ihrem aufrechten Gang zu behaupten weiß.